Die

Rosenkreuzer in Wien.

Sittengemälde

aus der Zeit Kaiser Joseph's II.

von

Eduard Breier.

Dritter Theil.

Wien, 1852.
Jasper's Wwe. & Hügel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

Caglioſtro, der Wundermann.

Wir ſind in unſerem Gemälde auf einem Ruhepunkt angelangt.

Wie in allen unſeren Werken, werden wir auch hier dieſe Stelle zu einer Auseinanderſetzung benützen, die wir, wenn wir weniger gewiſſenhaft, und um das Vertrauen unſerer Leſer weniger beſorgt wären, ohne Störung des Ganzen hätten hinweglaſſen können; wir glauben jedoch ſchon oft genug bewieſen zu haben, daß wir gewohnt ſind, auf feſter Baſis zu bauen, wir lieben es zwar, im Erzählen die Fantaſie ſpielen zu laſſen, allein wir laſſen ihr die Zügel nicht ſo weit ſchießen, daß ihr die Fantaſie des Leſers nicht folgen könnte, das heißt, wir muthen dem Leſer nichts zu, was er als überſpannt und unmöglich verdammen würde.

In einem Gemälde nun, wo der Name Caglioſtro — wir ſagen blos, der Name — die Hauptrolle ſpielt, iſt

Digitized by Google

dies nicht immer leicht möglich — hier ist die geschichtliche Basis schon phantastisch und wunderähnlich, hier hat man geschichtliche Daten, die wir noch heute nicht fassen können, deren Wahrheit wir gerne bezweifeln möchten, wenn nicht Augen- und Ohrenzeugen sie uns meldeten, wenn nicht übereinstimmende Berichte sie bestätigten.

Wir halten es daher für zweckmäßig, um Allem, was wir in unserem Gemälde geschildert haben, den Stempel der Glaubwürdigkeit zu verleihen, einzelne Züge aus dem abenteuerlichen Leben Cagliostro's vorzuführen. Wir beabsichtigen keine Biographie zu liefern, deren Umfang Bände füllen würde, sondern wir wollen blos einzelne historische Daten hervorheben, um aus dem Leben des großen Abenteurers zu beweisen, daß die Rolle, welche sein Spiegelbild in Wien durchführte, eine historische ist, wenn auch Manches darin vorkommt, was wir uns nicht erklären können.

Das Wunderbarste in Cagliostro's Leben ist unstreitig die welthistorische Erscheinung, daß im philosophischen und aufgeklärten Jahrhundert ein hergelaufener sicilianischer Abenteurer durch seine unglaublichen und doch wirklichen Wunder den halben Welttheil ihn anzustaunen, zu verehren und anzubeten zwang. Cagliostro war ein Betrüger, dies ist gewiß, eben so gewiß ist es aber auch, daß wir manche seiner Handlungen noch jetzt einen Betrug schelten, ohne beweisen zu können, wie dieser Betrug verübt wurde.

Die erste Kunde von Cagliostro verbreitete sich um die Mitte der siebziger Jahre von London aus, er war da mit seiner reizenden Gattin Seraphine Feliciani, ließ sich in den Freimaurerorden aufnehmen, nicht um zu lernen,

Digitized by Google

ſondern um zu lehren. Niemand wußte, wer er war, noch viel weniger, was er vermochte. Später trifft man ihn in Holland, Venedig, Nürnberg und Leipzig. Hier prophezeihte er den Tod des Großmeiſters der Leipziger Roſenkreuzer, der ſich auch wirklich kurz darauf erſchoß.

Von da reiſte er nach Berlin, Danzig, Königsberg, er beſucht überall die Logen, und tritt als Reformator der Freimaurer auf, ſeine Zuhörer trugen die Copien ſeiner Reden als Loſung des Glaubens bei ſich. Es gab jedoch ſchon damals allerorts Leute, die dem Wundermanne nicht trauten, ſo z. B. rief der Kanzler von Korff in Königsberg in einer Geſellſchaft: „Kinder, der Kerl iſt wahrhaftig ein verkleideter Bedienter, traut ihm nicht!“ oder auch: „Er mag der Henker ein Graf oder dergleichen ſein, ein Jeſuit oder ihr Emiſſär mag er ſein!“

In Mitau, wohin er ſich von hier begab, verweilte er längere Zeit. Die Dichterin Eliſe von der Recke in deren Vaterhaus er wohnte, gibt ſich in ihrem Buche. „Nachrichten von des berüchtigten Caglioſtro Aufenthalt in Mitau 1779“ alle Mühe, die Wunder Caglioſtro's zu profaniren, was ihr jedoch nicht immer gelingt. Die kurländiſchen Freimaurer, darunter der höchſte Adel, gehörten zu den Anbetern des Wundermannes, der Reichsgraf von Medem — Eliſe v. d. Recke's Vater, der Landmarſchall von Medem, ſein Bruder, der Oberburggraf v. d. Howen, Major von Korff und Andere. Die Freigeiſter wagten ihren Spott nicht laut zu äußern. Nach Goldmachen, Lebenseleziren u. ſ. w. war man hier nicht begierig, deſto mehr ſtrebte man nach Verbindung mit der Geiſterwelt.

Digitized by Google

Mit dem sechsjährigen Knaben des Landmarschalls von Medem machte Cagliostro das erste magische (magnetische?) Experiment. Er träufelte ihm das Oel der Weisheit auf Hand und Kopf — (Elise meint, es sei etwas Nervenreizendes gewesen) und weihete ihn durch Beten eines Psalmes zum künftigen Seher. Der Knabe gerieth in Schweiß. Der anwesende Vater wurde gefragt, welche Erscheinung er wünsche? Seine Mutter und Schwester! Nach zehn Minuten rief der Knabe: „Ich sehe Mutter und Schwester!“ — Was macht Ihre Schwester, fragt Cagliostro. — „Sie greift nach dem Herzen, als wenn ihr etwas weh thäte — jetzt — jetzt küßt sie meinen Bruder, der ist nach Haus gekommen!“ Als die bei der Verschwörung Versammelten nach Hause kamen, erstaunten sie nicht wenig, den sieben Meilen entfernt gewesenen Bruder des Knaben unerwartet zurückgekehrt zu finden — was gerade während der Operation geschah — und hörten, die Schwester des Kleinen habe kurz vorher so starkes Herzklopfen gehabt, daß ihr ganz schlimm geworden war. Wenn man auch annimmt, daß man nach Cagliostro's Abreise im Medem'schen Hause ermittelte, daß der kleine Medem mit Cagliostro einverstanden war, so bleibt trotzdem noch Manches räthselhaft, und man kann dieses so wie noch viele andere Experimente noch immer nicht in die Classe der gewöhnlichen Taschenspieler-Stücke rangiren. Doch wenn auch, was liegt am Ende an der Gattung des Experimentes, die Hauptsache ist die Wirkung, und die war außerordentlich. Man muß seine Prophezeiung von dem Schatze, der bei Wilzen vor 600 Jahren von einem Magier eingegraben wurde, und den man nicht finden könne,

Digitized by Google

leſen, und man wird ſehen, wie oberflächlich oft das Gaukelſpiel war, welches der Abenteurer mit ſeinen Anhängern trieb, und wie ſie dabei doch in der Bewunderung verharrten, und ſeinen Ruhm nach allen Winden ausposaunten. Viele Experimente mißglückten ihm, das brachte ihn aber nie außer Faſſung, er fand jedesmal eine paſſende Ausrede, einen Vorwand zum bemänteln. Wenn gar nichts Anderes paßte, ſo ſagte er, er habe vorſätzlich ſo gehandelt, um das Vertrauen und die Gläubigkeit der Anweſenden zu prüfen. Eliſens Großmutter, die greiſe Staroſtin von Korff, empfing ihn als Charlatan. Darüber erboſt, rief er in Gegenwart ihrer Verwandten: „Sie wird ihre Beleidigung büßen. Heute übers Jahr, ehe ſie ihre Mittagsſuppe ißt, wird ſie des Todes ſein!“ Die gläubigen Verwandten beſchworen ihn, die Prophezeiung zurückzunehmen, er bedauerte, es nicht thun zu können, ſeine Oberen dulden nicht, daß ihr Abgeſandter verhöhnt werde, ſie haben ihm die Prophezeiung befohlen. — Das Jahr verſtrich, Caglioſtro war über alle Berge, und die Staroſtin überlebte nicht nur den 13. Mai 1780, ſondern auch noch mehrere folgende Jahre. Ueber Caglioſtro's Verbindung mit dem Herzog und der Herzogin von Kurland, beobachtete Eliſe v. d. Recke ein vorſichtiges Schweigen; wenn man Caglioſtro's Worten glauben darf, ſo iſt der kurländiſche Adel damit umgegangen, ihn auf den Herzogsthron zu erheben!!!

In Petersburg trat Caglioſtro als Arzt auf, als Wunderdoctor, der keine Bezahlung annahm; das machte Aufſehen, die ruſſiſchen Großen drängten ſich zu ihm und zu ſeiner ſchönen Gemalin (?), die hier den Namen einer

Digitized by Google

Prinzeſſin von Sancta Croce führte. Sie gab vor, 50 Jahre alt zu ſein, und ſah aus wie ein 20jähriges Mädchen, die alten Ruſſinnen wogen ihr Verjüngungswaſſer mit Gold auf, die Damen wurden zwar nicht jung, aber ihre Verehrer verſicherten es, und Caglioſtro war ein Gott. Die Geſchichte von dem ruſſiſchen Fürſten, der ſich in die reizende Seraphine verliebte, eines Fürſten, „welcher der wahrhafte Gott Rußlands war," läßt an Potemkin denken. Man glaubt einen Roman zu leſen, vielleicht iſt's auch ein Roman; Factum bleibt jedoch, daß der Abenteurer Petersburg auf Befehl der Kaiſerin verlaſſen mußte, nachdem es ihm geglückt war, durch ſeine Aufdeckung verborgener Dinge und durch ſeine Prophezeiungen Aufſehen zu erregen, und ſchweres Gold zu verdienen. Die Urſache dieſer Ausweiſung wird verſchieden angegeben; nach Einigen ſoll ein von ihm geſtohlenes Kind, nach Andern der Brotneid des kaiſerlichen Leibarztes, und wieder nach Anderen der preußiſche oder ſpaniſche Geſandte daran Schuld ſein.

Von da begab ſich der Sicilianer nach Warſchau, ſo wie überall, formirt er auch hier eine egyptiſche Loge, er citirt unter Anderem vor ſeinen Anhängern den Geiſt eines egyptiſchen Großcophta, deſſen dicke Figur Verdacht erregte; man ſtürzte auf ihn los, die Lichter erloſchen, Pudermantel, Bart, Maske und Turban verſchwanden unter dem Tiſche, und als gleichzeitig die Kerzen wieder entbrannten, ſaß Caglioſtro an der Stelle des verſchwundenen Geiſtes, und verſicherte, der Geiſt ſei in derſelben Secunde, wo er auf ſeinen Ruf erſchienen, von höheren Mächten wieder nach Egypten abberufen worden. In Wola bei Warſchau —

Digitized by Google

ein Ort, der in dem polnischen Befreiungskampfe eine andere Berühmtheit erlangt hat — war sein Laboratorium, wo er im Beisein vertrauter Logenglieder Gold erzeugte. Graf Moczinski, selbst ein tüchtiger Chemiker, bemerkte, wie er unter seiner Maurerschürze Schmelztiegel verwechselte, Cagliostro wurde wüthend und sagte: der Einfluß des Teufels störe ihn hier u. s. w. Die langen Operationen — sie währten wochenlang — gefielen den reichen Polen nicht, welche dabei immer Psalmen singen mußten; eines Morgens und der Sicilianer sammt seiner Gattin waren verschwunden, sein Aufenthalt kostete seinen Anhängern in Warschau bei 8000 Ducaten!

Nun begann sein Auftreten in Straßburg, Lyon, und Paris.

Er machte Blinde sehend, Lahme gerade, citirte Geister, und fabricirte Gold. Marschälle, Barone, Marquis waren im Elsaß seine intimsten Freunde; als ein höherer Polizeibeamter dem Magier gegenüber als Jupiter tonans auftrat, mußte die reizende Seraphine die Rolle der Semele übernehmen. Cagliostro kam in die Mode, als er einen Adjutanten des dortigen Befehlshabers vom Brande heilte, fand man in seinen Assembleen sogar einen Theil des Offizierscorps. Ein Dragonerhauptmann dankt ihm in einer Zeitung für die Wundercur, die er an ihm vollbracht. Das Landhaus, wo er seine egyptischen Logen hielt, wurde noch später das Calostrianum genannt, die Einrichtung spendete ein hoher Gönner, sie kostete 20,900 Franken. Hier lernte er den Prinzen Rohan kennen, den Großalmosenier von Frankreich; der Prinz besuchte ihn zuerst.

Digitized by Google

„Ich verdrehe ihm den Kopf," sagte Cagliostro zu seiner Frau, „Du thue das Uebrige."

Auch der berühmte Lavater lernte ihn hier kennen. Der Physiognomiker war für ihn eingenommen, Cagliostro war kalt und sagte zu ihm: „Sind Sie von uns Beiden besser unterrichtet, wie ich, so brauchen Sie mich nicht — bin ich es, so brauch' ich Sie nicht!" Am anderen Tage sandte Lavater folgende Fragen an Cagliostro! „Woher stammen Ihre Kenntnisse? Wie haben Sie dieselben erlangt? Worin bestehen sie?" Darauf erfolgte die lakonische Antwort: „In verbis, In herbis, In lapidibus!"

Der Minister Graf von Vergennes, der Marquis von Seyer, der Großsiegelbewahrer von Miromenil, gehören bereits zu seinen Protectoren.

In Lyon angekommen, heißt es, der Wundermann sei gestorben, aber er lebt wieder auf, er muß hier eine egyptische Mutterloge stiften und verübt Wunder über Wunder.

Im Jahre 1785 kommt er nach Paris. Er kommt mit Extrapost, hat Diener, Laufer, Couriere. Die 72 Pariser Freimaurerlogen geriethen in Bewegung, er citirt heute den Geist d'Alemberts, morgen die Kleopatra, Prinz Rohan ward von ihm so umstrickt, daß er in der bekannten Halsbandgeschichte eine eben nicht schmeichelhafte, ja sogar fatale Rolle spielte: so sagte er einst zur Gräfin Lamotte: „Er (Cagliostro) sei der größte und weiseste Mensch, ja, ein wirklicher Gott. Was ist's, was er nicht vermöchte?" Es wird von glaubwürdigen Zeugen versichert, man habe den Prinzen vor dem Grafen auf den Knien liegen sehen, wo er ihn anbetete, ihm die Hand küßte u. s. w.

Digitized by Google

Das Aufſehen, welches der Wundermann in Paris erregte, war ungeheuer, man kann daher die Wirkung ermeſſen, die ſeine Verhaftung erregte. Sein Name hat die Halsbandgeſchichte erſt recht berühmt gemacht. Im Kreiſe von 40 vertrauten Schülern, die er eben in geheimer Weisheit unterrichtete, erhielt er den Wink, zu entfliehen, er beſtellte ſchleunigſt Poſtpferde, aber ein Sergeant und acht Polizeidiener nahmen ihn feſt, und er und ſeine Gattin mußten zu Fuß in die Baſtille wandern.

Dies geſchah am 22. Auguſt 1785.

Die Zeitungen in ganz Europa gaben nun täglich Kunde von ihm, man erfuhr, was er aß, trank, was er ſprach, wie er ſich benahm u. ſ. w.

Die Halsbandgeſchichte iſt gewiß jedem, wenn auch nur aus Dumas vielgeleſenem Romane bekannt.

Caglioſtro wurde, wie bekannt, freigeſprochen, ſelbſt Mirabeau meint, daß der Betrüger möglicherweiſe in dieſer Einen Angelegenheit nicht als Schelm gehandelt habe!

Aus dem Gefängniſſe entlaſſen, war der Jubel ſeiner zahlreichen Anhänger außerordentlich; ihm zu Ehren veranſtaltete man Bankette und Illuſtrationen, die Freude währte jedoch ſehr kurz, der Sicilianer erhielt ſchon am folgenden Tage die Weiſung, binnen 24 Stunden Paris zu verlaſſen. Caglioſtro behauptet, man hätte zu ſeinen Gunſten eine Revolution machen wollen, er beſchwichtigte ſeine Anhänger und zog nach Paſſy, vor den Thoren der Hauptſtadt, wohin ſeine Anhänger, Herren und Damen — ſogar Perſonen vom Hofe — ihm folgten, und da ſie für ſein Leben fürchteten,

Digitized by Google

zu Zwei und Zwei vor ſeinem Zimmer Wache hielten. Bei ſeiner Abreiſe gab ihm ſein Pariſer Banquier Wechſelbriefe nach London mit, im Betrage von 150,000 Francs.

In London angekommen, verklagte er den Gouverneur der Baſtille, Marquis de Launoy und den Intendanten Chesnon, ſie hätten ihn beraubt, und bei ſeiner Arreſtation Sachen mit Beſchlag belegt, die ſie ihm nicht zurück erſtatteten, darunter 6 Bouteillen koſtbaren Balſams von Roſen, Zimmet und Eſſenzen, 15 Rollen, jede mit 50 Doppellouisd'ors, ein Beutel mit 1233 römiſche Zechinen, 24 ſpaniſche Quadrupel, 2 Portefeuilles mit Papieren, 47 Billets der Caiſſe d'Escompte, jedes von 1000 Livres, 4000 Livres aus der Hauscaſſe ſeiner Frau, außerdem viel Silberzeug und Juwelen.

Dieſer Proceß, als Fortſetzung der Halsbandgeſchichte, erregte nicht minderes Aufſehen, Cagliostro kehrte ſeine Geſchoße gegen die Regierung ſelbſt, er war gegen ſeinen Willen zur politiſchen Perſon geworden, und war klug genug, den Vortheil auszubeuten.

Er wandte ſich in einem Aufrufe an die franzöſiſche Nation gegen die königliche Macht!

„**Caglioſtros Sendſchreiben an die franzöſiſche Nation**“ in allen Sprachen überſetzt, erregte das ungeheuerſte Aufſehen.

In dieſer Schrift, geſchrieben am 20. Juni 1776, prophezeiete er:

1. Daß die Baſtille werde niedergeriſſen und zu einem öffentlichen Spaziergange werden.

Digitized by Google

2. Daß in Frankreich ein Fürſt regieren werde, welcher die Lettres de cachet abſchaffen, die Generalſtaaten zuſammenberufen und die wahre Religion wieder einſetzen werde.

Wir machen Halt und wollen dem Wundermanne nicht weiter folgen — den Zweck unſeren Leſern zu zeigen, daß ein Abenteurer den halben Welttheil dupirt, wobei er Experimente producirte, die ſehr oft Gaukelei und nur manchmal räthſelhaft ſind, haben wir erreicht.

Man ſchlage den Einfluß, den der ſicilianiſche Abenteuerer damals in gewiſſen Kreiſen übte, nicht zu gering an. Er muß groß geweſen ſein, die Kaiſerin von Rußland, um den Eindruck, den er in Petersburg hervorbrachte zu paraliſiren, fand es der Mühe werth, eigenhändig drei Luſtſpiele auf ihn zu verfaſſen.

In dem erſten: „Der Betrüger“ wird Caglioſtro unter dem Namen Kalifakſcherton nach dem Leben geſchildert, die hohe Verfaſſerin läßt ihn mit Salamon den Weiſen und Alexander dem Großen converſiren, Edelſteine ſchmelzen, Gold machen u. ſ. w.

Das zweite führt den Tittel: „Der Verblendete“ und das dritte „Der Sibiriſche Schamane.“ *)

Die erſten beiden Stücke wurden in Petersburg unter ungeheuerem Beifalle aufgeführt. Um die Wirkung dieſer Stücke zu vergrößern, erachtete man es für nothwendig, das Publikum nachträglich über die Tendenz derſelben zu

*) Nikolai ließ ſie ins Deutſche übertragen, und gab ſie 1788 unter dem Titel: „Luſtſpiele wider Schwärmerei und Aberglauben von J. Maj. d. K. v. R.“ heraus.

Digitized by Google

informiren, dieſes geſchah in einer öffentlichen Bekanntmachung, welche ebenfalls von der hohen Verfaſſerin der Stücke herrühren ſoll.

Mit dieſem intereſſanten Actenſtücke von Rußlands Thron herab gegen Schwärmerei, Aberglauben geſchleudert, ſchließen wir dieſe Skizze, um dann unſere Erzählung fortzuſetzen. Es lautet:

„Obwohl unſer Jahrhundert von allen Seiten das Compliment erhält, das philoſophiſche Jahrhundert zu heißen und obwohl wir demſelben das große Wort Aufklärung ſchon zum Voraus zur Grabſchrift beſtellen, ſo werden dennoch überall eine Menge Köpfe von einem ſo anhaltenden Schwindel ergriffen, daß die Göttin der Weisheit ſich genöthiget ſieht, die komiſche Muſe um Arznei für dieſe Kranken zu erbitten. Man möchte ſeinen eigenen Augen nicht trauen, ſo oft man lieſt, was für wunderbare Dinge um und neben uns vorgehen. Man citirt Geiſter, man ſieht durch dicke Wände, hält Clubs mit Verſtorbenen, deſtillirt Univerſaltincturen, und präſervirt ſich auf ewig gegen den Tod — man ſchneidet Diamanten, kocht Gold, trägt den Stein der Weiſen ſchon in der Taſche, zaubert ohne weitere Umſtände den Mond herab, und reißt die Welt aus ihrer Achſe. Thieriſcher Magnetismus und Cabbala, Desorganiſation und Myſtik ſind aus Worten zu Ideen geworden, die dem Scharfſinn zum Wetzſteine dienen. Und die Depoſitare dieſer Wundergaben verſammeln nicht etwa die leichtgläubige Menge um eine Jahrmarktsbude, nein, Mesmer, Caglioſtro und Compagnie ſehen ſich in geſchmückten, vollgedrängten Aſſembleen; — die pariſer Welt haſcht ihnen ein

Digitized by Google

Geheimniß nach dem andern weg, und verschickt die Pariser Puppe so eiligst als möglich nach allen Residenzen zum angestaunten Modemodell u. s. w. Da schüttelt nun freilich wohl die wahre Philosophie den Kopf und legt nicht immer den Finger auf den Mund; aber ihre leise Stimme wird nicht überall vernommen; man hört eben auf zu magnetisiren, und fängt mit dem Herrn Marquis von Puysegur an zu desorganisiren. Erst mußten die Akademisten zu Paris in Athem gesetzt werden, ehe Mesmers Heiligenschein verschwand; Fürst Rohan mußte erst den Verhaftsbefehl lesen, ehe er und halb Paris mit ihm sich überzeugen konnte, daß ihn Cagliostro nicht wirklich mit Heinrich dem Vierten zu Abend hatte speisen lassen; Baiern mußte erst Männer in ansehnlichsten Posten auf die Wanderung senden, ehe es in den Köpfen Tag ward; Berlin mußte seinen Philosophen volle Arbeit, und nachbarlichen Philosophen Behutsamkeit anempfehlen. Der glückliche Norden bedurfte dieser mächtigen Anstalten nicht. Ein lachendes Lustspiel reichte hin, die schwindelnden Köpfe zu heilen, und die gesunden auf immer zu präserviren. Das bezauberte Schloß, gegen welches anderer Orten Justiz und Philosophie mit Katapulten und Ballisten anziehen, wird hier mit Knallpulver des Witzes gesprengt."

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Des Magiers Spruch beginnt in Erfüllung zu gehen.

Das Fräulein von Zahlheim lag krank darnieder.

Der Eindruck, welchen die geſpenſtiſche Erſcheinung des unglücklichen Bruders auf ihren zarten Organismus hervorbrachte, war ſo mächtig, daß Regina ihm erlag. Sie war zu angegriffen, um am anderen Morgen das Lager zu verlaſſen, dem Drucke auf den Geiſt erlag auch der ſchwächliche körperliche Bau.

Frau Beate gerieth in Beſorgniß, ihre Gedanken begannen ſich von dem unglücklichen Sohne ab- und der Tochter zuzuwenden.

Regina, ſagte ſie ernſtlich zu der Jungfrau, Du biſt krank, ich werde den Arzt holen.

Laſſen Sie mich, liebe Mutter, ich mag keinen Arzt, ich bin ſchwach, aber nicht krank.

Digitized by Google

Du biſt eigenſinnig, Du wirſt das Uebel einwurzeln laſſen und dann wird es um ſo ſchlimmer ſein.

Das Fräulein blieb ſtandhaft bei der Weigerung; einige Tage vergingen und die Schwäche hatte zugenommen.

Jetzt drang die Matrone ernſtlich in die Tochter.

Ich kann Deinen Eigenſinn nicht länger gewähren laſſen, ſagte ſie, ich werde einen Arzt holen und wäre es auch gegen Deinen Willen.

Das Fräulein faßte die Hand der Mutter, umarmte ſie unter Thränen und liſpelte: Ich beſchwöre Sie, theuere Mutter, thun Sie es nicht, erſparen Sie ſich Mühe und Auslagen und mir die Qual, mich einem Manne vertrauen zu müſſen, der mein Uebel nicht heilen kann.

Sei nicht thöricht, Kind, es gibt in Wien geſchickte Aerzte.

Keiner von Allen würde mein Leiden begreifen — doch ich will nicht lügen, es gibt einen Arzt, der mich zu heilen verſtünde, doch nur Einen —

Nenne ihn, ich werde nach ihm ſenden.

Regina zog die Mutter an ſich und liſpelte: Es iſt Caglioſtro, der Wundermann.

Kind, erwiederte Frau Beate ernſt, wie kommſt Du auf den Gedanken —

Oh, fragen Sie nicht, Mutter, der Gedanke an ihn iſt nicht von mir erſonnen, er iſt ein Rath, ein Befehl von Jenſeits. Mein unglücklicher Bruder gab mir ihn.

Maria Joſeph, Du ſahſt ihn?

Er erſchien mir in der Stephanskirche — ich ſprach mit ihm —

Digitized by Google

Du ſprachſt mit ihm?

Ja, Mutter, ich hörte ſeine bekannte Stimme, die mich an den Magier wies, entweder Caglioſtro oder kein Anderer.

Die Matrone ſeufzte, ſie kannte die unwiderſtehliche Macht, die auch ſie antrieb, den geheimnißvollen Drang, der auch ſie zu dem Fremden hinnöthigte.

Regina, ſagte ſie, wenn Du von dem Wundermanne Hülfe hoffſt, ſo will ich Sorge tragen, daß er Dich beſuche, ich will ſelbſt zu ihm und ihn anflehen, daß er Dir beiſtehe.

Dies geſchah denn auch.

Die greiſe Mutter fuhr nach Währing, trug dem Wunderdoctor ihr Anliegen vor, und dieſer erſchien am anderen Morgen am Krankenlager Regina's.

Der Spruch des Magiers, welchen er damals that, als Regina ſich weigerte, ihm unbegrenzten Gehorſam zu geloben, ſchien in Erfüllung gehen zu wollen.

„Sie ſträubt ſich," hatte er zu ſich geſagt, „aber ſie wird dennoch unterliegen!"

Der Wundermann erſchien nicht mit triumphirender Miene bei dem Fräulein, ſein Antlitz beurkundete im Gegentheile tiefe Trauer, in ſeinen Mienen las man die Worte: „Armes Geſchöpf, Dein Leiden ſchmerzt mich, warum peinigteſt Du Dich aber ſelbſt?"

Er näherte ſich der Kranken und ſagte theilnehmend: Sie leiden, Fräulein, ich wußte es und harrte des Augenblickes, wo Sie meine Hülfe anſprechen würden, um zu Ihnen zu kommen. Danken Sie dem Himmel, daß er dieſen

Digitized by Google

Moment so bald erscheinen ließ, damit die Zeit Ihres Leidens abgekürzt werde.

Und zu Frau Beate sich wendend, sagte er: Madame, ich ersuche Sie, mich, so oft ich als Arzt erscheine, mit der Kranken allein zu lassen. Ich heile nicht allein durch Arzneien, sondern auch durch Worte, und so wie meine Arzneien, so müssen auch meine Worte ein Geheimniß bleiben.

Die Matrone begab sich in das äußere Gemach.

Mutter und Tochter waren durch das Unglück, welches sie getroffen, und durch die Wunder, die sie bereits erlebt, so mystisch präparirt, daß sie keinen Augenblick an Cagliostro's Macht zweifelten und seinen Worten unbedingtes Vertrauen schenkten.

Der Wunderdoctor saß der Kranken gegenüber, und sein glühender Blick ruhte auf ihrem lieblichen aber bleichen Antlitze.

Regina, begann er wehmüthig, ich bedauere Sie — Sie haben, seit wir uns zum letzten Male hier sahen, unsäglich gelitten, durch eigene Schuld gelitten. Sie sind ein Spielball böser Geister geworden, weil Sie dem reinen Geiste zu widerstreben versuchten. Ich habe Ihren Kampf aus der Ferne mit angeschaut, ich mußte jedoch auf Befehl meiner Oberen unthätig bleiben, weil sie es nicht wollen, daß man sich Jemanden aufdringe oder gar ihn zu gehorchen zwinge. Freiwillig mußten Sie nach mir verlangen, ohne mein Hinzuthun mich rufen lassen. Es geschah, Sie benützten den Moment hiezu, wo die bösen Geister eben auf kurze Zeit zur Ruhe gegangen waren, und ich bin da, um Ihnen zu helfen. In Ihrem Innern haust bereits der Drang nach

Digitized by Google

der geiſtigen Welt, Sie werden im Verkehre mit Menſchen kein Glück mehr finden, nur die Geſellſchaft von guten Geiſtern kann Ihnen noch einiges Vergnügen ſchaffen; dieſes Vergnügens hätten Sie ſich aber beraubt, wenn Sie bei Ihrer früheren Weigerung hartnäckig verblieben wären.

Ach, Herr Graf, Ihre Worte enthüllen mein Inneres, als ob Sie in demſelben geleſen hätten.

Ich habe es Ihnen ſchon vertraut, daß es vor mir keine Geheimniſſe der Seele und des Körpers gibt.

Oh, mein Herr, dann helfen Sie mir. —

Nennen Sie mich Aleſſandro, wenn Sie nicht wollen, daß der reine Geiſt zurückgeſcheucht, ſich wieder von Ihnen wende.

Oh, Aleſſandro, ich flehe Sie an, helfen Sie mir, führen Sie mich ein in jene Geſellſchaft, nach der mein Herz ſich ſehnt.

Es ſoll geſchehen, Regina, doch jetzt ſind Sie zu ſchwach, das Leiden hat Sie der Kräfte beraubt, die nothwendig ſind, um mit Weſen des Jenſeits zu verkehren. Ich habe ſtarke Männer geſehen, die dem gewaltigen Eindrucke, welche die erſte magiſche Empfindung bei ihnen hervorbrachte, erlegen, wie erſt Sie, ein ſchwaches Mädchen! Sie würden die Erſchütterung nicht ertragen, Sie würden zuſammenbrechen, wie ein ſchwaches Rohr unter der Gewalt des Sturmes. Bevor ich daher Ihrem Wunſche willfahre, muß ich Sie von den körperlichen Leiden befreien, ich muß Ihnen neue Kräfte verleihen, das Blut in Ihren Adern friſcher, lebendiger rollen machen, und Ihre Nerven ſtärken; wenn Sie wieder geſund und kräftig geworden, dann ſoll Ihr

Digitized by Google

Wunſch in Erfüllung gehen, Sie ſollen des Umganges mit Weſen von Jenſeits gewürdigt werden.

Aleſſandro, Sie ſtrecken wieder die Friſt des Glückes weit hinaus. —

Wer ſagt Ihnen, daß Sie nicht bald geheilt ſein werden? Vertrauen Sie ſa wenig meiner Macht?

Oh, Aleſſandro, ich vertraue Ihnen ganz, aber wenn es auch nur Tage ſind, ſo ſind es doch Tage des Leidens; die Sehnſucht hört nicht auf mich zu quälen, ich kann die Stunden der Gewährung nicht erwarten; oh, ich bin ſtark genug, glauben Sie mir, ſo lange ich Sie ſehe, ertrage ich Alles, ich flehe Sie an, nur eine, eine einzige Erſcheinung laſſen Sie mich ſehen, heute — jetzt — nur eine Einzige — dann will ich harren, wochenlang, monatelang.

Es war rührend zu hören, wie die Jungfrau den Magier beſchwor, in ihrem Ausdrucke lag ſo viel Innigkeit, Ergebenheit und Vertrauen, als ob ſie zu ihrem Gott geſprochen und ihn um die ewige Glückſeligkeit angefleht hätte.

Caglioſtro hörte ſie mit Wohlgefallen an.

Regina bat er, fordern Sie nicht, was ich Ihnen um Ihrer ſelbſt willen nicht gewähren kann, nicht gewähren darf. Sie ſind in dieſem Zuſtande unfähig, mit Verſtorbenen zu verkehren, Sie würden nicht jenes Vergnügen finden, welches Sie hoffen; doch will ich Ihnen einen Troſt gewähren. Sie ſollen, wenn auch nicht im Wachen, ſo doch im Traume in Geſellſchaft von Geiſtern ſein. Ich verheiße Ihnen einen Traum, in welchem Ihnen Ihr Bruder erſcheinen wird, und Sie ſich mit ihm über die heilige Myſtik unterhalten können.

Das Herz der Jungfrau ſchlug vor Freude hoch auf.

Digitized by Google

Sie ergriff die Hand des Magiers und preßte heiße Küsse darauf.

Cagliostro strich ihr das braune Haar von der Stirne und fuhr öfters leise über das zarte Weiß derselben. Regina erzitterte unter seiner Berührung, schloß wie ermüdet die Augen und lag lächelnd aber regungslos da.

Der Doctor zog eine Phiole hervor und flößte ihr einige Tropfen des Inhaltes ein.

Die Kranke sog sie gierig ein und verblieb in ihrer früheren Lage.

Der Magier hielt seinen verzehrenden Blick auf sie gerichtet und beobachtete unausgesetzt die Wirkung des Trankes.

Regina, gleichsam der Gewalt seines Blickes gehorchend, schlug jetzt das Auge auf und lispelte: Alessandro, ich fühle Wärme meine Brust durchfluten, ein angenehmes Gefühl durchschleicht mein Inneres, oh, wollen Sie mich vielleicht überraschen? Jetzt schon — oder träume ich bereits?

Sie wachen, Regina, der verheißene Traum wird erst in der Nacht kommen.

Er faßte jetzt ihre Hand, drückte sie mit Wärme und lispelte: Sie vertrauen mir also?

Wie meinem Schutzgeist.

Sie werden mir gehorchen?

Ich muß — ich könnte Sie nimmer erzürnen.

Schwören Sie mir.

Ich schwöre.

Der Magier hielt der Kranken seine beiden Hände flach

Digitized by Google

entgegen und fuhr einige Male gegen ihr Antlitz, als wolle er die Luft an dasselbe drücken.

Regina schloß die Wimpern.

Sie ist nicht sehr schwach, murmelte der Doctor, und wird in einigen Tagen fähig sein, das Haus zu verlassen.

Die Jungfrau lag wie verzückt da, die bleichen Lippen waren leise geöffnet, der Odem säuselte kaum hörbar zwischen denselben hindurch. Der Mund war zum schwachen Lächeln verzogen; doch währte dies nur einige Momente, dann öffnete sie wieder die Augen, blickte erstaunt umher, sie suchte vergebens den Wundermann.

Die Mutter saß wieder an ihrer Seite. —

Er war fort!

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Der verheißene Traum.

Man kann keinem geliebten Gegenstand mit größerer Ungeduld entgegen sehen, wie Regina der Nacht entgegen harrte, in welcher ihr der Bruder im Traume erscheinen sollte.

Die Sehnsucht an diese Nacht ließ die Schwäche ihres Körpers, ihr Leiden, vergessen. Vielleicht hatte auch Cagliostro's Wunderarznei gewirkt und sie gestärkt, sie fühlte sich etwas besser und dachte nur an die Nacht, an den verheißenen Traum.

Die Unruhe, welche ihr die Ungeduld verursachte, war unverkennbar. Die Jungfrau bat die Mutter, ihr aus einem Buche vorzulesen, aber Lectüre zerstreut nur, wenn die Gedanken des Lesers mit jenen des Verfassers, das heißt mit dem Inhalte des Buches Hand in Hand gehen, wo dies nicht der Fall ist, wo die Gedanken des ersteren anderwärts

Digitized by Google

weilen, während die geleſenen Worte blos an das Ohr pochen, ohne den Geiſt zu afficiren, dort iſt die Lectüre fruchtlos, man hört blos unbeſtimmte Töne, Worte, die keinen Sinn haben, weil unſer Sinn eben mit einem anderen Gegenſtande beſchäftiget iſt.

So war es auch bei Regina. Die Mutter las, ſie hörte mechaniſch zu und war geiſtig bei dem Magier, bei ihrem Bruder Karl, bei dem verheißenen Traume.

Sie nahm ſelbſt ein Buch zur Hand, dasſelbe Ergebniß; die Ungeduld geſtattete ihr keine Zerſtreuung, ſie blickte fortwährend auf die Uhr, deren Zeiger ſich heute ſo langſam bewegten, deren Stunden wie bleibeſchwert nicht von der Stelle kamen.

Endlich ſenkte ſich der Abend, die Nacht herab.

Oh, wie wohl that ihr die Dunkelheit. — Nimmer lange und der Schlaf wird kommen und der Traum wird folgen.

Um den Gott des Schlummers ſchneller heran zu locken, bat ſie die Mutter, die Nachtlampe im äußeren Zimmer aufzuſtellen und die Thüre zu ſchließen.

Ich werde bald ſchlafen, ſagte ſie, ich fühle mich heute wohler, ich hoffe, eine angenehme, ruhige Nacht zu haben.

Frau Beate willfahrte dem Wunſche der Kranken, Regina blieb allein im finſteren Gemache.

Sie ſchloß die Augen — es war noch früh, der Schlummer mied ihr Lager.

Ich will an Karl denken, ſagte ſie bei ſich, ich will den Traum, wie er vielleicht kommen wird, in meinem Geiſte ausmalen. Was werde ich zu ihm ſagen? Welche Fragen

Digitized by Google

werde ich an ihn richten? Ich werde nach dem Jenseits forſchen, nach dem Aufenthalte der Geiſter, nach dem Jenſeits, in dem man dort fortlebt, nach den Empfindungen der Seele, wenn ſie den Körper verlaſſen hat? Ich werde ihn fragen, welche Strafe den Sünder, welcher Lohn den Gerechten erwarte? Ich werde — ach, mein Gott, was nützt mein Vornehmen jetzt, da ich wache, kann ich den Traum beherrſchen? Kann ich mich zwingen, dies oder jenes zu träumen, oder im Traume dies oder jenes ſprechen zu wollen? Nein! Es liegt nicht in meiner Gewalt, den Traum wird Er mir ſenden, der Mächtige, der Seher, der Wundermann, ſonſt nichts, was ich erfahren ſoll und werde, liegt nicht in meinem Willen, liegt nicht in meiner Gewalt. Ich werde Karl wieder ſehen, wieder mit ihm ſprechen, das genüge mir. Aber — was fällt mir ein? Werde ich mich auch, wenn ich erwache, deſſen entſinnen, was ich träumen, was ich im Traume ſprechen und hören werde? Ich weiß mich zu erinnern, daß mir von den Träumen einer ganzen Nacht am frühen Morgen oft nicht eine Idee blieb, während ich manchmal von dem Traume einer einzigen Stunde ein ſcenen- und lebenreiches Bild hätte entwerfen können. Ach, wenn ich träumte, von Karl träumte, wenn er mir die Geheimniſſe des Jenſeits enthüllte, und ich am Morgen von dem Traume nur eine matte Dämmerung hätte, ohne mich deſſen, wonach meine Seele lechzt, entſinnen zu können? Ich habe oft gehört, daß, wenn der erſte Blick beim Erwachen auf ein Fenſter fällt, man augenblicklich die gehabten Träume vergißt, ach bei mir iſts möglich; das Fenſter iſt wohl geblendet, allein wer weiß, ob der Vorhang vor dem Vergeſſen ſchützt.

Digitized by Google

Ich will die Lage wechseln, das Haupt gegen das Fenster gekehrt, habe ich die Hinterwand vor mir, so — ach Gott, wie wohl mirs ist — so — jetzt ist die Gefahr beseitigt — jetzt kann ich ruhig den Traum erwarten — jetzt will ich schlafen — gute Nacht, Mütterchen — gute Nacht, Alessandro!

Die Jungfrau schloß die Augen. —

Sie hatte ihre Wange auf dem Arme ruhen, sie fühlte das Glühen ihres Antlitzes.

Wie mir heiß ist, sagte sie, die Wärme kommt vom Herzen, ich empfinde ihren Lauf nach dem Kopfe und den Strom von da in die Wangen. Ach, ruhte mein Antlitz auf Alessandro's Arm, es würde vielleicht weniger glühen, denn ich würde ruhiger sein. Seine Macht würde Schlaf und Traum herabzaubern; ein Wort von ihm und ich würde schlummern. Ob, was er will, vermag er, und was er will, will auch ich. Doch, ich möchte jetzt schlafen, ernstlich schlafen.

Die Jungfrau lag wieder eine Weile, sie hörte außen die zehnte Stunde schlagen.

Schon zehn, murmelte sie, jetzt ists Zeit!

Sie schloß wiederholt die dunklen Augen, aber der Schlaf kam noch nicht.

Ob Alessandro jetzt wohl an mich denkt? fuhr sie in ihren Betrachtungen fort, er liest in meiner Seele wie in einem bekannten aufgeschlagenen Buche, er weiß, was ich fühle, was ich denke, gewiß, er wird sich im Geiste mit mir beschäftigen, so wie ich mit ihm, seine Gedanken weilen bei mir, er sieht mich, hört mich und ist doch ferne von mir. Es

Digitized by Google

iſt gut, daß er nicht da iſt, ich könnte die Gluth ſeines Auges nicht ertragen, wenn er mich anſieht, fühle ich die Spitze ſeines Blickes in meinem Herzen wühlen und mir fehlt die Kraft, ihm nicht zu gehorchen. Ob er wohl dieſer Welt angehört? Hat nicht irgend ein geiſtig Weſen dieſe Hülle geborgt, um ſich ſterblichen Augen ſichtbar zu machen und für das Wohl der Menſchheit zu wirken? Und welche Hülle! Oh, ſie iſt ſchön, herrlich, mächtig wie der Geiſt, den ſie einſchließt. — Aleſſandro, gute Nacht — ſchlaf wohl — wohl!

Und wieder ſchloß ſie die Augen, aber die Aufregung ihres Geiſtes verſcheuchte den Schlummer von ihrem Lager, die Erwartung des Traumes peinigte ſie, die Gedanken an den Magier beſchäftigten ſie, Stunde an Stunde verging, und Regina lag noch immer ſchlaflos da.

Mitternacht war längſt vorüber, die Jungfrau klagte in ihrem Herzen, wälzte ſich von einer Seite auf die andere, ſchloß die Augen, wollte ſich zum Schlafe zwingen, aber die geiſtige Aufregung triumphirte über die körperliche Schwäche. Der Schlaf, und mit ihm der verheißene Traum, blieben aus.

Regina befand ſich in einem bemitleidenswerthen Zuſtande — der Körper matt, die Seele abgequält, der Kopf wirr, die Augen hohl und eingeſunken, die Lippen dürr, ſo fand ſie der anbrechende Tag.

Die Mutter erkannte ſogleich die ſchlimme Aenderung, und äußerte ihre Beſorgniß, Regina behauptete jedoch, ſie befinde ſich wohl, und ſah im Stillen dem Beſuche des Arztes entgegen.

Digitized by Google

Cagliostro kam.

Die Kranke klagte ihm die Leiden der verflossenen Nacht, die verzehrende Sehnsucht, welche ihr Schlaf und Traum geraubt.

Ich habe Ihr Ringen mit angesehen, entgegnete er, und ich bedauerte Sie, weil Sie es nicht verstanden, Ihrer Seele Ruhe zu gebieten. Die größte Kraft des Menschen besteht darin, seinem Geiste zu befehlen, und ihn seinem Willen unterthan zu machen. Sie hatten sich wieder schwarzen Geistern überlassen, und diese verscheuchten den Schlummer, damit die Verheißung des reinen Geistes nicht in Erfüllung gehe. Wenn Sie erst eine wirkliche Schülerin der Magie geworden, dann werden Sie erst die Macht gewinnen, die feindlichen Geister zu unterjochen, denn dann werden Sie die höchste Vollkommenheit erreichen durch physische und sittliche Wiedergeburt. Physisch wiedergeboren wird der Mensch durch den Stein der Weisen, oder die Acacina, die Kräfte der frischesten Jugend kehren zurück, und die Unsterblichkeit steht in Aussicht. Die sittliche Wiedergeburt erlangt man durch ein Fünfeck, sie verschafft Jedem jene Unschuld wieder, welche durch die Erbsünde verloren gegangen, diese Unschuld ist die wahre Unschuld! Kein Mensch, der hienieden wandelt, wäre er noch so fromm, noch so tugendhaft, noch so rein, ist wirklich unschuldig, er bringt die Makel der ersten Sünde mit sich, und von dieser muß er gereinigt werden, will er das Heiligthum der Magie betreten. Auch bei Ihnen, liebe Regina, ist dies der Fall, und auch Sie sollen erst durch mich die wahre Unschuld erhalten, dann werden die

Digitized by Google

ſchwarzen Geiſter keine Macht mehr über Sie haben, und alle Qual wird zu Ende ſein.

Die Jungfrau horchte dieſen Troſtesworten mit geſpannter Aufmerkſamkeit, und flehte den Magier an, ihre Pein zu lindern, und ſeine Verheißung zu erfüllen.

Caglioſtro ſah ſie ernſt an, und erwiederte: Dringen Sie nicht in mich, was ich thun kann, geſchieht ohnedem, denn Sie haben Gnade vor meinen Augen gefunden, und kein weiblich Weſen auf dieſer Erde kann ſich ſchmeicheln, daß ich für daſſelbe ein Gleiches gethan hätte. Regina, Sie habe ich auserwählt, die vollkommenſte Frau zu werden, ſo wie ich der vollkommenſte Mann bin. Ueber mir giebt es nur meine Oberen, ſonſt Niemanden; Sie ſollen unter mir ſein, und unter Ihnen die ganze Welt. Hier nehmen Sie dieſe Phiole, genießen Sie deren Inhalt im Laufe des heutigen Tages, wenn Sie die Kraft haben, die ſchwarzen Geiſter zu beſiegen, ſo werden Sie heute Nacht träumen, wo nicht, ſo wird der Schlaf Sie abermals fliehen.

Aleſſandro, ich flehe Sie an, lehren Sie mich, die Feinde zu unterjochen; die heutige Nacht war ſchrecklich, ich möchte um Alles in der Welt nicht eine zweite verleben. —

Ich kann, was Sie wünſchen, Sie nicht lehren. Sie ſelbſt müſſen in ſich die Kraft finden, und ſie anzuwenden wiſſen; doch, damit Sie ſehen, wie theuer Ihre Seele der meinen iſt, ſo will ich Ihnen einen Rath ertheilen. Denken Sie dieſe Nacht nicht an Ihren Bruder, nicht an die Weſen des Jenſeits, ſondern einzig und allein an mich. Beſchäftigen Sie ſich im Geiſte mit mir, ſprechen Sie mit mir, unterhalten Sie ſich mit mir. Ich werde, wenn auch unſichtbar, Ihnen nahe

Digitized by Google

ſein, und Ihren Geiſt und Ihr Herz erforſchen. Doch vergeſſen Sie nicht, daß Ihre Feinde nicht unthätig bleiben, ſondern Alles anwenden werden, um Ihren Geiſt von dem meinen zu trennen; dieſe böſe Abſicht müſſen Sie vereiteln, indem Sie ſich in Gedanken um ſo feſter an mich ſchmiegen. So, theuere Regina, ich wünſchte Ihnen, bevor ich ſcheide, noch manches Nützliche zu ſagen, allein ich darf nicht, erſt wenn Sie erprobt und als würdig befunden ſind, wird die Schranke zwiſchen uns ſchwinden, und Sie werden ſich mir nähern können. Leben Sie wohl.

Der Magier näherte ſein Antlitz jenem der Kranken — die Bläſſe der Jungfrau ward von einer matten Röthe verſcheucht, denn ſie fühlte einen glühenden Kuß auf ihren Lippen, einen Kuß, der ſiedend Blei in ihre Adern hauchte.

Mit ſchwacher Hand den Grafen von ſich drängend, liſpelte ſie: leben Sie wohl, Aleſſandro.

Ich gehe, nicht um von Ihnen zu ſcheiden, ſondern um unbeachtet in Ihrer Geſellſchaft zu ſein.

Er ſchied.

Regina war wieder allein.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Die folgende Nacht.

„Regina soll in meine Gewalt kommen, Mutter und Tochter glauben an meine Wunderkraft, und wer ein Mal daran glaubt, der ist mir auch verfallen!“ So hatte Cagliostro zu sich gesprochen und seine Worte begannen sich der Erfüllung zu nähern.

Der Magier erkannte nur zu leicht den Seelenzustand der Jungfrau und als Kenner des menschlichen Herzens wählte er den richtigen Weg, seine Wünsche in kürzester Frist gekrönt zu sehen.

Die Schwächen des Menschen erforschen, sie benützen, das war von jeher die Maxime Aller, welche durch Gaukeleien oder Betrügereien eine hervorragende Rolle spielten. Bei einem Mädchen wie Regina war die Aufgabe eine leichte. Die gewaltige Gemüthserregung bei dem Unglücke des Bru-

Digitized by Google

ders ebnete die ohnedem myſtiſche Richtung des Geiſtes, und der Magier fand ſie zu ſeinen Planen vollkommen diſponirt.

Sein Manöver liegt offen vor uns, man durchſchaut es auf den erſten Blick. Er benützt die Hinrichtung des Bruders, um den Geiſt der Schweſter in myſtiſche Bahnen zu lenken, er nähert ſich zuerſt der Mutter, weil er die Tochter erobern will, er foltert die Seele des Mädchens, um den Körper zu ſchwächen und der Fantaſie einen um ſo größeren Spielraum zu verſchaffen, er erhitzt die Einbildungskraft der Jungfrau, damit er unbemerkt das Gift der Sünde in das reine Herz träufle und ſeine verbrecheriſchen Plane keinen Widerſtand fänden.

Die arme Kranke ahnte in ihrer Verblendung die Gefahr nicht, welche wie ein Raubvogel ober ihrem Haupte ſchwebte, ſie überließ ſich willenlos der Leitung desjenigen, den ſie für allwiſſend und allmächtig hielt, den ſie mit allen nur erdenklichen Vorzügen um ſo lieber ausſtattete, da ihr Herz nicht nur dem Magier, ſondern, ohne daß ſie es recht wußte, auch dem Manne entgegen ſchlug.

Die junge Liebe ſtattet ihr Idol mit allen Vorzügen der Seele und des Körpers aus, wo in jungfräulicher Bruſt die Liebe für einen Mann erwacht, da iſt es dieſem leicht für einen Zauberer, Magier oder Geiſterbeſchwörer zu gelten — der Anblick des Geliebten übt Wunder, ſein Wort iſt Sphärenklang, ſein Kuß belebt eine todte Welt.

Caglioſtro war bei Regina Schritt für Schritt vorgegangen, ſeine Berechnung, mit kaltem Herzen angeſtellt, täuſchte ihn nicht, die Vernunft wird immer ſiegen, wenn ſie

Digitized by Google

den Gefühlen Schweigen gebietet, nur dieſe ſind es, die Schwäche erzeugen, der wirklich Starke muß herzlos ſein.

Das Streben des Liebloſen ging dahin, eine unbegränzte, dämoniſche Gewalt über die Jungfrau zu erringen und ſie ganz zu der Sklavin ſeines Willens zu machen. Wir ſehen, wie er ſich mit ſicherem Schritte ſeinem Ziele nähert.

Und die Mutter?

So denken wohl unſere liebenswürdigen Leſerinnen, die für die arme Regina zittern.

Frau Beate ſchmachtete in den nämlichen Feſſeln wie ihr Kind. Sie ward zuerſt in dem Zauberneß gefangen, ſie glaubte ſo wie Regina, ſie ſah in Caglioſtro den Magier, und dachte nicht daran, daß er auch ein Mann war. Selbſt der Befehl, der ſie ferne hielt, wenn der Arzt bei der Tochter war, öffnete ihr nicht die Augen; ſie vergaß, daß ein geflüſtert Wort meiſt die Blüthe iſt, welche ſich dann im Dunkel der Einſamkeit entfaltet und zur Belladonna wird, jener glockenförmigen Blume von ſchmutzig-rother Farbe, deren Frucht Gift, deren Wirkung Verderben iſt!

Frau Beate war eine unthätige Zeugin des magiſchen Verhältniſſes; ſie hoffte mit aller Zuverſicht die Geneſung ihres Kindes durch den Wundermann, ſie ließ ihn daher gewähren.

Die folgende Nacht erſchien.

Die Kranke hatte ſich den Tag hindurch Aleſſandro's Worte unzählige Mal wiederholt, ſein Rath — ſich in Gedanken nur mit ihm zu beſchäftigen — wurde befolgt; durch

Digitized by Google

ihn bewirkte er, daß die Fantaſie der Kranken ſein Bild gefeſſelt hielt und immer tiefer in die Seele grub.

Regina dachte in der That immer an Aleſſandro: ſie ſprach in Gedanken mit ihm, lächelte ihm zu, glaubte ſeine Antwort zu hören, und rief oft, wenn ſie dann aus dieſem Trugſpiele gleichſam zu ſich ſelbſt kam: „Oh, es iſt gewiß, er hält Wort, er iſt mir nahe, er ſpricht mit mir, ich ſehe ihn zwar nicht, aber ich höre ihn!“

Die ſchwarzen Geiſter wurden heute leicht beſiegt, der Gegenſtand, mit dem man ſich gerne beſchäftiget, läßt ſich ſchwer verdrängen, und Regina jubelte in ihrer Bruſt, daß ſie heute über ihre Feinde triumphirte, und ſchrieb dies der geiſtigen Nähe des Magiers zu.

Der erſte Theil der Nacht verſtrich ſchlaflos, aber angenehm. Der verheißene Traum blieb ferne, aber ſie fühlte ſich wohl beglückt: der Gedanke: „Er weilt bei mir, wenn ich ihn auch nicht ſehe!“ goß Ruhe und Zufriedenheit in ihre Seele.

Sie ſtrengte ſich nicht wie geſtern an, um zum Traume zu kommen, Bangen und Herzpochen blieben daher ferne; ſie verſpürte keine krampfhaften Bewegungen, keine Beängſtigung, ſie lag vielmehr ruhig da, nicht an Schlaf und Traum, ſondern an Aleſſandro denkend.

Nach Mitternacht machte ſich die Natur geltend; die Schwere der ſich einſtellenden Entkräftung ſenkte ſich auf ihre Augenlider, ſie ſchloß ſie, und verſank in einen Zuſtand von Unthätigkeit, welchen man weder Wachen noch Schlaf nennen kann. Die Seele iſt da in Bande der Gleichgiltigkeit und Unempfindlichkeit geſchlagen, ſie vermag es

Digitized by Google

nicht, ſich zu entfalten und im Traume fortzuwirken, ſondern ſie iſt an die irdiſche Hülle geſchmiedet, ohne jede Selbſtſtändigkeit und doch auch wieder ohne ſichtbaren Zuſammenhang. So denken wir uns die Puppe in dem Cocon, die Perle in der Muſchel.

Als Regina aus dieſem Zuſtande der Gefühlloſigkeit zu ſich kam, war es bereits Morgen. In ihrem Kopfe war es öd und dumpf, kein kräftigender Schlaf hatte ſie erquickt, aber ſie wähnte doch, geſchlafen zu haben und forſchte im Geiſte nach dem Traum. Vergebens! Sie hatte nicht geträumt, kein Geiſt war ihr erſchienen, um ſie über das Jenſeits zu belehren.

Die Jungfrau wurde traurig, ſie ängſtigte ſich, daß ihr vielleicht die Fähigkeiten zum magiſchen Leben fehlen und erwartete mit Bangen das Erſcheinen des Arztes.

Caglioſtro hörte ihr Geſtändniß ruhig an und erwiederte: Ich habe heute Nacht meine wichtigſten Geiſter aufgeboten, um Ihre Feinde zu beſchäftigen, die Verheißung des Traumes nahm ich jedoch zurück, weil ich wahrnahm, daß Sie ſelbſt für den magiſchen Traum zu ſchwach ſeien, ich hätte für Ihr geliebtes Leben zittern müſſen und das möchte ich nicht. Denken Sie jetzt gar nicht mehr an einen ſolchen Traum, die Liebe zu Ihrem Bruder iſt übertrieben, wer heilige Myſterien durchforſchen will, darf ſich von keinem irdiſchen Gefühle beherrſchen laſſen. Sie werden von jetzt an den gewöhnlichen Weg gehen, um ein Glied der myſtiſchen Geſellſchaft zu werden, mit dem Traume iſts nichts mehr, entſchlagen Sie ſich deſſen vollkommen. Von nun an wird mein beſter Diener Hannachiel Ihr Schutzgeiſt

Digitized by Google

ſein, er wird Sie hüten und beobachten, verbannen Sie jedoch den Schmerz um Ihren Bruder, denn die reine Sehnſucht nach dem Weltglück muß Sie in die Arme der Myſtik führen, nicht aber die Sehnſucht nach dem Todten.

Die Jungfrau verſprach dem Wundermanne zu gehorchen.

Ich ſehe, liſpelte ſie, ich bin ſtark genug, Alles zu thun, was Sie fordern. Sie befahlen mir an Sie zu denken und es ward mir leicht. Ihre Kraft ſtärkt mich, wenn es ſich um den Vollzug Ihres Befehles handelt, ich werde von nun an nur an Sie und das Weltglück denken.

Aleſſandro nickte ihr zufrieden zu und reichte ihr wieder eine Phiole als Arznei.

Sein Beſuch währte länger, er tröſtete heute auch die Mutter und verſprach ihr die baldige Geneſung der Tochter.

Bevor er das Fräulein verließ, ſagte er zu ihr: Bezwingen Sie Ihren Schmerz, damit Sie geſunden und ich Sie einführe in die Zauberhallen der heiligen Wiſſenſchaft.

Das Auge der Kranken folgte beglückt dem ſcheidenden Magier.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Ein überraschender Besuch.

Die Kammerjungfer der Gräfin Santa Croce befindet sich in ihrem Privatlogis.

Die reizendste aller Brünetten ruht auf einem Divan, hat den Kopf auf die kleine Hand gestützt, das dunkle Auge gegen die bemalte Zimmerdecke gekehrt, wobei ihre Miene als Barometer der Stimmung Unmuth und Traurigkeit verkündet.

Woran denkt Mamsell Racine?

Gab es Zwistigkeiten im Herrschaftshause? Hat die Modistin einen Stoff verpfuscht? Ist die Pariser Modepuppe, die allmonatlich in zahlreichen Exemplaren nach Wien kam, um die französische Mode zu versinnlichen und zu verbreiten, ist sie dieses Mal ausgeblieben?

Nichts von dem Allen.

Digitized by Google

Juſtine ſchmollt, grollt, zürnt, ſehnt ſich, denkt im Geheimen an — Wendelin.

Seit der fürchterlichen Kataſtrophe bei der Abendunterhaltung waren mehrere Tage vergangen und der junge Stutzer ließ ſich nicht ſehen.

Die Kammerjungfer hatte ein Billet von ihm erwartet, in welchem er ſich gebührender Maßen entſchuldigen und ſie wegen des angerichteten Unheils um Vergebung flehen würde, das Billet blieb aus, der Sünder ließ nichts von ſich hören.

Jungfer Wurzel wurde traurig, unmuthig, unzufrieden mit ſich und ihrer Umgebung.

Ei, was, ſagte ſie wohl hundertmal zu ſich, was liegt daran, ob der Narr wieder kommt oder nicht?

Die Zunge wird ſelten etwas ausrichten, wenn der Verſtand oder das Herz ihr nicht zu Hülfe kommt; bei Juſtine zeigte ſich dies am deutlichſten. Der Verſtand ſagte ihr: „Der Narr beſitzt 30,000 Gulden!“ und das Herz bemerkte dazu: „Der Narr iſt ein lieber Junge!“ Bei einer ſolchen Oppoſition war es natürlich, daß die Laute der Zunge wirkungslos verhallten.

Die Kammerjungfer hatte den kernigen Spruch: „Lerne Dich früher ſelbſt kennen u. ſ. w.“ von jeher ſehr beherziget. ſo kannte ſie ſich ſehr gut, und in Folge dieſer Selbſtkenntniß ſagte ſie, natürlich nur zu ſich: „Ach, mein Gott, ich glaube gar, der Narr intereſſirt mich?“ und ſiehe da, die Antwort fiel bejahend aus.

Die Kammerjungfer erhob ſich vom Divan, machte einige leidenſchaftliche Gänge durch das Gemach, ſeufzte

Digitized by Google

mehrere Male und rief dann: Der garſtige Hund — es iſt abſcheulich, wegen einer Beſtie ſo viel Herzleid erdulden zu müſſen — wär' er mir untreu geworden, dann würde ich nicht an ihn denken — aber wegen des Hundes — der arme Junge genirt ſich, er fürchtet ſich, er iſt beſcheiden, ach wenn er wüßte, wie oft ich an ihn denke.

So weit war die Dame in ihren Betrachtungen vorgeſchritten, als die Treppe herauf ein Geräuſch von ſchweren Männertritten erſcholl.

Was iſt das? dachte Juſtine, man ſollte glauben, es ſtiefelte ein halbes Dutzend Fuhrleute herein.

Es waren aber keine Fuhrleute, ſondern nur zwei Träger, welche die Thüre angelweit aufriſſen und mit einer geſchloſſenen Sänfte keuchend bis mitten in das parquettirte Gemach kamen.

Racine ſah die Leute erſtaunt an.

Sie begriff im erſten Momente nicht, wer ſich bei ihr mitſammt der Sänfte bis ins Zimmer transportiren laſſen konnte?

Die beiden Träger ſtellten, ohne ein Wort zu verlieren, ihren Kaſten nieder und verließen das Gemach.

Was iſt das? rief jetzt die Kammerjungfer den Abgehenden nach, was ſoll der Tragſeſſel in meinem Zimmer?

Die Antwort auf dieſe Frage erfolgte aus dem Innern des Kaſtens.

Die Vorhänge gingen nämlich auf, ein Fenſter wurde herabgelaſſen und eine wie von Krankheit ermattete Männerſtimme liſpelte heraus: Angebetete Racine — Sie

Digitized by Google

ſehen einen erbarmungswürdigen Leichnam vor ſich — kuſch Sultan — ich bin es, der arme Wendelin!

Auf dieſe dem Tone nach höchſt jämmerliche Anſprache erſchrack die Kammerjungfer, denn der unglückliche Herr eines ſehr ungezogenen Hundes ſaß wirklich in einem ſchneeweißen Lazareth-Kittel da, auf dem Kopfe eine weiße baumwollene Schlafhaube, die Hände gefaltet, den Kopf auf die Schulter geſenkt, als ob er, ihn aufrecht zu tragen, nicht hinlänglich Kraft beſäße; die Kammerjungfer war alſo bleich geworden; ihr erſter Gedanke war: Der Arme, er ließ ſich das Unglück zu ſehr an's Herz gehen, er iſt die Beute einer Gemüthskrankheit geworden!

Sie ſind krank, Herr Taub? ſtotterte ſie als Antwort auf ſeine Anrede.

Wie Sie ſehen —

Und Sie fanden es nicht der Mühe werth, mich davon in Kenntniß zu ſetzen?

Hätten Sie meiner Angabe geglaubt? Oh, was habe ich während dieſer Tage gelitten! Ich ertrug Alles — kuſch, Sul — — bis ich mich ſo weit erholt hatte, daß ich mich hieher tragen laſſen konnte. Wenn ſie Dich ſieht, dachte ich, mit ihren holden Augen, Dich ſieht, wird ſie Dir gewiß glauben. —

Mein Herr, ich glaube Ihnen recht gerne, daß Sie nach einer ſolchen Scene unwohl wurden, damit will ich aber mein Recht, Ihnen zu zürnen, noch nicht aufgegeben haben.

Oh, Racine, zürnen Sie mir, mißhandeln Sie mich mit Worten und mit Händen, Sie haben ein Recht dazu,

Digitized by Google

nicht nur Recht, ſondern ſogar noch mehr, es iſt ſogar Ihre Pflicht, es zu thun, ob ich aber dadurch eher geſund werde, wage ich doch zu bezweifeln. — Kuſch, Sultan! —

Wendelin ſprach immer mit krankheitsmatter Stimme und einer Jammermiene, als ob er eben drei Monate im allgemeinen Krankenhauſe bei einer Drittel-Portion krank gelegen wäre.

Es ſei ferne von mir, Ihnen, mein Herr, auf irgend eine Weiſe nahe zu treten, im Gegentheile, ich bedauere Sie — der Scandal iſt verſchmerzt — es thäte jedoch mir leid, wenn Sie in Folge deſſen zu leiden hätten. —

Oh — und was mußte ich leiden!

Ich bin unſchuldig daran. Ich habe vom erſten Momente an gegen Ihren Hund einen Widerwillen gehegt —

Die Beſtie! Wegen eines ſolchen Vieh's in eine lebensgefährliche Krankheit zu verfallen — kuſch, Sultan! — aber wenn ich erſt geſund bin, dann — dann ſoll er's büßen.

Wie, Sie haben den Köter noch nicht vertilgt?

Nein — noch nicht! — Ein einfacher Tod wäre für ein ſolches Verbrechen viel zu milde. Er muß eines martervollen Todes ſterben, oh Sultan, Du ſollſt mich kennen lernen — kuſch Beſtie! — keine Barmherzigkeit — keine Gnade — kuſch! — ich werde Dich lehren, gehorchen —

Aber Herr Wendelin!

Vergebung, Mamſell Racine, wenn ich an das Ungeheuer denke, überkommt mich jederzeit die Wuth, und ich vergeſſe, wo ich bin, und in welchem miſerablen Zuſtande ich mich befinde.

Wollen Sie nicht die Sänfte verlaſſen?

Digitized by Google

Ich möchte wohl, aber —

Nun? ſind Sie vielleicht zu ſchwach?

Gottlob, ich beſäße noch die Kraft dazu —

Warum thun Sie es alſo nicht? —

Ein Gelöbniß verbietet es mir.

Wie? Ein Gelöbniß?

Ja, Mamſell Racine, während meiner Krankheit, als ich ſo ſchwer darniederlag, da gelobte ich es mir hoch und theuer, Ihr Gemach nicht wieder zu betreten, bevor ich von Ihnen nicht die vollkommenſte Verzeihung erhalten haben würde —

Ei, mein Herr, Sie haben es aber doch betreten!

O nein, theuerſte Mamſell, ich befinde mich in meiner Sänfte und habe Ihr Gemach nicht betreten, werde es auch nicht thun, bis Sie — kuſch, Sultan —

Juſtine unterbrach ihn: Nennen Sie ſchon wieder das abſcheuliche Thier?

Oh, Vergebung, Verzeihung —

Kommen Sie alſo heraus aus dem Kaſten —

Kann ich es thun, ohne mein Gelöbniß zu brechen?

Kommen Sie nur.

Wendelin kroch aus der Sänfte und die Kammerjungfer konnte ſich jetzt bei dem Anblicke ſeiner Vollfigur eines Lachens nicht enthalten.

Sie ſehen ja aus wie der Geiſt im Kaſperl!

Oh, ich bin ſehr angegriffen —

Ich werde Ihnen einige Erfriſchungen ſerviren laſſen, Obſt, Thee —

Oh, nur kein Obſt, angebetete Huldin, lieber Fleiſch

Digitized by Google

— ſtatt des Thees Wein, ich bedarf der Stärkung. Kuſch, Sul — ah ſo, ich bitte tauſend Mal um Vergebung — das Unglück will mir nicht aus dem Kopfe, aber Rache, Rache.

Während er dieſe Rufe hervorſtöhnte, ließ er ſich auf dem Divan nieder; die Dame des Hauſes befahl ihrer vertrauten Dienerin, die von dem Kranken gewünſchten Erfriſchungen zu bringen und ließ ſich dann in der Nähe ihres Gaſtes nieder.

Wendelin faßte ihre Hand und liſpelte: Holder Engel, wie glücklich bin ich, mich wieder in Ihrer Geſellſchaft zu befinden —

Juſtine lächelte freundlich und ſagte mit Gefühl: Iſt dies auch wahr?

Oh, Racine, Engel, Sie können noch fragen? Hätte mich der Unfall in Ihrem Hauſe ſo angegriffen, wenn Sie mir gleichgültig wären —

Sie ſehen aber nicht beſonders bleich aus —

Von außen nicht, aber inwendig, oh, Gott, die Liebe —

Ihre Liebe wird doch kein Geſpenſt ſein? —

Sie ſcherzen noch?

Ich traue Ihnen nicht recht —

Oh, Sie ſind unbarmherzig —

Genug davon. Sei dem, wie ihm wolle. Sie kamen heute erwünſcht, ich werde Sie mit einem Auftrage beläſtigen.

Oh, welche ſüße Laſt! Kuſch — ah ſo — ich bitt um Vergebung.

Digitized by Google

Herr Cornelius Lohberg iſt Ihr Freund.

Ja, holde Roſe.

Sie wiſſen, wo er zu treffen iſt.

Ich weiß es.

Herr Lohberg würde, wenn Sie ihn um eine Gefälligkeit erſuchten, Ihnen Ihre Bitte nicht abſchlagen?

Gewiß nicht. Aber warum dieſe Fragen? Kuſch — ah ſo — ich bitt' um Vergebung.

Wendelin ſprach ſo matt und wehmüthig, daß Juſtine aufmerkſam ſein mußte, um ihn zu verſtehen.

Sie werden alſo die Gefälligkeit haben, Herrn Lohberg aufzuſuchen —

Ja, Engel!

Sie werden ihn bitten, Morgen Abends hierher in mein Logis zu kommen.

Bei dieſen Worten fuhr der Kranke auf und rief mit einer Stimme, die Todte hätte wecken können: Juſtine? Was ſoll ich? Nein, nimmermehr! Kuſch, Sultan, verdammtes Vieh, ſteigt mir immer im Kopfe herum!

Die Kammerjungfer brach bei dieſem von Geſundheit ſtrotzenden Geſchrei in ein lautes Lachen aus, Wendelin, wahrnehmend, daß er im Affecte aus der Rolle gefallen war, beeilte ſich, ſeinen Fehler ſchleunigſt wieder gut zu machen, ſank wie entkräftet auf ſeinen Sitz zurück und winſelte: Oh, ich werde recidiv, ich werde recidiv.

In dieſem Momente kam die Dienerin mit Braten und Wein.

Die Kammerjungfer lächelte.

Digitized by Google

Eine Ente — vor einigen Minuten noch am Spieße steckend — durchduftete das Gemach. In der Flasche perlte köstlicher Ungarwein.

Der Patient schnüffelte verstohlen nach dem Geflügel und blinzelte nach der Flasche.

Es thut mir leid, begann die Dame des Hauses mit erheucheltem Kummer, daß meine Bitte Sie so erschüttert hat, Sie werden wohl als Recidiver auf die Erfrischung verzichten müssen —

Wendelin sehr schwach: Oh, Justine — diese Ente — Lohberg — ich selbst sollte ihn hierher führen zu Ihnen?

Sie scheinen mich unrichtig verstanden zu haben. Nicht zu mir soll Herr Cornelius kommen, sondern blos in meine Wohnung.

Ist dies nicht einerlei? Ob ich den Geier zur Taube oder in den Taubenschlag führe, die Folgen sind dieselben! Oh, Sultan — kusch wollt ich sagen — nein — nichts wollt ich sagen — ach Gott, ich bin nicht mehr bei mir selbst, mein Kopf ist so schwach, so angegriffen.

Ich sehe schon, ich muß mich Ihnen deutlicher erklären, sonst kommen Sie aus Ihren Narrheiten nicht mehr heraus. Herr Cornelius wird hier von einer anderen Dame empfangen werden —

Wendelin riß die Augen auf.

Diese andere Dame ist die Gräfin Santa Croce, meine Gebieterin —

Der Patient begann zu begreifen.

Digitized by Google

Herr Lohberg darf nicht wissen, um was es sich handelt, er muß gewissermaßen hieher gelockt werden, ohne zu ahnen, wen er hier treffen wird.

Ich verstehe — aber warum dies Alles?

Herr Lohberg ist mit der Gräfin entzweit, will sie nicht mehr besuchen und soll sie hier unverhofft treffen.

Racine's Aufklärung befriedigte den Kranken derart, daß er ganz ruhig zu speisen begann, ohne an sein Recidive zu denken.

Sie haben mich also verstanden?

Vollkommen, göttliches Wesen. Morgen Abend komme ich selbst mit Lohberg hieher.

Sie selbst? Und Ihre Krankheit?

Ah so, richtig — kusch — das heißt — ich hoffe bis Morgen —

Jetzt genug der Verstellung, ich glaube es ist Zeit, daß Sie der Komödie ein Mal ein Ende machen.

Meinen Sie? fragte Wendelin ganz treuherzig.

Ich wünsche, ich befehle es.

Der junge Mann zog seinen Spitalskittel aus, nahm seine Schlafhaube ab und sagte mit sehr gesunder Stimme: Ja, Sie haben recht, das Trauerspiel ist aus und das Lustspiel soll beginnen.

Warum Lustspiel?

Weil diese immer mit einer Heirat enden.

Herr Wendelin!

Oh, reizende Justine, warum schlagen Sie die schwarzen Augen zu Boden, wer so liebe Augen hat, darf kühn der ganzen Welt ins Antlitz schauen.

Digitized by Google

Was Sie sagen, ist Ihr Ernst nicht.

Meinen Sie die Augen oder das Heiraten? Beides ist mein Ernst, ich schwöre es, bei meiner Treue!

Ich glaube an Ihren jetzigen Schwur eben so wenig, wie an Ihre frühere Krankheit.

Oh, reizen Sie mich nicht, Justine, Sie wissen noch nicht, wessen ich fähig bin, wenn es gilt, meine Ehre zu retten. An einem schönen Morgen, Sie werden sich vielleicht noch im tiefsten Negligee befinden, werde ich mit Sultan — verdammt, nein, mit meinen Beiständen wollt ich sagen — ins Zimmer treten und werde sprechen: Justine, Engel, Geliebte! Der Altar ist geschmückt, die Kerzen flammen, der Priester harrt, die Gäste sind beisammen, oh, schmück' Dein reizend Haupt mit dieser Myrte schön, aus einer Jungfer Wurzel soll eine Madame Taub entsteh'n!

Die Kammerjungfer lächelte und rief: Sie waren ein Narr, Sie sind ein Narr und bleiben ein Narr!

Ich bleibe ein Narr? Auch wenn ich Sie heirate?

Das wäre vielleicht noch Ihr klügster Streich, versetzte Justine.

Wendelin riß die Mamsell an sich, küßte sie trotz des scheinbaren Widerstandes und rief: Sie liebt mich — oh ich Glücklicher! Racine liebt mich, sie ist mein!

Machen Sie ums Himmelswillen keinen solchen Lärm, Sie schreien ja wie ein Weinausrufer.

Ah so, richtig, ganz in der Stille, ich bin ja krank, das heißt, vor den Leuten, oh, wie glücklich werde ich von nun an sein, Ihre Liebe — kusch — nicht kusch — jetzt wird er vertilgt — aber ohne Rache — ganz einfach — einen Stein

Digitized by Google

um den Hals und dann in die Donau, wenn Sie in mein Haus ziehen, können wir, das heißt, ich und er, ohnedem nicht mehr beisammen bleiben. Jetzt — noch einen Kuß — reizende Braut — und dann lebe wohl!

Vergessen Sie nicht den Auftrag in Bezug auf Herrn Lohberg.

Ah so, richtig, er soll erfüllt werden. Morgen Abends sind wir Beide hier, ganz sicher. Leben Sie wohl.

Leben Sie wohl und werden Sie klug.

Der Gebieter Sultans zog wieder seine Krankengarderobe an, kroch in seine Sänfte, affectirte die gut einstudirte Jammerei und ließ sich forttransportiren vom Schauplatze der gestifteten Versöhnung.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Wendelin erfüllt seinen Auftrag.

Wendelin befand sich im Zustande vollkommener Seligkeit.

Die Aussöhnung der Kammerjungfer war nicht nur gelungen, sondern er hatte in ihrer Gunst noch viele Schritte weiter gethan, er war jetzt ihr Vertrauter, sie beinahe seine Braut. Außerdem hatte er noch die beruhigende Versicherung gewonnen, daß Racine von seiner rosenkreuzerischen Mission und deren so sehr verhängnißvollen Folgen keine Ahnung habe, was bliebe ihm also noch zu wünschen übrig? Nichts — gar nichts!

Ja, rief er aus, als er allein war, sie ist ein Engel, diese Wurzel, Racine wollt ich sagen, ich wär beinahe im Stande, sie wirklich zu heirathen, wenn nur Sultan nicht wäre. Ich habe es ihr zwar versprochen, aber ich kann das Thier nicht vernichten, ich habe es zu lieb, wir sind mitein-

Digitized by Google

ander aufgewachsen, Sultan hat mir in der Hetz viele Preise gewonnen, er war immer mein Begleiter, mein treuer Anhänger, ich bin an ihn gewöhnt, kurz, ich kann nicht. Er hat mir zwar auch schon Ungelegenheiten gemacht, das ist wahr, aber dafür kann er nicht, das — gereicht ihm sogar zur Ehre, denn was er that, war nur ein Beweis seiner Anhänglichkeit, seiner Liebe zu mir. Die Zigeunerfarbige wird nachgeben, wenn es mit dem Heiraten Ernst wird, wird sie mir zu Liebe auch Sultan nicht verachten, ich werde ihr vorstellen, daß der Hund das Sinnbild der Treue sei, und wer einem Hunde Feind ist, der besitze auch kein treues Herz. Kusch, Sultan, da draußen! Der Kerl gibt keine Ruhe, er will expreß bei mir im Zimmer sein, just nicht, Bestie, bleib, wo du bist.

Er fuhr in seinem Monologe fort: Von Sabine hat die Zigeunerfarbige keine Ahnung, und das ist sehr gut. Die Götzin ist eine angenehme Bekanntschaft, sie ist zwar eine Preußin, aber Abwechslung schadet nicht. Was braucht die Ungeschminkte in der Alservorstadt zu wissen, daß ich auf der Wieden die Bekanntschaft einer wummeligen Laborantin gemacht habe? Ich mußte diese Bekanntschaft machen, es geschah nicht im Uebermuth oder aus Treulosigkeit, die Ordenspflicht gebot es mir, mein Eid erforderte es, und ich gehorsamte. Dagegen kann die Wurzel nichts einwenden, aber ich fürchte, wenn sie es erführe, gäbe es doch ein Wetter. Bah! wie sollte sie es erfahren? Zwischen der Wien und dem Alserbach liegen unterschiedentliche Vorstädte, und ich — ich bin kein Thor, um mich zu verrathen. Doch, jetzt an meinen Auftrag, ich muß zu Lohberg, dann einen

Digitized by Google

Beſuch bei der Preußin, morgen wieder einen bei der Wurzel — oh Gott, das iſt ein Leben — eine Zwickmühle der Liebe — Wendelin, Du biſt ein Glückskind, wie es kein zweites in Wien gibt!

Der Stutzer trillerte ein Liedchen, befahl dem Bullenbeißer mehrmals zu kuſchen, da dies nicht befolgt wurde, ſo murmelte er: „Ei was, ich gehe ja nur zu Cornelius, da kann ich ihn ſchon mitlaufen laſſen!

Sultan rannte wie beſeſſen voraus, er war entzückt, ſeinen Herrn begleiten zu dürfen.

Wendelin fand den Freund nicht zu Hauſe, um jedoch den Weg nicht umſonſt gemacht zu haben, hinterließ er ihm einige Zeilen, in welchen er Cornelius dringend erſuchte, ihn am nächſten Nachmittage zu beſuchen.

Lohberg kam erſt ſpät nach Hauſe, wo er Wendelins Billet erhielt.

Was mag er wollen? dachte er, gewiß wieder eine Thorheit, denn Ernſtes gibt es bei ihm ſelten zu erwarten. Indeſſen, was liegt daran, ich werde ihn beſuchen.

Am nächſten Nachmittage kam Cornelius zu Wendelin.

Willkommen, Corneli — kuſch, Sultan — freut mich, daß Du kommſt. —

Deine Einladung lautete ſehr dringend —

Sie iſt es auch —

Du treibſt wohl Scherze?

Corneli, nur nicht eigenſinnig — wart — ich muß die Beſtie in die Küche ſperren — ſie gibt keine Ruh —

Digitized by Google

marſch hinaus — marſch — da haſt Eins — ſo — jetzt zu Dir — Du wirſt mich heute begleiten!

Ich? Vielleicht ſtatt des Sultans?

Ohne Scherz — wir haben eine kleine Unterhaltung, und Du gehſt mit mir.

Ich bin jetzt zu Unterhaltungen nicht geſtimmt —

Um ſo beſſer, Du wirſt Dich zerſtreuen. —

Wohin willſt Du mich führen?

Nur nicht neugierig geworden, frage nicht, denn ich will Dich überraſchen. Kuſch da draußen!

Geht Sultan auch mit?

Bewahre, er bleibt zu Hauſe.

Ich möchte doch aber wiſſen, wohin?

Zum Henker, was liegt Dir daran, Du kennſt ja die Leute nicht.

Lohberg war nicht geneigt, einzuwilligen. Taub drang in ihn, wendete ſeine Ueberredungskunſt an, und erpreßte ihm endlich die Zuſage.

Um dem Freunde keine Zeit zu einer etwaigen Sinnesänderung zu laſſen, ſo ſagte Wendelin: Der Nachmittag iſt vorgeſchritten, machen wir eine Spazierfahrt in den Prater, dann von dort in die Geſellſchaft.

Cornelius willigte ein.

Die jungen Leute machten ſich auf den Weg.

Wendelin ſperrte eben die Küche zu, in welcher Sultan als Gefangener zurückbleiben mußte, als Nachbarin Lucretia, die achtundvierzigjährige dürre Jungfrau, aus ihrer Thüre trat und verdrießlich zu Wendelin ſagte: Herr Taub, Sie gehen ſchon wieder fort?

Digitized by Google

Ja, Fräulein Nachbarin, ich bin so frei!
Haben Sie etwas dagegen einzuwenden?
Es ist mir nicht gleichgültig.
Wirklich? wie so?
Mir ist es viel angenehmer, wenn Sie zu Hause sind.
Oh, Ihr Bekenntniß ist unendlich schmeichelhaft für mich.
Es ist nicht Ihrenthalben, sondern wegen des Hundes.
Wegen des Hundes? versetzte Wendelin kleinlaut.
Das Thier heult und winselt, sobald Sie sich entfernen.
Davon wußte ich kein Wort.

Natürlich, Sie hören es nicht. Für mich ist aber der Lärm unangenehm.

Ich bedauere, verehrtes Fräulein, — kusch, miserable Bestie — das Vieh bringt mich noch zur Verzweiflung — ich weiß wahrhaftig nicht mehr, was ich mit ihm beginnen soll? Ich gehe in Gesellschaft, und da kann ich doch den Hund nicht mitnehmen. Was würden Sie, reizende Lucretia dazu sagen, wenn ein junger Herr zu Ihnen käme, und einen Bullenbeißer mitbrächte?

Die Lange, Dürre senkte die Augen und wisperte schämig: Oh, Herr Wendelin, Sie wissen am besten, daß zu mir keine junge Herren kommen, es wär auch gar nicht möglich, denn wie nur ein Fremder die Treppe heraufgeht, so fängt Ihr verdammter Hund so fürchterlich zu bellen an, daß die ganze Nachbarschaft aufmerksam wird, und die Köpfe zu den Thüren herausstreckt.

Wendelin kratzte sich hinterm linken Ohr, und dachte: Alle Wetter, das unpolitische Thier macht sich alle Welt zu Feinde!

Digitized by Google

Jetzt trat auch der Nachbar, Urban Keil, aus der Thüre.

Fräulein Lucretia hat Recht, brummte der ehemalige Curator, Ihr Hund stört die Ruhe im ganzen Stock, man öffnet kaum die Thüre und er bellt schon. Es wäre wirklich Zeit, wenn Sie den Köter einmal vernichteten. Sonst thun wir es.

Oho, fuhr Justinens Geliebter auf, das werden Sie bleiben lassen, Herr Nachbar, Sultan ist mein Eigenthum, und wer sich daran vergreift, den weiß ich zu treffen. Kusch, Bestie — der Kerl ist klug, er weiß, daß man von ihm spricht — er kennt seine Feinde. Wenn Ihnen mein Hund unangenehm ist, so kündige ich die Wohnung, oder besser, ich kaufe das Haus und kündige Ihnen, verstanden? Jetzt komm, Sultan, das heißt, Corneli, komm Bruder, komm!

Die jungen Leute verließen das Haus.

Da hast Du's, wieder mit Deinem Hunde, es gehört wirklich eine Ausdauer dazu, so viel Unannehmlichkeiten wegen eines Viehes zu ertragen.

Ei was, die alte Lucretia ist eine boshaftige Hexe, und der Nachbar ist ein tückischer, geiziger, hinterlistiger Schuft —

Das sieht dem Manne ähnlich, er hat ein wirkliches Galgengesicht.

Oh, der verdiente schon längst zwischen Himmel und Erde zu baumeln, schon um der armen Waisen willen, die der Schurke betrogen hat.

Wie? Um der Waisen willen?

Ja, der Lump war ehedem Curator.

Digitized by Google

Curator? Wie heißt der Mann?

Urban Keil!

Lohberg fuhr erschüttert zusammen.

Was sagst Du, rief er in höchster Aufregung, wie heißt der Mann?

Urban Keil! wiederholte Wendelin.

Cornelius Augen glühten.

Wendelin, rief er, Freund, welch ein Begegniß! Oh komm, laß Dich umarmen, herzen und küssen, denn Dir verdanke ich, daß ich ihn gefunden habe.

Justinens Geliebter begriff die Extase des Freundes nicht.

Frage nicht, fuhr Lohberg fort, heute nicht, denn ich könnte Dir nicht antworten, aber die Zeit, wo Du Alles erfahren sollst, wird kommen; oh, wie froh bin ich, Dich besucht zu haben — jetzt, da ich ihn gefunden, soll er mir nicht mehr entkommen. Komm Freund, komm, dort ist ein Fiaker, laß uns einsteigen, heute begleite ich Dich wohin Du willst, ich bitte Dich nur um Eines, und dies ist, daß Du in Deinem Hause nie meinen Namen nennst, damit der Schurke mein Hiersein nicht erfahre, der Donner der Vergeltung muß plötzlich über ihn hereinbrechen.

Die Freunde bestiegen den Fiaker und fuhren in den Prater.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Die Frucht des erfüllten Auftrages.

Die Spazierfahrt bot den beiden Freunden keine Unterhaltung.

Lohberg sprach nicht und Wendelin dachte: Sein Tiefsinn kommt mir erwünscht, er weiß, daß Justine in der Währingergasse wohnt und die Kammerjungfer der Gräfin Santa Croce ist; wenn er merkte, daß ich ihn zu Justine bringe, so würde er leicht den Grund ahnen und sich weigern, mir zu folgen; aber so wird er nichts wahrnehmen und habe ich ihn einmal in der Wohnung, dann habe ich ihn auch schon gefangen und er kann, ohne den Anstand mit Füßen zu treten, sich nicht mehr aus der Schlinge ziehen.

In Folge dieser ganz richtigen Bemerkung hütete sich Wendelin Worte zu verlieren, und schwieg mit dem Freunde in die Wette.

Es fing schon an zu dunkeln, als man die Rückfahrt

Digitized by Google

begann, Cornelius kümmerte sich nicht um die Richtung, welche der Wagen nahm, und so langte man vor dem Privatlogis an.

Die beiden Freunde stiegen aus — Wendelin machte den Wegweiser und führte den Freund in das Gemach, wo Mamsell Racine gewöhnlich Gesellschaften empfing. Es war leer.

Man scheint auf unseren Empfang nicht vorbereitet.

Du irrst, mein Freund, ich führte Dich nur hieher, um Dich früher mit der Herrin des Hauses bekannt zu machen.

Wer ist die Dame?

Mamsell Racine, Kammerjungfer der Gräfin Santa Croce.

Wendelin, rief Lohberg betroffen, warum sagtest Du mir nicht früher, wohin Du mich führest?

Oh, Mamsell Justine, rief Wendelin der eintretenden Dame des Hauses entgegen, hier habe ich die Ehre, Ihnen meinen Freund, Cornelius Lohberg vorzustellen.

Herr Lohberg, nahm die Dame galant das Wort, ich schätze mich glücklich, Sie hier zu empfangen.

Man verneigte sich, Cornelius verlegen, Justine ehrerbietig.

Mein Freund, begann Ersterer übellaunig, lud mich zu einem Besuche ein, ohne mir zu sagen —

Ah, ich verstehe, Herr Taub hat wieder, wie gewöhnlich, einen Schelmenstreich producirt, er fürchtete von Ihrer Seite eine abschlägige Antwort, und bediente sich einer List,

Digitized by Google

um Sie hieher zu bringen. Ich werde ihn dafür zur Verantwortung ziehen, doch an Sie, Herr Lohberg, erlaube ich mir eine Frage. Sie wissen jetzt, wo Sie sind; aus dem Tone Ihrer wenigen Worte entnehme ich auch, daß Ihnen die Absicht, warum man Sie hieher wünschte, ebenfalls nicht fremd ist, ich erlaube mir offen und freimüthig die Frage an Sie, ob es Ihnen denn widerstrebe, hier zu bleiben? Ist dies der Fall, dann — so lautet der mir gegebene Befehl — können Sie sich ungehindert fortbegeben.

Cornelius schwankte. Es ward ihm jetzt ganz klar, daß Seraphine ihn hier zu sprechen wünsche, er hatte aber beschlossen, sie nie wieder zu sehen, was sollte er thun?

Sollte er sich neuerdings der Gefahr ihrer Nähe aussetzen? Sollte er die Dame anhören, oder durch seine Entfernung den von seiner Seite herbeigeführten plötzlichen Bruch fortbestehen lassen?

Seine Vernunft rieth ihm das Letztere, seine Eitelkeit das Erstere; den Triumph, die schöne Dame schuldbeladen vor sich zu sehen, ihr Flehen zu hören, ohne sich von demselben erweichen zu lassen, zeigte sich ihm so lockend, daß er nach kurzem Bedenken zu bleiben beschloß, und den Einwürfen der Vernunft Schweigen gebot.

Er wendete sich daher ernst, doch höflich, an die Kammerjungfer, und entgegnete ihr: Ich mache von der Erlaubniß, mich zu entfernen, keinen Gebrauch. Es könnte den Anschein gewinnen, als fürchtete ich gewisse Begegnungen; dieses ist jedoch nicht der Fall. Verfügen Sie nach Belieben über mich.

Digitized by Google

Sie bleiben also, Herr Lohberg?

Ich bleibe!

Dann wollen Sie sich gefälligst in jenes Gemach begeben.

Racine wies auf eine Thüre.

Während Cornelius sich derselben näherte, nahm die Kammerjungfer Wendelin am Arme, und zog ihn mit sich in ein anderes Gemach fort.

Nun, herrliche Racine, habe ich meine Sache gut gemacht?

Sie ist gut ausgefallen, das ist Ihr Glück, sonst wäre ich abermals bemüßiget gewesen, mit Ihnen zu schmollen. Doch zu etwas Anderem. Sie sind, wie ich sehe, seit gestern vollkommen genesen?

Oh, erinnern Sie mich nicht an die trübsten Tage meines Lebens! Es genüge Ihnen, wenn ich Sie versichere, daß ich jetzt glücklich bin.

Ganz? fragte Justine schelmisch.

Das heißt — kusch, ah so — denken wir nicht daran. Ach, Racine, Ihre Liebe macht mich selig.

Meine Liebe? Wer hat Ihnen denn gesagt, daß ich Sie liebe?

Mein Herz sagt mir's. —

Ich bin nicht gewohnt, meine Gefühle durch anderer Leute Herzen verdollmetschen zu lassen. Ihr Herz lügt.

Mein Herz hat noch nie gelogen.

Es hat Ihnen also schon oft verkündet, wenn Sie geliebt wurden?

Wendelin sah sich umgarnt, und rief: Nun ja —

Digitized by Google

's ist wahr — kusch, Sult — ah so — Sie sind zwar nicht meine erste Liebe, aber meine letzte werden Sie sein, hören Sie, meine allerletzteste! Indessen will ich hoffen, daß wir uns wechselseitig nichts vorzuwerfen haben, denn wenn ich mich recht entsinne, so lautete die erste Erkundigung, welche ich über Sie einzog, es war an jenem glücklichen Vormittage auf dem Kohlmarkte: „Sie ist in diesem Augenblicke auch vacant!" eine deutliche Erklärung, daß es Augenblicke gab, wo Sie nicht vacant waren. —

Herr Taub!

Beruhigen Sie sich, Geliebte meines Herzens, ich mache Ihnen deshalb keine Vorwürfe; wir sind unschuldig daran, daß wir uns gegenseitig so spät kennen lernten, übrigens danken wir den Göttern, daß es noch so zeitlich geschah, hätte ich Sie zum Exempel erst als Witwe mit sechs Kindern kennen gelernt, dann, so glaube ich, hätte ich mich kaum in Sie verliebt. Kusch — ah so — die Bestie ist nicht da.

Während die Kammerjungfer und Wendelin sich von der Gegenwart und Zukunft ihrer Liebe unterhielten, war Cornelius Lohberg in das bezeichnete Gemach getreten.

Eine ganz schwarz gekleidete Dame saß auf dem Sopha — es war die Gräfin Santa Croce.

Das Antlitz blaß, das Auge zu Boden geschlagen, die Hände im Schoß gefaltet, so glich sie dem verkörperten Kummer, wenn man ihn nicht unverschuldet zu tragen gezwungen ist.

Cornelius blieb ruhig stehen.

Wie war sie schön, die reizende Circe! Das Schwarz der Gewänder hob das Blond der Locken zum Gold empor,

Digitized by Google

die Bläſſe der Wangen zum Alabaſter. Wenn der Kummer ſo verſchönt, ſo verführeriſch umgeſtaltet, dann, ihr Frauen, beſchwört ihn herab, und feiert neue Triumphe.

Der junge Mann regte ſich nicht, er ſchien einen einladenden Blick der Dame zu erwarten.

Dieſer erfolgte, und mit ihm die erſte Anrede von derſelben Seite.

Herr Lohberg, ſagte Seraphine ſchüchtern, was werden Sie von mir denken, daß ich Sie hier, in der Wohnung meiner Dienerin empfange?

Wozu dieſe Frage, gnädige Frau? Ich glaube, daß es Ihnen ganz gleichgiltig iſt, was ich von Ihnen denke.

Sie beabſichtigen mich zu kränken.

Das iſt ferne von mir, ich bin zu meiner Behauptung berechtiget.

Berechtiget? Wodurch?

Durch Ihr Benehmen.

Erklären Sie ſich, mein Herr.

Erlaſſen Sie mir dies, Frau Gräfin. Es gibt Erklärungen, die man Damen gegenüber nicht wagen kann, ohne ſelbſt zu erröthen, ohne daß die Scham das Wort auf den Lippen zerſchmilzt.

Die Dame ſenkte den Blick und liſpelte: Sprechen Sie weiter, mein Herr, ich will wiſſen, weſſen Sie mich beſchuldigen? Ohne Anklage iſt auch eine Vertheidigung unmöglich.

Der junge Mann beſann ſich eine Weile, und ſagte dann: Wenn am Tage außen heiß die Sonne brennt, denn geſchieht's wohl oft, daß ein Strahl ſich durch's Fenſter

Digitized by Google

ſtiehlt, um mit dem Schatten im Gemache zu koſen; wenn aber außen der Mond die kühle Nacht verſilbert, dann fällt es auf, den Schatten aus dem Fenſter ſchleichen zu ſehen; es ſei denn, er käme von einer Sonne drinnen. Ja, ja, es iſt die Wahrheit, es gibt kein Licht ohne Schatten.

Seraphine erglühte. Jetzt wußte ſie, warum Lohberg zürnte.

Cornelius, antwortete ſie mit flehender Geberde, und Sie verdammen mich, ohne mich gehört zu haben?

Am Tage bedarf man keiner Leuchte, die Wahrheit iſt unerſchütterlich. Wer ſich die Mühe nimmt, ſie verſchleiern zu wollen, wird am Ende doch das Eitle ſeines Thuns erkennen. Was ſoll ich hören, was wollen, was können Sie mir ſagen?

Und dennoch wag' ich meine Vertheidigung.

Wozu, Frau Gräfin?

Weil ich den Gedanken, daß Sie mir zürnen, nicht ertragen kann.

Der Himmel iſt mein Zeuge, ich zürne Ihnen nicht. Warum auch? Ich näherte mich Ihnen mit einem kindlich ergebenen Herzen, Sie ſuchten meinen Schutz, mein Vertrauen, ich bot Ihnen mein Herz; Sie ſtellten ſich, als nehmen Sie es an und täuſchten mich, das iſt Alles. Darin ſehe ich keinen Grund, Ihnen zu zürnen.

Sie mißachten mich.

Verargen Sie es mir, Frau Gräfin? Kann ich nach dem, was ich ſah, anders?

Cornelius, wenn Sie meine bedauernswerthe Lage kennten?

Digitized by Google

Oh, keine Lage der Welt konnte Sie zwingen, mich zu täuſchen.

Habe ich Sie getäuſcht? Verſprach ich Ihnen nicht Erklärungen außer Hauſe, weil ich in dem Landhauſe vor Belauſchern niemals geſchützt bin?

Ich erachte jede Erklärung für überflüſſig.

Sie haben mich alſo im Vorhinein abgeurtheilt, oh, nur zu, dem ſtarken Manne ſteht es wohl an, die ſchwache Frau zu verdammen, die von dem unerſchütterlichen Willen eines Menſchen abhängt, den die Welt für ihren Gatten hält, deſſen Liſt, Schlauheit, Verſchmitztheit und Grauſamkeit Alles überbietet, was man ſich in dieſer Art nur denken kann. Von Jugend auf an dieſen Mann gekettet, von ihm beherrſcht durch geiſtige und körperliche Uebermacht, von ihm geleitet und erzogen, ſo ſtehe ich da, eine Fremde in einem fremden Lande, angewieſen an ihn, abhängig von ihm, mit einem ſcheinbaren Glanze durch ihn. Sein Wunſch muß mein Wille, ſein Wille mir Befehl ſein; ohne ihn würde man mich als Landſtreicherin über die Grenze ſchicken, bei ihm bin ich die Gräfin Santa Croce. Ich ſah Sie, Herr Lohberg, ich lernte Sie kennen und mein Herz kehrte ſich Ihnen zu. Aleſſandro geſtattete mir das Vergnügen Ihrer Geſellſchaft, allein er gebot mir ſpäter den jungen Grafen Nowaczky mit Aufmerkſamkeit zu behandeln; zu Ihnen zieht mich mein Herz, zu dem Grafen trieb mich der erhaltene Befehl. Wollte ich den Grimm Aleſſandro's nicht herausfordern, mußte ich mich ſeinem Gebote fügen; ich that es, in der Hoffnung, daß Sie meine unglückliche Lage berückſichtigen und mir vergeben würden. Ich habe

Digitized by Google

mich getäuſcht, denn Sie mieden mich; ſtatt mich aus der Gewalt jenes Mannes zu befreien, der mich zu ſeiner Sklavin erniedriget, laſſen Sie mich troſtlos und verdammen mich. —

Cornelius hörte die Klagen der jungen Frau mit bewegtem Gemüthe an.

Frau Gräfin, begann er, als ſie innehielt, Ihr aufrichtiges Geſtändniß hat Ihnen mein Bedauern gewonnen, doch vergeben Sie auch mir meine Offenheit, ich ſuche vergebens nach Gründen der Entſchuldigung, ich finde keine! Ihre Lage iſt bedauernswerth, doch nicht ohne eigene Schuld.

Cornelius, welche Kälte! —

Ich habe ſie eingeſogen an jenem Abende, der mich auf immer von Ihnen ſchied. —

Auf immer ſagen Sie? Nein, nein, das kann nicht Ihr Ernſt ſein. Sie können mich nicht von ſich ſtoßen, Sie dürfen nicht. Cornelius, ich hebe meine Hände gefaltet zu Ihnen empor, retten Sie mich, ſchützen Sie mich, Sie haben mir Ihr Wort gegeben und werden es erfüllen. Ach, wenn Sie den Schmerz in meiner Bruſt ſehen könnten, Sie würden ſich meiner erbarmen, Sie würden finden, daß er eben ſo groß iſt, wie meine Liebe. Warum es noch verhehlen, ich bin zu weit gegangen, um Ihnen nicht Alles zu geſtehen, ja Cornelius, ich liebe Sie unendlich, mein Herz pocht heftiger, wenn ich an Sie denke, ich ſehne mich nach Ihnen, meine Seele kann Sie nicht mehr miſſen. Sie haben mein Herz gewonnen, können Sie ſo grauſam ſein, die Beute mit Füßen zu treten. Sie hielten mich für die Gattin eines Anderen und näherten ſich mir doch, Sie durften

Digitized by Google

alſo von mir nicht mehr hoffen, als Liebe, und dieſe ſpende ich Ihnen aus vollem Herzen. Cornelius, befreien Sie mich aus den Banden, in welche mich jener Mann geſchmiedet hat, der mein Glück mit Füßen tritt, mich meiner Seele Heil beraubt. Ich flehe Sie an, retten Sie mich, beſchützen Sie mich, verbergen Sie mich.

Und Graf Caglioſtro?

Oh, ſind auch Sie von dem Irrthume befangen? Glauben auch Sie an ſeine Allmacht, an ſeine Allwiſſenheit?

Soll ich es nicht, wenn die halbe Welt es thut?

Kommen Sie her, Cornelius, Mann meines Herzens, hieher oh, wie wohl mir's in Ihrer Nähe iſt, wie kräftig fühle ich mich unter Ihrem Schirme.

Seraphine faßte leidenſchaftlich ſeine Hand und zog ihn zu ſich nieder.

Hier, fuhr ſie heftig fort, ſind wir ungeſtört, hier kann ich Dir vertrauen, was bisher als tiefes Geheimniß in meiner Bruſt ruhte. Aber ſieh mich nicht ſo düſter an, ich kann den finſteren Blick Deines Auges nicht ertragen, oh, lächle doch, erwärme Dein Herz, mich verzehrt namenloſe Gluth und Du biſt kalt wie Marmor. Cornelius, ich beſchwöre Dich, ſei barmherzig, ſtoße mich nicht von Dir.

Die Wangen der jungen Frau glühten, ihr blaues Auge ſtrahlte, ihr Buſen hob ſich hoch.

Cornelius angeregt von dieſer Gluth, fühlte ſein Blut ſich erwärmen. Er ließ ſeine Hand in jener der Gräfin und antwortete milde: Sprechen Sie, Seraphine, ich höre Sie ja ſo gerne ſprechen.

Ja, ich will es, ich bin ja ſchon glücklich, wenn Du

Digitized by Google

mich nur hörst. Ich denke mir in dieſem Augenblicke, Du ſeieſt mein, Du liebſt mich, Deine Seele ſei ein Theil der Meinigen geworden und ich ſei verpflichtet, Dir Alles zu geſtehen, was ich weiß, was meine Bruſt belaſtet. Glaube nicht, mein Geliebter, daß jener Mann der Graf Caglioſtro ſei — ein Gaukler, ein Betrüger iſt er. Klug und verſchmitzt, weiß er Alles zu benützen, was er durch reiches Wiſſen ſich erworben, tauſende von Helfershelfern ſtehen in ſeinem Solde und ſind zerſtreut in allen Schichten der Geſellſchaft. So wie ich ihm zum Werkzeuge dienen muß, ſo beſitzt er deren unzählige, er hört mit tauſend Ohren und ſieht mit tauſend Augen. Oh, Cornelius, wenn Du einen Blick in dieſen Menſchen werfen könnteſt, Du würdeſt über das Räderwerk erſtaunen, wie es hier in einander greift, um Dinge, Wundern ähnlich an das Tageslicht zu fördern.

Aber wozu dies Alles?

Wozu? Ja, mein Geliebter, das iſt die große Frage der Zweck iſt das wichtige Geheimniß, und ich, ich kenne es. Der Thor, er glaubte, das Weib vermöge nur an Flitter und an Tand zu denken, er glaubte, mich durch Liebe und Wohlleben blind und taub zu machen, aber er hat ſich geirrt. Wie er mich, ſo hab' auch ich ihn in ſtiller Nacht belauſcht; hab' ſeine Papiere durchleſen, ſeine Geheimniſſe erſpäht, ich weiß Alles — Alles. Seine Magie iſt eine Decke, hinter welcher er ganz andere Zwecke verfolgt, ſeine Gaukelei iſt doppelter Trug, um geheime Plane ins Werk zu ſetzen. Er nennt ſich Caglioſtro, ohne es zu ſein er blendet die Augen der Menſchen mit Schein, damit ſie

Digitized by Google

die Wirklichkeit nicht ſehen und ſeine geheimen Ränke nicht erlauſchen. Dir, mein Geliebter, will ich es vertrauen, Du ſollſt von mir Alles erfahren. Jener Elende, der ſo viele Menſchen blendet, Tauſende zu Anhängern zählt, die ganze Stadt von ſich reden macht, mich mißhandelt, unterjocht, jener Elende iſt —

Graf Aleſſandro Cagliostro! rief plötzlich eine Männerſtimme.

Seraphine und Cornelius fuhren empor.

Der Magier ſtand vor ihnen.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Ein neuer Sieg.

Bei dem Anblicke Cagliostro's war die Gräfin verstummt.

Lohberg war gespannt auf die Entwicklung der Scene. Wenn ja noch ein Funke von Liebe in ihm geglüht hätte, das Benehmen der leidenschaftlichen Frau würde ihn erloschen haben; eben so war durch ihre Mittheilung der ganze Nimbus verschwunden, in welchem ihm der Magier bisher erschienen war. Er sah in ihm nur noch den Gaukler und Betrüger.

Cagliostro hatte die Arme in einander geschränkt, und stand regungslos da.

Endlich begann er: Ich habe gestört, Madame, ich bitte, fahren Sie fort.

Tiefe Stille.

Digitized by Google

Nun, fahren Sie fort. Wer iſt jener Elende, der ſo viele Menſchen blendet, Tauſende zu Anhängern zählt, die ganze Welt von ſich reden macht, Sie mißhandelt, Sie unterjocht, wer iſt jener Elende?

Abermalige Stille.

Wer iſt er? Antworten Sie mir! Ich befehle es Ihnen.

Seraphine erhob ihr Haupt, durchbohrte mit ihrem Blicke den Magier, und ſagte: Es ſei, mein Herr, Sie fordern mich heraus, ich hebe den Handſchuh auf. Ich habe von Ihnen Alles ertragen, ſo lange es auf dieſer Erde kein Weſen gab, welches meinem Herzen nahe ging, jetzt — da ich liebe — fühle ich den Muth, dieſer Liebe jedes Opfer zu bringen. Die Schwäche iſt fort, Sie finden in mir kein willenloſes Opfer mehr, ſondern eine Löwin, die für ihr Liebſtes Alles wagt.

Eine Raſende, rief der Graf, die ich zum Schweigen bringen, und zum Gehorſam zurückführen werde.

Weh mir, ſchrie Seraphine plötzlich auf, und ſank, von einem unſichtbaren Schlage getroffen, auf das Sopha zurück.

Der Magier blickte ſie hohnlächelnd an.

Die junge Frau, ſtatt kraftlos zu erliegen — erhob ſich aber, und floh wie der Blitz in eine andere Ecke des Gemaches.

Elender, rief ſie, die Zeit, wo Dein Gaukelwerk meine Kraft erlahmen machte, iſt vorbei. Dein künſtlicher Blitz beraubt mich nicht mehr meiner Sinne, ich verachte ihn, ſo wie ich Dich verachte.

Digitized by Google

Der Magier war überraſcht. Der Widerſtand und die Faſſung der Frau ließ ihn erkennen, daß das Verhältniß zwiſchen ihm und ihr an einem Wendepunkte ſtehe, und daß die frühere Behandlung ihm nicht mehr jene Herrſchaft über ſie verſchaffe, deren er bedurfte, um vor Verrath ſicher zu ſein.

Madame, begann er nach kurzem Beſinnen, Sie ſind aufgeregt, erholen Sie ſich, unten harrt Ihr Wagen, zu Hauſe ſprechen wir uns wieder.

Nie, niemals kehre ich in jenes Haus zurück, in jenes ſchmachvolle Verhältniß, dem ich mich um jeden Preis entwinden muß.

Um jeden Preis?

Ja, mein Herr, um jeden.

Das ſchwarze Auge des Magiers ſprühte zornige Blitze.

Madame, Sie vergeſſen, daß meine Langmuth eine Grenze hat!

Meine Schwäche hat ſie auch.

Sie wagen alſo Widerſtand?

Sie ſind eben Zeuge davon.

Der Magier hatte unbemerkt ſeine rechte Hand in die Bruſttaſche geſenkt, und dort eine Phiole erfaßt. Er zog ſie hervor, indem er ſich der Dame näherte.

Seraphine wich ihm aus, und ſuchte in Lohberg's Nähe zu kommen.

Jetzt bemerkte ſie die Phiole, und rief: Cornelius — rette mich — er hat betäubendes Gift —

Caglioſtro ſtürzte auf die Gräfin zu —

Lohberg, bisher ſprach- und regungslos, warf ſich zwiſchen ihn und ſie.

Digitized by Google

Der Magier blickte ihn betroffen an.

Es ſcheint, als ſeien Sie geſonnen, den Ritter dieſer Dame zu ſpielen.

Ich ſpiele nie, verſetzte der junge Mann ernſt, ſo wie ich jedoch bemerke, ſpielen Sie, mein Herr, und zwar ein ſehr gewagtes Spiel.

Wer berechtiget Sie, ſich in fremde Angelegenheiten zu mengen?

Kein Mann von Ehre wird es ruhig mit anſehen, wenn eine ſchwache Frau mißhandelt wird.

Seraphine iſt meine Gattin.

Ihre Angabe lautet anders; doch wenn auch — der Mann, der ſeiner Gattin befiehlt, einen Anderen zu lieben, der hat kein Recht ſie zu ſtrafen, wenn ſie fehlt.

Sie nehmen alſo Madame in Ihren Schutz?

Ja, mein Herr.

Haben Sie auch erwogen, ob ich nicht die Macht beſitze, den Kampf mit Ihnen und mit ihr aufzunehmen?

Ich pflege dergleichen nicht im Voraus zu berechnen. Ich baue auf meinen Muth und auf meine Kraft.

Herr Lohberg, fürchten Sie meinen Zorn.

Mein Herr, fürchten Sie unſere Geſetze.

Der Magier fuhr empor.

Sie wagen es, mir zu drohen, mir, dem Hunderte von Mitteln zu Gebote ſtehen, Sie augenblicklich zum elendeſten Menſchen zu machen, oder gar zu tödten? —

Mord! rief Cornelius, nur zu, Mörder, Giftmiſcher! —

Digitized by Google

Elender, ſchrie Caglioſtro, fort aus dieſem Gemache, oder ein Tropfen aus dieſem Fläſchchen tödtet Dich augenblicklich.

Weh uns, rief die Gräfin, ſie erkannte ein fürchterliches Gift. Cornelius, Du biſt verloren, zu Hilfe, Hilfe!

Die Thüre flog auf.

Was gibts da? Bruder Corneli! Alle Wetter, welch ein Lärm, wo iſt der Mörder? Pack an, Sultan, ah ſo, kuſch —

Der jähe Eintritt Wendelins frappirte den Grafen. Er ſah die Gegner an Zahl zunehmen, und hatte nun die Ueberzeugung, daß nöthigenfalls auch noch die Kammerjungfer mit ihrer Dienerſchaft erſcheinen werde. Er unterließ daher den gewaltſamen Angriff, und blieb nachdenkend ſtehen.

Wendelin maß den Magier von oben bis unten, und ſagte: Was wollen Sie thun, Herr Graf, Cornelius iſt mein Freund, ich habe ihn hieher geladen, und mein wäre die Schuld, wenn ihm hier eine Unbill widerführe. Ich halte zu ihm, und wenn es der Teufel ſelbſt wäre, der ihn bedrohte, gleichviel, kuſch, Sultan!

Was ſuchen Sie hier?

Zum Henker, wie kommt es, daß Sie, der Alles weiß, mich darum fragen? Uebrigens iſt das Fragen nicht an Ihnen, ſondern an mir, darum: Was ſuchen Sie hier, Herr Graf? frage ich. Ich bin der Herr dieſer Wohnung, das heißt, ich bin es zwar noch nicht, kuſch, ah ſo, aber ich werde es in kürzeſter Zeit werden. Meine Geliebte, Mamſell

Wurzel, das heißt Racine, iſt die Kammerfrau dieſer Dame, und ſo lange dieſe Dame hier iſt, ſteht ſie in unſerem Schutze. Wir leben, Gott ſei Dank, in einer aufgeklärten Zeit, kuſch, Sultan, und wenn wir auch Roſenkreuzer ſind, laſſen wir uns doch nicht ſo leicht eine magiſche Naſe drehen. Nicht wahr, Corneli, für uns gibt es nur einen Zauber, und das iſt der Zauber der Liebe, alles Uebrige iſt Larifari, Hokuspokus, kuſch, ah ſo, wahr iſt's.

Dieſe höchſt nüchterne, laienhafte Anrede brachte den Magier noch mehr außer Faſſung, er erkannte das Gefährliche ſeiner Situation.

In dem Kreiſe dieſer Menſchen war er von jedem Nimbus entblößt, und ſtand der Menſch dreien anderen Menſchen gegenüber.

Hier galt es, ohne Zauberei, ohne Spuck, mit ganz gewöhnlichen Mitteln zu wirken. Hier, wo keine Präparate, kein Einverſtändniß, keine Vorbereitung half, hier mußte die Waffe gewöhnlicher Menſchen — der Verſtand, der Geiſt, zu Hilfe genommen werden.

Er blickte die beiden Herren ernſt an, und ſagte: Wir haben uns ein wenig ereifert, und ſind von dem Ziele abgeirrt. Verſtändigen wir uns.

Ja, verſetzte Wendelin trocken, verſtändigen wir uns, aber ohne Gewalt, ohne Mord und ohne Gift.

Cornelius leitete die Gräfin zum Sopha, und ließ ſich in ihrer Nähe nieder. Der Graf und Wendelin folgten ſeinem Beiſpiele.

Madame, wendete ſich der Magier zu Seraphine. ich habe Sie erſucht, mich zu begleiten.

Digitized by Google

Und ich habe erklärt, daß ich Ihnen keine Folge leiste.

Ich verspreche Ihnen, den Vorfall zu vergessen.

Ich bleibe dennoch meinem Entschlusse treu.

Sie bauen also auf den Schutz des Herrn Lohberg.

Ja, mein Herr, ich baue und vertraue auf ihn.

Man merkte es dem Grafen ab, daß er nach einem Auswege suchte.

Und Sie, Herr Lohberg? wendete er sich an diesen.

Ich schütze die Gräfin.

Ohne sie zu lieben?

Ich würde jeder anderen Frau in ihrer Lage denselben Dienst leisten.

Und Sie, mein Herr?

Diese Frage galt dem Geliebten der Kammerjungfer.

Ich stehe meinem Freunde Lohberg zur Seite, antwortete Wendelin.

Jetzt blitzte das Auge des Magiers auf — er hatte gefunden, wornach er suchte.

Herr Lohberg wendete er sich zu diesem, gewähren Sie mir eine Unterredung unter vier Augen.

Um Gotteswillen, Cornelius, rief die Gräfin ängstlich, verlassen Sie dieses Zimmer nicht, er tödtet Sie.

Cagliostro warf der Dame einen verächtlichen Blick zu, und fuhr zu Lohberg fort: Wir werden dieses Zimmer nicht verlassen, sondern wollen blos an jenes Fenster treten, und dort miteinander sprechen.

Der junge Mann erhob sich, und ging an die bezeichnete Stelle. Der Magier trat an seine Seite.

Digitized by Google

Seraphine und Wendelin blickten unverwandt auf die beiden Herren.

Mein Herr, flüſterte Caglioſtro dem Andern zu, ich werde nur einige Worte zu Ihnen ſprechen. Ich erwarte von Ihnen, daß Sie nicht nur Ihre feindliche Stellung aufgeben, die Sie mir gegenüber einnehmen, ſondern, daß Sie Ihren ganzen Einfluß anwenden, um Seraphinen zu beſänftigen, und zur Rückkehr in das Landhaus zu bewegen. Ich erwarte es von Ihnen mit ganzer Zuverſicht, ich erwarte es. Sie erinnern ſich wohl noch jenes höckerigen Mannes mit der ſchwarzen Binde um das rechte Auge, der Ihnen am Tage nach der Hinrichtung Zahlheims auf dem Graben das Porträt Ihrer Mutter gezeigt, jener Mann war ich, jenes Portefeuille ſehen Sie hier, ich ſagte Ihnen damals, ich hätte Ihre Mutter nicht gekannt, jetzt ſage ich Ihnen, ich habe damals Unwahrheit geſprochen — ich weiß, was Sie bei Urban Keil ſuchen, ein Wort von mir, und Sie erreichen Ihren Zweck nicht; nun, mein Herr, gehen Sie hin, verrathen Sie mich, mich, Ihren — Freund!

Cornelius war mächtig erſchüttert. Todtenbläſſe bedeckte ſein Antlitz. Die Worte des Magiers fuhren ihm bis in das Innerſte der Seele.

Herr Graf, ſtotterte er, Ihre Worte zeigen mir, daß Sie Alles wiſſen. Zerſtören Sie nicht, was ich anſtrebe —

Ich fordere von Ihnen dasſelbe, murmelte der Magier, ihn unterbrechend, Aug' für Aug', Dienſt für Dienſt.

Ich — ver—ſpreche es.

Caglioſtro verneigte ſich höflich, und begab ſich mit triumphirender Miene auf ſeinen Platz.

Digitized by Google

Seraphine war todtenbleich.

Sultans Gebieter ſchüttelte verwundert den Kopf.

Cornelius näherte ſich der Gräfin, blickte Sie mitleidig an, und ſagte: Gnädige Frau, es gibt Pflichten, denen ſich kein Menſch entziehen darf, wenn er nicht ſchwere Schuld auf ſich laden will, dieſe Pflichten zwingen mich, Sie zu verlaſſen. Ich nahm Sie in Schutz, weil die Menſchlichkeit es gebot, ich gebe den Schutz auf, weil an dieſe Bedingung der Zweck meines ganzen Lebens geknüpft iſt. Frau Gräfin, ich bitte Sie, kehren Sie in das Landhaus zurück —

Cornelius, hör' ich recht?

Wenn Sie mich achten, wenn Ihnen mein Glück nicht ganz gleichgiltig iſt, dann gewähren Sie meine Bitte, der Graf wird, ſeinem Verſprechen gemäß, die heutige Scene vergeſſen, kehren Sie zurück!

Seraphine bedeckte ihre beiden Augen, um die herabſtürzenden Thränen zu verbergen.

Wendelin ſchüttelte den Kopf.

Kommen Sie, Madame, ſagte jetzt der Magier in einem ſehr gütigen Tone, der Wagen harret, Sie werden es nie bereuen, ſich mit mir verſöhnt zu haben.

Er faßte ihre Hand und Seraphine erhob ſich.

Ohne Cornelius mehr anzublicken, ſagte ſie: Ich folge Ihnen, mein Herr, denn jetzt habe ich hier nichts mehr zu ſuchen.

Auf Caglioſtro geſtützt, verließ ſie das Gemach.

Der Teufel ſoll den Zauberer holen, rief Wendelin, Bruder Corneli, haſt Du Dich nicht übertölpeln laſſen?

Nein, mein Freund, was ich that, war nothwendig.

Digitized by Google

Mir iſt's recht, aber der Satan hat mir wieder die ganze Unterhaltung verdorben; ich habe in dieſem Hauſe viel Unglück, einmal kommt mir der Hund in die Quere, das andere Mal ein Zauberer, ku — ah ſo, komm Corneli, komm!

Die Freunde verließen nun auch das Landhaus.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Die Angst des Laboranten.

Götz und seine Gattin waren im Besitze von 15,000 Gulden, wofür sie das Geheimniß ihres Brodherrn verrathen hatten.

Die Eheleute waren nun in der Lage, ihre Wünsche, die sie früher wegen Geldmangel unterdrücken mußten, zu erfüllen. Einige Tage machte dies ihnen auch viel Vergnügen, allein die Freuden des Besitzes verloren bald ihren ersten Reiz, und die Nachwehen stellten sich ein.

Gewissensbisse peinigten unser Ehepaar nicht, aber sie bekamen Angst, Angst vor dem Baron Liebenstein.

Der alte Soldat war ein Mann, der mit sich keine Schelmerei treiben ließ; wenn er zurückkam und den Verrath erfuhr — und er konnte ihm nicht verborgen bleiben — so hatten die Gatten Alles zu besorgen.

Digitized by Google

Der tückiſche Götz roch die Gefahr zuerſt, und wendete ſich deshalb an ſeine Gattin.

Sabine, ſagte er, uns droht Gefahr —

Gefahr? Woher?

Der heutige Brief des Barons meldet mir, daß er aus Ungarn bald zurückkehren werde.

Was liegt daran?

Er wird erfahren, was wir gethan, wird — Du kennſt ihn, Sabine, er iſt Alles im Stande —

Die runde Frau bekam nun auch Angſt, denn das Bedenken ihres Gatten war ſehr gerecht.

Du haſt Recht, antwortete ſie, der alte Hitzteufel iſt im Stande uns umzubringen, wir müſſen trachten, uns zu ſalviren.

Du haſt Recht, wir müſſen uns ſalviren, aber wie?

Das iſt die Frage. Wir könnten Wien verlaſſen.

Sabine dachte an Wendelin und rief: Ich mag Wien nicht verlaſſen, es gefällt mir hier ſo wohl, beſonders jetzt, wo wir ſo angenehm leben. Wie wär' es, Götz, wenn wir uns hier verborgen hielten?

Das geht nicht an, er wird uns finden, und dann um ſo toller ſein.

Auch wahr, was ſollen wir aber thun?

Ich hab' meinen Einfall. Gehen wir beide zu dem Herrn Reichshofraths-Agenten, und theilen wir ihm unſere Verlegenheit mit. Er war der Veranſtalter des ganzen Handels, bei ihm empfing ich das Geld, er muß Rath ſchaffen, um uns vor der Wuth des Barons zu ſchützen.

Digitized by Google

Sabine war damit einverstanden und das Ehepaar begab sich zu Herrn Matolay.

Der Meister der Loge zu den sieben Planeten dachte an den Laboranten nicht mehr, sondern war beflissen, die Szekely'sche Errungenschaft aufs Vortheilhafteste zu benützen, indem er die Erfindung seinem Orden vindicirte und alle Mittel anwendete, um die Kunde von philosophischen Goldsalz recht unter die Leute zu bringen; daß der Besitzer des Arcanums mit dieser Manipulation sehr zufrieden war, darf wohl kaum erwähnt werden.

Matolay war daher durch das Erscheinen des Ehepaares überrascht.

Was wollen die? dachte er, sollte sie vielleicht gar der Handel reuen? Oder wünschen sie noch nachträglich einige Gulden zu erpressen?

Der Laborant setzte dem Meister der Loge die Ursache seines Kommens auseinander.

Herr Matolay fand die Angst der beiden Gatten gerechtfertiget, und er erwiederte: Ihr habt ganz recht, wenn der Baron, wie Ihr sagt, jähzornig und schonungslos ist, dann ergeht es Euch bei seiner Rückkunft schlimm, was gedenkt Ihr also zu thun?

Deshalb, verehrter Herr, sagte Sabine, sind wir eben hier, wir wünschen, daß Sie uns rathen.

Der verehrte Herr dachte nach.

Das Interesse der beiden Gatten ging wieder mit dem des Rosenkreuzers Hand in Hand. Die Hitze des Barons drohte beiden Theilen, es mußte daher beiden daran gelegen sein, die Gefahr abzuwenden.

Digitized by Google

Wir, ſagte Sabine, dachten daran, uns auf irgend eine Weiſe zu ſalviren.

Der Meiſter ſchüttelte den Kopf; denn mit dieſem Auskunftsmittel wär ſeinem Intereſſe nicht gedient; die Sicherheit der Eheleute war noch kein Schutz für die Bloßſtellung des Ordens.

Ihr habt Recht, verſetzte er, Ihr müßt vor ihm geſichert werden, aber wie — halt — da kommt mir ein Gedanken — ich hab's — es iſt ein fürchterliches Mittel — wie wär's, wenn wir den Baron verhinderten, nach Wien zurück zukehren? Wär' Euch damit geholfen?

Oh ja, rief Sabine, wenn wir ihn nur los werden, ſo ſind wir ſchon beruhigt.

Und ich auch! dachte Matolay.

Ihr Gedanke, Herr Reichshofrathsagent iſt fürtrefflich, wie aber ihn ausführen?

Auch dafür will ich Rath ſchaffen.

Auf g'radem Weg gehts nicht.

Dieſer Meinung bin ich auch. Es heißt eine Liſt erſinnen.

Ja, eine Liſt; aber welche?

Ich bin ſchon auf dem Wege zum Ziele. Sagt mir Götz, kennt Ihr den Boron ſchon lange?

Eifreilich, ich habe ja mit ihm gedient, ich war in ſeiner Compagnie. —

Was wißt Ihr aus ſeinem Leben?

Was ſoll ich wiſſen?

Ihr müßt erwägen, daß es hier um die Auffindung

Digitized by Google

einer ſchwachen Seite zu thun iſt, bei welcher man den Baron faſſen kann.

Ah, ich begreife.

Verfolgt er vielleicht hier in Oeſterreich, irgend welche politiſche Zwecke?

Davon weiß ich nichts.

Iſt er Maurer?

Nein.

Hat er in Berlin vor ſeiner Abreiſe hieher mit hochgeſtellten Perſonen conferirt?

Nie. Er ſtack immer in Büchern.

Ihr meint alſo, daß man ihm von dieſer Seite gar nichts anhaben könnte?

Meiner Treu, ich wüßte nicht, was?

Sagt mir, hat er ſich je über Oeſterreich ausgeſprochen?

Ich erinnere mich nicht.

Als Preuße wird er wohl übel auf unſern Kaiſer zu ſprechen ſein?

Im Gegentheil, der Baron war Soldat mit Leib und Seele und verehrt die ſoldatiſche Einfachheit und Gradheit des Kaiſers.

Da iſt's alſo auch nichts. Der Baron iſt Proteſtant?

Seine Eltern waren proteſtantiſch!

Und er?

Götz ſchmunzelte: Er — er iſt eigentlich gar nichts!

Was ſagt Ihr da? Er hat gar keinen Glauben?

Digitized by Google

Meiner Treu, es ist nicht anders.

Hat er dies je gegen Jemanden bekannt?

O ja, und zwar unserm König selbst.

Nicht möglich! — Erzählt, das muß ich näher erfahren.

Der Baron kam gleich als Officier zum Regiment. Man bringt ihm die Regimentsliste, in welche er sein Nationale, Alter, Name, Religion u. s. w. einschreiben muß. Er thut dies pünktlich. Der Regimentscommandant bekommt die Liste zur Hand und findet bei der Rubrique Religion die Angabe: „Noch nicht resolvirt.“ Der Baron wird persönlich vernommen, er bleibt bei seiner Angabe. Die Sache gelangt bis zum König, dieser läßt den Liebenstein holen. Der Alte empfängt den Junker barsch und schnarrt ihn an: „Was ist das? Warum noch nicht resolvirt?“ darauf versetzte der Officier: „Euer Majestät! Seit einem Jahrtausend schon streiten sich die Theologen herum und sind noch nicht einig, welche Religion die wahre, beste und Gott gefälligste sei. Ich beschloß daher mit meiner Resulotion zu warten, bis der Streit entschieden sein wird, worauf ich mich zur vollkommensten Religion erklären werde.“ — Der König war mit dieser Antwort zufrieden und da der Streit der Theologen noch nicht entschieden ist, so ist auch der Baron Liebenstein noch immer nicht resolvirt.

Auf den Reichshofrathsagenten machte diese Mittheilung einen sehr günstigen Eindruck.

Jetzt haben wirs, rief er, die Achillersferse ist gefunden, der Atheist wird nicht mehr nach Wien zurückkehren!

Digitized by Google

Götz und Sabine waren über diese tröstende Nachricht sehr erfreut.

Der Reichshofrathsagent, dessen geschäftiger Geist den ganzen Plan bereits ausgeheckt hatte, zog den Laboranten bei Seite und instruirte ihn über den einzuschlagenden Weg, damit dem Baron die Wiederkehr nach Wien verunmöglicht werde.

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Im Arbeitscabinet.

Wir betreten die kaiserliche Burg.

Es ist Vormittags um die neunte Stunde.

Im Controlorgange, jenem historisch gewordenen Corridor, der sich im Mezzanin im Tracte zwischen dem Schweizerhof und dem Amalienhof befindet, sah man bereits Bittsteller, welche des Kaisers harrten, der täglich mehrmals aus seinen Kanzleien herauskam, hier Gesuche entgegennahm und die Anliegen persönlich anhörte.

In dem Controlorgang mündeten die Bureaux des Staats- und Conferenzrathes. In einem derselben sehen wir an einem Schreibepulte einen Mann.

Die Emsigkeit, mit welcher er arbeitet, ließe vermuthen, er sei irgend einer der fleißigsten Beamten, der eine Aufgabe seines vorgesetzten Chef zu Ende zu bringen trachtet; dem ist aber nicht so, der Mann ist militärisch geklei-

Digitized by Google

det, eine enge weiße Hoſe, eine grüne Uniform mit rothen Aufſchlägen, ein ſchwarzes Halstuch, hohe Stiefel mit Sporen, eine Perrücke mit hohem Toupet und ſeitwärts gelockt, bilden ſeine Garderobe. Sein Körper iſt voll, kernig, von mittelmäßiger Größe. Wir ſehen ein freundliches Antlitz, deſſen volle Wangen durch eine kühn gebogene Adlernaſe und eine ſanft gewölbte Stirn verſchönt und durch zwei Augen von ſternenheller Bläue verherrlichet werden. Ja, verherrlichet! Man mußte dieſe Augen mit den etwas buſchigen Brauen, ihren innigen, klaren Blick ſehen, um den mächtigen Zauber, den ſie ausübten, zu begreifen. Dieſe Augen, verbunden mit dem milden Zuge um den Mund, und deſſen Lippen, die ſich durch einen äußerſt angenehmen Schnitt auszeichneten, verliehen dem ganzen Antlitze einen Ausdruck unbeſchreiblicher Liebenswürdigkeit. Die ganze Perſönlichkeit hatte etwas Edles, Offenes, und brachte bei dem Beſchauer einen eben ſo mächtigen als wohlthuenden Eindruck hervor.

Dieſer Mann iſt — Kaiſer Joſeph II.

Der Monarch iſt in ſeiner Arbeit ſo vertieft, daß er das Aufgehen der Thüre nicht wahrnimmt.

Ein Cavalier tritt herein.

Sein Schatten fällt auf das Papier, auf dem der Kaiſer ſchreibt, und erregt deſſen Aufmerkſamkeit.

Er blickt auf.

Ah, Graf Roſenberg, ich bin gleich zu Ende, mein Lieber. Ich war ſo frei, während Ihrer Abweſenheit Ihren Tiſch zu occupiren.

Der Oberſthofmeiſter verneigte ſich.

Der Monarch arbeitet fort.

Digitized by Google

In einigen Minuten iſt er zu Ende. Er erhebt ſich.

Der taghabende Cabinetsſecretär ſoll meinen Entwurf copiren, befahl der Kaiſer, das Actenſtück iſt etwas corpulent, die Reinſchrift muß trotzdem bis Abends fertig ſein.

Während der Graf den kaiſerlichen Auftrag beſorgte, machte der Monarch einige raſche Gänge durch das Gemach.

Roſenberg kehrte zurück.

Die Burguhr verkündete die neunte Stunde.

Jetzt wird der Statthalter kommen, begann der Kaiſer, ich habe ihn um dieſe Zeit zur Audienz beſtimmt. Haben Sie die Vorkehrungen zu meiner Reiſe berückſichtiget?

Wie Euer Majeſtät zu befehlen geruhten.

Ich beabſichtige Croatien zu beſuchen. Bleibt vor der Hand ein Geheimniß.

Laſſen Sie bei Gelegenheit, ohne daß es auffällt, ſämmtliche Klagen und Geſuche, welche privatim aus jener Provinz einliefen, exhibiren; wenn ich dahinreiſe, ſo will ich auch, daß den Klagen, ſo viel als in meiner Macht liegt und mit dem Syſteme verträglich iſt, abgeholfen werde.

Der Cavalier verneigte ſich.

Wann gedenken Euer Majeſtät die Reiſe anzutreten?

Zwiſchen Oſtern und Weihnachten.

Der Monarch wollte den Zeitpunkt nicht bekannt geben, daher die unbeſtimmte Antwort.

Haben Sie über den bewußten Curator nähere Erkundigungen eingezogen?

Ich forſchte incognito bei den Nachbaren und erfuhr, daß dieſer Urban Keil von Allen als Betrüger und Wucherer verachtet wird. Man nannte mir Waiſen und Pupillen,

Digitized by Google

die er auf die schändlichste Art betrogen habe, er war mit dem Referenten Cetto, der eben in Untersuchung ist, einverstanden.

Merken Sie den Namen Keil vor, damit, wenn eine Klage gegen ihn einläuft, man sich gleich orientiren kann. Wie steht es mit der Mozart'schen Oper?

Sie wird noch vor Ende dieses Monates zur Aufführung kommen.

Haben Sie im Texte des Abbé nichts Unsittliches gefunden?

Ich las ihn aufmerksam durch, er ist rein lyrischer Natur —

Wo bleibt denn der Statthalter?

Der Erwartete wurde gemeldet und trat ein.

Ich habe Sie schon erwartet, Herr Graf, sagte der Monarch nicht ohne Ironie, es sind bereits zehn Minuten über neun, wahrscheinlich sind die Uhren zu Wien vor jenen in Lemberg voraus. Ich habe ihren schriftlichen Bericht gelesen und erfuhr daraus, daß Sie eine noch größere Theuerung in Ihrer Provinz besorgen. Meine dahin gegangene Instruction, sagen Sie, wird pünktlich befolgt und fruchtet — jedoch nur für den Moment —

Euer Majestät, ich wage die unterthänigste Bitte, meine Ueberzeugung —

Ohne Umschweife, Sie glauben, es wäre nothwendig, auf Mittel zu sinnen, wie der zunehmenden Theuerung auch für die Zukunft abgeholfen werden könnte.

Das, Euer Majestät, ist meine unterthänigste Meinung.

Digitized by Google

Da Sie gerade hier, ſo wollen wir über die Sache ſprechen.

Wenn Euer Majeſtät gnädigſt erlauben —

Sprechen Sie — guter Rath, ſagt ein Sprüchlein, iſt theuer, meiner Meinung nach hätte der Staat ſchon das Recht, von Ihnen einen guten Rath zu erwarten.

Meine unfürgreifliche Anſicht geht dahin, daß Euer Majeſtät mir huldreichſt geſtatten mögen, die Frage: „Wie der immer mehr zunehmenden Theuerung der Victualien abgeholfen werden könne?“ öffentlich aufzuwerfen, und für die beſte einlaufende ſchriftliche Antwort einen Preis von hundert Dukaten zu beſtimmen.

Der Monarch erſtaunte — ſann nach, und ſagte dann: Wie viele Räthe haben Sie unter ſich?

Einen Stellvertreter und zwölf Räthe.

Ganz gut, verſetzte der Monarch. Ich will die Preisfrage genehmigen, doch bin Ich mit Ihrem Preiſe nicht einverſtanden, wir wollen es ſo anſtellen. Derjenige, der die Frage mit dem beſten Erfolge beantwortet, wird Statthalter, der dieſem in der Antwort am nächſten kommt, deſſen Stellvertreter, und ſo ſollen noch Zwölf, nach Maßgabe Ihrer beſſeren Einſicht, Räthe werden.

Der Statthalter wurde betroffen.

Der Kaiſer nickte mit dem Kopfe — die Audienz war zu Ende.

Der Monarch wendete ſich, als ſie wieder allein waren, lächelnd zu Roſenberg, und ſagte: Der projectirt gewiß keine Preisbewerbung mehr. Ich wette, ehe vierzehn Tage

Digitized by Google

vergehen, wird die Theuerung auch ohne Preisschrift gehoben sein.

Graf Rosenberg blickte auf die Uhr, und machte Miene, als ob er sich entfernen wollte.

Bleiben Sie nur, sagte der Kaiser, die Conferenz mit dem Grafen Keller wird keine wichtige sein. Er hat Mir blos ein Schreiben einzuhändigen.

Der preußische Gesandte wurde gemeldet.

Sie sehen, er ist pünktlich.

Der Oberstthofmeister trat bei Seite.

Graf Keller trat ein, und entledigte sich seines Auftrages.

Der Kaiser öffnete den Brief, der mehr das Aussehen eines Privatschreibens hatte, und durchlas ihn.

Nachdem er damit zu Ende war, sagte der Monarch: Ich wäre dem Antrage nicht abgeneigt, nur wünschte Ich zu wissen, wer denn eigentlich die Kosten bezahlen wird?

Der Gesandte antwortete rasch: Unser König!

Wer sollte wohl dieser König sein? fragte der Kaiser spitzig.

Der Andere, wegen dieser Frage befremdet, versetzte kleinlaut: Seine Majestät König Friedrich der Zweite.

Ah so, dieser mag wohl Ihr König sein, nicht aber Unser König.

Graf Keller erschrack, und bat um allergnädigste Nachsicht wegen dieses Fehlers.

Nein, mein Herr Gesandter, versetzte der Kaiser, Ich rechne Ihnen diese Redensart für keinen Fehler an, sondern Ich war diese kleine Erinnerung Ihrem Könige schon seit

Digitized by Google

jener Zeit ſchuldig, da er ſich gegen Meinen Geſandten bei deſſen Abreiſe geäußert hatte, er zweifle nicht, daß dieſer an ſeinem Hofe Verſchiedenes gelernt habe. Sie ſehen, es gibt in Wien auch noch Manches zu lernen.

Nach einer Pauſe: Es iſt Mir in dieſem Briefe eine wichtige Propoſition gemacht. Wer bürgt Mir für die darin ausgeſprochenen Verheißungen?

Der Geſandte ſtutzte über dieſe unerwartete Frage, faßte ſich jedoch bald, und antwortete: Euer Majeſtät, mein König!

Der Monarch bedachte ſich ſehr ernſtlich, und fragte wieder: Und wer iſt Mir Bürge für Ihren König?

Der Graf wurde betroffen.

Der Kaiſer fuhr fort: Ich bin zu dieſer Frage vollkommen berechtiget, denn Ich weiß Mich noch genau an die Antwort zu erinnern, welche Ihr König Meinem Geſandten gab, als Ich ihn bei einer gewiſſen Negotiation an ſein freundſchaftliches Verſprechen erinnern ließ. Seine Majeſtät geruhten die damalige Erinnerung mit einem Hohnlächeln anzuhören, und verſetzten: „Es zieme einem Könige, der mehrere Millionen Unterthanen zu beherrſchen hätte, keineswegs, daß er noch ein Sklave ſeines Wortes ſein ſollte.“

Die Verlegenheit des Geſandten war auf's Aeußerſte geſtiegen, der Kaiſer beruhigte ihn durch ein anmuthiges Lächeln, und ſagte: Ich werde die Antwort durch Meinen Geſandten in Berlin beſorgen laſſen. Adieu.

Als der Kaiſer mit Roſenberg abermals allein war, ſagte er muthig: Dieſe Audienz gibt den Philoſophen an der Spree wieder Stoff zu einem Dutzend Radomontaden,

Digitized by Google

in welchen wacker über Mich losgezogen werden wird. Was liegt daran? Fürchte Gott, thue recht, und scheue Preußen nicht, das muß für immer eines jeden Oesterreichers Wahlspruch sein. Ein Courier brachte Uns die Nachricht, daß der Markgraf von Baden der preußischen Association beitritt, die Agitation an den deutschen Höfen wird fortbetrieben, die Berliner sprengen sogar aus, daß auch der Herzog von Würtemberg entschlossen sei, sich dem Fürstenbunde anzuschließen, was Ich aber nicht glauben kann. Die kleine Lection war jedenfalls zur Zeit gegeben. Ich werde heute der Rathssitzung in der böhmischen Hofkanzlei beiwohnen, Ich weiß nicht, wann sie zu Ende sein wird, lassen Sie daher zur Spazierfahrt erst gegen zwei Uhr anspannen.

Nach dieser Anordnung begab sich der Monarch hinaus auf den Controlorgang.

Digitized by Google

Eilftes Capitel.

Im Controlorgang *).

Kaiser Joseph war kaum aus der Thüre des Cabinets getreten, als er einen Herrn bemerkte, auf den er zuschritt.

Warum warten Sie hier, sagte er zu dem Harrenden, hat Ihnen Graf Rosenberg nicht gesagt, daß Sie zu Mir, d. h. in Mein Cabinet kommen sollen? Ich beabsichtige, als Aufmunterung für heimische Kunst, im Vorsaale des Hoftheaters die Bildnisse einiger Künstler und Künstlerinnen aufstellen zu lassen. Von den Verstorbenen wählen Sie die

*) Wir vermieden es bisher sorgfältig, in unserem Gemälde Anecdoten einzuweben. Da uns jedoch der Lauf der Erzählung in den Controlorgang führt, so können wir dem Anecdotischen nicht mehr ausweichen. Der geneigte Leser möge die hier eingewebten Kleinigkeiten als Vervollständigung des ganzen Gemäldes gefälligst hinnehmen.

Digitized by Google

Jaquets, den Prehauſer und Weißkern, von den jetzt lebenden wählen Sie die Weidner, Adamberger und Sako, dann von den Herren: Weidmann, Lang und Brockmann. Beeilen Sie ſich mit den Portraits, Sie haben zahlreiche Schüler, die können Ihnen behilflich ſein. Ich wünſche, daß die Aufſtellung noch im October dieſes Jahres geſchehen könne. Daß die Portraite gelungen ſein werden, dafür bürgt mir der Name Hikel.

Der Hofmaler verbeugte ſich ehrerbietig und verließ den Corridor.

Was wollen Sie? fragte der Kaiſer eine Frau, deren Gatte kaiſerlicher Diener war und die in höchſter Aufregung ſehr furienartig daſtand.

Euer Majeſtät, um Gotteswillen, Euer Majeſtät, ich flehe allerunterthänigſt um Schutz. Mein Mann, dieſer gottloſe Knicker und Knauſer, hat mich ſo eben geprügelt.

Mein Kind, was ihr Eheleute miteinander habt, das geht mich nichts an.

So? Euer Majeſtät müſſen aber wiſſen, daß der ſchlechte Menſch auch ſelbſt über Euer Majeſtät auf die ſchändlichſte Art —

Der Monarch fiel ihr in die Rede.

Mein Kind, ſagte er, was ich und mein Diener miteinander haben, das geht Sie nichts an.

Er kehrte ihr den Rücken.

Der nächſte der Suplikanten war ein wohlgenährter Herr.

Was wollen Sie?

Euer Majestät, ich bitte allerunterthänigst um eine Gehaltserhöhung oder um eine Zulage.

Ihr Gehalt ist aber ohnedem nicht zu gering.

Euer Majestät, es ist in Wien sehr theuer zu leben.

Warum nicht gar! Speisen Sie zu Mariahilf beim Engel, da bekommen Sie Suppe, Rindfleisch mit Zugehör, Gemüse mit Fleisch und eine Portion Brod um sechs Kreuzer. Gott befohlen!

Ah, Florian, sprach jetzt der Monarch einen Hoflakei an, der mit einem jungen, schlanken Mädchen dastand, was willst Du da?

Euer Majestät, ich bitte unterthänigst, daß mein Mädl hier in die neu errichtete Stiftung aufgenommen werde, welche unter der Aufsicht der Madame Lüzac steht.

Der Kaiser betrachtete freundlich die schlanke Gestalt, plötzlich fuhr er das Mädchen barsch an: Tragt Sie eine Schnürbrust?

Um Gotteswillen, nein! stotterte das erschrockene Mädchen.

Dann ist Sie aufgenommen, versetzte der Monarch gelassen und ging weiter.

Euer Majestät, begann der Nächste, darf ich es wagen, um eine gnädige Audienz ohne Zeugen zu bitten.

Treten wir bei Seite.

Euer Majestät, lispelte der Mann mit geheimnißvoller Miene, ich war gestern in einer ansehnlichen Gesellschaft, wo ein hoher Kriegsbeamter sich verlauten ließ, daß, wenn er 80,000 solche Husaren hätte, wie jene, von denen man ge-

Digitized by Google

rade sprach, so würde er sich getrauen, die Monarchie zu erobern.

Der Kaiser antwortete lächelnd: Der Mann sprach ganz richtig, denn wenn er 80,000 solche Husaren hätte, müßte er verhältnißmäßig drei Mal so viel Kriegsvolk haben als ich, und dann wäre er ein Monarch, der es mit mir ohne Anstand aufnehmen könnte.

Wie heißt der Mann?

Der Zuträger nannte ihn und sagte dann, um seine Angabe einigermaßen zu beschönigen: Ein Mann von so hoher Kriegscharge sollte doch in seinen Reden und Ausdrücken vorsichtig sein.

Da haben Sie recht, ich werde ihm das ausdrücklich zu verweisen wissen, damit er sich ein anders Mal besser umsehen möge, in wessen Gegenwart er spreche.

Thut mir leid, sagte der Kaiser zu der nächststehenden Dame, wie Sie wissen, ist der Kammerbeutel schon lange aufgehoben.

Euer Majestät, 500 Gulden Pension, ich und meine erwachsene Tochter sollen mit 500 Gulden auslangen, während wir früher 1500 hatten — was soll aus meinem Kinde werden!

Warum haben Sie früher nicht besser Haus gehalten, Sie hätten immer vorwärts blicken, und Ihrem einzigen Kinde etwas zurücklegen können, wenn Sie's nicht gethan haben, so ist es Ihre Schuld.

Soll ich Euer Majestät ganz ohne Trost verlassen.

Ich weiß Ihnen nur Einen Rath, wenn Sie meinen,

Digitized by Google

500 Gulden wären unzulänglich für Sie Beide, laſſen Sie Ihre Tochter dienen.

Die Dame erſchrocken: Meine Tochter? Soll dienen?

Und warum nicht? Ich diene als Kaiſer Ihnen und ſo vielen in raſtloſer Thätigkeit! Doch halten Sie's, wie Sie wollen, ich kann nicht helfen, was ich geſagt habe, bleibt geſagt. Adieu.

Was wollt Ihr?

Euer Majeſtät unterthänigſt aufzuwarten, wir zwei ſind von der hieſigen Fleiſchhauerzunft und bitten unterthänigſt im Namen Aller um Erhöhung der Taxe.

Die Taxe bleibt; wem die Taxe zu gering iſt, der legt ſein Geſchäft nieder, wer für dieſe Taxe ſchlechtes Fleiſch verkauft, der erhält für jedes Pfund Fleiſch 50 Prügel auf ſein angebornes Fleiſch.

Der Kaiſer kehrte ſich zu einem jungen reizenden Mädchen.

Wer ſind Sie?

Nanette, Baroneß Klein.

Was begehren Sie?

Penſion, Euer Majeſtät, freilich ohne jedes Recht dazu.

Und doch Penſion?

Weil ich mir ſonſt nicht zu helfen weiß.

Haben Sie keinen Liebhaber? Welches Mädchen hat den nicht —

Ihro Majeſtät, der meinige iſt aber nur Lieutenant bei Preiß-Infanterie. —

Ah ſo, warten Sie, ich komme gleich zurück.

Der Kaiſer begab ſich in ein Cabinet, kehrte nach eini-

Digitized by Google

gen Minuten zurück und überreichte der reizenden Schönen ein Papier.

Lesen Sie.

Das Fräulein las:

„Der Lieutenant — quittirt die Militärdienste und wird hiemit bis zur besseren Versorgung als Polizeidirector mit 600 Gulden angestellt, unter der Bedingung die Kleinische Nanette zu heiraten."

Die Reizende sank vor Freude in die Knie und brach in Thränen aus.

Stehen Sie auf, sagte der Monarch gerührt, gehen Sie nach Hause und leben Sie glücklich.

Ein alter pensionirter Husaren-Rittmeister steht vor dem Kaiser.

Was begehren Sie, mein Lieber?

Ich bitte unterthänigst um eine Gnadenzulage.

Der Kammerbeutel hat ein Loch.

Das macht nichts, Euer Majestät, mein Kopf hat mehrere Löcher, die ich von den Feinden Ihres Hauses bekommen habe.

Dann wollen wir die Löcher heilen, bekommt von heute an 300 Gulden Gnadenzulage.

Hat Sie eine Bittschrift? sagte der Kaiser zu einem Soldatenweibe.

Majestät, antwortete die Frau, indem sie auf sechs sie umgebende Kinder wies, das ist meine Bittschrift.

Wie lange diente Ihr Mann?

Zwei und zwanzig Jahre, er hinterließ mir nichts als einen Haufen Kinder ohne Vater.

Digitized by Google

So will ich ihr Vater sein. Lauter Buben! Wollt ihr Soldaten werden?

Ja, ja, ja.

Gut, die vier Größeren kommen gleich ins Erziehungshaus, die kleineren bringe Sie auf's Jahr.

Gott lohn's Euer Majestät — (zu den Kindern:) Spitzbuben, Hand küssen, Vivat rufen.

Alle Kinder zugleich: Vivat unser Kaiser! — Vivat! —

Der Corridor erdröhnte von dem Höllenlärme.

Was will Er, Landsmann?

Euer Majestät vergeben, ich bin ein Preuße. —

Ein Preuße? Schön! Wie heißt Er?

Götz, Euer Majestät.

Was will Er?

Mich treibt mein Gewissen zu Ihrer Majestät. Ich diene einem Herrn, dem Baron Liebenstein, mit dem ich hieherkam, bei dem ich aber nicht mehr verbleiben kann, weshalb ich Euer Majestät unterthänigst um Schutz anflehe.

Was hat Er gegen seinen Herrn?

Euer Majestät, ich habe gerechte Ursache zu zweifeln, daß mein Herr ein Christ sei.

So?

Er ist ein Heide, der gar an keinen Gott glaubt, er behauptet, sich zu keiner Religion resolvirt zu haben, er lästert den Heiland, die Bibel, die Propheten, und verspottet Alles, was zur Religion gehört.

Der Monarch betrachtete den Kläger mit einem durchdringenden Blicke und sagte dann: Wo thut er dies Alles?

Zu Hause.

Digitized by Google

Im Beisein fremder Leute?

Das nicht, er schimpfirt nur, wenn wir unter uns sind; es versteht sich, daß er mir damit ein großes Aergerniß gibt.

Wenn Sein Herr das thut, was Er da sagt, so ist er freilich kein Christ; ich kann ihn aber nicht strafen, so lange er keine Proselyten macht. Was Ihn anbelangt, so steht es Ihm frei, damit Er kein Aergerniß mehr habe, Seinem Herrn den Dienst zu kündigen, und sich bei einem andern Herrn zu verdingen.

Der Laborant stand bei dieser ganz unerwarteten Entscheidung ganz verdutzt da und kam erst zu sich, als der Kaiser ihm schon längst den Rücken gekehrt hatte.

Der Controlorgang war geleert, der Kaiser begab sich in das Cabinet.

Ein Blick auf die Uhr überzeugte ihn, daß die Zeit, um welche die Rathssitzung in der böhmischen Hofkanzlei begonn, bereits um eine volle Stunde überschritten war.

Man wird auf mich warten, sagte er, ich muß eilen.

Wenige Minuten später treffen wir schon den Monarchen auf der Treppe zu dem Sitzungssaale.

Ein Rath geht ebenfalls dahin.

Lieber Herr Hofrath, sagte der Monarch lächelnd, heute kommen wir Beide wohl am spätesten. Ich fürchte, wir bekommen vom Präsidenten einen Wischer.

Die Sitzung währte bis drei Uhr Nachmittags.

Digitized by Google

Zwölftes Capitel.

Ein neuer Plan des Meisters.

Der treulose Diener des Baron Liebenstein verließ den Controlorgang in großer Bestürzung.

Herr Matolay hatte ihm begreiflich gemacht, und hoffte auch selbst darauf, daß der Monarch, der gegen Adamiten, Deisten so strenge verfuhr, einen Gottesleugner und Lästerer gewiß nicht schonen würde, und nun stand er da, ohne für seine Anklage ein geneigtes Ohr gefunden zu haben.

Er kam trostlos nach Hause, und theilte seiner Gattin die Erfolglosigkeit der gehabten Audienz mit.

Sabina gerieth in neue Angst, und redete ihrem Manne zu, allsogleich zum Reichshofraths-Agenten zu gehen, und ihn davon in Kenntniß zu setzen, damit er auf ein anderes Mittel sinne, wie die Gefahr der Rückkehr des gefürchteten Barons zu beseitigen wäre.

Götz begab sich auch unverzüglich zu Matolay.

Digitized by Google

Das Ergebniß der Audienz kam auch dem Meiſter unerwartet.

Ihr habt einfältig geredet, rief er dem Laboranten zu, ſonſt iſt es unbegreiflich, wie der Kaiſer Euch einen ſolchen Beſcheid hätte geben können. Er, der eigene Unterthanen wegen Sectirerei ſo ſtrenge beſtraft, er würde Euren Baron ganz gewiß ſchleunigſt des Landes verwieſen haben, wenn ihm die Sache wichtig gemacht worden wäre.

Was iſt jetzt zu thun? Soll ich vielleicht noch einmal hingehen?

Warum nicht gar! der Kaiſer mißtrauet Euch jetzt ſchon und wenn Ihr noch einmal kämet, ſo gäbe es eine Unterſuchung, und wir wären Alle verrathen. Wir müſſen jetzt auf ein anderes Mittel denken, der Baron darf um keinen Preis nach Wien zurückkehren.

Was geſchehen ſoll, muß ſchnell geſchehen. Der letzte Brief des Barons war aus Ofen datirt, er zeigt mir darin an, daß er in zehn Tagen hier in Wien eintreffen würde. Dem Datum nach wäre dies ſchon in drei Tagen der Fall.

Der Meiſter gerieth in große Beſorgniß.

Die Gefahr iſt drohend, antwortete er, wir dürfen keine Zeit verlieren. Da wir den Baron mit keiner Wahrheit faſſen können, ſo muß etwas erſonnen werden.

Ach, beſter Herr Matolay, erſinnen Sie, was nur möglich iſt, ich werde keine Mühe ſcheuen, es auszuführen.

Der Meiſter überließ ſich eine Weile ſeinen Ideen, und rief plötzlich: Ich hab's, die Liſt iſt trefflich, ich wette im Voraus, der Kunſtgriff wird wirken. Hört mich an, Götz. Der Baron hat Euch von Ofen aus geſchrieben, daß er hieher

Digitized by Google

zurückkehren werde. Euerer Berechnung nach träfe der Baron schon in drei Tagen hier ein. Mein Rath ist folgender: Ihr nehmt heute noch eine Kutsche, und verlasset schleunigst die Residenz. Ihr reist dem Baron entgegen, und werdet ihn wahrscheinlich in Wieselburg oder Raab treffen. Seid aufmerksam, damit Ihr ihn nicht verfehlt. Mit ihm zusammengetroffen, stellt Ihr Euch höchlichst bestürzt, und warnet ihn feierlichst vor der Rückkehr nach Wien. Ihr, als sein treuer Diener und einziger Freund, haltet Euch verpflichtet, ihn vor der Gefahr zu warnen, die hier in Wien auf ihn wartet. Sagt, man sei Seitens der Polizei bereits zweimal in Euerer Wohnung gewesen, und habe nach dem Baron Liebenstein geforscht. Man suchte von Euch seinen gegenwärtigen Aufenthalt zu erfahren, Ihr hättet ihn jedoch sorgfältig verschwiegen, und auch Eure Gattin Sabine dazu vermocht. Sagt ihm weiter, Ihr hättet Euch unter der Hand erkundiget, was es mit den polizeilichen Nachforschungen für ein Bewandtniß habe, und bei dieser Gelegenheit erfahren, daß er — nämlich der Baron Liebenstein — im dringenden Verdachte stehe, ein heimlicher preußischer Werber zu sein. Der Baron kennt die Verhältnisse, und weiß, was ein solcher Verdacht bei uns sagen will. Ihr könnt ihm zum Ueberfluß von Festung und Spielberg was vormachen, und ich wette Tausende gegen Eines, der Liebenstein macht sich flugs auf die Beine, und kehrt nicht nur nicht nach Wien zurück, sondern verläßt sogar Oesterreich, Ihr könnt dann hier Eueren Gewinn in Ruhe verzehren, und wir sind vor jeder unwillkommenen Entschleierung gesichert.

Digitized by Google

Götz war von dem neuen Plane des Agenten entzückt, und versprach, ihn pünktlich auszuführen.

Er begab sich nach Hause und theilte seiner Gattin mit, daß er Wien auf einige Tage verlassen werde, da er noch heute eine Reise antreten müsse.

Sabine bestellte ihm schleunigst einen Wagen, und Götz befand sich, bevor noch der Abend heranbrach, außerhalb den Linien.

Die Berechnung war gut angestellt, der Laborant traf mit seinem Herrn in Wieselburg zusammen.

Der Baron erschrack, als er die erheuchelte Bestürzung seines Dieners wahrnahm. Dieser log ihm nun Alles vor, was der Rosenkreuzer ersonnen hatte und Liebenstein hatte nicht Ohren genug, um die Hiobsbotschaft anzuhören.

Verdammt, rief der alte Baron, ich habe in Ungarn treffliche Geschäfte gemacht, und war auf dem Wege, mir in Oesterreich großen Absatz zu verschaffen. Der Himmel weiß es, daß es mir nie einfiel, ein falscher Werber zu sein, aber ich würde trotz meiner Unschuld viele Unannehmlichkeiten haben, man wird mich jedenfalls in das Gefängniß werfen, bei Verhören herumzerren, und mir noch tausend andere Plackereien anthun, da ist es am besten, wenn ich der Gefahr ausweiche, und mich aus dem Staube mache.

Ich kehre nicht mehr nach Wien zurück, ja, ich fürchte sogar, sie haben schon ihre Späher nach mir ausgesendet, darum werde ich trachten, das Land auf Umwegen zu verlassen.

Dem alten Soldaten bangte vor der ihm vorgespiegelten Gefahr dermaßen, daß er seinen Entschluß allsogleich ausführte.

Digitized by Google

Er dankte dem Laboranten für seine treuen uneigennützigen Dienstleistungen und sagte:

Götz, Er hat mir mit dieser Warnung einen unbezahlbaren Dienst erwiesen. Meine in Wien zurückgelassenen Kleidungsstücke, so wie die andern Effecten, kann Er für sich behalten. Kehre Er nach Wien zurück, Ihm wird man hoffentlich nichts anhaben. In Regensburg treffen wir uns wieder. Da nehm' Er das Geld zur Reise.

Der Laborant nahm das Geld, wünschte seinem Herrn eine glückliche Reise und war froh, daß der neue Plan des Reichshofrathes besser gelang, als der frühere.

Hierauf kehrte er nach Wien zurück.

Digitized by Google

Dreizehntes Capitel.

Wie die Götzin die Abwesenheit ihres Götzen benützt.

Sabine hatte die Thüre hinter ihrem abgereisten Gatten kaum verschlossen, als das Gefühl der Unabhängigkeit sie überkam.

Mein Mann ist fort! Er wird zwar nur einige Tage abwesend sein, dachte sie, aber diese einigen Tage will ich benützen. Der liebe Herr Taub, was wird er für eine Freude haben, wenn er erfährt, daß Götz verreist ist, und daß wir nun überall hingehen können, ohne auf den Alten Rücksicht nehmen zu müssen. Ich habe jetzt Geld, ich kann mir schon ein Gutes anthun, ich werd' es auch.

Die Laborantin war für Herrn Wendelin sehr eingenommen, und freute sich, an seiner Seite die Lustbarkeit der Residenz zu genießen.

Sultans Gebieter, nicht ahnend, welche Ueberraschung ihm bevorstehe, kam Nachmittags ganz gemüthlich

Digitized by Google

zum Laboranten und fand zu seinem Erstaunen nur die Laborantin zu Hause.

Wir sagen, zu seinem Erstaunen, denn Wendelin hatte nicht gehofft, die Dame allein zu treffen. Der gute Junge hatte heute eine Zeit gewählt, in welcher der Alte fast immer zu Hause war, er that dies absichtlich, weil er, um Götzens Verdacht nicht zu erregen, nicht immer während seiner Abwesenheit ins Haus kommen wollte.

Die kleine runde Frau eilte ihm freudig entgegen.

Wissen Sie schon, Herr Wendelin, daß ich Witwe bin.

Davon, reizende Götzin, weis ich kein Wort.

Mein Mann ist verreist.

Wohin?

Nach Ungarn. Er kehrt erst in einigen Tagen zurück.

Bei dieser Nachricht überlief es den Stutzer eisig kalt. Er begann schon zu ahnen, welche Gefahr ihm bevorstehe.

Denken Sie nur, Herr Wendelin, fuhr die Preußin freudig fort, wir haben jetzt wenigstens drei ganze Tage für uns.

Wendelin machte eine Jammermiene und dachte: Hol der Teufel den Alten mit seiner Reise, ich fürchte die Witwe wird mir viel zu schaffen machen —

Drei ganze Tage, fuhr Sabine lustig fort, was können wir da nicht Alles hören und sehen!

Ja, dachte Wendelin, und wie oft können wir da nicht gesehen werden, von der Andern jenseits der Alser, das wäre eine saubere Bescheerung!

Aber mein Gott, plauderte die neue Witwe, was machen Sie denn für eine bittere Miene? Sie reden ja gar

Digitized by Google

nichts? Freut es Sie denn nicht, mit mir Unterhaltungen zu beſuchen!

Oh, im Gegentheil, ganz entſetzlich, die Freude iſt es ja, die mich völlig ſtumm gemacht hat, kuſch — ah ſo —

Das gefällt mir gar nicht von Ihnen.

Meiner Treu, dachte der Stutzer, mir auch nicht.

Es ſcheint, als gefiele Ihnen meine Geſellſchaft nur zu Hauſe —

Oh, reizendſte aller Götzinnen, welch eine abſcheuliche Beſchuldigung! Sie ſind mir im Hauſe eben ſo theuer, wie außer Haus. Wie kommen Sie nur — kuſch, ah ſo — auf den entwürdigenden Verdacht?

Gut, ſagte die Laborantin, ich will mich überzeugen, ob es mit Ihrer Betheuerung Ernſt iſt. Führen Sie mich heute in die Komödie.

In die Komödie? ſtotterte Wendelin beklommen, in welche Komödie?

In die Oper!

Daß ich ein Narr wäre, dachte der Stutzer, da könnte ich von Juſtine am eheſten geſehen werden.

Wie kommen Sie nur auf den Gedanken heute in die Oper zu gehen, ſagte Wendelin, verſtehen Sie wälſch?

Kein Wort!

Da haben Sie's, dort wird nur wälſch geſungen, Sie werden im ganzen Geſange kein deutſches Wort finden —

Gehen wir alſo in die deutſche Komödie.

Auch dahin gedachte der junge Mann nicht zu gehen, denn auch dort drohte ihm dieſelbe Gefahr. Juſtine konnte ihn eben ſo gut im Nationaltheater, wie im Theater am

Digitized by Google

Kärntnerthore bemerken; er wußte ja nicht welches von Beiden sie gerade besuchte.

Sie sind heute wirklich sehr sonderbar, theuere Sabine, ich weiß gar nicht, wie Sie auf diesen überspannten Gedanken kommen. Heute ins Burgtheater! Was wollen Sie heute im Burgtheater machen? Wissen Sie, welches Stück gegeben wird: „Emilie Galotti!" Ich bitte Sie, wer wird denn ein so langweiliges Stück anhören?

Gut, sagte die Witwe, die mit sich feilschen ließ, gehen wir zum Kasperl —

Kasperl? Was wollen Sie beim Kasperl machen? Ich versichere Sie, Sie werden vom Kasperl kein Wort verstehen, er ist zu österreichisch, und das verträgt keine preußische Natur — kusch, Sultan — aber hören Sie, jetzt werde ich Ihnen einen Vorschlag machen, Sie werden sich vortrefflich unterhalten, es ist etwas, wovon Sie noch gar keinen Begriff haben. Ich führe Sie in die Kreuzerkomödie.

Da sind wir gut aufgehoben, dachte der Stutzer bei diesem Vorschlage, ich führe die Preußin in irgend eine Bretterbude, wohin die Kammerjungfer gewiß nicht kommt. Dort kann sie sich amusiren, so lang es ihr beliebt, ich will ihr das Opfer bringen und ihr Gesellschaft leisten, sie hat mir doch schon große Dienste erwiesen, das heißt als Rosenkreuzer.

Sabine, der diese Gattung von Schauspiel unbekannt war, sagte: Sie gehen aber mit mir!

Ei freilich, gehe ich mit, ich bleibe bei Ihnen, und begleite Sie dann nach Hause.

Schön ich bin's zufrieden.

Digitized by Google

Das freut mich, rief Wendelin, indem er der wummeligen Frau einen herzlichen Blick zuwarf.

Wann gehen wir?

Meinethalben gleich.

Das ist prächtig, ich will mich ankleiden.

Um's Himmelswillen, rief Wendelin, auf's Neue erschreckt, Sie werden sich doch nicht in Staat werfen?

Ich ziehe nur mein neues Seidenkleid an —

Was fällt Ihnen ein! Wer wird denn die Kreuzerkomödie in einem Seidenkleide besuchen?

Herrgott, in welche Gesellschaft führen Sie mich denn?

Solide Gesellschaft, prächtige Gesellschaft, herrliche Leute, aber nur kein Seidenkleid, keinen Putz, ganz einfach, kusch, verdammte Geschichte, ich hab' auf einmal so ein entsetzliches Ohrenklingen bekommen —

Es ist leicht möglich, dachte Wendelin, ach Gott, wenn nur diese drei Tage schon vorüber wären, ich bin wirklich ein armer Sünder, während dieser drei Tage bin ich ausgesetzt allen Fatalitäten und Widerwärtigkeiten. Wer weiß, was dieser Preußin nicht noch für satanische Gedanken kommen!

Sabine, als sie vom Ohrensausen hörte, beeilte sich — damit keine Reue ihren Anbeter umwandle — eine sehr einfache Toilette zu machen, und sagte dann: Ich bin fertig!

Wendelin seufzte, und erwiderte mit saurer Stimme: Gut, meine Holde, machen wir uns in Gottesnamen auf den Weg!

Digitized by Google

Sabine hing sich in Wendelins Arm, und Beide verließen das Haus.

Dem Blondin pochte das Herz.

Es ist zum Teufelholen, murmelte er, Justine ist schon zur Hälfte meine Braut, ja, noch mehr als zur Hälfte, fast zwei Drittel, könnte man sagen, und ich bin mit ihr noch nicht außer Haus gewesen, und diese Preußin, die mich eigentlich gar nichts angeht, kusch, ah so, dieses Weib verführt mich zu einem Ausgang. Wer A sag, muß auch B sagen; ich Esel hab' A gesagt, jetzt muß ich auch B sagen, und die Zigeunerfarbige, wenn sie, was mein Schutzengel verhüten wolle, etwas erfährt, wird G sagen. Der Teufel soll die Rosenkreuzerei holen, die ist an Allem Schuld, durch sie habe ich die Laborantin kennen lernen müssen, ihretwegen habe ich A gesagt, oh Gott, wenn nur die drei Tage schon glücklich überstanden wären. Es ist ein eigenes Gefühl, mit dem Weibe eines Anderen öffentlich über die Straße zu gehen; mir kommt es immer vor, als ob mir Jedermann zuriefe: „Spitzbube, wozu ist denn das zehnte Gebot da?"

Sie sind sehr tiefsinnig, theurer Freund! bemerkte Sabine.

Theurer Freund, sagt sie auch schon, klagte Wendelin im Stillen, sie kommt immer näher, ich begreife die Frau nicht, sie thut auf der Straße, als ob sie zu Hause wäre,

Ich denke nur nach, erwiderte er laut, welchen Weg wir einschlagen sollen —

Gehen wir über das Glacis, es fängt schon zu grünen an, die Bäume sind zwar sehr jung —

Digitized by Google

Nein, meine Theure, wir gehen nicht über's Glacis, ich führe Sie zur Komödie auf das Neustift, nein, dort ist heute, kein Casperl, in die Josephstadt, und da ist es besser, wir gehen durch die Vorstädte hinüber.

Man war bei dem Hause angelangt, in welchem Wendelin wohnte.

Verweilen Sie nur einen Augenblick, theure Sabine.

Wohin wollen Sie, bester Freund?

Ich muß hinauf und mich überzeugen, ob die Küche und das Fenster gut geschlossen sind, damit mein Hund nicht auskommt, der Kerl fände meine Spur bis in die Komödie, und würde da einen Teufelslärm machen.

Die Laborantin harrte — der Blondin kehrte nach einer Weile zurück.

Das Pärchen spazierte nun, die Straßen durchschneidend, gegen die genannte Vorstadt.

Der Stutzer fühlte sich in den engen Nebenstraßen wohl, denn hier hatte er eine zufällige Begegnung von Bekannten weniger zu fürchten; wo man Hauptstraßen passiren mußte, beflügelte er seinen Gang, so daß die wummelige Preußin fast außer Athem kam.

Endlich langte man am Ziele an.

Außer den zwei Theatern in der Stadt, dem Kasperltheater in der Leopoldstadt und dem Theater im Freihause auf der Wieden, gab es damals noch eine ziemliche Anzahl ganz ordinärer Gesellschaften, die zum Theil in der Stadt, wie z. B. auf dem Mehlmarkte und dem Hofe, zum größten Theile aber in den Vorstädten ihre Vorstellungen ga-

Digitized by Google

ben. Diese theatralischen Productionen fanden statt in hölzernen Buden, Hintergebäuden, Scheuern, zur Sommerzeit in Gärten, oder auch in Höfen. Zur Zeit der Jahrmärkte vergrößerte sich die Zahl dieser Komödien, die man von dem bestimmten Eintrittspreise in die Gallerie — Ein Kreuzer — die Kreuzerkomödien nannte.

Eine derartige Kreuzerkomödie finden wir auf dem Neustift, wo eine Gesellschaft, die Wilhelmische, nicht nur Possen, sondern auch, wie der Anschlagszettel sich ausdrückt, „serieuse Komödien" und „Tragödien" producirte, ferner in der Josephstadt auf dem Bauernfeindischen Saale eine Gesellschaft, die Scherzerische geheißen, in Margarethen eine dritte Gesellschaft, und so weiter.

Auch unter dieser Gattung von Spectakel gab es Nuancen und Schattirungen; es gab Kreuzerkomödien, die in großem Verruf standen, andere wieder, die ein wenig honnet geführt wurden. Ihre Vorstellungen begannen schon — namentlich an Feiertagen — zeitlich am Nachmittage, das Stück wurde abgespielt, das verehrungswürdige Publikum, wenn es nicht ein zweites Mal zahlen wollte, mußte Parterre und Gallerie verlassen, und ein neues, Außen harrendes, zweites Publikum strömte herein, worauf dieselbe Vorstellung abermals begann. Solche Wiederholungen gab es oft an Einem Nachmittage zwei bis drei.

Herr Wendelin Taub und Madame Götz waren zeitlich genug angelangt, um in der Mitte des Parterres einen bequemen Platz zu bekommen. Die Bank war zwar hart

Digitized by Google

und ohne Lehne, aber er tröstete seine Gefährtin, daß die Komödie ohnehin nicht lange dauere.

Das ist mir sehr lieb, lispelte Sabine ihm zu, denn der Dunst hier ist abscheulich.

Das kommt daher, reizende Frau, weil man bereits zwei Mal gespielt hat, und das Auslüften zu viel Zeit rauben würde, dafür genießen wir aber den Vorzug, daß die Komödianten — kusch, ah so — jetzt ihre Rollen viel besser können, weswegen die späteren Vorstellungen auch immer lieber besucht werden, wie die ersteren.

Die Beleuchtung ist hier bedeutend matt. —

Dieses Opfer bringt der Directeur dem Gotte Amor; ist es Ihnen nicht lieb, wenn ich Sie, so wie jetzt, verstohlen an mich drücke, Ihnen einen Kuß gebe, ohne daß es der Nebenmann bemerkt? Das dürfte ich nicht wagen, wenn hier der Luxus der Wachskerzen eingeführt wäre. Sie sehen also, mit der Anwesenheit dieser paar Oellämpchen werden sehr menschenfreundliche Zwecke verbunden.

Das Publikum ist hier sehr ungenirt und macht großen Lärm —

Das ist nur ein stillschweigendes Uebereinkommen, damit Einer den Andern nicht verstehe, und Jeder sich ungestört unterhalten könne.

Kaiserfleisch, Bier!

Würstel, Wein!

Kipfel, Bier!

So hört man es oben und unten, rechts und links rufen.

Digitized by Google

Ist Ihnen gefällig, etwas zu genießen?

Ich danke mein Freund.

Sie brauchen sich nicht zu genieren, meine Liebe, hier ißt Jeder, der Appetit hat.

Ich danke. Aber wie heißt denn das Stück, welches man spielen wird?

Meiner Treu, das weiß ich nicht. Ich vergaß den Zettel an der Thüre zu lesen. Heh, Herr Nachbar, was spielt man heut?

„Der Kasperl und der türkische Renegat."

Bravo, da wird es über die Türken hergehen.

Heute bekommt der Türk gewiß seine Schläg'; ob er sie auch in der Wirklichkeit bei Belgrad kriegen wird, das wollen wir abwarten, bis es unten losgeht.

Ich bin neugierig, was der Kasperl heut treiben wird!

Gestern war der Teufel los mit ihm. Es war nicht zum aushalten.

Was hat er Alles gemacht?

Wer kann denn das erzählen! Er war betrunken, dann ist er als schwangeres Ständelweib gekommen, man hat müssen die Hebamme holen —

Oh, das muß schön gewesen sein. —

Und er wurde richtig entbunden, aber von einer großmächtigen Zwetschken.

Herr Taub! flisterte Sabine.

Was wollen Sie, mein Engel?

Ich habe Durst, ich möchte eine Orange. —

Digitized by Google

Ums Himmels Willen, wer wird denn in der Kreuzerkomödie Orangen ſpeiſen, ich bitte Sie, machen Sie kein Aufſehen, ſonſt bekommen wir Händel — Gottlob, der Vorhang geht auseinander — die Komödie geht an.

Das Murmeln, Schreien und Lärmen hörte auf und die Augen wenden ſich dem Schauſpiele zu.

Digitized by Google

Vierzehntes Capitel.

Die Kreuzerkomödie.

Die Bühne war ein etwas erhöhter Boden, den Bretter bildeten, welche an Schragen befestigt waren.

Drei, in zerfetzten Turbans und Kaftans umherrennende Individuen, verkünden den Weinhassern, die man aber nicht sieht, daß man zwei Christenhunde gefangen habe, die gespießt werden sollen.

Wer sind diese Drei? fragte Sabine neugierig.

Das sind drei Herren aus dem Serail, wo der Sultan seine Frauen unter Schloß und Riegel hält; ich weiß es nicht gewiß, wenn ich mich aber nicht täusche, so sind es Verschnittene. Kusch —

Wer ist das Mädchen mit der Serviette über'm Kopfe?

Ei, meine Liebe, das ist keine Serviette, sondern ein Schleier, das Mädchen ist die älteste Prinzessin, Tochter, und ist, wie sie eben erzählt, in den einen Christenhund verliebt.

Digitized by Google

Gott im Himmel, da kommt ja ein Räuber. —

Bewahre, das ist der Bösewicht, ein Pascha mit drei Roßschweifen — hören Sie — kusch Sul — ah so — er liebt die Prinzessin — er ist kein Renegat.

Was ist ein Renegat?

Jemand, der als ordentlicher Mensch geboren wird, und dann ein Türk wird.

Warum wird er ein Türk?

Wer kann das wissen, meine Liebe, vielleicht wegen der Vielweiberei.

Wendelin fiel es in diesem Momente ein, daß auch er einen türkischen Anflug habe, dort die Justine, hier die Sabine, diese war noch dazu die Gattin eines Andern! Oh Gott, seufzte er, wenn die Wurzel mich hier sähe, an der Seite der Preußin, es wär' gräßlich!

Ah, ah, was ist das?

Fürchterlicher Lärm im Publikum.

Klatschen, Stampfen, Schreien, Klopfen.

Der Kasperl war da.

Er und sein Herr — Don Barba — trugen Ketten.

Beide sollen miteinander sprechen.

Kasperl (schüttelt die Ketten). Kennt Ihr diese Musik?

Don Barba (stammelnd). Ja — ich — oh — bah!

Renegat (knirscht mit den Zähnen und spricht zu sich, unglücklicher Weise so laut, daß auch das Publikum es hört). Der verdammte Kerl, er ist wieder besoffen.

Kasperl. Krieg ich eine Antwort oder nicht?

Digitized by Google

Don Barba (wie früher, taumelt auch noch dabei). Ant — wort — Kaſperl — laß — ich — kann nicht. —

Kaſperl. Don Barbar, ſchämen Sie ſich, die Muſelmänner lachen Sie ſchon aus.

Ha, ha, ha.

Eine Stimme von der Gallerie. Kaſperl, laß ihn geh'n, er hat ja zu viel getrunken.

Kaſperl (tritt vor und ſpricht zum Publikum). Hoher Adel, und verehrungswürdigſtes Publikum! Meinem Herrn, dem edlen Spanier, Don Barba, hat die türkiſche Gefangenſchaft ſchlecht ang'ſchlagen, er iſt krank geworden.

Mehrere Stimmen aus dem Publikum. Das iſt nicht wahr, er hat zu viel getrunken.

Kaſperl. Er hat heute ſchon zweimal dieſe Rolle ſehr gut geſpielt, war aber jetzt auf einem Sprung drüben bei der goldenen Flauten, es iſt vielleicht möglich, daß er dort ein wenig zu tief in's Glas g'ſchaut hat, wenn Sie es befehlen, ſo will ich hinübergehen, und mich erkundigen.

Da bleiben, da bleiben, ſonſt kommt der auch ſo zurück. —

Der Direktor hat während dieſes Intermezzos Abhilfe getroffen, der betrunkene Don wird abgeführt, und durch einen nüchternen erſetzt.

Die Scene beginnt vom Neuen.

Kaſperl (ſchüttelt wieder die Ketten). Kennt Ihr dieſe Muſik?

Don Barba (entzückt). Oh, Kaſperl — dort ſteht ſie.

Digitized by Google

Kaſperl. Verflixter Kampel, mein Herr! In fünf Minuten wird man uns ſpießen und braten, und er denkt noch an die Mädl.

Don Barba. Schweig, Dummkopf. Du kennſt die Liebe nicht.

Kaſperl. Beſſer wie Ihr.

Don Barba. So ſag' was iſt die Lieb?

Kaſperl. Das iſt eine dumme Frag'! Wie kann ich hier beſchreiben, was die Lieb' iſt. Die Lieb' laßt ſich nur auf dem Heuboden erklären.

Don Barba. Du biſt ein Narr.

Kaſperl. Kinder und Narren reden die Wahrheit.

Renegat (zu den Gefangenen). Seid Ihr fertig?

Kaſperl (zu ihm). Schon vierzig Jahr.

Renegat. So macht Euch zum Sterben bereit.

Kaſperl. Fallt mir nicht ein, Du herg'laufener Lump, Du biſt gar kein Türk, ein Spitzbub biſt Du, und willſt uns braten laſſen?

Don Barba (hat ſich der verſchleierten Prinzeſſin genähert). Ob ich Dich lieb'? — Frage nicht, Engel — ich kann nicht mehr länger leben, wenn Du nicht mein Weib wirſt.

Prinzeſſin. Don Barba, ich hab' Dich auch gern, ich möchte ſchon, aber mein Vater will, daß ich den Paſcha heiraten ſoll.

Don Barba. Oh, den Tyrann, den Böſewicht? —

Kaſperl. Das ſag' ich auch! Ich wünſch' ihm zum neuen Jahr Feuer, Schwert, Rad und Galgen, zum

Digitized by Google

Namenstag zwölf böse Weiber, und zum Geburtstag die Peſtilenz.

Renegat. Man ſpieße ſie.

Kaſperl (ſchreit und macht Capriolen). Einhalten, aufhören, nicht anfangen. Wenn ich nur eine Ofengabel hätt', um durch die Luft ins Oeſterreicherland reiten zu können.

Prinzeſſin (wirft ſich dazwiſchen). Bevor Ihr ihn ſpießt, müßt Ihr mich durchbohren.

Kaſperl. Das iſt eine Lieb'! (Zum Publikum.) Ihr Gredl, da unten und oben, ihr Urſchl, Franzl, Nannerl, Katherl, Paulinl, Suſerl, Mariandl, Sopherl, Sabinerl, Lottel, Everl, Peperl, Rickerl, da nehmt Euch ein Beiſpiel, ſo muß man lieben, wenn man auch keine Türkin iſt.

Fürchterlicher Beifall.

Prinzeſſin (ruft). Wer mich gern hat, nimmt den Paſcha gefangen.

Die Türken thun es.

Kaſperl. Bin auch dabei, ich hab ſie auch gerne, mein Herr wird ſchön eiferſüchtig werden, wenn ſich für die Prinzeſſin ſo viele Liebhaber finden.

Der Renegat wird gefeſſelt. Don Barba und Kaſperl werden befreit.

Prinzeſſin (ruft). Wir wollen fliehen.

Kaſperl jubelt und macht Purzelbäume.

Trompetenſtöße von außen.

Der Renegat wird geprügelt.

Raſender Beifall.

Digitized by Google

Der Vorhang geht wieder zusammen.

Der eine Act ist zu Ende.

Das Getümmel geht wieder an. Dazwischen hört man das monotone Geschrei: Kipfel! Wein! Würstel! Kaiserfleisch! Bier!

Prächtige Komödie! lispelte Wendelin, indem er die Preußin an sich drückte.

Mir gefällt sie, weil ich bei Ihnen bin, erwiderte die Laborantin zärtlich, ich werde indessen nicht böse sein, wenn sie bald zu Ende ist. Mir ist fürchterlich heiß.

Bleiben Wir bis zu Ende?

Recht gerne, Sie begleiten mich aber auch bis nach Hause.

Mit Wonne, theuere Göttin, doch hören Sie, was ist das?

Hinter dem Vorhange entstand ein Lärm.

Da, sagte Wendelins Nebenmann, die Lumpen raufen gewiß mit einander. Vielleicht ist der betrunkene Don nüchtern geworden.

Man hörte schimpfen und schreien.

Das verehrungswürdige Publikum wird aufmerksam, dadurch entsteht eine Stille. Hinter dem Vorhang hört man dies; man fürchtet die neuerliche Einmischung des Publikums und beruhiget sich.

Gleich darauf geht der Vorhang auseinander, und der zweite und letzte Act begann.

Don Barba, die Prinzessin und Kasperl befinden sich auf der Flucht in das Oesterreicherland.

Das Publikum reißt die Augen auf.

Digitized by Google

Don Barba, der Erste, nämlich der, welcher im ersten Acte wegen Trunkenheit ausgewechselt werden mußte, ist wieder auf den Brettern.

Der Künstler hatte sich ein wenig ernüchtert, und mit Schrecken wahrgenommen, daß ein Anderer seine Rolle spiele. Er tobte und fluchte. Kaum war der erste Act zu Ende gegangen, so stürzte er seinem Ersatzmanne entgegen, und begann Händel mit ihm. Der Directeur legte sich ins Mittel, und besänftigte seinen ersten Liebhaber damit, daß er ihm zusagte, er könne die Rolle im zweiten Acte weiter spielen. Dieser Zwischenfall verursachte den früher erwähnten Lärm hinter dem Vorhange.

Mit der erwähnten directorlichen Entscheidung war aber ein Theil des Publikums nicht zufrieden.

Kaum hatte es den ausgewechselten Don erkannt, so ging ein Murren durch den Saal, daß die Schauspieler Mühe hatten, sich verständlich zu machen.

Don Barba und die Prinzessin sollten von ihrer Liebe sprechen; Ersterer war noch nicht ganz in der Verfassung, um ungestört sprechen zu können, die Geister hatten sich noch nicht völlig verflüchtiget, er blieb daher einmal mitten in der Rede stecken.

Dies war die Veranlassung zu noch größerem Mißvergnügen, und von der Gallerie herab ertönten Stimmen:

Fort mit dem Saufaus!
Hinaus mit ihm!
Der Andere herein!
Der Andere soll wieder spielen u. s. w.

Digitized by Google

Hui jeh, rief der Kaſperl, da gehts um, wären wir lieber bei den Türken geblieben.

Einige lachten, die Früheren ſchrien aber fort, und verblieben hartnäckig bei ihrer Deviſe: „Hinaus mit ihm, der Andere herein!

Die Prinzeſſin verſuchte ihre Liebesſcene fortzuſpielen, da aber der Lärm kein Ende nahm, ſo trat ſie mit tragiſchem Pathos vor bis an den Rand des Bühnengeſtelles, und dieſelbe Kehle, die kurz früher Liebesworte geſäuſelt hatte, ſchrie jetzt mit fürchterlichem Ingrimme hinauf zur Gallerie: „Was gibt's da drob'n für einen Lärm? Glaubt's Ihr, daß Ihr wegen Eueren lumpigen Kreuzer da drob'n Spektakel machen könnt, und das verehrungswürdige Publikum unten ſtören? Der Lattenhuber Franzl' ſpielt den Don Barba weiter, ſo bleibt's, und wem's nicht recht iſt, der kann fortgeh'n; und wenn der Lärm nicht aufhört, ſo wird der Vorhang zug'macht, und die Komödie iſt aus!"

Auf dieſe entſetzliche Drohung entſtand Todtenſtille und „Der Kaſperl und der türkiſche Renegat" wurde ohne weitere Unterbrechung zu Ende geſpielt.

Daß der Renegat am Schluſſe umgebracht wurde, und Don Barba die Prinzeſſin heiratete, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

Dem Himmel ſei es gedankt, ſagte die Laborantin, ich freue mich ſchon in die friſche Luft zu kommen.

Meiner Treu, man iſt ganz abgemattet; ſobald wir auf die Straße kommen, ſuche ich einen Fiaker —

Das iſt ſehr hübſch von Ihnen, mein Freund, ich werde Ihnen ſehr dankbar dafür ſein.

Digitized by Google

Das Pärchen kommt glücklich auf die Straße.

Der Menschenknäuel beginnt sich zu zertheilen.

Wendelin — Sabine am Arme sucht sich durchzuwinden — da stürzt wie ein Blitz aus heiterem Himmel mit einem fürchterlichen Freudengebell Sultan auf ihn los.

Der Blondin ist verblüfft — er erstarrt aber ganz, er wird zu einer Säule von Eis, bleibt völlig entgeistert und wie eingewurzelt am Boden haften, denn ihm gegenüber steht — Justine Wurzel.

Digitized by Google

Fünfzehntes Capitel.

Eine Erläuterung, damit der Leser an kein Wunder denke.

Der Blondin, Sabine zur Seite, von Sultan umsprungen, stand der Kammerjungfer gegenüber.

Heute schwebte ein böser Stern über dem Haupte des Stutzers.

Er hatte sich früher im Vorübergehen vorsichtiger Weise überzeugt, daß in seiner Wohnung Fenster und Thüren gut verschlossen waren, und doch stürzte eine halbe Stunde später der befreite Bullenbeißer in mächtigen Sätzen über die Straße.

Das getreue Thier folgte der Spur seines Herrn, und langte, geleitet von seiner vortrefflichen Nase und seinem bewunderungswürdigen Instincte, vor dem Komödienhause an.

Sultan war jahrelang der fortwährende Begleiter seines Herrn, es war also kein Wunder, daß er dessen Spur nicht verfehlte.

Digitized by Google

So kam er an die Komödienbude. Er ſuchte einzudringen, ſo wie er es im Privatlogis der Kammerjungfer gethan, dort wurde ihm aufgethan, hier aber hielt man ihm Prügel entgegen. Der Bullenbeißer knurrte, fletſchte die Zähne, und war geneigt, ein Kunſtſtückchen aus der Hetze zum Beſten zu geben, ein Schlag über die Schnauze belehrte ihn jedoch eines Beſſeren, er zog den Schwanz ein, und floh in die Mitte der Straße. Hier blieb er ſtehen, und ließ von Zeit zu Zeit ſein mächtiges Gebell ertönen.

In dieſer Situation wurde der Bullenbeißer von einer Dame bemerkt, die in einer Kaleſche vorüberfuhr.

Dieſe Dame war Juſtine.

Was ſeh' ich? ſagte die Kammerjungfer verwundert bei ſich, das iſt ja Wendelins Hund — halt, Kutſcher — was macht der Hund da?

Der Wagen hielt.

Juſtine öffnete den Schlag, und rief: „Sultan."

Der Bullenbeißer war in einigen Sätzen bei der Dame, und umſprang freudig den Wagen.

Das Thier ſchien zu wiſſen, daß es die Geliebte ſeines Herrn vor ſich habe, und freute ſich ganz unverſtändig.

Biſt Du allein da, Sultan? fragte die Zigeunerfarbige, die heute zum Unglücke Wendelins vor dem Vieh nicht den geringſten Abſcheu hatte.

Der Hund bellte.

Wer weiß, was der arme Teufel ihr damit erzählen wollte?

Wo iſt Dein Herr? examinirte die Dame weiter.

Digitized by Google

Das Thier verstand die Frage, und sprang gegen die Thüre der Komödienbude.

Von dort zurückgejagt, kam Sultan wieder zu Justinen.

Es ist gewiß, Wendelin ist in der Kreuzercomödie, wie kommt er dazu, dieses gemeine Spectakel zu besuchen?

Durch das Herz der Kammerjungfer schlich etwas, wie eine wetterreiche Ahnung.

Er hat den Hund nicht mitgenommen, raisonnirte sie; der Hund ist ihm, wie damals, da er bei mir war nachgelaufen. Sollte er heute Ursache gehabt haben, den Hund nicht mitzunehmen?

Sultan, sagte sie, wir wollen warten, bis Dein Herr herauskommt, komm her, braver Sultan, kusch, schön kusch!

Und siehe da, der Hund, der seinem Gebieter niemals, oder höchst selten gehorchte, streckte sich der Länge nach nieder, und legte seinen Kopf sehr graziös auf die Vorderpfoten.

Racine verwunderte sich über diese Sanftmuth.

Ich habe dem Thiere Unrecht gethan, dachte sie, es ist treu und folgsam, man muß es nur zu behandeln wissen, aber sein Herr ist ein Ungethüm, und bringt es zur Raserei. Ich bin neugierig, was der junge Herr für Augen machen wird, wenn er beim Herauskommen mich und Sultan erblickt?

Der arme Junge machte, wie wir bereits gesehen haben, bei dieser Gelegenheit eigentlich gar keine Augen.

Er war, wie gesagt, versteinert.

Dagegen blitzten die Augen der Kammerjungfer ganz

Digitized by Google

gewaltig. Sie sprühten Pech und Schwefel hinreichend, um damit ein zweites Sodom und Gomorrah zu verschütten.

Die Laborantin schaute ganz preußisch drein, das heißt, sie sah bald ihren Begleiter, bald die fremde Dame an, und wußte nicht, woran sie sich halten sollte.

Justine ergriff zuerst das Wort.

Mit einem Tone, dessen Hohn und Ironie zwanzig Wendelins niedergeschmettert hätte, sagte sie: Guten Abend, Herr Wendelin, Sie waren, wie ich sehe, in der Komödie?

Ja — ich war — in der Komödie — göttliche Ra— ah so (er erinnerte sich, daß seine zweite Verehrerin anwesend war, und das Wort erstickte ihm in der Kehle) — kusch, Sultan — verdammtes Vieh! —

Komm her, Sultan, wendete sich Justine an den Hund, du bist ein braves Thier, treuer als mancher Mensch, dir verdanke ich es, daß es mir möglich wurde, einen Böse-wicht zu entlarven. —

Mamsell Racine — Prinzessin — ah so — die Komödie ist schon aus — Sie glauben — doch nicht — tausend Teufel! — kusch, Satan — Höllenhund! —

Wer ist denn diese Dame, theurer Freund? fragte jetzt die Preußin.

Wendelin hätte vor Galle bersten mögen.

Fragen Sie auch noch! rief er der Laborantin mit einer entsetzlichen Geberde zu, das hat man von dieser verdammten Rosenkreuzerei — kusch, Sultan — Höllenbestie! — ich erwürge Dich —

Warum so verzweifelt, Herr Wendelin, sagte wie-

Digitized by Google

der die Kammerjungfer ganz in der früheren maliciösen Weise, es freut mich, da, die Bekanntschaft Ihrer Liebsten zu machen.

Herr Wendelin, fing wieder die Preußin ängstlich an, kommen Sie doch. Sie werden doch nicht mit ansehen wollen, daß diese Dame, die ich nicht kenne, mich beleidigt; kommen Sie, mein Theuerer.

Hol' dich der Teufel und seine Großmutter, dachte Wendelin und sann auf eine Gelegenheit, um sich aus der Doppel-Attaque zu ziehen.

Sie sind also ihr Theuerer? lächelte Justine höhnisch zu dem Blondin, indem sie auf Sabine wies.

Und warum denn nicht, Madame? Warum soll er es mir denn nicht sein?

Ich bitte um Vergebung, ich bin keine Madame, ich bin gottlob noch nicht verheiratet.

Also noch ledig?

Bösewicht! fuhr die Wurzel auf, so wie ich merke, ist dies gar eine verheiratete Frau!

Mamsell Justine! bat Wendelin.

In mir kocht die Wuth; ist ein solcher Frevel je erhört worden?

Bedenken Sie, wir sind auf der Straße — kusch, Sultan! — oh, wenn ich Dich nur zu Hause habe — heh da — Fiaker — halt — halt! —

Das war ein Ausweg.

Der Blondin erwischte die Laborantin am Arme, schleppte sie wüthend zum Gefährte, schob sie in dasselbe

Digitized by Google

und rief, während er hinter ihr den Schlag zuwarf: „Zum goldenen Lampel auf der Wieden.“

Die Laborantin, bevor sie recht wußte, was mit ihr geschah, saß schon im dahinrollenden Wagen und erstaunte, den verehrten Freund nicht an ihrer Seite zu sehen.

Wendelin hatte die Eine fortgeschafft und eilte nun zu der Andern. Mit Einer allein dachte er sich schneller zu verständigen. Der arme Junge, er kam gerade recht, um auch die Kammerjungfer abfahren zu sehen.

Ein vernichtender Blick war Alles, was er von ihr noch erhaschte.

So stand er denn da, er und Sultan, und Sultan und er.

Jetzt sind alle Beide fort, brummte er, die Zigeunerfarbige ist wüthend, und die Andere — hol' sie der Guckuck mit ihren Gelüsten nach Unterhaltungen und Spectakeln — sie bringt mich am Ende noch um meine halbe Braut — kusch, Sultan! — ah so, jetzt fällt mir das Vieh erst ein — warte Bestie, an dir will ich meinen Zorn kühlen. Du hast das ganze Unheil angestiftet — du mußt sterben — heute noch, gleich.

Er suchte nach einem Fiaker, fand ihn und ließ sich an das Wasser des Donauarmes nächst den Weißgärbern führen.

Sultan rannte hinter den Wagen her.

Während des Fahrens setzte der Blonde seine Betrachtungen fort.

Justine hat recht, daß sie böse ist, murmelte er, ich an ihrer Stelle würde ebenfalls zürnen, es ist keine Kleinig-

Digitized by Google

keit, Jemanden, den man heiraten will, mit einer Andern Arm in Arm zu finden. Die Preußin — meiner Treu, ſie iſt auch unſchuldig, ſie wußte ja nicht, daß eine Wurzel exiſtirt, und daß dieſe Wurzel mit mir bedeutend verwurzelt iſt. Die Schuld liegt allein an mir, ich hätte der Götzin ſagen ſollen, daß ich bereits eine andere Götzin habe, oder ich hätte überhaupt keine Untreue begehen ſollen, daran iſt aber wieder die Roſenkreuzerei ſchuld, hol der Teufel den Viſitator, den Meiſter und das ganze Pack. Kuſch, ah ſo, warte nur Vieh, dich will ich mir vom Halſe ſchaffen, dieſe ewige Verfolgung muß ein Ende nehmen. Man hat zu Hauſe das Vieh wieder herausgelaſſen, das iſt ſicher, die Beſtie iſt mir nachgerannt, Juſtine hat ſie geſehen und iſt mir mit Hilfe des Hundes auf die Spur gekommen. Wer läßt aber den Hund heraus, und wie geſchieht dies? Das muß ich heute auch erfahren, Alles muß ich erfahren, ich will doch ſehen, ob ich Herr im Hauſe bin oder nicht? Was den Hund betrifft, ſo muß er in's Waſſer, einen Stein um den Hals, geht er gleich zu Grunde und leidet nicht lange. Sterben müſſen wir ein Mal Alle, es iſt alſo gar keine Urſache vorhanden, warum ein Hund leben ſoll, der mir ſo viele Ungelegenheiten bereitet.

Der Wagen langte am Donauufer an.

Heh, Fiaker, habt Ihr einen vorräthigen Strick? —

Ja, Euer Gnaden.

Gebt ihn her, ich bezahle ihn, heh da! Sultan! — Sultan! —

Der Stutzer begann zu pfeifen.

Sultan ließ ſich nicht ſehen!

Digitized by Google

Alle Teufel, rief Wendelin plötzlich, wo ist mein Hund?

Er war immer an der Seite des Wagens, antwortete der Kutscher, erst als er wahrnahm, daß wir zum Wasser fahren, machte er plötzlich rechts um und rannte wie besessen zurück.

Der Blondin war verblüfft, er wußte nicht, sollte er lachen oder sich ärgern?

Das Vieh ist klüger als ich, murmelte er, es erräth sogar meine Gedanken. Was bleibt mir jetzt zu thun übrig? Nach Hause fahren! Ich weiß im Voraus, Sultan ist jetzt schon daheim. Er ist dieses Mal wieder dem Tode entgangen, er hat eine gute Nase, meiner Treu, wenn ich Sultans Nase hätte, ich säße jetzt nicht in der Patsche, ich hätte Justinens Nähe gerochen, und mich zeitlich genug aus dem Staube, das heißt von der Preußin weggemacht. — Fahren wir also zurück, Kutscher, da habt Ihr Eueren Strick, ich brauche ihn nicht mehr.

Der Stutzer fuhr nach Hause.

Was er vorausgesagt, traf ein. Sultan saß schon vor dem Thore und harrte seines Gebieters.

Wendelins Wuth hatte sich abgekühlt, er zürnte auch dem Hunde nicht mehr.

Justine, Sabine und Sultan sind unschuldig, murmelte er, aber jene will ich zur Rechenschaft ziehen, die in meiner Abwesenheit in meine Wohnung brechen und den Hund herauslassen. Fräulein Lukretia oder der Nachbar — fremde Leute können es nicht sein — ich will doch sehen, ob ich dahinterkomme.

Digitized by Google

Der Stutzer eilte die Treppe hinauf und begann zu unterſuchen. Das Ergebniß war dasſelbe wie ſchon öfters und wie damals, da ihm der Hund zur Abendunterhaltung gefolgt war.

Die Küchenthüre war geſchloſſen, das Küchenfenſter dagegen offen. Wendelin unterſuchte die Scheiben, ſie waren unverſehrt wie immer.

Da hat man's! Das Fenſter war von Innen verriegelt, ich frage nun, wer kann den Riegel von außen öffnen? Niemand. Sollte alſo wirklich Sultan ſo klug ſein, und den Riegel aufmachen können? Da werde ein Menſch klug daraus. Ich kann den Nachbarn nicht an den Leib, ſie werden mir wieder beweiſen, daß man das Fenſter von außen nicht öffnen kann, und was ſoll ich darauf erwiedern? Sei dem wie ihm wolle, ich werde ſchon dahinter kommen, für heute habe ich ſchon genug. Ich bin todtmüde. Verdammte Kreuzerkomödie; im Nationaltheater wär ich heute ſicherer geweſen; aber ſo geht es immer, man rennt oft in die Gefahr, wenn man ihr zu entgehen glaubt. Komm, Sultan, gehen wir zu Bette. Kuſch, Beſtie, es iſt das letzte Mal, daß ich dich pardonnire!

Digitized by Google

Sechzehntes Capitel.

Ein neues Bündniß.

Eine Löwin, welcher man ihr Junges raubt, wird gewöhnlich zum Vergleich gewählt, wo es gilt, den höchsten Grad von Schmerz, Raserei und Wuth zu bezeichnen; was ist aber dieses Thier im Vergleiche gegen eine leidenschaftliche Frau, der man ihren Geliebten nimmt? Bei dem Thiere findet man wohl Kraft, Alles anzufallen, was ihm in den Weg kommt, bei dem Menschen aber waltet der Geist, tausendfach erfinderischer, tausendmal mächtiger — er ist es, den Wuth und Rache in Bewegung setzen, um zu vergelten, zu bezahlen.

In dieser Lage finden wir die Gräfin Santa Croce.

Die junge Frau hat den Mann gefunden, der alle Fasern ihres Gefühllebens in Bewegung setzt, ihre Leidenschaft ist angewachsen, sie liebt Cornelius mit der ganzen Fülle ihres Herzens. Diese Liebe läßt sie das Verhältniß, in dem

Digitized by Google

ſie bis jetzt zu dem Magier geſtanden, in einem ganz andern Lichte wie bisher ſchauen.

Die Huldigungen, die Caglioſtro ihr verſchaffte, der Luxus und das Wohlleben, eine Folge davon, ekeln ſie an; ſie fühlt wie noch nie das Erniedrigende, die Helferin eines Gauklers, eines Betrügers zu ſein.

Aus dieſer Lage will ſich die Unglückliche herauswinden, ſie hofft auf die rettende Hand des Geliebten, unter ſeinem Schutze, von ihm unterſtützt, will ſie ſich aus dem Schlamme emporwinden — da tritt der Verderber ihrer Seele dazwiſchen; er, der ſie leitet und beherrſcht, reißt den Mann ihres Herzens von ihr, ein Wort von ihm — und Cornelius hört auf, ihr beizuſtehen.

„Es gibt Pflichten," ſagte der Geliebte, „denen ſich kein Menſch entziehen darf, wenn er nicht ſchwere Schuld auf ſich laden will; dieſe Pflichten zwingen mich, Sie zu verlaſſen."

Der Betrüger hat alſo auch ihn in ſeiner Macht, ſie kann dem jungen Manne nicht zürnen, denn er hat ſie nicht treulos um einer Andern willen aufgegeben, nein, der Betrüger hat ihn umgarnt und zwingt ihn, ſie aufzugeben — ſie bleibt wieder allein — eine Beute ihres Verderbers, ſie ſoll wieder ſeine Helferin, ſein Werkzeug ſein!

Der Magier iſt es alſo, der ihr den Geliebten ihres Herzens geraubt hat, den Mann, von dem ſie das Heil ihres Lebens hoffte; ihr ganzer Grimm, ihre Wuth wälzen ſich auf ihn.

Nach jener Scene im Privatlogis der Kammerjungfer fuhr Seraphine an Caglioſtro's Seite nach Währing.

Der Magier hütete ſich, ihr barſch zu begegnen oder ſie neuerdings aufzuregen.

Digitized by Google

Madame, sagte er in sehr liebevoller Weise, Sie haben mich und sich einer großen Gefahr ausgesetzt; zum Glücke gelang es mir, sie zu beschwören; ich trat dazwischen, bevor Sie den Verrath begingen. Gestehen Sie sich's nur, Madame, Sie haben sehr unüberlegt gehandelt, denn Alles, was mich trifft, trifft auch Sie. Ihr Schicksal ist mit dem meinigen verflochten, mein Unglück wär' auch das Ihre. Ich bin Ihrer Liebe zu Lohberg nicht hinderlich entgegen getreten —

Seraphine murmelte: Aber Sie zwangen mich, den jungen Grafen zu empfangen, und Cornelius floh mich.

Wer dachte daran, daß es dem jungen Manne mit seiner Leidenschaft so ernst sei? Wer hätte voraussetzen können, daß er sich mit der Liebe nicht begnügen, sondern auch noch Treue verlangen würde? Sie selbst dachten nicht daran. Es ist wahr, ich habe Sie genöthiget, Nowaczky zu empfangen, und ich hoffe nicht, daß Sie es bereuen. Der junge Graf ruinirt sich für Sie, was können Sie mehr verlangen? Seine Liebe ist so mächtig, daß er Ihnen zu Liebe zum Verbrecher werden wird, was wollen Sie mehr? Sie schwimmen in Schmuck und Brillanten, das verdanken Sie ihm, von der Liebe allein kann man nicht leben, noch viel weniger den Staat machen, wie wir es gewohnt sind. Seien Sie daher klug, Seraphine, bekämpfen Sie die Leidenschaft und geben Sie der Vernunft Gehör. Versprechen Sie mir dies?

Ich verspreche es! versetzte die Gräfin bestimmt und gelassen.

Der Magier begnügte sich damit.

Digitized by Google

Bevor sie aus dem Wagen stiegen, sagte er: Noch Eins, Madame, Rowaczky wird Sie heute wahrscheinlich noch besuchen, ich will Sie daher nicht mehr belästigen, wie immer wird er Sie auch heute mit irgend einem Geschenke überraschen, Sie sind zu klug, um ihm die Freude Ihrer Annahme nicht zu gönnen, seine Juwelen, sein Gold ist echt, seine Papiere sind es nicht, seien Sie daher vorsichtig, ich bitte Sie darum.

Der Graf und die Gräfin trennten sich, jedes begab sich in sein Apartement.

Als Seraphine allein war, brach die unterdrückte Wuth sich Bahn.

Seraphine wagte nicht mit sich selbst zu sprechen, denn sie fürchtete, belauscht zu werden, sie sprach daher im Geiste zu sich; ihre Gedanken konnte er nicht belauschen.

Diese Gedanken durch Worte verdollmetscht, lauteten ungefähr wie folgt:

„Ich soll meiner Vernunft Gehör geben, ich versprach es ihm, und werde mein Versprechen erfüllen, ja, ich erfüll' es denn die Vernunft ist es eben, die dieses Mal mit der Leidenschaft Hand in Hand geht und mir zuruft, ihn zu fliehen. Aber wie? Er hat Recht, unsere Geschicke sind in einander verwoben, so wie ich ihn, so kann er auch mich verderben. Ich habe mich von ihm zum Werkzeuge gebrauchen lassen, die Welt wird mich so wie ihn verdammen, das Gesetz wird mich so wie ihn verurtheilen. Ich möchte ihn fliehen — denn ich hasse ihn. Er mag sich entschuldigen, wie er will, es ist vergebens, den Gedanken, daß ich Cornelius nur durch ihn verlor, wird er nicht verbannen, er wurzelt zu

Digitized by Google

feſt in meiner Seele. Der Elende nöthigte mich, Nowaczky zu empfangen, und das raubte mir den Geliebten. Der Betrüger iſt alſo die Urſache meines Unglückes, der Qual, die jetzt meinen Buſen zerfleiſcht, und des Schmerzes den zu ſtillen, nur jener vermöchte, der mich jetzt flieht und verabſcheut. Er raubte mir den Geliebten, und darum mein Haß, meine Verachtung, daher die Wuth und die Gier nach Rache. Ich war thöricht, ich ließ mich von der Leidenſchaft hinreißen und wollte ihn verrathen, damit verrieth ich auch mich, das war nicht der rechte Weg, meine Rache zu kühlen, meine Wünſche zu erfüllen, ich muß einen Anderen einſchlagen, aber welchen?

Die ſchöne Gräfin lag ſinnend auf dem Divan, ihr Antlitz war geröthet, der Eifer des Denkens, die Aufregung der Gefühle hatten ſie erhitzt. Das blaue Auge irrte mechaniſch von Gegenſtand zu Gegenſtand, die Gedanken ſchweiften in die Ferne, um den gewünſchten Pfad zu ſuchen.

Stunden vergingen und die Gräfin war noch immer zu keinem Entſchluße gekommen, plötzlich überkam ſie eine Idee.

Sie erhob ſich.

Mitternacht iſt vorüber, liſpelte ſie, der junge Graf wird heute nicht mehr kommen, er thut klug daran, mein heutiger Empfang hätte ihn wenig erfreut; Aleſſandro ſchläft ſchon, ich will's verſuchen, ich will mit dem Burſchen ſprechen.

Die Gräfin begab ſich in ihr Schlafgemach. Nachdem ſie die Thüre desſelben geſchloſſen, zog ſie eine Glockenſchnur und gleich darauf trat durch eine Tapetenthüre ein junger Mann ein.

Digitized by Google

Schläft der Graf ſchon?

Ja, Signora.

Kann ich mit Dir ſprechen, ohne von dem Grafen belauſcht zu werden?

In dieſer Stunde, ja.

Dann ſetze Dich.

Ihr ladet mich ein, Signora, ſagte der junge Mann erfreut, und ich gehorche.

Beide nahmen Platz.

Pietro, begann die Gräfin, Du beſitzeſt das Vertrauen des Grafen.

Ich bin ein treuer Diener.

Er ſtellt Dich zu meinem Hüter auf.

Manchmal, wenn es gerade Noth thut.

Du leiſteſt ihm treue Dienſte. Möchteſt Du mir nicht auch einmal einen Freundſchaftsdienſt erweiſen?

Pietro erwiderte lächelnd: Warum fragt Ihr, Signora? Ich ſegne den Augenblick, der mir Gelegenheit gibt, Euch zu dienen. — Ihr habt den armen Pietro bisher mißachtet, er aber dachte im Stillen: „Es wird eine Zeit kommen, wo ſie erkennen wird, daß kein Menſch ſo gering iſt, daß er einem Anderen nicht ſchaden könnte! Ich habe Euch geſchadet; ich wünſchte, Euch jetzt nützen zu können, ich beſitze das Vertrauen des Grafen, wer meine Gunſt erringt, der braucht auch den Grafen nicht zu fürchten. Das hättet Ihr früher bedenken ſollen, bevor Ihr Euch in den ſchlimmen Handel eingelaſſen habt.

Pietro, ich will eine Frage an Dich richten. Es war

Digitized by Google

vor mehreren Wochen, als uns der Graf heimlich in ein Haus auf dem Graben führte.

Ich erinnere mich.

Du erſchienſt dort nach mir am Fenſter —

Ganz recht, man hielt mich für einen am Tage vorher geräderten Verbrecher, der Graf benützte meine zufällige Aehnlichkeit mit dieſem, erhöhte ſie künſtlich noch mehr, indem ich ſogar von dem Henker die Kleider des Verbrechers kaufen mußte. —

Sage mir, Pietro, zu welchem Zwecke hat der Graf das Gaukelſpiel veranſtaltet?

Ei, wozu denn ſonſt, als um Aufſehen zu erregen.

Das iſt nicht wahr, Pietro, denn Du verließeſt ſeitdem noch zweimal — in der nämlichen Maske das Haus, und zwar am Abende in der geſchloſſenen Kutſche —

Der Burſche wurde verlegen.

Du ſiehſt, Pietro, Du biſt mir gegenüber nicht ſo aufrichtig, wie bei dem Grafen —

Signora, Ihr wollt Aleſſandro verrathen, und das würde ihn und Euch und mich unglücklich machen, deshalb kann ich Euch nicht Alles ſagen, was ich weiß, meine eigene Sicherheit erheiſcht es.

Du biſt leichtgläubig. Pietro, Du traueſt ihm zu viel, mir zu wenig, und darin fehlſt Du. Es iſt wahr, ich war auf dem Sprunge, Aleſſandro zu verrathen, jetzt thu' ich es nicht mehr, ich gebe Dir mein Wort darauf. Ich beabſichtige etwas Anderes.

Gut alſo, ich will Euch die frühere Frage beantworten, es liegt am Ende nicht ſo viel daran. Ich mußte in jener

Digitized by Google

Maske der Mutter und der ſchönen Schweſter des Geräderten als Geſpenſt erſcheinen — ihr zureden —

Die Gräfin fuhr zuſammen.

Der ſchönen Schweſter? liſpelte ſie faſt zitternd.

Ihr ſeid doch nicht eiferſüchtig, Signora?

Bei der Hölle und ihrem Herrn, ich bin es nicht, Pietro, aber Deine Worte gaben mir eine Waffe in die Hand —

Die ich Euch augenblicklich entwinden werde, wenn Ihr nicht —

Ruhig, Pietro, von nun an wirſt und mußt Du mein Verbündeter ſein. Oh, gönn' mir nur zwei Minuten, um mich zu faſſen, um mich zu erholen. Es iſt gewiß ein Mädchen, um deſſen Willen man ſolche Künſte anwendet, um es an ſich zu locken, ein ſolches Mädchen liebt man, oder man trachtet in gieriger Leidenſchaft nach ihr. —

Ihr habt es errathen, Signora, Aleſſandro glüht für die ſchöne Regina —

Regina, heißt die Unglückliche, die er mit ſeinem Gaukelſpiele umſtricken will, Regina von Zahlheim iſt alſo ihr voller Name, Pietro, ich danke Dir.

Was wollt Ihr, Signora?

Ich ſchwöre Dir's, ich thue keinen Schritt ohne Dich, Du wirſt früher Alles erfahren, Du wirſt mir beiſtehen, und ich werde Dich zu lohnen wiſſen. Pietro, wir Beide ſind unter einem und demſelben Himmelsſtriche groß gewachſen. Deine Art zu fühlen und zu denken iſt auch die Meine, in Deinen Adern wie in meinen rollt die Gluth des Südens, Du weißt, ſo wie ich, wie ſüß das Gefühl befriedigter Rache

Digitized by Google

iſt, und Rache will ich, ſonſt nichts, keinen Verrath, nur Rache. Pietro, Du kennſt die Leidenſchaft, die Liebe, Aleſſandro hat mir die meine geraubt, und ich will ihm die ſeine nehmen. Stehſt Du mir bei, dieſes auszuführen, dann will ich Lohberg vergeſſen, und Du ſollſt an ſeiner Stelle mein Schutz, mein Verbündeter ſein; Dir will ich mich anvertrauen, und wir wollen dann fort, fort aus der Nähe dieſes Mannes, der Dich und mich nur zu Werkzeugen gebraucht um heimliche Plane zu verfolgen —

Wie, Signora, Ihr wißt?

Ich weiß Alles, Pietro, ſeine Zwecke ſind mir kein Geheimniß. Ich habe erſpäht, was er mir verſchwieg.

Wie wollt Ihr es aber beginnen?

Frage mich jetzt nicht, denn ich weiß noch nichts, ich bin zu aufgeregt, um einen Entſchluß zu faſſen. Darum Pietro, laß mich allein, ich bitte Dich, laß mich allein.

Der junge Mann verließ das Gemach.

Die Gräfin Santa Croce war allein.

Eine lange Pauſe verſtrich.

Alſo auch Deine Stunde, Aleſſandro hat geſchlagen? Auch Dein Herz hat ſich gefangen, wie das meine; Du weißt jetzt, was Liebe iſt, und haſt mich doch von der meinen losgeriſſen? Oh, ich will Dir's vergelten! Es iſt beſtimmt, er liebt Regina, Pietro mußte den Geiſt des Bruders ſpielen, mußte der Schweſter zureden, oh, ich ſehe klar, das Mädchen iſt abergläubiſch, Aleſſandro will ſie alſo durch Geiſterworte in ſeine Arme treiben — ha — welch ein Gedanke — wie wär's — wenn ich — wenn er — mein Gott, ich gerathe ſchon wieder in Aufregung, nur ruhig, Herz, ru-

Digitized by Google

hig, Blut, laß den kalten Verstand sprechen, er, er allein vermag den Plan zu gestalten.

Nach einer Pause: Ja, ja, so wird es wirken — diesen Pfad schlag ich ein, so vernicht' ich seine Plane! — ah, seine Wuth, seine Qual, ich sehe ihn schon schäumen und toben — nur zu — Aug' für Aug' — Liebe für Liebe — ich fühle jetzt schon die Wonne, die mir seine Verzweiflung bereiten wird, ich will mich laben an seiner Pein, will im Stillen jubeln, wenn der Schlag ihn trifft, ohne daß er weiß, woher und durch wen?

In diesem Momente der Aufregung durchmaß die leidenschaftliche Frau das Gemach.

Das reizende Oval ihres Antlitzes hatte sich verzerrt, die Stirne war düster, das Auge glühend, der keusche Schein ihrer Erscheinung war verschwunden.

Die Haarbinde hatte sich gelöst, und der blonde Wald wirbelte über die schneeige Schulter, fesſellos und schrankenlos, so wie die Leidenschaft in dem Herzen. Der Busen hob sich hoch, der Blick flammte und Hohn und Spott lagerte auf dem Antlitze.

Hätte Cornelius sie in diesem Momente gesehen, er würde nicht begriffen haben, wie so viele Reize, eine so mächtige Schönheit zu einer solchen Häßlichkeit verwildern können?

Ein Zufall ließ den Blick der Gräfin in einen Spiegel fallen, sie taumelte zurück, und bedeckte das Auge mit beiden Händen.

Sie war vor dem eigenen Bilde erschrocken.

Digitized by Google

Mit Haſt eilte ſie zur Lampe, und löſchte das Licht aus. Sie wollte ſich ſelbſt nicht mehr ſehen.

Die Finſterniß im Gemache verhindert, die Dame zu ſehen.

Was hatte ſie beſchloſſen?

Wir werden es erfahren!

Digitized by Google

Siebzehntes Capitel.

Mutter und Tochter.

Regina war genesen.

Der Wunderdoktor hatte ihr die Gesundheit wieder gegeben und ihr dafür die Ruhe des Herzens entzogen.

Die Jungfrau fühlte sich immer mehr zu dem wunderbaren Manne hingezogen, ihr Herz klopfte schon der Stunde entgegen, wo er Nachmittags gewöhnlich erschien, um ihr seinen Heiltrank zu reichen und sie mit seinen mystischen Vorträgen zu unterhalten oder richtiger gesagt, aufzuregen.

Der Magier hatte bereits einen solchen Einfluß auf Reginas Gemüth genommen, daß sie in seinen Händen wie weiches Wachs war, welchem er ohne Mühe und nach Belieben jede Form geben konnte.

Er befahl ihr, nicht mehr an den Bruder zu denken; sie vergaß den unglücklichen Franz — er trug ihr auf, der Mutter keine Sylbe seiner Vorträge zu verrathen, ihr die

Digitized by Google

Gefühle in ihrem Busen zu verhelen; sie gehorchte — er befahl ihr, sich immer nur mit ihm, ihrem Arzte zu beschäftigen, und die Arme hörte nicht auf, an ihn zu denken.

Je mehr der Einfluß des Magiers auf ihr Gemüth sich steigerte, destomehr rang sich auch ihre Liebe empor. Cagliostro sah dies und beeilte sich, die körperliche Heilung zu vollbringen, um sein Endziel zu erreichen.

Frau Beata freuete sich der Genesung ihres Kindes, und ahnte die Gefahr nicht, in welcher es schwebte.

Es ist am Nachmittage.

Regina hat bereits das Siechbett verlassen, und sitzt in einem Armstuhl der Mutter gegenüber.

Der Wunderdoktor tritt ein.

Die blasse Wange des Fräuleins röthet sich sanft, die Mutter bemerkt es und sagt: Herr Graf, Sie sehen die Freude meines genesenen Kindes bei Ihrem Erscheinen, das Gefühl der Dankbarkeit macht Regina erröthen; och, wie werden wir Ihnen vergelten, was Sie an uns gethan?

Von Vergeltung darf bei mir keine Rede sein, Madame. Ich bin kein Arzt, der seine Kunst übt, um davon zu leben. Ich bin ein Arzt aus Menschlichkeit, aus Nächstenliebe. Sie fühlen sich also vollkommen genesen, Fräulein.

Ich fühle mich sehr wohl und sehr glücklich.

Ich bin entzückt, wenn ich zu dieser Aenderung etwas beigetragen habe.

Die Jungfrau sah ihn mit einem innigen Blicke an, in welchem die Betheuerung lag, daß sie ihm allein diese Aenderung verdanke.

Digitized by Google

Waren Sie nach Ihrer Krankheit ſchon außer Hauſe?

Noch nicht —

Eine Spazierfahrt wird Ihnen wohl thun, die friſche Luft wird vollenden, was mein Balſam begonnen.

Ich gedenke den erſten ſchönen Tag dazu zu benützen.

Ich ſtelle Ihnen meine Equipage zur Verfügung, und bitte Sie, Ihr Verſprechen zu löſen; die Gräfin Santa Croce brennt vor Begierde, Ihre perſönliche Bekanntſchaft zu machen.

Ich werde meine Aufwartung machen.

Wer iſt die genannte Dame? fragte die Matrone.

Sie iſt meine Niece. In Italien geboren, ſeit dem Tode ihrer Mutter meiner Schweſter, verweist, ſteht ſie unter meiner Aufſicht. Sie hat Niemanden als mich, ich bin ihr Schirm, ihr Schutz. Soll ich Ihnen morgen meine Equipage ſenden?

Wenn das Wetter hübſch iſt, ja!

Der Wunderdoktor reichte dem Fräulein eine Phiole, bat ſie, die Arznei nach zu nehmen und entfernte ſich dann.

Die Frauen waren wieder allein.

Die Matrone, ohne etwas Arges zu denken, ſagte zu Regina: Der Graf iſt ſehr gütig. Du willſt die Gräfin beſuchen.

O ja, Mütterchen.

Fährſt Du allein hinaus?

Wollen Sie mich begleiten.

Ich bin nicht geladen.

Der Graf vergaß warſcheinlich darauf.

Er hätte es aber nicht vergeſſen ſollen; er muß doch

Digitized by Google

wissen, daß es für ein Mädchen unschicksam ist in einem unbekannten Hause das erste Mal allein zu erscheinen.

Regina fand die Bemerkung ihrer Mutter sehr wahr, doch suchte sie ihren Doktor zu entschuldigen.

Der Graf, sagte sie, hat mich geheilt, er hat sich einen Anspruch auf unsere Freundschaft erworben und behandelt uns wie Bekannte. Wir sind ihm ja nicht fremd Mütterchen.

Seine Einladung setzt aber einen gewissen Grad von Vertraulichkeit voraus.

Regina erröthete und antwortete nicht.

Die Mutter wurde aufmerksam und schüttelte mißbilligend den Kopf.

Keine der Frauen unterbrach das eingetretene Schweigen.

Das Fräulein dachte an Alessandro, und an die Vertheidigung, die sie den mütterlichen Angriffen falls sie geschehen sollten, entgegensetzen würde. Frau Beate aber erwog die Entdeckung, die sie gemacht hatte und haderte mit sich selbst, daß sie, wie mit Blindheit geschlagen, die Tochter unbesorgt gewähren ließ, ohne daran zu denken, daß die Kranke ein Mädchen und der Arzt ein Mann in dem kräftigsten Alter war. Sie hielt jedoch an sich und beschloß des Gegenstandes vor der Hand nicht weiter zu erwähnen, dagegen ein obachtsames Auge zu haben, um in die Lage der Dinge eine genaue Einsicht zu gewinnen.

Der Abend rückte heran, Dämmerung hüllte das Gemach in Zwielicht, die Frauen unterhielten sich von gleichgiltigen Dingen.

Später zündete man Licht an.

Digitized by Google

Mutter und Tochter ſaßen noch immer beieinander und die Matrone bat Regina etwas vorzuleſen.

Dieſe war dazu bereit. —

Die aufgehende Thüre ſtörte ſie jedoch in ihrem Beginnen.

Ein Mann trat langſamen Schrittes ein und blieb dann ſtehen.

Beide Frauen ſtießen einen Schrei des Entſetzens aus.

Die Geſtalt des unglücklichen Franz, ſo wie jede von ihnen ſie ihn ſchon geſehen hatte, ſtand vor ihnen.

Mutter, Schweſter, begann die ihnen nur zu bekannte Stimme mit dem Anfluge eines Grabtones, warum bedeckt Ihr Eure Augen, wollt Ihr Eueren Franz nicht mehr ſchauen?

Um Gottes und aller Heiligen willen, Bruder, was ſuchſt Du hier? Was willſt Du von uns?

Ich gehöre nicht dieſer Welt an und will nichts von Euch; was könntet Ihr mir auch bieten, was mir drüben nützen ſollte?

Wir wollen für Dich beten, Sohn?

Ja, Mutter, bete für mich, aber nur Du, nur Du, die Schweſter nicht.

Regina ſtöhnte auf.

Ihr Gewiſſen ſagte ihr, warum der Geiſt des Bruders nach ihrem Gebete nicht verlange.

Bruder, jammerte ſie, auch ich will für Dich beten.

Thu es nicht, Dein Gebet wird nicht erhört, es kommt aus ſündiger Bruſt, aus einem Munde, der mit ſündigen Geiſtern verkehr hat, und der deshalb ebenfalls ſündig ge-

Digitized by Google

worden. Wisse es, Schwester, der Mann, dessen Schutz ich Dir selbst anempfohlen, dem ich selbst das Wort geführt, als ich Dir an der Kirche erschien; dieser Mann, damals keusch und rein, ist seitdem von dem Guten abgefallen, und hat sich dem Bösen zugewendet. Er hat Deinen Körper geheilt, um Deine Seele zu verderben. Er will Dich nicht mehr einführen in die Welt der Geister, sondern in jene der Sünde. Thörichte Schwester, Du bist die Verbündete eines schwarzen Unholds geworden, der Dich mit Schlangenlist umgarnt, um Dich zu verderben. Wehe Dir, wenn Du Dich nicht von ihm losreißest, er ist ein unreiner Geist geworden, und hat sich von der reinen zur unreinen Magie gewendet. Er will, daß Du die Gräfin Santa Croce besuchest, weißt Du, wer diese Gräfin ist? Sie ist seine Gattin.

Regina kreischte auf, das Gespenst fuhr fort: Unglückliche Schwester, der Böse hat Dich umstrickt, Du mußt Dich von seinem Einflusse befreien, sonst bist Du verloren. Meide seine Nähe, denn er vergiftet Deine Tugend. Mutter, wache über Dein Kind, denn nicht immer wird es mir gestattet sein, Euch zur Warnung zu erscheinen. Seid verschwiegen. Verrathet dem Bösen nicht, daß ich Euch erschien, er würde Euch Verderben bringen, und Euern guten Geist von Euch scheuchen.

Nach dieser Rede streckte er seine beiden Hände wie segnend vor sich hin, wendete sich um, und ging langsam aus der Stube.

Der Eindruck, den die Erscheinung bei beiden Frauen hervorbrachte, entsprach ganz der Berechnung Seraphinens.

Digitized by Google

Die Mutter war gewarnt, die Tochter zurückgeschreckt. Regina vergoß zahlreiche Thränen.

Die Matrone vermied es sorgfältig, dem Mädchen Vorwürfe zu machen. Sie sagte blos: Mein Kind, die Gefahr, in welcher Du schwebst, muß groß sein, beherzige die Worte des unglücklichen Franz. Du hast es gehört, er anerkennt die Wundermacht Cagliostro, aber er offenbarte uns, daß böse Geister den Magier auf Irrwege geleitet, und daß er Dich zu sich auf den sündigen Pfad locken will. Wirst Du die Kraft besitzen, ihm nicht zu folgen?

Ich werde — ich hoffe zu Gott, daß er mich stärken wird, den Kummer meines Herzens zu ertragen und der Macht des Bösen zu widerstehen.

Regina war aus allen ihren Himmeln gerissen. Ihr Herz blutete, denn der Mann, dem es sich zuwendete, war bereits vermält. Ihr Geist litt, denn die Enthüllung zerstörte die Erfüllung ihrer Wünsche, mit der Geisterwelt in Verbindung zu treten. An der Seite eines Unhold, eines Verderbers konnte sie nur in den Kreis böser Geister gerathen und dort erwartete sie das Verderben. Die Jungfrau fühlte sich sehr unglücklich, so nahe dem Ziele, sah sie sich wieder von demselben weiter als je entfernt. Herz und Geist litten, ersteres war gekränkt, letzteres niedergeschlagen. Die Aufnahme in den Kreis reinerer Geister war ihr jetzt unmöglich, denn Er, der allein es zu bewirken vermocht hätte, er war für sie verloren, er war der Macht der bösen Geister verfallen.

Seraphinens Plan gelang. Sie konnte nichts Klügeres ersinnen, um Aleſſandros Plane in Bezug auf Regina zu durchkreuzen. Sie zerstörte das Werk, welches

Digitized by Google

Gaukelei aufgeführt hatte, durch Gaukelei — ſie vernichtete die Wirkung des Aberglaubens durch den Aberglauben. So heilt man oft ein Uebel durch eben jene Mittel, welche das Uebel hervorbrachten.

Am anderen Nachmittage hielt die Equipage des Wunderdoktors vor dem Hauſe, um das Fräulein von Zahlheim zur Gräfin Santa Croce zu bringen.

Der meldende Diener wurde jedoch mit der Weiſung fortgeſendet, daß das Fräulein ſich unwohl befinde und nicht ausfahren werde.

Regina, ſagte die Mutter, wir müſſen darauf gefaßt ſein, den Grafen noch heute zu ſehen, er wird Dich in Währing erwarten, wenn der Wagen ohne Dich zurückkommt, wird er hieher eilen, ſei ſtandhaft und ich werde bei Dir ſein.

Die Matrone hatte richtig vorhergeſagt, der Graf erſchien noch an demſelben Nachmittage zu Beſuch.

Das Unwohlſein Reginas berechtigte ihn dazu.

Das Fräulein war ſo angegriffen und bleich, daß es keiner Verſtellung bedurfte, um für unwohl zu gelten.

Der Magier ahnte nicht, was vorgefallen war, denn ſein getreueſter Helfer war ihm diesmal untreu geworden und zauberte auf eigene Fauſt.

Er begriff die Verſchlimmerung des Zuſtandes nicht. Er bat die Matrone, ihn mit der Kranken allein zu laſſen, Frau Beate willfahrte diesmal nicht, ſondern ſagte: Meine Tochter befindet ſich etwas unwohl, aber ſie iſt gottlob nicht krank. Wir danken Ihnen ſchon ſo viel Herr Graf, daß wir es nicht wagen, Ihre Kunſt fürder zu beanſpruchen.

Digitized by Google

Sie sind zu ängstlich, Madame, Sie vergessen, daß meine Kunst der leidenden Menschheit gilt, und daß zu dem Fräulein mich die Theilnahme für ihre Familie hinzieht.

Ich danke Ihnen für diese Theilnahme, Herr Graf, und bitte Sie, uns dieselbe auch in der Ferne zu erhalten.

Der Magier stutzte. Der Widerstand der Matrone, ihr gemessener Ton fielen ihm auf. Er blickte auf Regina, und sie hatte die Augen zu Boden gesenkt und schaute ihn nicht an.

Was ist das? dachte er, was ist hier vorgefallen?

Seien Sie überzeugt, Madame, versetzte er dann laut ohne seine Befangenheit zu verrathen, daß ich überall mit Wärme an sie und Fräulein Regina denken werde. Meine Wunder-Macht setzt mich in die angenehme Lage, immer, wo ich mich auch immer befinde, in Ihrer Nähe zu sein. Wer so, wie ich über Geister gebietet, dem ist ein Leichtes hier und dort zugleich zu sein.

Wir sind von Ihrer Wunderkraft überzeugt, und wünschen, daß die Geister, die Ihnen gehorchen, auch immer gute Geister sein mögen.

Der Magier wurde jetzt betroffen. Er faßte sich jedoch gleich und wendete sich lächelnd an Regina.

Haben Sie vergangene Nacht geträumt, fragte er forschend, tragen vielleicht schwarze Erscheinungen die Schuld an Ihrem heutigen Unwohlsein?

Die Jungfrau versetzte schüchtern: Ich habe nicht geträumt, ich schlief fest und ruhig. Das Unwohlsein ist gewiß nur vorübergehend.

Digitized by Google

Welche Kälte, in ihrer Antwort, dachte Cagliostro, hat sie sich der Mutter vertraut und solle die Alte? —

So wie ich merke, sagte er traulich zu dem Fräulein, hat meine Kranke, nicht alle Anordnungen befolgt, die ich ihr gab,

Sie thun meinem Kinde Unrecht, Herr Graf, Regina befolgte genau, was Sie ihr auftrugen. Sie fragten sie vorhin, ob sie vergangene Nacht geträumt habe? Sie antwortete mit Nein. Hätten Sie diese Frage an mich gerichtet, ich würde sie bejaht haben. Ja, Herr Graf, ich hatte einen Traum von einem bösen Geiste, der mein Kind verführen wollte.

Wär' es möglich, Madame?

Ich glaube an Träume, und Sie werden es mir nicht verübeln, wenn ich der Warnung Gehör gebe, die mir im Traume ward. Ich sah den bösen Geist, der uns Gefahr bringt, und gestehe Ihnen, daß ich in ihm Sie erkannte.

Der Magier wurde unruhig, er lächelte gezwungen, und wollte schon auf die Nichtigkeit der Träume hinweisen; allein er besann sich, daß dies seinen behaupteten Principien zuwider sei, und sagte: Auch ich glaube an Träume, allein es gibt Träume, wo die bösen Geister ihr Spiel mit uns treiben, um uns von guten Geistern zu trennen.

Ueber mich, antwortete die Matrone, haben die bösen Geister keine Macht, weder im Traume noch im Wachen; ich glaube fest und unerschütterlich an meinen Traum.

Der Magier zuckte zusammen, und sein blitzend Auge drohte die Mutter zu durchbohren.

Madame, rief er mit finsterer Miene, Sie beleidigen

mich. Iſt dies der Dank dafür, daß ich Ihre Tochter heilte?

Ich danke Dem nie für die Geneſung des Leibes, der die Seele verderben will.

Der Magier ſah ſich entlarvt.

Madame, zürnte er auf, Sie fordern mich heraus, Sie häufen Beleidigung auf Beleidigung, ich verlaſſe Sie und das Fräulein, ich ſage Ihnen aber, daß ich meine gekränkte Ehre zu rächen wiſſen werde.

Er verließ ſtürmiſch das Gemach.

Regina warf ſich an die Bruſt der Mutter.

Oh, Sie haben ihn erzürnt, er wird ſich rächen, wird uns verderben.

Sei ruhig, mein Kind, die böſen Geiſter haben über Jene keine Macht, die Gott ſchützt. Und er ſchützt uns, ſonſt wäre uns der unglückliche Franz nicht erſchienen!

Digitized by Google

Achtzehntes Capitel.

Graf Nowaczky.

Der Magier war aus der Wohnung der Zahlheim fortgeeilt, und verließ in einem Miethwagen die Stadt.

Welch eine Veränderung? reflectirte er. Welch ein Unterschied zwischen gestern und heute? Was ist da vorgegangen? Sollte die Alte wirklich geträumt haben? Sie glaubt an Wunder, so wie Regina, es wäre also möglich, daß ein Traum sie zu ihrem Benehmen veranlaßt hat. Warum aber gerade heute? Woher diese Festigkeit? Sollte sie nur von dem Glauben an den Traum herrühren? Und Regina? Uebt der Traum der Mutter auch auf ihr Gemüth eine solche Macht aus? Ich sah den Zwang, den sie sich anthun mußte, um mir gegenüber kalt zu erscheinen, daraus schließe ich auf die Wucht des Hindernisses, welches sich zwischen sie und mich warf. Ich verhehle mir's nicht, ich stehe auf dem Punkte, die Beute zu verlieren, nach der

Digitized by Google

mein Herz ſtrebt. Ihr Beſitz iſt das Ziel, welches ich ſeit Wochen mit Beharrlichkeit verfolge, und nun ſollte ich es nicht erreichen? Nimmermehr! Ich gebe Regina nicht auf. Ich habe den Wunſch zu lange in meinem Herzen genährt, als daß ich jetzt ſo leichtſinnig auf ihn verzichten ſollte. Die Grille oder der Traum eines alten Weibes ſoll mich nicht um ein Mädchen bringen, deſſen Liebe mir das Leben verſüßen, deſſen Geſellſchaft mir nicht mehr entzogen werden ſoll.

Der Magier langte in ſeiner Wohnung an.

Man meldete ihm, Graf Nowaczky befinde ſich bei Madame, und harre ſeiner Rückkehr.

Caglioſtro begab ſich zu Seraphinen.

Gut, daß Sie kommen, Graf, ſprach die Dame ihn an, der Beſuch des jungen Herrn galt heute Ihnen und nicht mir.

Und doch, verſetzte der Magier, freundlich lächelnd, ſehe ich hier einen Silberſchatz, der nicht für mich beſtimmt ſcheint —

Herr Graf, nahm der junge Cavalier das Wort, Sie zürnen mir doch nicht, wenn ich dies der Frau Gräfin als Beweis meiner Dankbarkeit verehre, die ich Ihnen ſchulde

Meine Gemalin liebt es, Geſchenke anzunehmen, Frauen laſſen ſich gerne huldigen, ich verbiete es ihr nicht, doch ſehe ich es nicht gerne. Ich bin uneigennützig, und bin nicht gewohnt, mir meine Dienſte bezahlen zu laſſen. In meinen Augen haben Metalle keinen Werth, Blei oder Silber, Kupfer oder Gold, mir iſt Alles einerlei. Jedes Metall iſt edel, wenn man nur verſteht, es zur Reife zu bringen.

Digitized by Google

Wer in diesem Augenblicke die Gräfin genau betrachtet hätte, würde einen höhnischen Zug um ihren Mund bemerkt haben. Ihr Blick fiel dann auf Nowaczky, den sie mit einem Gemisch von Mitleid und Verachtung ansah.

Ich stehe Ihnen zu Diensten, sagte der Magier, indem er den jungen Cavalier durch eine Pantomime einlud, ihm zu folgen.

Die Herren verließen das Gemach.

Die Frau Gräfin, begann Nowaczky, sind heute etwas übel gelaunt.

Wie so? Ich habe nichts bemerkt.

Aber ich habe es empfunden.

Wodurch, mein junger Freund?

Der Empfang war sehr förmlich.

Wohl nur der Empfang?

Die Unterhaltung wortarm.

Was liegt an Worten?

Das Benehmen kalt.

Wirklich? Sie sprach erst gestern sehr freundlich von Ihnen.

Erst gestern? Der Wechsel kam also über Nacht?

Halt — was fällt mir da ein! Ich bin der Ursache ihrer Kälte auf der Spur.

Sie machen mich neugierig, Herr Graf.

Sie sprachen, wenn ich nicht irre, gestern von einem hübschen Service, welches Sie zu kaufen beabsichtigen.

Ich kaufte es auch, es ist dasselbe, das Sie bei der Gräfin sahen.

Dasselbe? Oh, jetzt begreife ich. Die Gräfin hatte in

Digitized by Google

der Stadt auch ein Service gesehen, das ihr außerordentlich gefiel. Wie ich mich erinnere, sagte sie mir, es sei vom feinsten Silber und schwer vergoldet. Sie mochte im Stillen erwartet haben, daß Sie von diesem Service sprachen, heute fand sie sich enttäuscht, daher ihre Mißlaune.

Der junge Cavalier erröthete theils aus Unwillen über sein Mißgeschick, theils aber statt des Grafen, der mit einem Phlegma, wenn auch indirect, Aufmerksamkeiten forderte, die schwer zu erschwingen waren.

Der junge Cavalier war, wie wir bereits aus seinem eigenen Bekenntnisse ersehen haben, erfahren genug um, das Spiel Cagliostro's und Seraphinens zu durchschauen, er hatte auch eine klare Einsicht in das ganze Verhältniß und dennoch vermochte er der Dame nichts zuversagen, weil die falsche Scham des Cavaliers sich dagegen sträubte, er vermochte sich aber auch nicht loszureißen, weil die Leidenschaft den Mann fesselte.

Sein jugendlicher Leichtsinn ließ ihn die Gefahr nicht achten, die er bereits heraufbeschworen hatte, und die wie ein Damoklesschwert über seinem Haupte hing. Er war einer jener Unglücklichen, die mit offenen Augen in ihr Verderben rennen, die den Abgrund fast mit Gewißheit voraussehen und ihm doch nicht ausweichen.

Die Herren waren in dem Gemache des Magiers angelangt und dieser fragte: Ist es wahr, daß Sie mich sprechen wollen?

Ja, Herr Graf.

Vielleicht, setzte der Magier geheimnißvoll hinzu, in der bewußten Angelegenheit?

Digitized by Google

So iſt es! liſpelte Nowaczky.

Nun, haben Sie die Maſchine bereits benützt?

Ja, Herr Graf.

Die Erzeugung geht vortrefflich vor ſich, nicht wahr?

Und dennoch habe ich eine Bitte an Sie.

Laſſen Sie hören, mein junger Freund.

Sie waren ſo gütig, mich durch Ihren Rath und Ihre Kenntniſſe in dieſer Angelegenheit zu unterſtützen. Ich habe das Werk vollbracht und benütze die Maſchine. Ich kann Ihnen jedoch nicht verhehlen, Herr Graf, daß die Verausgabung gefährlich iſt —

Ganz ungefährlich iſt ſie nicht —

Eben deshalb möchte ich Sie bitten, mir in einer andern Weiſe beizuſtehen.

Der Magier ſah den jungen Grafen fragend an.

Ich benöthige dringend tauſend Ducaten —

Nur tauſend?

Sie könnten mir leicht helfen, wenn Sie mir eine Quantität Ihres Pulvers zur Erzeugung des nöthigen Goldes ab ließen.

Sie fordern eine Kleinigkeit.

Sie ſind alſo geneigt?

Mit größtem Vergnügen, nur muß ich wiſſen, wozu Sie das Gold erzeugen wollen?

Um es zu verwenden.

Dann iſt mein Arcanum unwirkſam, wer Gold um des Goldes willen erzeugen will, dem verſagt das Pulver ſeine Wunderkraft —

Wozu ſollte man aber ſonſt Gold erzeugen wollen?

Digitized by Google

Ihre Frage, junger Mann, iſt ſehr profan. Man erzeugt Gold, um der Wiſſenſchaft einen Triumpf zu bereiten, man erzeugt Gold, wenn es gilt, als Meiſter der Magie die Welt in Erſtaunen zu ſetzen, aber man erzeugt kein Gold, um ſeine Ausgaben zu beſtreiten, um es am Pharotiſche zu verlieren, oder um einer Dame ſeine Aufmerkſamkeiten zu bezeigen, dazu, mein Freund, iſt Papier gut genug, und die Kunſt, Papiere zu erzeugen, habe ich Sie gelehrt.

Nowaczky war mit dieſer Erklärung nichts weniger als zufrieden. Er war mißgeſtimmt und der übrige Theil der Unterhaltung wurde mit einiger Kälte fortgeführt.

Lump, Schuft, räſonnirte der junge Graf, als er von dem Magier ging, für eine ſolche Kunſt danke ich, er kann Gold erzeugen, aber nicht um des Goldes willen, wozu iſt dann die Kunſt, wenn ſie mir keinen Nutzen bringt? Er beſitzt eine außerordentliche Geſchicklichkeit, im Namen ſeiner Gattin Geſchenke zu begehren, ich hätte ihm ſchon längſt meine Meinung geſagt, aber die Gräfin iſt zu ſchön, zu liebenswürdig, ſolchen Frauen muß man ſchon ein Opfer bringen, und wenn man einmal gibt, ſo läßt man ſeinen Stand nicht außer Acht und gibt mit vollen Händen.

Der Magier blieb nach der Entfernung des jungen Grafen nicht lange allein.

Er klingelte und bald darauf trat Pietro ein.

Cagliostro ſah ihn forſchend an und ſagte: Du mußt Deine Aufmerkſamkeit verdoppeln, Pietro!

Der Vertraute ſtellte ſich überraſcht und erwiderte: Verdoppeln? Was iſt vorgefallen?

Seraphine iſt bösartig geworden, ich traue ihr nicht

mehr, Sie widerſetzt ſich meinen Befehlen, heute hat ſie den Grafen kalt empfangen, in der Stadt ging etwas vor, was mir ebenfalls immer verdächtiger wird, je länger ich darüber nachdenke, kurz und gut, Du mußt Seraphine ſtreng überwachen.

Es ſoll geſchehen.

Haſt Du nicht bemerkt, daß ſie Briefe ſchrieb?

Ich ſah nichts.

War Lohberg hier?

Nein.

Was iſt's mit Juſtine?

Die Kammerjungfer hat den Dienſt gekündiget —

Um ſo beſſer; ſie erſparte mir den Befehl, Du kennſt jetzt meine Weiſung.

Ich werde ſie befolgen.

Du kannſt gehen! — Halt, noch Eins! Im Gemach der Gräfin wirſt Du ein neues Silberſervice finden — bring es herüber.

Pietro entfernte ſich.

Der Magier harrte ſeiner.

Nach einer Weile kam der Vertraute mit dem Geräthe, der Gebieter nahm lächelnd die Geſchenke in Empfang, an welchen das Lebensglück eines Menſchen klebte.

Digitized by Google

Neunzehntes Capitel.

Ein Curator der damaligen Zeit.

Die Begebenheiten waren für Lohberg rasch aufeinander gefolgt.

Die Bekanntschaft mit Seraphine, die Entdeckung ihres Verhältnisses mit Nowaczky, die Scene mit Aurelie, das Auffinden Urban Keils und endlich die Trennung von Seraphine in Gegenwart des Magiers, dies Alles kam rasch hintereinander.

Der junge Mann stand nun allein, getrennt von zwei Frauen, davon jede sein Herz völlig gefesselt hätte, wenn er der Gefahr nicht bei Zeiten aus dem Wege gegangen wäre, und eine Gefahr war es, bei Aurelie die Gefahr einer Liebe ohne Vereinigung, bei Seraphine die Gefahr einer Vereinigung ohne Treue.

Es gibt Charaktere, die in allen Lagen des Lebens die Herrschaft über sich behaupten, die sich zwar oft von der Si-

Digitized by Google

tuation bewältigen lassen, die aber bei kälterem Blute der Vernunft Gehör schenken, ihre Fehlschritte einsehen und die Kraft besitzen, sie für die Zukunft zu vermeiden. Auch Lohberg gehörte zu diesen. Er fühlte für Seraphine wärmer und inniger wie Nowaczky, und doch riß er sich los von ihr, während dieser — das Verderbliche seiner Bekanntschaft ebenfalls einsehend — sich von ihr nicht zu trennen vermochte.

Seit der Trennung von Seraphine waren einige Tage verflossen.

Cornelius war im Geiste ohne Unterlaß mit Urban Keil beschäftiget. Die Erscheinung dieses Menschen, mit dem er eine so große Abrechnung zu pflegen hatte, machte auf ihn einen widerlichen, abschreckenden Eindruck.

So muß Derjenige aussehen, dachte er, der so wie dieser Abscheuliche handeln kann.

Er mochte nicht unbedächtig handeln, um nicht durch einen voreiligen Schritt den Schuldigen auf die Gefahr aufmerksam zu machen, daher sein Zaudern, dies die Ursache, daß er in den letzten Tagen nichts unternommen hatte.

An einem Vormittage finden wir Lohberg auf dem Wege zu Wendelin.

Er ist eben am Eingange der Wiedner Hauptstraße angelangt, da kommt ihm der Blondin entgegen.

Oh, Bruder Corneli, guten Morgen, es ist gut, daß ich Dich treffe, ich wollte eben zu Dir gehen.

Und ich zu Dir.

Machen wir einen Gang auf die Bastei, der Vormittag

Digitized by Google

iſt angenehm, da plaudert es ſich im Freien angenehmer, wie in der Stube.

Gehen wir.

Wendelin hängte ſich in Lohbergs Arm.

Was wollteſt Du bei mir? fragte der Letztere.

Mich zerſtreuen.

So? Ein glücklich Liebender, der nebenbei eine ſchöne Frau beſucht, und dennoch bei Freunden Zerſtreuung ſucht, dieſer Caſus iſt neu.

Glücklich? Oh Corneli, rief der Blondin ſchwermüthig, wenn Du wüßteſt, was mir geſtern in der Joſephſtadt begegnet iſt!! Ich habe mit Preußen — kuſch, ah ſo — entſchiedenes Unglück —

Ich ahne, die Kammerjungfer —

Errathen, Freund, ſie hat mich mit der Anderen geſehen.

So geht es immer, wenn man ſich mit Einer Liebe nicht begnügt —

Freund Corneli, ich bin gewiß der genügſamſte Menſch auf dem ganzen Erdboden; mir wär' es gar nicht in den Sinn gekommen, mich an die Preußin anzuſchließen, aber dieſe Roſenkreuzer — kuſch Sultan — oh, ich war ein Eſel.

Juſtine zürnt alſo?

Zürnen? Das wäre eine Kleinigkeit! Sie wüthet.

Du gibſt ſie alſo auf.

Nein, Bruder Corneli, ich werde trachten, Sie zu verſöhnen.

Und ihre Wuth?

Digitized by Google

Wird ſich legen.

Und die Preußin?

Die muß nach Spandau. Meiner Treu, wenn ſie nicht gutwillig geht, ſo klag ich ſie an, als falſche Werberin.

Du biſt ein Narr!

Aber ein unglücklicher Narr, das iſt mein Troſt. Du wollteſt gerade zu mir, womit hätt' ich Dir dienen können?

Ich gedachte nach Herrn Keil zu forſchen.

Keil — der Lump — richtig — der Mann liegt Dir am Herzen — Du verſprachſt mir neulich, daß die Zeit, wo ich Alles erfahren ſollte, kommen würde, die Gelegenheit iſt günſtig, erzähle —

Mein Freund, ich vertraue Deiner Redlichkeit, wozu willſt Du Dich aber mit anderer Leute Unglück herumtragen?

Biſt Du nicht mein Freund? Geh, Corneli, thu nicht ſo kalt, als ob Du ſchon achtzig Jahre alt wärſt, oder noch mehr. Erzähle, vertraue Dich mir an — kuſch, ah ſo — vier Augen ſehen mehr wie zwei und zwei Naſen riechen mehr wie eine.

Du biſt ein guter Menſch, Wendelin, etwas ſchüßig aber ehrlich, leicht ohne Verdorbenheit, Du wirſt an meiner Mittheilung keinen Geſchmack finden. Es gibt Begebenheiten, für welche ſich nur jene intereſſiren, die dabei betheiliget ſind.

Und nicht auch jene, die Freunde der Betheiligten ſind? Oder meinſt Du, ich ſei kein treuer Freund?

Wenn Du in der Freundſchaft ſo treu biſt wie in der Liebe, dann —

Kuſch, Sultan — ah ſo — hör' auf, — zwiſchen Liebe

Digitized by Google

und Freundschaft ist ein großer Unterschied, die Liebe ist für das Herz die Speise, die Freundschaft der Trank, und in Speisen, das weißt Du ohnedem, liebt man immer mehr die Abwechslung. Jetzt aber ohne weitere Einwendung erzähle.

Es sei denn, ich werde mich kurz fassen, Du sollst erfahren, wie weit die Hartherzigkeit und Schlechtigkeit der Menschen zu gehen vermag. Meine Mutter war die Tochter eines Officiers, der durch eine lange Reihe von Jahren dem Kaiserhause treu gedient hatte. Bei seinem Tode hinterließ er der Mutter und dem Kinde ein Vermögen von 20,000 Gulden, die Summe durfte nicht angetastet werden, erst wenn das Mädchen sich vermählte, erhielt ihr künftiger Gatte das Geld als Mitgift und zwar 10,000 Gulden gleich und 10,000 nach dem Tode der Mutter; bis zur Vermählung bezogen Mutter und Tochter nur die Interessen. Mein Großvater beging die Unvorsichtigkeit, in seinem Testamente keinen Vormund zu bestimmen, und so ward meiner Mutter von Seite der Behörde ein Vormund bestellt, und dieser war der damalige Curator Urban Keil. Du weißt, es war hier von jeher gebräuchlich, Agenten und Advocaten Vormundschaften zu übergeben, es gab welche, die bei vierzig solcher Curatelen besorgten, und die von Allen ihre Procente zogen, für ihre Rechnungen Sporteln einsteckten, ohne daß sie dabei den mindesten Betrug hätten begehen müssen. Mit diesen einfachen, gewöhnlichen, aus dem Säckel der Witwen und Waisen fließenden Einkünften, begnügte sich Herr Keil nicht, er sann darüber nach, einen Theil des Erbes an sich zu reißen, der Schlaue sah, daß er hier leichtes Spiel haben würde, Mutter und Tochter standen allein,

Digitized by Google

ohne Verwandte, ohne männlichen Schutz, mit den hilflosen Frauen hoffte er bald fertig zu werden, und wurde es auch.

Eines Tages kam Herr Keil zu meiner Großmutter und theilte ihr mit, daß er für Maria — so hieß meine Mutter — einen Mann gefunden habe. Die alte Frau war überrascht. Sie wandte ein, daß ihr Kind noch zu jung sei und noch einige Jahre warten müsse. Es sei ja von der Verheirathung ihrer Tochter noch gar nie die Rede gewesen.

Deshalb, versetzte der Vormund trocken, ist jetzt die Rede davon, darum kam ich hieher, Marie wird den Grafen Todor zum Manne nehmen, sie kann von Glück sagen, daß ein so reicher Cavalier sie zur Gattin nimmt.

Die Großmutter, weit entfernt, sich voreilig dem Glücke ihres Kindes feindlich entgegen zu setzen, fügte sich dem vormundschaftlichen Willen in so ferne, daß sie dem Brautwerber gestattete, ihr Haus zu besuchen, damit sie ihn kennen lerne.

Herr Keil führte den Grafen Todor ein. Dieser war ein junger Mann, noch nicht zwanzig Jahre alt, aber bereits selbstständig, rauh im Aeußern und roh im Innern. Er war aus Montenegro und seine Tracht — so erzählte später meine arme Mutter — gehörte dem Schnitt und der Form nach, mehr jenem Lande als dem unseren an.

Meine Großmutter wurde durch das barsche Benehmen des jungen Grafen nicht wenig erschreckt, sie erkannte leicht, daß ihre sanfte, zarte Marie zur Gattin eines solchen Mannes nicht tauge und beschloß, sich dem Vormund zu widersetzen. Nun gab es stürmische Scenen; der Curator bestand auf seinem Willen, meine Großmutter auf dem ihren.

Digitized by Google

Meine Mutter, in die Angelegenheit eingeweiht, widersetzte sich der Verbindung hartnäckig. Keil, um seine vormundschaftlichen Rechte zu wahren, reichte gegen seine Pupillen Klage ein, Mutter und Tochter wurden vor Gericht citirt. Die Großmutter begehrte Sicherheit für ihr einziges Kind und erzählte, sie habe gehört, Todor sei kein Graf, sondern ein Montenegriner Räuber, ein Vagabund u. s. w., meine Mutter warf sich auf die Kniee und erklärte, daß sie die Gattin eines so barbarischen Mannes nicht werden könne. Man hatte kein Mitleid mit den Frauen, der Rath Cetto, derselbe, welcher sich jetzt in Untersuchung befindet, war mit Keil und dem angeblichen Grafen einverstanden, und die Heirath zwischen meiner Mutter und dem Montenegriner wurde gerichtlich decretirt. Der Bräutigam empfing aus den Händen des Raths zehntausend Gulden, verschrieb meiner Mutter im Heirathscontract ein großes Gegenvermächtniß; welchen Theil er für diese Büberei seinen Verbündeten gab, wußte meine Mutter nicht — dann nahm er die junge Braut und reiste mit ihr schleunigst nach Ungarn. Nun begann eine schwere Prüfungszeit für meine Mutter — Rohheiten und Mißhandlungen ausgesetzt, wurde sie aufs Strengste bewacht — Todor verschob die Heirath von einem Tage auf den andern, in Wien hatte er angegeben, die Vermählungsceremonie müsse auf seinen Gütern geschehen, hier zögerte er damit. Er lebte mit meiner Mutter in einem einsamen Gehöfte, welches er sein Sommerschloß nannte; seine Diener, Räuber, wie er, waren die einzige menschliche Gesellschaft. Er besaß nichts und praßte so lange es auslangte, von dem Gelde meiner Mutter. An einem Morgen erhob sich meine

Digitized by Google

unglückliche Mutter vom Lager und war erstaunt über die tiefe Stille, die im Hause herrschte, denn gewöhnlich nahm der Lärm den Tag hindurch kein Ende. Ein Ausbruch ihrer Verzweiflung war am Tage vorher die Veranlassung zu einer stürmischen Scene zwischen ihr und Todor, welche wie gewöhnlich mit einer körperlichen Mißhandlung endete. Heute war's im Hause todtenstille. Meine Mutter ahnte nichts Gutes, sie eilte hinaus und gewahrte bald die entsetzliche Lage; die Wohnung war leer, wie ausgeplündert, Todor mit allen seinen Leuten hatte sich fortgeflüchtet, sie stand allein da, nackt, schutzlos, verlassen, verlassen mit dem Kinde, welches sie unter ihrem Herzen trug, dieses Kind — war ich!

Der Erzähler hielt inne.

Armer Corneli! seufzte Wendelin mit einem Tone, der seine wärmste Theilnahme beurkundete.

Ja wohl arm, versetzte Lohberg, arm durch die Schlechtigkeit Anderer, geboren im Elende, großgesäugt vom Gram, und herangewachsen in bitterer Entbehrung. Doch höre weiter, noch ist das Maß Desjenigen, den ich anklage, nicht gefüllt, Du wirst Dinge hören, die Dich vor der Verworfenheit dieses Menschen noch mehr zurückschaudern machen werden. Meine unglückliche Mutter hatte drei Monate bei dem Räuber gelebt, jetzt raffte sie sich auf, und begab sich auf den Weg zurück in die Heimat; erwäge ihren Zustand, ihre Armuth, und Du wirst ermessen können, was sie auf dieser Reise litt, sie hat sich zu Fuß hierher gebettelt! Sie langt in Wien an — da vernimmt sie eine neue Schreckenspost, ihre Mutter ist während ihrer Abwesenheit in Wien gestorben, sie begehrt von dem Vormunde die zweiten zehntau

ſend Gulden, die bis zum Tode der Mutter deponirt blieben, der Vormund erklärt, das Geld ſei ihrem Manne nach dem Tode der Mutter allſogleich überſendet worden.

Verzeih mir, Freund Corneli, daß ich Dich hier unterbreche. Wie kommt es denn, daß Deine Großmutter, ſo unvorſichtig war, Deine Mutter mit dem Bräutigam allein abreiſen zu laſſen?

Du nennſt Unvorſichtigkeit, was die Frauen aus Vorſicht thaten. Sie hatten im Stillen beſchloſſen, daß die alte Frau zurückbleibe, damit nicht Beide in die Gewalt des Montenegriners kommen, und die Großmutter hier Klage führen könne, wenn es, was vorauszuſehen war, Anſtände geben ſollte. Die Frauen hofften in brieflicher Verbindung zu bleiben, was aber nicht geſchah, meine Mutter wurde am Schreiben verhindert, und die Briefe der Großmutter geriethen wahrſcheinlich in die Hände des Montenegriners. Das Vermögen meiner Mutter war alſo für ſie verloren. Nun ſtand ſie da. Was ſollte ſie thun? Sie ſchrie um Gerechtigkeit, um Erbarmen — vergebens, man ſagte ihr, ſie ſollte zu ihrem Gatten zurückkehren, die Unglückliche, ſie war nicht vermählt, und doch Mutter, ſie geſtand das entſetzliche Spiel, welches mit ihr getrieben wurde, ſie ward als Lügnerin verlacht, als eine leichtſinnige Dirne verſpottet. Jetzt faßte ſie den Entſchluß, ihre Klage bis zur Kaiſerin — damals lebte die gute Fürſtin noch — zu bringen. Hier hätte ſie Abhilfe gefunden, allein Herr von Cetto witterte Unheil, und ſetzte Alles in Bewegung, um die Audienz zu verhindern. Du wirſt gehört haben, wie groß der ſittliche Abſcheu war, welchen die ſelige Monarchin vor leichtſinnigen Frauen hatte, als eine

ſolche nun wurde ihr meine Mutter geſchildert, und ſie ward nicht vorgelaſſen.

Meine unglückliche Mutter ſah nun ein, daß ſie zu ſchwach ſei, um mit dieſer Rotte — es war eine förmlich organiſirte Bande — den Kampf zu wagen. Sie gab ihn auf — ſie verließ heimlich Wien — damit ihre Feinde jede Spur von ihr verlieren und ſie nicht weiter verfolgen könnten *). Sie fand in der Steiermark bei einer armen Familie Unterkunft — hier erblickte ich das Licht der Welt. In der Seele der unglücklichen Frau, erzeugt von Gram und Bitterkeit, war ein Gedanke erwacht, der — ſo ſeltſam es Dir ſcheinen mag — ſie ſtählte, und ihr die Kraft zum Dulden und zum Leben verlieh. Ihr Kind war ein Knabe — dieſer Knabe wird einſt zum Manne erwachſen — und dieſer Mann ſoll ſie rächen. Meine Mutter hat mir es oft geſtanden, daß nebſt der Liebe der Mutter, das Gefühl der Rache ihr die meiſte Kraft und Ausdauer gewährt habe. Der Gedanke: „Du mußt leben, bis Dein Sohn erwachſen ſein wird, Du ihm die himmelſchreiende Bosheit, die erlittene Niederträchtigkeit ſchildern, und ihm das Gefühl der Rache einflößen kannſt!“ Dieſer Gedanke ließ ſie alle ferneren Leiden mit Leichtigkeit ertragen, mit dieſem Gedanken überwand ſie alle Mühen, es war ihr ein Balſam gegen jede Krankheit. Ein alter, verkrüppelter Officier nahm ſpäter meine Mutter und mich auf, ich war damals acht Jahre alt, er unterrichtete mich, und ihm — den ich wie einen Vater verehre —

*) Das ganze Faktum iſt hiſtoriſch. A. d. B.

Digitized by Google

verdanke ich Alles, was ich weiß und besitze. Es ist wenig, aber es reicht hin, die Aufgabe meines Lebens zu erfüllen, und den in die Hand meiner sterbenden Mutter geleisteten Eid zur Wahrheit werden zu lassen. Ich werde jene frühe Morgenstunde nie vergessen, ich war neunzehn Jahre alt. Die Mutter hatte mir früher schon oft von ihren Leiden erzählt, und mit herzzerreißender Wahrheit ihre gräßlichen Qualen in Ungarn, ihre Leiden nach der Rückkehr geschildert. Sie grub dadurch den Stachel in meine junge Brust und an jenem Morgen, in ihrer Sterbestunde weihte sie ihn. Ich habe geschworen, ich werde meinen Schwur halten. Vor einigen Monaten starb auch mein alter Pflegevater, jetzt machte ich mich auf und reiste hieher. Ich forschte nach Keil, er war nirgends zu finden. Ich wußte seinen Namen, sonst nichts. Er hatte sich von allen Geschäften zurückgezogen und Niemand wußte, wo er sich aufhalte, er ahnte nicht, daß der Sohn Mariens hier sei, um ihn zur Rechenschaft zu fordern, um zu rächen, was er an meiner armen Mutter verschuldet.

Schändlich, abscheulich, rief jetzt der Blondin, und dieser Keil ist mein Nachbar?

Derselbe!

Der Schuft, der Lump, jetzt glaube ich auch, daß er es ist, der meinen Sultan immer herausläßt, damit er mir nachrenne und Unheil stifte, er ist's, das ist gewiß, nur das „Wie" ist mir ein Räthsel. Verdammter Sultan, ah so, verdammter Keil wollte ich sagen, der Kerl ist ja tausend Ma schlechter wie ein Hund, da verdient ja mein Sultan in Gold

Digitized by Google

gefaßt zu werden, aber was wirst Du jetzt thun, Bruder Corneli?

Wozu räthst Du mir?

Mein Rath ist, mache kurzen Proceß. Geh hin, faß' ihn an der Gurgel und schrei ihm zu: Niederträchtiger Kerl, ich bin Mariens Sohn, derselben Marie, die du ins Unglück gejagt und um 20,000 Gulden betrogen hast, erstatte mir das Geld zurück oder ich erwürge dich.

Aber lieber Wendelin, an das Geld denke ich ja nicht.

Das Geld ist aber die Hauptsache, wenn Du Dich nicht an das Geld hältst, womit willst Du ihn des Betruges zeihen?

Du hast recht, aber die Geschichte ist verjährt. —

Eben deshalb. Was kannst Du Besseres thun, als Dich an seine Person halten.

Cornelius war mit diesem Rathe nicht einverstanden.

Dein Weg, antwortete er, ist der kürzeste, das ist wahr, aber nicht der beste. Meinst Du, daß meine Drohung fruchten wird? Ich sage nein!

Zum Teufel, wer spricht denn von einer Drohung? Du mußt den Schuft wirklich erdrosseln.

Geh, das ist Dein Ernst nicht! Ich sollte einen Mord begehen? —

Mord? Richtig! Kusch — ah so! Auf diese Art geht es nicht.

Wendelin sann eine Weile nach, dann begann er wieder: Bruder Corneli!

Digitized by Google

Nun, was willſt Du ſagen?

Ich habe einen prächtigen Einfall.

Laß hören.

Ein Weg, der zum Ziele führt, ohne daß man Dir etwas anhaben kann.

Nun, ſo rede!

Du kennſt meinen Sultan?

Lohberg ſah den Blondin mit großen Augen an.

Wozu ſoll dieſe Frage?

Antworte mir nur, kennſt Du meinen Sultan?

Ja!

Er iſt ein prächtiger Hund.

Pauſe.

Er hat ſchon viele Ochſen gehetzt.

Abermalige Pauſe.

Er kann auch den Keil hetzen! —

Du biſt ein Narr!

Kein Narr! Das iſt das Klügſte, was Du thun kannſt, Sultan muß den ſchlechten Kerl anfallen und ihm den Bauch aufſchlitzen.

Du treibſt den Scherz zu weit.

Das iſt mein voller Ernſt. Verdient der Dieb einen ſolchen Tod nicht?

Davon iſt keine Rede, nicht jeder ſtirbt ſo, wie er es verdient, ſonſt müßte der ehemalige Curator von unten hinauf gerädert werden.

Oh Gott, das wär' eine Wonne! Ein Mal rädern und drei Mal zwicken, — kuſch, Sultan — das wünſch' ich ihm,

Digitized by Google

ſonſt nichts. Mit meinen Rathſchlägen iſt's alſo nichts. Jetzt ſage Du mir, was gedenkſt Du zu thun?

Ich habe noch keinen Entſchluß gefaßt, ich ſchwanke zwiſchen zwei Wegen —

Du haſt alſo zwei Wege? —

Der Eine führt in Keils Stube. —

Und der Andere?

Zum Kaiſer.

Weißt Du was, Bruder Corneli, jetzt werde ich Dir wieder einen Rath geben.

Pauſe.

Betrete dieſe beiden Wege zu gleicher Zeit, oder wenigſtens an einem Tage.

Du meinſt?

Du gehſt früher zum Curator und dann zum Kaiſer.

Wie ich merke, biſt Du auf den Curator nicht gut zu ſprechen.

Dem Henker auch, der Schuft iſt es ganz gewiß, der meinen Sultan — kuſch, ah ſo — kurz und gut, er muß gerädert werden.

Wir wollen ſehen, was ſich thun läßt.

Die beiden Freunde waren auf ihrem Spaziergange oberhalb des Stubenthors angelangt.

Wendelin warf nach einer ihm ſehr bekannten Gegend ſehnſuchtsvolle Blicke.

Dort, vor den Weißgärbern, lag die vielgeliebte Hetze, wo er ſo manchen Nachmittag verhetzt und ſo manchen Preis gewonnen hatte; etwas rechts von dem hölzernen Amphitheater befand ſich ein eingeplankter Platz, der Ochſen-

Digitized by Google

ſtand, wo ſein Sultan bei den Ochſentheilungen eine hervorragende Rolle ſpielte, ach, welch wehmüthige Erinnerungen für den Stutzer, der das Alles der Kammerjungfer zu Liebe aufgegeben hatte und — nun gab es für ihn keine Hetz', keine Theilung und keine Jungfer mehr.

Wendelin, was haſt Du denn, Du biſt ja auf einmal ganz traurig geworden.

So, Lohberg. Worauf der Blondin ſeufzte: Corneli, Alles iſt vergänglich auf der Erde, ſogar die Kammerjungfern. Du haſt doch eine Urſache, warum Du lebſt, Du willſt den Curator züchtigen; ich aber, ich weiß nicht, warum ich lebe? Komm, Sultan — ah ſo — komm Corneli, gehen wir zur „Schlange" in die Kärntnerſtraße, da wollen wir uns erquicken. Deine Mittheilungen und meine Betrachtungen haben mich zu ſehr angegriffen.

Und ſie gingen.

Digitized by Google

Zwanzigstes Capitel.

Eine Hiobspost

Fräulein Aurelie hatte wohl erklärt, daß zwei Scheidewände sich zwiſchen ihr und Lohberg thürmen, „ſeine Geburt und die Gräfin," die Gefühle fügen ſich aber nicht immer dem, was die Zunge ſpricht, und beiden Scheidewänden zum Trotze hing ihr Herz doch immer an ihm — ſie dachte an ihn — ſie trauerte um ihn.

Seit jener Erklärung hatte ſie Cornelius nicht geſehen, und die ſchnippiſche Betti war boshaft genug, ſie täglich ein paar Mal an ihn zu erinnern. Das Fräulein that bei ſolchen Gelegenheiten wohl, als dächte es nicht an den jungen Herrn, allein man merkte es nur zu deutlich, daß es nichts weniger als böſe wurde, wenn man von ihm ſprach.

Ich weiß nicht, äußerte Aurelie bei einer ſolchen Gelegenheit, was Sie mit dieſem ewigen Wiederkehren zu

Digitized by Google

Lohberg bezwecken will? Sie scheint viel Antheil an ihm zu nehmen.

Weil er ein hübscher, junger Herr ist.

Der mit Gräfinnen umgeht.

Das ist wahr, aber er that es gewiß nur aus Verweiflung.

Aus welchem Grunde?

Weil man ihn anderwärts zurückweist.

Aus Verzweiflung sich verlieben, ist neu.

Wer weiß, ob er verliebt war?

Sie will ihn noch vertheidigen?

Warum nicht?

Nützt nichts. Wir sind geschiedene Leute.

Ei was, Ehen werden im Himmel und nicht im Gardepalais geschlossen.

Sie spricht manchmal sehr albern.

Wenn Herr Lohberg zu Ihrem Gatten bestimmt ist, so wird er es, Sie mögen dagegen thun, was Ihnen beliebt.

Das Fräulein erröthete, kehrte der Dienerin den Rücken und ging in ein anderes Gemach.

Jungfer Betti war Fatalistin, sie glaubte fest an Bestimmung, besonders in Männerangelegenheiten. Der Glaube daß auch ihr ein hübscher, junger Mann beschieden sein könnte, war zu süß, als daß sie dem Fatalismus nicht hätte huldigen sollen.

Was Aurelie anbelangt, so hatte sie sich wohl aus dem Gemache, aber nicht von ihren früheren Betrachtungen entfernt, diese blieben die nämlichen — ihr Trübsinn, ihre Treue, ihr Kummer, nichts änderte sich.

Digitized by Google

Herr von Szekaly war von seinen eigenen Angelegenheiten zu sehr in Anspruch genommen, als daß er sich viel um seine Nichte hätte kümmern können. Die Erzeugung des philosophischen Goldsalzes nahm einen großen Theil seiner Zeit in Anspruch; er laborirte mit Aufmerksamkeit und Fleiß und hoffte mit seinem Arcanum eine große Summe zu verdienen.

Mitten in dieser hoffnungsvollen Geschäftigkeit, bevor er noch dazu kam, sein Geheimniß in irgend welcher Weise zu verwerthen, wurde er wie durch einen Donnerschlag aus heiterem Himmel aus seiner Sicherheit aufgeschreckt.

Ein kleiner Herr mit einem stacheligen Schnurbart, lebhaften Augen und sehr beweglichen Gliedermaßen erschien bei ihm zu Besuche. Der Herr war magyarisch gekleidet, und hätte auch ohne dem seine Nationalität nicht verleugnet.

Er wurde von dem Oberstlieutenant sehr freundlich empfangen.

Servus amice, rief der Kleine mit einer breiten schnarrenden Stimme, und strich seinen Schnurbart, quomodo vales? Bene! Freut mich, daß Du bist gesund, freu mich wirklich sehr.

Du bist es hoffentlich auch?

Oh, frisch und gesund, wie ein Fogosch im Plattensee. — Wo ist Fräulein Aurelie? Was macht Fräulein Aurelie

Sie befindet sich ebenfalls wohl.

Das ist sehr schön, wirklich sehr.

Wie lebst Du immer, Freund Farkasch?

Digitized by Google

Bene, valde bene, Amice!

Ich kann mir's denken, einem Eſterhazyſchen Secretär und Inſpector kann es nicht ſchlecht gehen.

Gratias, carissime frater, Du machſt meinen Fürſten ein Compliment, und ich bedank' mich ſtatt ſeiner. Der Fürſt iſt ein homo excellentissimus, delingentissimus, der erſte Magnat und erſter Ungar. War ich geſtern bei ihm — und deswegen komm' ich zu Dir.

Szekely wurde aufmerkſam.

Haſt Du von Seiner Durchlaucht einen Auftrag an mich erhalten?

Non amice, Durchlaucht hat mir keinen Auftrag gegeben, aber audivi novitatem magnam.

Eine Neuigkeit? Die für mich Intereſſe hat?

Und welches! Solum pro te.

Nur für mich?

Szekely, Du biſt mein Freund, ich bin Dein Freund, wir ſind alte gute Freunde. Was ich Dir anvertraue, thu ich keinem Anderen. Amicitia et amor, Du kennſt die Sententia, ich hab' ſie ſchon vergeſſen. Hör' mir alſo zu. Ich war geſtern beim Fürſten, er hat mir dictirt, und ich hab geſchrieben, dabei bin ich geſeſſen an ſeinem Secretär, und hab' vor mir liegen ſehen einen offenen Brief. Beim Schreiben warf ich meine Augen auf den Brief, und leſ' — amice — Du mußt nicht bös ſein, aber in den Brief hat geſtanden, daß in der Gardecaſſe iſt ein Deficit von, ich weiß nicht, wie viel tauſend Gulden, und wenn der Fürſt es nicht glaubt, ſoll er hergeh'n zu Dir, und ſoll ſich überzeugen.

Digitized by Google

Der greiſe Soldat wurde bei dieſer Nachricht todtenbleich. Er hätte umſinken mögen, und mußte alle Kraft anwenden, um ſich vor dem Secretär nicht zu verrathen.

Welch — abſcheuliche — Verleumdung! ſtotterte er.

Das hab' ich mir auch gedacht, aber beſſer iſt beſſer — man ſoll Dich nicht überraſchen, wir ſind ja Landsleute, und Landsleut' müſſen zuſammenhalten. Du mußt auf eine Viſitation gefaßt ſein, der Fürſt wird gewiß die Gelder revidiren laſſen. Jetzt muß ich fort. Vale et save, leb wohl Bruder, grüß mir Fräulein Aurelie, servus, na, gib mir doch Deine Hand, ſo amice, komm bald zu mir, beſuch' mich — servus humillimus.

Der gutmüthige Landsmann und gefällige Freund war fort.

Der Greis befand ſich allein.

Er ſank auf einen Sitz, und bedeckte das gefurchte Antlitz mit beiden Händen.

Noch klang die Hiobspoſt in ſeinen Ohren.

Man wird die Caſſe unterſuchen!

Das war der Schreckensgedanke, der jeden Nerv beben, jeden Blutstropfen erſtarren machte.

In der erſten Stunde ſaß er, wir möchten ſagen, regungslos da. Der Schrecken ließ ihn Alles vergeſſen — er ſah nur die fürchterliche Gefahr, ohne an die Möglichkeit einer Rettung zu denken; erſt ſpäter faßte er ſich in etwas, und die Frage: „Was iſt da zu thun?" tauchte zum erſten Male in ihm auf.

Aber auf dieſe Frage gab es keine Antwort für ihn — jede Antwort war eine vergebliche, woher hätte er in

Digitized by Google

ſo kurzer Friſt die fehlende Summe nehmen ſollen, um das Deficit zu decken?

Die Summe vermag ich nicht zu erſetzen! Dieſer Gedanke ſtand feſt in ihm; er mußte alſo ein anderes Mittel auffinden, um wenn auch nicht der ganzen Gefahr, ſo doch den ſchrecklichen Folgen derſelben vorzubeugen.

Der unglückliche Greis hatte wieder einen ſchrecklichen Kampf zu beſtehen.

Einen Moment lang tauchten Gedanken des Selbſtmordes in ihm auf, ſein beſſeres Gefühl ſträubte ſich mit ganzer Macht gegen dieſes unſühnbare neue Verbrechen.

Komme, was da wolle, rief er, ich will Alles über mich ergehen laſſen, aber das thu' ich nicht!

Etwas, fuhr er ſpäter in ſeinen Gedanken weiter fort, muß aber doch geſchehen, und zwar heute oder morgen ſchon; ſoll ich die erhaltene Warnung gar nicht benützen? Aber wie? Was ſoll ich thun? Oh Gott, ſende mir einen Gedanken, damit ich nicht das Unglück ganz unthätig über mich ergehen laſſe.

Der greiſe Soldat war blaß und erſchöpft, die furchtbare Nachricht und die darauf folgende Aufregung hatten faſt ſeine ganze Kraft aufgezehrt.

Ein Gedanke beſchäftigte ihn.

Die Lebhaftigkeit ſeiner Mienen bezeugten dies.

Sein Blick wurde wärmer, ſeine Züge verloren einen Theil der Abgeſpanntheit.

Der Gedanke beſchäftigte ihn anhaltend.

Endlich war er zu einem Reſultate gekommen.

Ja, murmelte er, das will ich thun, dieſer Rath kommt

Digitized by Google

vom Himmel, ich will ihn befolgen. Die Summe ist nicht zu ersetzen, ich will daher der Gefahr zuvorkommen, ich will ihr entgegen gehen. Ich will mich Ihm anvertrauen. Er soll mein offenes, aufrichtiges Geständniß hören, Er ist streng, aber gerecht. Er wird dem Greise ein barmherziger Richter sein. Ein reuevolles Bekenntniß hat noch nie schlimme Frucht getragen. Es ist beschlossen, ich gehe zum — Kaiser!

Digitized by Google

Ein und zwanzigstes Capitel.

Im Augarten.

Ein sehr angenehmer Aprilmorgen.

Im Augarten beginnt es bereits zu grünen, die Zweige entfalten emsig ihre jungen Blätter, die Rasenplätze schmücken sich mit saftigem Grün.

Die Fenster der kaiserlichen Sommerwohnung sind bereits geöffnet, ein Beweis, daß der Monarch entweder schon den Frühlingsaufenthalt hier bezogen hat, oder im Laufe des Tages herauszukommen gedenkt, um sich von den Geschäften zu erholen, und um einige Stunden in der Mitte der Wiener zu verleben.

Wir sagen in der Mitte der Wiener, denn der Augarten war damals, was jetzt unser Hietzing ist.

Welch muntere und lebenslustige Gesellschaften, zusammengesetzt aus allen Classen und Ständen, hier Glanz

Digitized by Google

und Prunk, dort bürgerliche Einfachheit, hier Eleganz, dort Schmucklosigkeit.

Ah, welch eine Lebhaftigkeit herrscht in den Alleen!

Herren und Frauen — Knaben und Mädchen — Stutzer und Fräuleins — Männer und Weiber.

Auf dem Halbzirkel vor dem Sommerpalais spielt eine Musikcapelle.

Das verehrungswürdige Publikum wogt von diesem Brennpunkte nach allen Radien auf und nieder — man ist sorglos, heiter, ungenirt, kurz man ist ein echter Wiener, das heißt, Einer nach altem Schnitt.

Wie hat sich da Alles herausgeputzt? Wie ist das geschniegelt und gebiegelt, geschmückt und parfümirt, geschnürt und frisirt, bordirt und gallonirt!

Da, die mächtige Baumzeile, das ist die damalige Seufzer-Allee, oh wie viele Paare und Pärchen! Haben Freund Amor und seine Frau Mama heute ihre ganze Sippschaft losgelassen, oder lockt der Frühling diese Vertraulichkeit hervor, so wie er beiläufig Kuhblümchen und Sauerampfer aus der Erde zaubert?

Hier ein Haufe Studenten, dort ehrbare Pfahlbürger mit ihren von Perlen und Korallen umschnürten, umfangreichen Frauen, dort ein Paar lustige Commis, dazwischen die damals wenig ehrwürdigen Abbées, Broschürenschreiber, Fräuleins mit ihren Vätern oder Onkels — das Geschlecht der Onkel und Tanten war auch damals schon recht zahlreich — hie und da lebenslustige Cavaliere, die hinter Mo-

Digitized by Google

dedamen her sind, dann wieder eine nicht mehr sehr jugendliche Dame von Stand, die es nicht verschmäht, nach manchem schmucken Herrn zu schielen, der eigentlich gar nicht vom Stande ist — so regt und bewegt sichs in den Alleen froh, heiter, ungezwungen, ohne Rücksicht auf Stand und Würde.

Aber nicht nur das Ohr, das Auge und das Herz fanden hier Nahrung, auch für den Gaumen und Magen ist gesorgt. Der unsterbliche Kaiser kannte seine Wiener, — die alten nämlich, die jetzigen würde er freilich auch nicht mehr kennen — und er sorgte für die Hungrigen und Durstigen. Zwei prächtige Säle und mehrere kleine Gemächer wurden angebaut, ein Traiteur öffnete seine gastliche Küche und Keller, und somit war für Alles gesorgt.

Mitten unter diesen Hunderten und manchmal auch Tausenden, die ihn in seinem Garten umgeben, wandelt der Kaiser.

Schlicht, ohne Gefolge, manchmal allein, manchmal von einem einzelnen Cavalier begleitet, so sieht man ihn herum spazieren, ehrfurchtsvoll gegrüßt und von den strahlenden Blicken der Anwesenden gefolgt.

Heute ist er allein, rasch — wie Alles was er that und unternahm, wandelt er dahin, man sieht ihm's an, Bewegung ist ihm ein Bedürfniß.

Er gelangt in eine etwas einsame Allee — hier begegnet er einem jungen Manne.

Es ist der junge Graf Nowaczky.

Digitized by Google

Der Monarch bleibt plötzlich stehen, und läßt seinen ernsten Blick auf dem jungen Cavalier ruhen.

In dem klaren Auge des Fürsten spiegelt es sich wie Theilnahme.

Sie leben jetzt in Wien, Graf? fragte ihn der Kaiser.

Ja, Euer Majestät.

Womit beschäftigen Sie sich hier?

Ich studire.

Sie sollten studiren!

Kurze Pause.

Treten Sie näher zu mir, ich habe eine ernstliche Frage an Sie zu richten.

Der junge Cavalier machte scheu einige Schritte vorwärts.

Nowaczky, fuhr der Monarch mit gütigem Tone fort, haben Sie mir nichts zu sagen, nichts anzuvertrauen?

Der junge Mann wurde betroffen.

Euer Majestät, stammelte er, wie, sollte ich es wagen dürfen —

Der Kaiser unterbrach ihn.

Sprechen Sie immerhin, sagte er ernst, ich stehe in diesem Augenblicke nicht als Kaiser, sondern als Ihr Vater vor Ihnen — ich spreche nicht als Fürst zu Ihnen, sondern als Mann, der Ihrer Familie wohl will. Ich frage Sie also, haben Sie mir gar nichts zu sagen, nichts anzuvertrauen.

Nowaczky's Antlitz entfärbte sich jetzt ganz.

Digitized by Google

Euer Majestät, stotterte er, ich weiß nichts.

Wirklich nichts? Bedenken Sie wohl was Sie sagen!

Ich weiß nichts.

So gehen Sie. Ich fürchte sehr, Sie werden Ihrem braven alten Vater Kränkung und Schande verursachen.

Der Monarch kehrte ihm den Rücken, und begab sich rasch zurück in das Palais

Er war da kaum angelangt, so meldete man, daß Madame Cetto mit ihren Kindern vor der Thüre harre, und um Gehör flehe.

Die Miene des Kaisers verfinsterte sich.

Es thut mir leid, ich kann sie nicht empfangen.

Der dienstthuende Cavalier brachte der Supplentin den kaiserlichen Bescheid, und kehrte mit der erneuerten Bitte der Dame zurück, mit dem ausdrücklichen Zusatze der unglücklichen Frau, daß sie von ihrem Manne nichts sprechen würde.

Gut denn, lassen Sie sie eintreten.

Madame Cetto, von fünf Kindern umgeben, erschien vor dem Monarchen, und sank ihm zu Füßen — die Kinder thaten dasselbe.

Alles weinte und schluchzte

Der Kaiser vermochte seinen Thränen nicht zu gebieten, die Rührung hatte ihn übermannt.

Aber sprechen Sie doch, fing der Fürst endlich an, was verlangen Sie von mir, reden Sie

Digitized by Google

Euer Majestät, wir flehen Ihre Hilfe an. Wie wir hier Euer Majestät zu Füßen liegen, sind wir bettelarm; wir müssen vor Elend sterben, wenn uns Euer Majestät nicht helfen.

Wovon lebten Sie aber bisher?

Von Almosen guter Menschen.

Gehen Sie, ich werde auf Sie Bedacht nehmen

Die unglückliche Familie entfernte sich.

Der Kaiser wendete sich an den Kämmerer und sagte: Senden Sie der Armen gleich ein Geschenk von hundert Dukaten. Schreiben Sie ihr in meinem Auftrage, daß ich die Macht des Gesetzes nicht stören, und den Lauf der Gerechtigkeit nicht hemmen kann; ihr Gatte hat den Staat bestohlen, ich kann ihr daher keine Pension aus der Staatskasse anweisen; da sie jedoch an den Vergehungen ihres Gatten unschuldig ist, so sichere ich ihr, so lange sie lebt, um sie vor Noth zu schützen, aus meiner Privatchatoulle eine ährliche Pension von fünfhundert Gulden zu, für die Versorgung der Kinder soll auch etwas geschehen. Beeilen Sie sich, damit der Unglücklichen die zugesagte Hilfe und der Trost sogleich überbracht werde.

Der Monarch war allein.

Ach, seufzte er, welch ein trauriger Vormittag! Um mich zu erheitern, kam ich heraus, und hier finde ich Verdruß und Kränkung. Da eine Familie, die schon unglücklich ist, dort eine, die es werden wird, und noch ist des Jammers kein Ende — hier — vier Bogen — leicht und unansehnlich, und doch wie schwer fallen sie in die Wage; sie enthalten

Digitized by Google

die traurigen Sünden von zwölf Staatsdienern — wann wird diesem Leichtsinne oder der Schlechtigkeit einmal ein Ziel gesetzt sein? Sie haben schon so oft meine Strenge erfahren, wenn es gilt, das beleidigte Wohl des Staates zu schützen, und immer tauchen neue Verbrechen auf, die mich zwingen, meinen eigenen Dienern ein strenger Herr zu sein.

Obristlieutenant Szekely bittet Euer Majestät um allergnädigstes Gehör! meldete der Kämmerer.

Die Miene des Monarchen wurde eine freundliche.

Nur herein, rief er, Gott sei Dank, auch Freuden sind mir beschieden, und ich freue mich immer, wenn ich einen alten, treuen Diener meines Hauses vor mir sehe.

Obristlieutenant Szekely trat ein.

Der greise Soldat sah aus wie eine Leiche.

Bleich und starr stand er vor dem Monarchen, der ihn zuerst anredete: Ah, wie sehen Sie aus? Was fehlt Ihnen, Obristlieutenant?

Euer Majestät sehen einen unglücklichen Menschen vor sich.

Mein Gott, was ist Ihnen widerfahren? Haben Sie irgend einen Verlust erlitten?

Noch nicht, Euer Majestät, stotterte der Zitternde, aber er steht mir bevor?

Sprechen Sie.

Euer Majestät, ich will in wenigen Worten meine entsetzliche Lage enthüllen. — Der verstorbene Garde-Rechnungsführer, dem ich die Schlüssel der Gardekasse auf immer

Digitized by Google

anvertraute, hat mein Vertrauen mißbraucht, und in dem Kassestand ein Deficit von 80,000 Gulden hinterlassen.

Heiliger Gott! rief der Kaiser erschrocken, doch fahren Sie fort, fahren Sie fort!

Ich wagte es nicht, den Abgang anzuzeigen, sondern trachtete nach Mittel ihn zu ersetzen. Das Geheimniß eines erprobten chemischen Mittels, des philosophischen Goldsalzes, wurde zum Verkaufe ausgeboten, ich brachte es an mich um 15,000 Gulden, welche ich —

Nun, weiter, um Gotteswillen, reden Sie! —

Euer Majestät, flehte der Greis, der Drang nach Rettung ließ mich mein Pflichtgefühl vergessen, ich war verblendet, ich nahm die Summe aus der Kasse.

Der Kaiser zuckte zusammen.

Er fuhr sich mit der Hand über die Stirne, als wolle er einen bösen Traum verscheuchen.

Eine lange Pause entstand.

Während derselben hatte sich die Stirne des Monarchen in Falten gelegt, die Oberlippe bebte, ein sicheres Zeichen seiner zornigen Aufregung.

Endlich begann er: Es ist noch keine halbe Stunde verflossen, daß ich einen jungen Menschen, von dem es mir bekannt ist, daß er ein Verbrechen an dem Staate beging, zu einem offenen, reumüthigen Geständnisse veranlassen wollte, der Verstockte sträubte sich dagegen, und wird die Folgen schwer zu tragen haben. Bei diesem jungen Manne, den jugendlicher Leichtsinn und Verführung durch Frauen zum Verbrechen verleitet haben, wäre ein offenes Selbstgeständniß ein ge-

Digitized by Google

wichtiger Milderungsgrund gewesen, Ihnen nützt es nichts. Wenn die Thorheiten der Zeit so weit um sich greifen, daß sie sogar siebzigjährige Greise aus einem tadellosen Wandel zum Verbrechen hinreißen, dann ist es Pflicht des Regenten, mit aller Energie dagegen einzuschreiten, und Strenge im vollsten Maße walten zu lassen.

Euer Majestät, ich wage um Gnade und um Schonung zu flehen. Meine Familie, wenn sie von meinem Unglücke hört, wird gewiß alle Anstrengungen machen, um einen Theil des Abganges zu ersetzen; was den anderen anbelangt, so wage ich an Eure Majestät die unterthänigste Bitte, dafür von mir das Geheimniß des Goldsalzes entgegen zu nehmen, und es auf Rechnung des Staates zu erzeugen.

Der Monarch schüttelte verneinend den Kopf.

Ich habe genug, erwiderte er, reden Sie mit Mir, als mit Ihrem Freunde, oder als mit Ihrem Kaiser? Der Freund eines untreuen Haushalters kann Ich nicht sein, und als Kaiser gebe Ich Ihnen den Rath, Ihre Declaration vor dem Tribunale zu machen! Gehen Sie.

Der Greis schwankte aus dem Gemache.

Der Monarch sank, als er allein war, erschüttert auf einen Stuhl, und bedeckte seine Augen mit flachen Händen.

Außen war ein sehr angenehmer Aprilvormittag.

Das Publikum im Garten amusirte sich.

* * *

Schon am anderen Tage verbreitete sich in der Stadt die Nachricht, Obristlieutenant Szekely, dem die ökono-

Digitized by Google

miſche Leitung der ungariſchen Garde anvertraut war, ſei wegen eines großartigen Kaſſedefects eingezogen worden. Eben ſo vernahm man, daß der junge Graf Nowaczky verhaftet worden ſei, weil er falſche Banknoten gemacht hatte.

Ende des dritten Theiles.

Digitized by Google

Die

Rosenkreuzer in Wien.

Sittengemälde

aus der Zeit Kaiser Joseph's II.

von

Eduard Breier.

Vierter Theil.

Wien, 1852.
Jasper's Wwe. & Hügel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Nach der Oper.

Es war am 28. April 1786.

Die Vorstellung im Theater nächst dem Kärntnerthore war zu Ende.

Man hatte zum ersten Male aufgeführt: „Le Nozze di Figaro" — Text von Da Ponte. Musik von W. A. Mozart.

Das Bierhaus zur Schlange in der Kärnthnerstraße füllt sich mit Menschen.

Das Locale ist, für die damalige Zeit, elegant eingerichtet.

Tapeten, Spiegel, gepolsterte Sitze, die Beleuchtung besteht sogar aus Wachskerzen. Man sieht, daß dieser Ort gewohnt ist, von honorablen Gästen besucht zu werden.

Die geschornen Kellner — heut zu Tage werden in der Regel die Gäste geschoren — fliegen umher, der Gastgeber

Digitized by Google

commandirt, empfängt die Kommenden, weist ihnen Plätze an und nimmt von den Abgehenden die Zahlung.

G'schwind' Mazl, dorthin zu Herrn von Alxinger. er will was zu essen. —

Guten Abend, Herr von Ratschky, ich bitt', nehmen's Platz, dort sitzen schon die andern Herren —

Bin schon da — was schaffen's? Ah, Poldl, eine halbe Horner für Herrn von Haschka!

Tummelts Euch, Kinder, Ihr seht ja, daß die Komödie aus ist, und daß heut' der Pummel umgeht; gleich, gleich Herr von Blumauer; Mazl, eine halbe Luft für Herrn von Blumauer.

Der Wirth kehrte und wendete sich nach allen Seiten, daß ihm der Zopf wackelte, die Gäste begannen sich immer lauter zu unterhalten, die Kellner thun ihre Schuldigkeit.

Während die genannten Gäste im äußeren Zimmer sich an Einem Tische sammelten, saß in der Zechstube neben an eine zweite Gesellschaft, die sich lärmvoll aber in wälscher Sprache unterhielt. Unter dieser befand sich, gleichsam den Ton angebend, ein Mann, vielleicht sechs und dreißig Jahre alt, klein von Statur, aber wohlbeleibt. Sein Gesicht voll und rund, das Auge dunkel, der Teint olivenfarbig. Eine große Perücke deckt den Kopf, und paßt ganz zu dem dünkelvollen, stolzen Benehmen des Mannes.

Die Unterhaltung wurde bald in wälscher, bald in deutscher Sprache geführt, denn die Gesellschaft bestand aus italienischen Künstlern und Kunstenthusiasten, und der Mann, welchen wir eben geschildert haben, war Maestro Antonio Salieri.

Digitized by Google

Man unterhielt ſich wie natürlich vom Figaro, und der Triumph, über die heutige, etwas laue Aufnahme, leuchtete aus den Augen der Wälſchen.

Ik wundere mir gar nit, daß hat nit gefallen, die Opera, ſagte eben Salieri, der ſelbſt bis in ſein hohes Alter nicht deutſch ſprechen lernte, obwohl er bis zu ſeinem Tode (7. Mai 1825) in Wien lebte, wie geſagt, ik wundere mir nit, der Amadeo kann nit ſreiben eine Opera, weil er nit verſteht zu ſchreiben für die Geſank, für die Gurgel, mein ick, — nit Alles, was man kann ſpielen auf der Violine, kann man auch ſingen mit der Gurgel.

Wahr geſprochen, Maeſtro, darin liegt's, und das verſtehn nur unſere Landsleute. Singen können nur Italiener, und daher können auch nur Italiener für Geſang ſchreiben.

Es is nit leicht, verſetzte Salieri, indem er den Kopf maeſtoſo emporhob und ſelbſtgefällig lächelte, ſchöne Melodie zu erfinden, und ſu ſreiben, daß ſie kann werden con bravura geſungen. Ein Aufen voll Noten macken nit aus der Kunſt, und immerfort blaſen laſſen der Clarinetto, der Corno und Poſaune, das iſt auch keine Kunſt. Ein Aufen Inſtrumente macken wohl Lärm, aber keine Geſang.

In dieſem Tone ging es unter den Wälſchen fort, und die Gäſte außen fanden es für gut, den Kriterien eine Weile zuzuhören, ohne ihre Bemerkungen darüber zu machen.

Jetzt kehrte ſich der zierliche Alxinger zu ſeinen Tiſchgenoſſen, und ſagte: Man ſollte doch den guten Herren da drinnen ein Bischen auf die Finger klopfen, Sie nehmen ſich ſonſt zu viel aus der Schüſſel des Verdienſtes heraus —

Was liegt daran, verſetzte der geſchmeidige Haſchka,

wenn sie zu viel herausnehmen, werden sie es wieder zurücklegen müssen; mit dem Ruhme und dem Verdienste ist es so wie mit jeder andern Last, wer seiner Schulter mehr aufbürdet als er zu tragen vermag, der muß entweder einen Theil davon abwerfen, oder er wird zerquetscht.

Die Wälschen thun als ob die Oper gar nicht gefallen hätte, bemerkte Ratschky.

Das ist lächerlich, kreischte Blumauer, der Erfolg war günstig, aber nicht in dem Maße, als es den Wälschen gegenüber wünschenswerth gewesen wäre. Ich hatte einen Erfolg gehofft, der den ganzen Salieri mit einem Schlage niedengedonnert hätte, damit er sich gar nie mehr hätt erheben können — übrigens geb' ich meine Hoffnung nicht auf — geschieht's nicht auf ein Mal, so geschieht es nach und nach, der Mozart macht den Wälschen doch ein Ende, ist's nicht heute, so wird's morgen sein: die Italiener haben eine feine Nase, sie riechen die Todesgefahr, die ihrer Gurgelei von Seite des deutschen Meisters droht, daher ihre Wuth, ihre Verfolgung, ihre Kabalen.

In diesem Momente kam Mozart in die Bierstube gestürmt.

Kinder, rannte Alxinger seinen Genossen zu, haltet an Euch, er weiß nicht, daß die Wälschen nebenan sind, das gibt ein prächtiges Amusement.

Guten Abend, Mozart! schrie Ratschky so laut daß man es in der Stube nebenan hören mußte.

In Alxingers Idee eingehend, that er dies absichtlich, um die Wälschen auf die Anwesenheit des deutschen Meisters aufmerksam zu machen, wodurch sie augenblicklich

Digitized by Google

kleinlaut wurden, und, mehr nach Außen horchten, weniger sprachen.

Hiermit erreichten die Deutschen einen doppelten Zweck, erstens hörten die Wälschen, was Mozart sprach, und zweitens merkte dieser nicht, daß jene anwesend waren, in welchem Falle er das Locale augenblicklich verlassen hätte.

Mozart ließ sich auf dem angebotenen Platze nieder.

Er war aufgeregt, die Perücke verschoben, das Antlitz glühend, die Brust pochend.

Warum so spät? fragte Alxinger.

Ich hab' nur meine Frau noch Hause begleitet.

Nun, wie waren Sie zufrieden?

Womit?

Mit dem Erfolge Ihrer Oper?

War das auch ein Erfolg?

Ein Erfolg war es immerhin.

Ich glaub's gerne, aber was für einer? Oh, nur noch ein Mal möcht' ich geboren werden, und ich werde ein Lakei, ein Krebsenzähler, ein Sesselträger, aber kein Compositeur. Ah, diese Komödienbagage, dieses wälsche Castratengesindel, hat mich der Teufel wieder geritten, eine Oper zu schreiben, geschieht mir schon recht, warum hab' ich's gethan. War't Ihr im Theater, habt Ihr's gehört? Wenn Ihr nur menschliche Ohren habt, so müßt Ihr die jämmerliche Plärerei gehört haben. Meine arme Musik! Der Basilio hat gebrüllt, wie ein Stier, wenn er gehetzt wird, und der Cherubini hat gegackert, wie eine Gans. In der Arie: „Voi che sapete che cosa è amor!" hat sie die Augen verdreht, wie eine alte Grabenstreicherin, wenn sie im Finstern einen rei-

Digitized by Google

chen Chapeau erwiſcht, und dieſe Suſanna, hat ſie nicht geſungen, als wenn ſie Schindelnägel in den Gedärmen hätte? Aber ich habe gleich gewußt, wo der Bartl den Moſt holt, das Alles war abgemacht, rein abgemacht, im Voraus abgemacht, dahinter ſteckte der Salieri mit ſeinem ganzen Anhange, die haben ſich hinter die Sänger geſteckt, haben kabaliſirt und intriguirt. Zwei Acte lang hab' ich die Marter ausgehalten, dann aber im Zwiſchenacte bin ich fort vom Clavier, denn in mir hat es gekocht, wie in einem Glühofen. Der Kaiſer war in ſeiner Loge, der Graf Roſenberg daneben. Ich ſtürz' alſo hinauf, aber nicht zum Grafen, ſondern zum Kaiſer. Man meldet mich, der Monarch kommt aus der Loge in das angränzende Gemach.

Bravo, Mozart! ruft mir der kaiſerliche Herr zu, das iſt Ihre beſte Oper!

Um Gotteswillen, Euer Majeſtät, bat ich, helfen Sie mir.

Was fehlt Ihnen, was haben Sie?

Euer Majeſtät, die Wälſchen richten meine Oper zu Grund, und zwar gefliſſentlich. Sie diſtoniren, bleiben ſtecken und machen Pauſen, daß man verzweifeln muß.

Sie glauben alſo, daß dies Alles abſichtlich geſchieht.

Euer Majeſtät, ich bin davon vollkommen überzeugt, denn bei den Proben ging Alles gut, und heute iſt es nicht zum Anhören.

Der Graf Roſenberg! befahl der Kaiſer.

Gleich darauf trat der Oberſthofmeiſter ein.

Lieber Roſenberg, wandte ſich der Monarch zu ihm,

Digitized by Google

was iſt denn das mit den Sängern? Sie ſingen ja, wie die Schulkinder — Mozart ſagt mir da, bei der Probe wär' Alles gut gegangen und jetzt bei der Vorſtellung ſtockt es, wie kommt das? Es ſcheint, als ſteckten da ganz andere Dinge dahinter. Laſſen Sie den Sängern gleich hinabbefehlen, daß, wenn ſie in den folgenden Acten nicht beſſer ſingen — ich mit ihnen ſo verfahren werde, wie der Landgraf von Heſſen-Kaſſel mit ſeinen franzöſiſchen Schauſpielern. Die Hauptwache iſt in der Nähe.

Bei dieſem Theil der Mozart'ſchen Erzählung brach die ganze Geſellſchaft in ein lautes Gelächter aus.

Wie der Landgraf, rief Alxinger, das iſt köſtlich!

Wie hat er es den gemacht? fragte Haſchka.

Seine franzöſiſchen Schauſpieler, erzählte Alxinger, trieben es zu bunt, es gab nichts, als Klagen, Streitigkeiten, Kabalen und Zänkereien; der Landgraf, deſſen müde drohte ihnen, die Acteurs lachten dazu und trieben ihr Weſen fort. Bei der nächſten Gelegenheit läßt der Landgraf zwei der Intriguanten auf die Hauptwache führen und jedem fünfundzwanzig Stockſtreiche aufzählen!

Neue Heiterkeit.

Meiner Treu! rief Blumauer, fünfundzwanzig iſt eine hübſche Portion; wenn ein ungariſcher Corporal einem wälſchen Tenor dergleichen aufzählte, ich glaube ſchier, er würde ihm das hohe A verſchlagen.

Ah, das iſt das drei Mal geſtrichene! rief Ratſchky.

Digitized by Google

Doch weiter, Mozart, hat die kaiserliche Drohung gefruchtet?

O ja, fuhr der Meister fort, von da an gings besser — wenigstens so gut, als es Jeder vermochte, das will zwar nicht viel sagen, aber für den Haufen ist's gut genug, denn er versteht es nicht besser.

Sie sind also mit dem Erfolge nicht zufrieden?

Der Teufel mag's sein, ich nicht!

Sie dürfen aber nicht vergessen, lieber Mozart, daß Ihre Gattung Musik, dem Publikum auch ganz neu ist, daß es sich erst daran gewöhnen muß.

Das eben ist es ja, die Massen hören und verstehen mich nicht. Bis die mich verstehen werden, leb' ich schon lang nicht mehr. Und was hab ich davon? Mein Honorar ist der Ertrag der dritten Vorstellung, geht hinein, wenn die Oper zum dritten Male gegeben werden wird, die Wälschen werden es schon so einrichten, daß dies mitten im Sommer geschieht, und ihr werdet das Haus leer finden, und da sollte ich zufrieden sein? Cabalen von der einen, Mißverständniß von der andern Seite. Nein — nie mehr — für die Wiener keine Oper mehr?

Das ist nicht Ihr Ernst.

Er ist es, ja er ist's. Für dieses Publikum gehört der Kasperl, die Kreuzerkomödie und der Salieri —

Aus dem Nebenzimmer drang ein Gepolter heraus —

Die Gesellschaft lachte.

Mozart, zu sehr in Ekstase, um darauf zu achten, fuhr fort: Ich hab' mir's heute am Clavier geschworen für

Digitized by Google

Wien schreibe ich keine Oper mehr. Guardasoni hat mir den Antrag gemacht, seine Gesellschaft besteht zwar auch aus Wälschen, aber sie und ihr Director verstehen was, er spielt abwechselnd in Prag, Leipzig und Warschau, und zahlt mir hundert Ducaten für die Partitur; meine Opern sollen von jetzt an in Prag zum ersten Male gegeben werden, die Böhmen sind es, die mich verstehen; laßt nur den „Figaro" in Prag gegeben werden und wir wollen hören, was man dort zu dieser Oper sagen wird *). Dort wird man gegen mich keine Cabalen schmieden, dort gibt es keinen Salieri, dessen Favoritinnen, um meine Oper zu stürzen, wie die Katzen singen, wenn sie im März auf den Dächern herumspazieren.

In der Stube nebenan entstand nun ein noch heftigerer Lärm.

Man hörte den wälschen Meister schreien: Lasciate mi — laßt mich — muß ich sprechen mit der Mensch, — soll er schreiben gut, werden Primadona singen gut —

Was ist das? rief Mozart aufspringend, denn er erkannte die Stimme seines Nebenbuhlers.

Er wollte fortstürmen — Alxinger faßte ihn jedoch an der Hand und lispelte zu ihm: Bleiben Sie, der verdient nicht, ein deutscher Meister zu sein, der vor einem Wälschen weicht.

(* Von dem Entschlusse Mozarts, für Wien keine Oper mehr zu schreiben, machte ihn, vier Jahre später, Schikaneder abwendig. „Don Juan," „Cosi fan tute," „Clemenza di Tito" wurden für Prag geschrieben.

Digitized by Google

Mozart bezwang ſich und blieb.

Ratſchky erhob ſich vom Sitze und rief: Unſer Meiſter hat Recht — hoch lebe Mozart!

Es lebe Mozart! accompagnirten die Anderen.

Die Wälſchen im Nebenzimmer, um den Deutſchen Schach zu bieten, riefen: „Eviva Maestro Salieri!“

Hoch Mozart!

Eviva Salieri!

Beide Parteien brachen nach dieſem Toaſt-Wettſtreite in ein lautes Lachen aus.

Außen lachte Mozart mit, drinnen zürnte Salieri.

Der italieniſche Meiſter konnte die Anklage des Deutſchen nicht vergeſſen, ſie ärgerte ihn vielleicht um ſo mehr, je gerechter ſie war.

Er griff nach ſeinem Hute — ſeine Freunde folgten dem Beiſpiele.

Die Unterhaltung draußen wurde immer lauter, drinnen wurde es immer ſtiller.

Was iſt das? rief Blumauer, mir ſcheint gar, die Wälſchen ſind eingeſchlafen.

Nicht eingeſchlafen, verſetzte der Wirth, ſie haben ſich durch die Hinterthüre in der Stille entfernt.

Bravo, jubelte Mozart, durch die Hinterthüre, dieſen Weg ſind ſie gewohnt.

und wir haben das Schlachtfeld behauptet, rief Haſchka.

Digitized by Google

Es lebe der deutsche Meister!
Bravo!
Hoch, die deutsche Musik!
Bravissimo.
Und die ganze deutsche Kunst! jubelte Mozart
Sie leben, hoch!
Hoch! —

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Wie Wendelin sich wieder aus der Klemme zieht.

Die Kammerjungfer außer Dienst, fühlte sich unglücklich. Das Zerwürfniß zwischen der Gräfin Santa Croce und Cagliostro hatte sie bewogen, diesen Dienst zu verlassen — sie hoffte nun, ungestört ihrer Liebe leben zu können und mit Wendelin die herannahende schöne Jahreszeit in Gemeinschaft zu verleben, so recht idyllisch, wie die Chloes und Daphnes zu leben pflegen — Da schleudert ein tückischer Zufall sie aus ihrem irdischen Himmel heraus, sie findet Wendelin Arm in Arm mit einer jungen Frau, aus der Kreuzerkomödie komend.

Hätte sie ihn in der Oper, im Schauspiel oder sonst an einem anständigen Orte getroffen, ihr Schmerz wäre lange nicht in diesem Maße erwacht — aber in der Kreuzerkomödie!

Digitized by Google

Was muß das für eine Perſon ſein, dachte ſie, die ſich von einem Manne in die Kreuzerkomödie führen läßt? Welche Gemeinheit von ihm, welch eine Erniedrigung für mich, welch eine Sottiſe für meinen guten Geſchmack, mich zu einem Manne hingezogen zu fühlen, der in die Kreuzerkomödie geht!

Es war nicht ſo ſehr die Eiferſucht, von der ſie gequält wurde; den größten Theil ihrer Pein verurſachte die üble Meinung, die ſie jetzt von dem jungen Manne hegen mußte. Leichtfertigkeit hätte ſie ihm eher verziehen, ſie wußte ja, daß er ein Stutzer, ein munterer Junge war, aber Gemeinheit — dagegen ſträubte ſich ihr guter Geſchmack. Weſſen man ſich zu ſchämen hat, den kann man nicht mehr lieben.

Juſtine fühlte ſich alſo ſehr unglücklich.

Auch die Neugierde war erwacht.

Wer war die junge Frau? Wo hatte Wendelin ſie kennen gelernt? Wie weit war ſein Verhältniß mit ihr gediehen? Liebte er ſie? Liebte ſie ihn? — Dieſe und noch hundert andere Fragen ſtellte ſie an ſich ohne eine Antwort zu finden.

Groll, Eiferſucht, Neugierde und gekränkte Eitelkeit waren alſo thätig, ihr die Stunden zu verbittern und ſie mürriſch, mißlaunig und zänkiſch zu machen, mit einem Worte, Mamſell Racine fühlte ſich ſehr unglücklich.

So finden wir ſie in ihrem Privatlogis oder eigentlich jetzt in ihrer beſtändigen Wohnung, da ſie dienſtlos und ihre eigene Herrin war.

Einmal ſchon war zwiſchen ihr und Wendelin eine Mißhelligkeit eingetreten, allein damals war's nur ein Hund,

Digitized by Google

der eine Abendunterhaltung störte, es war dies ein kleiner Scandal, eine Unannehmlichkeit, sonst nichts; heute aber — heute steht eine junge Frau zwischen ihr und ihm — eine junge Frau, an welche sich der Gedanke an eine Untreue knüpft, die Kreuzerkomödie, mit der unzertrennlichen Erinnerung an eine Erniedrigung. Welch ein großer Abstand zwischen heute und damals, zwischen einer bloßen Unruhe und einer peinlichen Empfindung, zwischen einem leichten Schleier und einer pechschwarzen Wolke.

Die Ex-Kammerjungfer spaziert in ihrem Garten auf und nieder, sie überläßt sich ihren traurigen Gefühlen, und genießt dabei den anbrechenden Frühling.

Sie denkt an weiß Gott was Alles, am meisten aber an ihn und sie — das heißt an Wende in und ihre Nebenbuhlerin.

Auf einmal wird Justine durch ein Geräusch aus ihren Gedanken gerissen.

Sie blickt auf und sieht — was?

Die unglückliche Dame befand sich gerade in einer breiten Allee, welche, von der Wohnung aus, den Garten der Länge nach in zwei gleiche Theile durchschnitt — diese Allee herauf kam eine Gruppe —

Justine traute ihren Augen nicht.

Wachte sie oder träumte sie?

Waren es wirkliche Menschen oder Gespenster —

Herr Wendelin Taub, ganz elegant herausgeputzt, stolzirte einher, an seiner Rechten hing die unbekannte Frau, ihre Nebenbuhlerin, an seiner Linken führte er an einem Strick Sultan.

Digitized by Google

Der Bullenbeißer, welcher in Mamſell Juſtine bereits eine Bekannte verehrte, wedelte ſchon in der Ferne mit dem Schwanze, machte vergebliche Anſtrengungen, ſich loszureißen, weshalb der Blondin ein über das andere Mal rief: „Kuſch Sultan!“

Wendelin kam ſo gravitätiſch und wohlgemuth daher, wie ein ehrſamer Pfahlbürger, der am Sonntage mit ſeiner Frau belaſtet, zum Heurigen geht.

Juſtine wußte im erſten Momente nicht, was ſie denken ſollte? Sie hatte Mühe, ruhig zu bleiben, um die Ankunft ihrer Gäſte abzuwarten und deren Anrede zu hören.

In einer Entfernung von ungefähr acht Schritten blieb Wendelin ſtehen, machte ſich auf eine rehr delicate Weiſe von ſeiner Begleiterin los, zog ſeinen Hut und verneigte ſich.

Göttliche Racine, ich grüße Sie herzlich und bin zugleich ſo frei, Ihnen hiemit Madame Götz vorzuſtellen; ſie iſt eine geborne Preußin — kuſch Sultan — aus Potsdam bei Berlin gebürtig.

Hierauf, ohne von Juſtine eine Antwort abzuwarten, kehrte er ſich zu Sabine, und ſagte: Madame Götz, Sie ſehen in dieſer Dame Mamſell Juſtine Racine, die reiſende Herrin dieſes Hauſes, meine künftige Gattin und meine Braut, wenn auch nicht ganz, ſo doch — kuſch Sultan, dummes Vieh, benimm dich anſtändig, damit du nicht wieder die Zuneigung verlierſt, die du jüngſt auf Koſten deines Herrn erworben. Kuſch!

Digitized by Google

Justine zwang sich zu einer finsteren Miene, und sagte: Wie es scheint, beliebt es dem Herrn, wieder eine Komödie zu spielen?

Einmal hab' ich es gethan und nicht wieder. Ich habe den Besuch aller Komödien abgeschworen —

Auch den der Kreuzerkomödie?

Auch den, göttliche Racine. —

Ihr Gelübde kommt etwas spät —

Besser spät als nie.

Was wünschen Sie eigentlich hier?

Nichts, reizende Racine, gar nichts; ich bin bloß der Madame Götz zu Liebe hieher gekommen.

Bloß ihr zu Liebe?

Das heißt, bloß aus Nächstenliebe zu ihr, um den schrecklichen Verdacht abzuwälzen, mit dem Sie, holder Engel, mich und diese Dame belastet haben. Als Zeugen habe ich Sultan mitgebracht, das heißt, nicht als Zeugen, sondern aus dem Grunde, da ich bei unserem letzten Zusammentreffen gehört habe, daß Sie diesen Hund ein braves Thier nannten, welches treuer ist als mancher Mensch, so dachte ich mir, ich könne Sie am besten von meiner Unschuld überzeugen, wenn Sie mit eigenen Augen sehen, daß ich dieses brave Thier nicht als einen Verräther, sondern wie immer als einen treuen Freund behandle; Sultan hat mich ja nicht verrathen, denn so wie ich jetzt vor Ihnen stehe mit Madame Götz, so wäre ich auch erschienen, wenn Sie mich auch mit Madame Götz bei der Kreuzerkomödie — kusch Sultan — nicht bemerkt hätten. Mamsell Racine, es gehört wenig dazu, Jeman-

Digitized by Google

den durch einen ſchmählichen Verdacht zu Boden zu ſchmettern, aber ihn aufzurichten, das geht langſam, und manchmal iſt es ſogar nicht mehr möglich.

Sehr rührend, verſetzte die Kammerjungfer mit einem Tone boshafter Ironie, dies Alles iſt wirklich ſehr rührend, ich bin von der Wahrheit deſſen, was Sie ſagten, ſo überzeugt, daß ich gar nicht weiß, was ich darauf erwidern ſoll.

Sie ſchleuderte ihm einen vernichtenden Blick zu, und murmelte: „Ungetreuer — Frevler!"

Wendelin machte zwei Schritte zurück, kehrte ſich zu Sabine, und ſagte: Madame, jetzt iſt die Reihe an Ihnen, ich beſchwöre Sie bei Ihrer preußiſchen Ehre, ſprechen Sie, denn ich — ich kann die Qual des Verkanntwerdens nicht mehr ertragen.

Er kehrte die Augen gegen den Himmel, und murmelte: Ihr, dort oben, Ihr werdet es wiſſen, wie rein mein Herz iſt, und wie ſehr ich jetzt leide.

Sabine war bisher mit einer ſehr erbarmungswürdigen Mine da geſtanden; ſie glich einem armen Teufel, der eine volle Börſe findet, und durch Verhältniſſe bedroht, gezwungen wird, das Eigenthum an den früheren Beſitzer zurück zu erſtatten.

Wendelin hatte alle ſeine Ueberredungskunſt und Energie angewendet, um die Laborantin zu der gegenwärtigen Scene zu vermögen. Er hatte ihr erklärt, daß Juſtine ſeine Braut, von der er nicht laſſen wolle, und mit der ihn auszuſöhnen auch ſie das Ihrige beitragen müſſe, weil ſie die Urſache dieſes Zerwürfniſſes ſei. Als die Götzin

Digitized by Google

einen Widerstand versuchte, erklärte Wendelin in seiner Verzweiflung, sich an ihren Mann zu wenden, und das wirkte.

Sabine befand sich als gezwungene Friedensstifterin zwischen einer ihr unbekannten Dame, und einem jungen Mann, dem sie selbst sehr zugethan war; man kann sich also ihre Stimmung und das Forcirte ihrer Situation denken.

Als Wendelin sie zum Sprechen aufforte, näherte sie sich der Dame des Hauses, und sagte: Fräulein, Sie stehen wirklich auf dem Punkte, Herrn Taub Unrecht zu thun; es ist nothwendig, daß Sie erfahren, wer ich bin, und wie Herr Taub veranlaßt wurde, meine und meines Mannes Bekanntschaft zu machen.

Ja, göttliche Racin, fiel der Blondin ein, ich wurde veranlaßt, weil ich nämlich ein Rosenkreuzer bin; der Henker hole die Rosenkreuzerei und die Arcana, und die Geister, und das Goldsalz, kusch, Sultan! verteufeltes Vieh, willst Du mich auch noch ärgern?

Madame, wendete sich Justine zu der jungen Frau, ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen; wenn Sie mir jedoch etwas mitzutheilen haben, dann bitte ich Sie, es unter vier Augen zu thun, damit Sie durch die Gegenwart dieses Herrn nicht genirt sind. Wenn es Ihnen gefällig ist, begleiten Sie mich in die Seitenallee; Herr Wendelin und sein Hund werden indessen hier verweilen.

Sabine willigte in das Verlangen der Kammerjungfer.

Als die Damen sich entfernten, machte der Bullenbeißer einige Versuche, ihnen zu folgen; der Blondin riß ihn

Digitized by Google

jedoch am Strick zu ſich, und rief: Kuſch, Sultan — du mußt nicht überall dabei ſein.

Dann murmelte er: Die Wurzel iſt mehr aufgebracht, als ich gedacht habe. Sie wird jetzt die Preußin ins Examen nehmen; zum Glücke weiß dieſe, was ſie zu ſagen, und was ſie zu verſchweigen hat; übrigens iſt ſie auch nicht ſo einfältig, wie ſie ausſieht; es hat mich Mühe genug gekoſtet, ihr begreiflich zu machen, daß ſie von wegen ihrer eigenen Ehre — kuſch, Sultan — verpflichtet iſt, die Rolle der Vermittlerin zu übernehmen — wenn es ihr nur g'lingt — die Zigeunerfarbige iſt auch verdammt klug — wenn ſich Sabine nur nicht verplaudert — ich ſchwebe in Todesangſt — meiner Treu — jetzt merke ich erſt, wie ſehr mir die Racine ans Herz gewachſen iſt; ich war ſehr leichtfertig, daß ich mich der Gefahr ausſetzte, ſie zu verlieren, und wofür? Wegen einer Preußin! Oh, ich war ein großer Eſel, die Roſenkreuzerei und die preußiſche Lieb' — kuſch Sultan! — werd' ich mir merken.

Er machte mit dem Bullenbeißer am Stricke einen Gang durch die Allee.

Jetzt gewahrte er die beiden Frauen in der Ferne.

Sie ſtanden und ſprachen ſehr heftig mit einander.

Man erkannte die Heftigkeit an den Bewegungen ihrer Hände.

Juſtine faßte die Hand der Laborantin, drückte ſie krampfhaft, und ſprach dabei.

Sabine legte ihre Rechte auf das Herz, als betheuere ſie etwas.

Digitized by Google

Racine machte eine Pantomime, die so deutlich war, daß Wendelin ordentlich die Worte zu hören glaubte: „Das ist nicht wahr, das ist nicht möglich!"

Jetzt sprach die Preußin wieder.

Jetzt verloren sich Beide hinter den Bäumen.

Der Kampf ist heftig, murmelte er, es gilt mein Glück, die Götzin scheint ihre Schuldigkeit zu thun —

Nach einer Pause, auffahrend: Herrgott! — wenn die Preußin ein falsches Spiel spielte? Wenn sie, statt für mich zu sprechen, gegen mich spräche? Wenn sie mich verriethe, verriethe, um Justine ganz von mir zu trennen? Das wäre abscheulich, niederträchtig, aber unmöglich ist es nicht. Die Götzin liebt mich auch, folglich ist sie auch eifersüchtig, und ein eifersüchtiges Frauenzimmer ist Alles zu thun im Stande.

Dieser Gedanke rollte wie eine Kugel in dem Blondin herum, und machte ihm den Kopf wirbelig.

Genug! rief er, sie haben genug mit einander conferirt, allzuviel ist ungesund, jetzt will ich dazwischen treten, und auf den Gesichtern lesen, ob sie schönes Wetter oder Sturm anzeigen.

Er eilte hastig in die Allee, in welcher sich die Damen befanden.

Diese, Arm in Arm gehend, waren eben im Begriffe sich zu ihm zurückzubegeben.

Die beiden Barometer, die zu studieren der Blondin beschlossen hatte, gaben ihm gar keine Auskunft.

Die Wangen der Damen waren geröthet, ein Beweis, daß sie sich ereifert hatten, sonst merkte er nichts, weder die Eine noch die Andere verrieth ein Ergebniß des Zweigesprächs.

Digitized by Google

Da die Frauen ſtumm blieben, und Wendelin auch nicht wußte, womit er die peinliche Stille unterbrechen ſollte, ſo rief er: Kuſch, Sultan!

Herr Wendelin, begann jetzt Juſtine, iſt Ihnen ohne uns die Zeit lang geworden?

Entſetzlich! lautete die Antwort

Wir haben uns gut unterhalten, nicht wahr, theuere Freundin, recht gut.

Gewiß, meine liebe Juſtine, ich fühle mich ganz glücklich, Dich kennen gelernt zu haben.

Du ſchmeichelſt!

Wendelin machte ein Geſicht, ſo lang, wie der Stephansthurm.

Was iſt das? dachte er, als Todfeindinnen gingen ſie von dannen, und als Buſenfreundinnen kehren ſie zurück? Am Ende wollen Sie ſich gar in mir theilen, und ich werde, wie der Graf von Gleichen, zwei Frauen auf einmal haben.

Nach einer Pauſe: Meine Damen, ich bemerke zu meiner größten Seligkeit, daß der Zwieſpalt ausgeglichen, und der abſcheuliche Verdacht, der mich belaſtetete, beſeitiget iſt.

Woraus entnehmen Sie dieſes? fragte die Kammerjungfer ſpitz.

Aus dem neuen Freundſchaftsbunde, welchen Sie und Madame Götz geſtiftet haben.

Wiſſen Sie, warum dieſer Freundſchaftsbund entſtand? fragte Sabine mit einem heiratsmäßigen Kniff.

Der Blondin riß die Augen auf.

Weil der Liebe nicht mehr zu trauen iſt! riefen beide Frauen zugleich.

Digitized by Google

Jetzt riß Wendelin auch die Ohren auf.

Die Frauen lachten boshaft, der Stutzer wurde noch mehr verlegen, und schrie: Kusch, Sultan!

Herr Wendelin, begann jetzt die Laborantin, ich bin meiner Aufgabe treu und redlich nachgekommen.

Das Zeugniß geb' ich Dir, liebe Sabine.

Sie erlauben daher, daß ich mich entferne.

Madame Götz machte einen Knix — Racine hängte sich jedoch an ihren Arm, und sagte zu dem Stutzer: Da ich meine neue Freundin heute zum Abendmahle bei mir behalte, so sehe auch ich mich gezwungen, Sie zu verlassen.

Beide brachen in ein boshaftes Gelächter aus und eilten aus dem Garten.

Jetzt riß Wendelin Augen und Ohren zugleich auf.

Einige Minuten lang blieb er verdutzt stehen, dann schüttelte er sich wie eine Ente, wenn sie aus der Traufe kommt, und murmelte traurig: „Komm, Sultan, früher Zwei — jetzt gar keine — geschieht mir recht, warum hab' ich mich mit der Preußin eingelassen — dergleichen bringt nie gute Früchte — die Preußin hat Verrätherei gesponnen, und ich komm' um meine Kammerjungfer — kusch, Sultan! — ich bitte dich, nur heute kusch — sonst meiner Treu — da hast Eins — noch Eins, und wieder Eins — er befand sich gerade unter Justinens Fenster — und noch Eins, heul' zu, noch besser, damit sie es hört, wie du der Dollmetsch meiner Stimmung bist.

Der Bullenbeißer stieß wirklich ein anhaltendes Geheul aus —

Digitized by Google

Wendelin rief dazwischen: Ich Unglücklicher — kusch — heul zu, Bestie!

Der Lärm mußte oben gehört werden — aber kein Schatten, vielweniger ein wirklicher Mensch ließ sich sehen.

Der Blondin verließ traurig, und mit herabhängendem Haupte das Landhaus.

Der Bullenbeißer war froh, aus dem Hause fortzukommen, wo auch ihm, so oft er hieher kam, keine Rosen blühten.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Der Rächer seiner Mutter.

Durch die Mittheilung, welche Lohberg seinem Freunde machte, waren die Erinnerungen an seine unglückliche Mutter lebhafter geworden, der Drang, sein Wort zu lösen, erwachte mit neuer Kraft.

Er hatte, wie er sagte, zwei Wege, deren einer in die Stube zum Curator, der andere zum Kaiser führte. Welchen sollte er betreten?

Wendelin hatte ihm zwar gerathen, den Gegner von beiden Seiten zugleich zu fassen, allein er konnte sich dazu nicht entschließen; er beschloß, erst wenn der Angriff auf der einen Seite mißlingt, den Andern zu versuchen. Er wollte früher seinen Mann näher kennen lernen.

Diesem Entschluße gemäß begab er sich zu dem ehemalichen Curator.

Herr Urban Keil empfing den jungen Fremden in

Digitized by Google

seiner Stube, deren ärmliches, schmutziges Aussehen, Jeden, nur vielleicht seinen Bewohner nicht, anwidern mußte.

Unordnung und Unreinlichkeit gingen hier mit dem Geize Hand in Hand — nur das Unentbehrlichste war vorhanden, und selbst dieses in einer Form und Umgebung, daß es mit Mühe nur, den Dienst leistete, für den es eigentlich bestimmt war.

Cornelius schreckte vor dem Manne und seiner Wohnung fast zurück.

Der Curator bemerkte den üblen Eindruck und sagte, indem er unter den buschigen Brauen hervor den jungen Mann mit seinem finsteren Blicke durchbohrte: Was wünschen Sie, mein Herr, wen habe ich die Ehre zu empfangen?

Sie sind Herr Urban Keil?

Ja, mein Herr.

Sie waren ehedem Curator?

So ist es.

Betrachten Sie mich genau, haben Sie mich noch nie gesehen?

Ich erinnere mich nicht.

Finden Sie in meiner Physiognomie keine Aehnlichkeit mit Personen, mit denen Sie ehedem verkehrt haben?

Nein, mein Herr, ich habe ein schlechtes Personen-Gedächtniß.

Dann muß ich Ihnen ein wenig zu Hilfe kommen. Vielleicht ist Ihr Namensgedächtniß besser. Erinnern Sie sich des Namens Lohberg?

Keil besann sich und antwortete gleichmüthig: Ja — ich entsinne mich — der Name ist mir nicht ganz unbekannt.

Digitized by Google

Wirklich? Nicht ganz unbekannt? Wo hörten Sie diesen Namen?

Wenn ich nicht irre, hatte ich vor Jahren eine Pupille, die Tochter eines Officiers, die sich später verheiratete.

Der junge Mann hatte Mühe an sich zu halten. Er knirrschte mit den Zähnen und sagte: Das Mädchen hieß — Marie.

Richtig, Marie, so hat sie geheißen.

Ihr Vater hinterließ seiner Gattin ein Vermögen von 20,000 Gulden.

Sie sind gut unterrichtet.

Gedulden Sie sich, mein Herr, Sie werden erst erfahren, wie gut ich unterrichtet bin.

Der drohende Ton des jungen Mannes machte den ehemaligen Curator stutzig.

Wollen Sie mir jetzt auch Ihren Familiennamen nennen? sagte er mürrisch.

Ich kann nicht, mein Herr.

Warum nicht?

Aus dem einfachen Grunde, weil ich nicht den Namen meines Vaters führe,

Sie belieben zu scherzen.

Und doch ist es so.

Nicht möglich.

Und wissen Sie, warum ich ihn nicht führe? Weil ich ihn nicht beerben durfte, weil mein Vater nicht der Gatte meiner Mutter war.

Und warum dies Alles?

Cornelius hatte nicht mehr die Kraft, sich zu zähmen.

Digitized by Google

Er ſtürzte auf Keil los, faßte ihn an der Bruſt und rief: Und Du frägſt noch, Schurke? Du wagſt es noch, nach der Urſache meines Unglückes zu forſchen, welches Du ſelbſt heraufbeſchworen haſt? Elender Betrüger, wiſſe, ich bin Mariens Sohn der Sohn Todors, den Du ihr zum Bräutigam aufzwangſt, und der nie ihr Gatte ward ich bin Cornelius, das unglückliche Kind jenes Verhältniſſes, das Du geſtiftet haſt, um die Hälfte meines großväterlichen Erbes zu ſtehlen — ich bin gekommen, um Dir die Qualen meiner unglücklichen Mutter zu vergelten um mein Vermögen von Dir zurückzufordern, um Dich zur Rechenſchaft zuziehen für die Schmach, mit der Du mein ganzes Leben vergifteteſt, indem Du mir die Wohlthat eines väterlichen Namens entzogſt — deshalb, Schurke, bin ich hier, und deshalb wollen wir Abrechnung halten.

Nach dieſen Worten ſtieß er den Curator von ſich, daß er taumelte, und auf einen Stuhl ſank, der unter ſeiner Laſt erdröhnte.

Cornelius zitterte unter der Bewegung ſeines Gemüthes.

Keil ſchlug den düſteren Blick zu Boden, in ſeiner Bruſt kochte es, ſie hob und ſenkte ſich in raſchen Wallungen.

Eine ſtumme Pauſe folgte dem heftigen Erguſſe des jungen Mannes.

Der Curator unterbrach ihn.

Mein Herr, ſagte er, Sie erlauben ſich in meiner Wohnung Freiheiten, die ich ſelbſt in dem Falle, wenn Sie ein Sohn Mariens wären, nicht dulden würde.

Du thuſt alſo noch, als ob Du zweifelteſt? Sagt Dir

Digitized by Google

es Dein verbrecherisches Herz nicht, daß ich wirklich Mariens Sohn bin? Elender, glaubst Du mir zu entkommen, oder mich fort zustoßen, so wie einst meine Mutter, als sie mich unter dem Herzen trug und elend hieher kam, um von Dir die andere Hälfte des Erbes zu fordern, welches ihr nach dem Tode der Großmutter zukam? Deine Zeit ist um, denn Dein Einfluß ist aus. Seit Dein Verbündeter Cetto, im Gefängniß sitzt und dem Zuchthause entgegenschmachtet, seitdem ist die Möglichkeit da, Dir ein gleiches Los zu verschaffen.

Keil entfärbte sich.

Mit unsicherem Blicke sah er den jungen Mann an, der drohend vor ihn stand.

Ich zweifle nicht, begann er einlenkend, daß Sie der Sohn der Marie Lohberg sind, allein ich begreife nicht wie Sie dazu kommen, an mich Forderungen zu stellen, zu denen Sie nicht berechtigt sind.

Du wagst es noch von Recht zu sprechen? In Deinem Munde nimmt sich das Wort aus wie ein Rosenblatt in dem Rachen einer Natter. Womit willst Du beweisen, daß Du die zweiten zehntausend Gulden dem Grafen Todor übersendet hast?

Sie fordern nach zwanzig Jahren Beweise von Dingen, auf die man längst vergessen hat —

An die ich Dich aber erinnern will, daß Du nie mehr darauf vergessen sollst.

Was suchen Sie hier, und was begehren Sie von mir?

Ich suche Sie und begehre das Vermögen meines Großvaters und will Ihnen vergelten die Leiden meiner Mutter; bieten Sie mir nicht das Verlangte, so werden Sie

Digitized by Google

Herrn Cetto Gesellschaft leisten, so wahr ein gerechter Kaiser unser Herr ist.

Der ehemalige Curator zog den Kopf zwischen die Schultern als strebe er, sich vor dem ungestümen Forderer unsichtbar zu machen.

Sie fordern Unmögliches! murmelte er.

Was Sie an meiner Mutter gethan, dünkt jedem Rechtschaffenen auch unmöglich und dennoch haben Sie es vermocht; waren Sie damals im Stande so Unerhörtes zu vollbringen, so müssen Sie es auch heute sein.

Ich bin, wie Sie sehen, arm und dürftig.

Sie sind ein Betrüger. Ihre Armuth ist Schein, damit die Welt nicht erkenne, daß Sie sich durch Witwen- und Waisen-Gut bereichert haben. Man wird Ihren Reichthum zu finden wissen.

Sie wollen Geld — woher soll ich die ungeheuere Summe nehmen.

Das ist Ihre Sorge.

Ich habe Ihrer Mutter nichts Böses zugefügt.

Reizen Sie mich nicht, oder bei Gott, ich vergesse, daß Selbsthülfe verboten und verpönt ist.

Ihre Mutter wurde von den Gerichten —

Sprechen Sie nicht weiter — sondern antworten Sie mir, worüber ich Sie befragen werde: Was wollen Sie und was können Sie thun, um die Qualen zu sühnen, die Sie meiner armen Mutter angethan?

Keil gab keine Antwort.

Antworten Sie!

Digitized by Google

Fragen Sie weiter, dann werde ich Ihnen auf alle Ihre Fragen zugleich antworten.

Gut. Ich ſtelle alſo die zwei anderen Fragen an Sie: Welchen Erſatz wollen Sie mir für die großväterliche Hinterlaſſenſchaft leiſten, die durch Ihre Schuld verloren ging und endlich, was wiſſen Sie von meinem Vater, lebt er noch und wo lebt er?

Sind Sie mit Ihren Fragen zu Ende?

Ja, mein Herr.

Nun denn, kommen Sie Morgen um dieſe Zeit hieher und Sie ſollen Antwort erhalten.

Morgen, weshalb erſt Morgen?

Weil es mir unmöglich iſt, Ihnen in dieſem Momente zu erwidern.

Cornelius beſann ſich.

Ich bin es zufrieden, antwortete er kurz, ich werde kommen!

Er kehrte dem Curator den Rücken und ging aus der Stube.

Keil ſank auf einen Sitz.

Seine Beſtürzung offenbarte ſich erſt jetzt, wo er des überläſtigen Zeugen ledig war. Jetzt brauchte er ſich keine Gewalt anzuthun, ſein wirrer Blick durfte ſich nicht mehr an den Boden heften, ſondern konnte unſtät und geſpenſtiſch die ſchmutzige Stube durchſtreifen.

Ich bin verloren, murmelte er, die Todten ſtehen nicht auf, aber ſie ſenden ihre Rächer. Der junge Mann kennt meine Lage gut, er weiß, daß die erſte Anklage ſchon hinreichen würde, mich in einen Knäuel von Unterſuchungen zu

Digitized by Google

verwickeln, aus dem ich mich nie mehr herauslösen könnte. Dieser Gefahr muß ich entgehen — aber wie? Er will Geld von mir, nimmermehr, mein schwer erworbenes Geld geb' ich nicht so leicht her. — Ich soll die Qualen seiner Mutter sühnen, womit? wodurch? will er sie auch mit Geld bezahlt haben? Er will Kunde von seinem Vater haben, ha, das ist der Punkt, der mir eine Aussicht bietet. Sein Vater, ja, da liegt es. Aber darf ich? Was soll ich thun? Soll ich ihm offenbaren, was ich zu verschweigen gelobt? Nimmermehr! Ich werde mich nicht von einer Gefahr befreien, um mich einer anderen, nicht minder großen auszusetzen. Ich verrathe ihn nicht. Das wäre das letzte Mittel — das letzte — da gibt es aber früher noch einen anderen Weg, und der heißt — Flucht.

Der ehemalige Curator schwieg — er war mit dem Resultate seiner Betrachtungen nicht unzufrieden, und begann nun den oberflächlich gefaßten Plan in seinen Details auszuarbeiten.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Der Blondin macht einige Entdeckungen.

Wendelin war mit seinem Sultan nach Hause gekommen.

Er war sehr traurig, und auch der Hund äußerte Zeichen seines Mißmuthes.

Von zwei Herzensangelegenheiten so degradirt zu werden, daß er plötzlich an einer Tabula rasa stand, das war für den armen Stutzer zu viel, oder eigentlich zu wenig.

Früher Zwei, und jetzt keine! diesen Gedanken konnte er nicht los werden.

Mit einem Schlage, jammerte er, von zwei Geliebten verlassen zu werden, das hat gewiß noch kein Mann erlebt; ich bin entweder ein Unglücksvogel, oder ein dummer Mensch, sonst ist so ein Phänomen gar nicht zu erklären, denn gewöhnlich hat man ja eben deshalb mehrere Geliebte, da-

Digitized by Google

mit man nicht verwaiſt da ſteht, wenn man die Eine verläßt oder verliert.

Aber weder das Jammern noch die Klagen brachten ihm einen Erſatz, er war allein mit ſeinem Sultan.

Es war gegen Abend.

Der Hund befand ſich in der Küche, der Herr im Zimmer.

An der Thüre wurde geklopft. Der Blondin geht zu öffnen.

Ein Mädchen, mehrere Kleidungsſtücke am Arme, trat ein.

Sultan knurrte nicht, ein Beweis, daß er die Angekommene ſehr gut kannte.

Das Mädchen legte die Gewänder in einen Schrank, und fragte dann: Wünſchen Sie, daß ich aufräume?

Thun Sie es, Jungfer Hanni, antwortete der Blondin ſchwermüthig, nehmen Sie auf mich gar keine Rückſicht, ſcheuern Sie, kehren Sie, ſtauben Sie, es iſt gleichviel, ob ich heute oder morgen ſterbe.

Sind Sie krank, Herr Wendelin?

Sehr, liebe Hanni. Da, nehmen Sie den harten Thaler, er iſt für die fleißige Bedienung, die Sie meiner Wohnung im jetzigen Monate angedeihen laſſen —

Sie kündigen mir doch nicht den Dienſt?

Nein, gute Jungfer, ich bin nur vorſichtig, damit Sie keinen Verluſt erleiden, wenn ich eines gähen Todes ſtürbe, und meiner Treu, das iſt jetzt ſehr leicht möglich.

Sie ſind ſchwermüthig.

Digitized by Google

Ich bin, oh Jungfer — kusch draußen — ich bin sehr unglücklich. Ich bin um Alles gekommen.

Hat man Sie bestohlen?

O nein, ich habe mich selbst bestohlen, um meine Braut — um meine Freundin — Zwei auf einmal, es ist schrecklich. Auch Sultan ist nicht unschuldig daran.

Wie so der Hund?

Das Vieh ist mir nachgelaufen, hat meinen Aufenthalt verrathen — und ich war so vorsichtig, ich sperrte ihn immer ein.

Die Jungfer schmunzelte.

Wendelin merkte es nicht, und fuhr fort: Ach, wenn ich nur wüßte, wer den Sultan aus der Küche herausließ, es geschah offenbar aus Bosheit.

Da haben Sie recht, Herr Wendelin.

Der Blondin sah das Mädchen an, und sagte schnell: Jungfer Hanni, ich merke, daß Sie mehr wissen, daß Sie Alles wissen. Sprechen Sie, Sie sind die Tochter Ihrer Mutter, Sie werden nicht schweigen, Sie sind sogar verpflichtet zu reden, denn die Hausmeisterleute sind da, um über Alles Auskunft zu geben, was in dem Hause geschieht. Hier, nehmen Sie noch einen Thaler, ich bin kein Knauser — kusch draußen — leben und leben lassen, ist mein Wahlspruch — jetzt aber erzählen Sie mir, was wissen Sie von der Geschichte? Wer hat den Hund herausgelassen?

Ich will mittheilen, was ich weiß, unter der Bedingung, daß Sie mich nicht verrathen.

Digitized by Google

Keinen Odemzug! Kommen Sie her, liebe Hanni, ſetzen Sie ſich, ſo meine hübſche Jungfer, etwas näher — jetzt —

Sie müſſen aber Ihrr Hand da weggeben, wenn ich ſprechen ſoll.

Ja ſo, meine Hand, kuſch, Sultan.

Die Andere auch.

Richtig! ich hab' ganz vergeſſen, daß ich zwei Hände habe. Oh Gott — er ſprang auf und ſchlug ſich an die Stirne — früher hatte ich nicht nur zwei Hände, ſondern auch zwei — oh — ich bin ſehr elend!

Nach dieſer Exclamation ſetzte er ſich nieder und ſagte ganz gelaſſen: Erzählen Sie mir, liebe Hanni, was wiſſen Sie?

Ich weiß Alles, man hat Ihren Hund herausgelaſſen, weil er, ſobald Sie fort waren, jedes Mal heulte, winſelte und anſchlug, wenn Jemand an Ihrem Fenſter vorüberging.

Und wer that es?

Der Nachbar, im Einverſtändniſſe mit Fräulein Lukretia.

Hab' mir's gleich gedacht, der Schuft, der Lump, der iſt Alles im Stande, auch noch mehr. Wie aber war es ihm möglich, von außen das Fenſter zu öffnen, da ich es von innen verriegelt hatte.

Das machte er ganz einfach. Er zerſchnitt die Fenſterſcheibe, öffnete das Fenſter, und ließ den Hund heraus.

Ich fand aber das Fenſter immer ganz.

Digitized by Google

Weil er es gleich aushob, zum Glaser trug und eine neue Scheibe einschneiden ließ.

Abscheulich, niederträchtig, das ist ja ein Einbruch! Und das dumme Vieh, der Sultan, sagte mir gar nichts — ah so — er hätte aber dem Lumpen in die Waden fahren sollen — na, warte nur, Herr Keil, Dir will ich's einmal verkeilen, daß Du an mich und an meine Fenster denken sollst. Ich danke Ihnen, Jungfer Hanni, für die Mittheilung — da, nehmen Sie diesen Kuß —

Lassen Sie mich, Sie müssen nicht unmanierlich werden.

Ach, Jungfer Hanni, wenn Sie wüßten, wir verlassen ich jetzt bin —

Was geht das mich an? Glauben Sie vielleicht, ich soll Ihnen Ersatz leisten für die zwei Gestohlenen?

Nein, liebe Hanni, das glaube ich nicht, denn es ist unmöglich. Eine Braut und eine Freundin zu ersetzen, ist eine einzige Person nicht im Stande, ich müßte nur den Ausweg wählen, und mich um zwei zugleich zu bewerben.

Die Hausmeisterstochter lachte und meinte, in diesem Falle würde sich wahrscheinlich jede von Beiden für die Ehre bedanken.

Ins Himmels Namen, erwiderte der Blondin, dann bleibt mir nichts Anderes übrig, als verlassen zu bleiben. Gehen Sie ins Himmels Namen fort, und denken Sie an einen Unglücklichen, der zwei Herzen verloren hat, und nun — kusch Sultan — was hat denn die Bestie?

Warten Sie, Herr Wendelin, lispelte das Mädchen, der Hund bellt nicht ohne Ursache, ich will sehen, was es außen gibt?

Digitized by Google

Hanni eilte in die Küche, kehrte nach einer Weile zurück und sagte zu dem Stutzer: Ein fremder Herr ist zu Ihrem Nachbar gegangen.

Ein Fremder?

Es fällt mir auch auf, denn so lange Herr Keil in diesem Hause wohnt, hat er noch nie einen Besuch empfangen.

Wer mag der Fremde sein?

Was mögen sie miteinander zu verhandeln haben?

Meiner Treu, das möcht ich auch wissen. Jungfer Hanni, wär's nicht möglich, die Beiden zu belauschen?

Legen Sie das Ohr an die Wand, sie ist nur einen Ziegel dick.

Da hört man nichts.

Ich hab einen Einfall — warten Sie — ich bin gleich wieder bei Ihnen —

Das Mädchen eilte fort und kehrte schnell zurück.

Was haben Sie da?

Einen feinen Bohrer. Schnell machen Sie sich an die Arbeit.

Wendelin begann zu durchbohren.

Wie tief sind Sie schon? fragte die Jungfer nach einer Weile.

Er zog das Instrument sachte heraus.

Noch eine Fingerdicke, sagte Hanni, nach sorgfältiger Prüfung, fahren Sie fort, aber leise und behutsam, sobald der Widerstand schwach wird, hören Sie auf.

Digitized by Google

Wendelin schwitzte bei der ungewohnten Arbeit und murmelte: Der Lump hat mir meine Scheiben zerschnitten, dafür durchlöchere ich ihm die Wand.

Nach einer Weile hielt er inne.

Die Hausmeisterstochter lispelte ihm zu: Ziehen Sie den Bohrer heraus, und schauen Sie durch das Loch.

Wendelin befolgte den Rath.

Was sehen Sie?

Ein dünner Lichtstrahl fällt mir in das Auge.

Vortrefflich.

Nach einer Pause.

Was sehen Sie?

Ich höre sprechen, aber ich verstehe kein Wort.

Lassen Sie mich horchen, ich hab' ein scharfes Gehör.

Hanni legte ihr rechtes Ohr an die kleine Oeffnung.

Nun, meine Liebe?

Ich höre Alles deutlich.

Sprechen Sie — ich bitte Sie, was hören Sie?

Geben Sie Ihr Ohr in die Nähe meines Mundes, und ich will Ihnen in kurzen Pausen Alles sagen, was ich höre.

Wendelin neigte sein Haupt dem Mädchen zu, so daß sein Ohr in die Nähe ihrer Lippen kam.

Die Situation war interessant.

Das dunkle Gemach — die beiden jungen Leute in horchender Stellung — sie ihr Ohr an die Wand — er das seinige an ihre Lippen — im Nebengemache der Curator und der Fremde. —

Digitized by Google

Herüben tiefe Stille — drüben ein halblaut geführtes Geſpräch.

Was die Jungfer erhorchte, und dem Blondin wieder im Auszuge mittheilte, war folgendes Zweigeſpräch.

Wie bemerkt, ſagte Herr Keil, die Gefahr für mich iſt groß, wenn der junge Mann morgen kommt, und ich vermag ihn nicht zu beſchwichtigen, ſo bin ich geliefert.

Darauf erwiderte der Fremde: Wenn er ſich nur mit Geld allein abfinden ließe.

Ich glaube nicht, daß er ſich damit zufrieden gibt, und wenn auch, woher ſollte die Summe kommen? Wollen Sie ſie hergeben?

Recht gerne, aber ich beſitze momentan nicht ſo viel, Sie könnten mir einſtweilen aushelfen —

Ich danke für die Zumuthung.

Urban, Sie ſind ein elender Geizhals, Ihr Geiz wird Sie zu Grunde richten.

Ich gebe keinen Heller her.

Sie wollen alſo lieber ins Zuchthaus, bevor Sie von Ihrem Reichthume eine ſolche Bagatelle abgeben.

Ich will keines von Beiden, und deswegen habe ich Sie zu mir beſchieden.

Was ſoll ich thun?

Sie müſſen mich vor dem jungen Menſchen ſicher ſtellen, ſonſt verrathe ich ihm Alles.

Schuft!

Wer? ich oder Sie?

Sie wollen alſo auch mich unglücklich machen?

Wenn Sie mir nicht helfen, ſo thu' ich es.

Digitized by Google

Wie ist es aber möglich?

Ich will entfliehen —

Entfliehen?

Ja, und das noch heute Nacht. Sie helfen mir die Flucht bewerkstelligen. Ich kann mich fremden Leuten nicht anvertrauen. Wenn Cornelius morgen kommt, darf er mich hier nicht mehr finden.

Als Wendelin den Namen Cornelius hörte, fuhr er zusammen. Jetzt begriff er Alles, jetzt wurde es ihm klar, daß der Curator der Gefahr, die ihm von Seite des jungen Mannes drohte, zu entkommen suche.

Darüber war eine Pause eingetreten.

Der Blondin kehrte seine Lippen der Jungfer zu, und lispelte: Um Gotteswillen, geben Sie nur Acht, daß Ihnen kein Wort entgeht, die Sache ist von höchster Wichtigkeit, es gilt das Glück eines Menschen, meines Freundes.

Still — sie fangen wieder an zu sprechen!

Ich habe mir's überlegt, sagte der Fremde, Ihre Forderung soll erfüllt werden. Sie können noch heute Nacht die Stadt verlassen.

Wie wollen wir's bewerkstelligen?

Ich sende Ihnen noch vor Mitternacht meinen Wagen. Er wird unter Ihrem Fenster halten. Sie nehmen nur das Nothwendigste mit sich, einer meiner vertrauten Diener wird Sie bis an die ungarische Grenze begleiten, dort sind Sie sicher, und können sich unter fremdem Namen nach Belieben niederlassen.

Der Wagen, den Sie senden, ist Ihr Eigenthum?

Ja.

Digitized by Google

Diener und Kutſcher verläßlich?

Sie können ohne Sorge ſein.

Sie bürgen mir für meine Sicherheit, ſonſt ſchweige ich nicht.

Ich gehe. Vor Mitternacht wird der Wagen an der beſtimmten Stelle harren.

Adieu.

Man hörte einen der Beiden ſich entfernen.

Hanni flog hinaus an's Küchenfenſter, der Blondin hinter ihr, ſie ſahen den Fremden, in einen Mantel gehüllt, davon gehen.

Jetzt ſchnell, Herr Wendelin, liſpelte die Jungfer, zünden Sie eine Kerze an, ich werde das Loch in der Wand verdecken, damit der Nachbar auf die Oeffnung nicht aufmerkſam wird.

Als das Licht brannte, ſagte der junge Mann: Der Spitzbube, er will entfliehen, in der Nacht, ich weiß ſchon warum? Wir werden aber auch dabei ſein. Nicht wahr, Jungfer Hanni, wir werden auch dabei ſein?

Was wollen Sie beginnen?

Das müſſen wir erſt miteinander überlegen. Kommen Sie her, an meine Seite — ganz nahe —

Wozu denn? Um mit Ihnen etwas zu überlegen, bin ich Ihnen nahe genug.

Den Henker auch, kuſch draußen, hören Sie alſo, der Nachbar darf nicht abreiſen.

Nicht? Warum nicht?

Meine liebe Jungfer, Sie fragen ſehr kindiſch, er darf nicht, weil jener Cornelius, dem er aus dem Wege geht,

Digitized by Google

mein Freund iſt. Ich halte alſo den Nachbar auf, oder beſſer, ich laſſe den Cornelius holen, und er muß ihn aufhalten.

Der Gedanke iſt gut. Machen Sie ſich nur auf die Beine, Ihren Freund zu holen.

Ich ſoll mich auf die Beine machen. Nein, meine Liebe, das laſſe ich bleiben. Ich gehe nicht aus dem Zimmer, ich halte den Schuft im Auge.

Wer wird aber Herrn Cornelius holen?

Sie, meine Liebe.

Ich? Was fällt Ihnen ein? In der Nacht.

Sie fürchten ſich doch nicht?

Fürchten thu' ich mich nicht, aber ich ſcheue mich.

Oh, Du göttliche Jungfer! Da, Engel, nehmen Sie noch einen harten Thaler, er wird Ihre Scheu beſeitigen. Ich gebe Ihnen die Adreſſe meines Freundes, und kommen Sie mir nicht ohne ihn zurück.

Und wenn ich ihn nicht zu Hauſe treffe?

Dann warten Sie bis er zurückkehrt; er iſt ein ſolider Junge, er iſt immer vor Mitternacht zu Hauſe. Wollen Sie meinen Sultan zum Begleiter mitnehmen?

Ich danke, ich gehe ohnedem nicht allein.

Oh, die Schelmin, da hat man's, deswegen hielten Sie ſich immer in der Ferne, wenn ich Ihnen den Hof machen wollte; aber hören Sie, liebe Hanni, ich will Ihnen einen ſehr annehmbaren Vorſchlag machen. Machen Sie es ſo wie ich, und nehmen Sie ſich Zwei — nämlich einen Geliebten und einen Freund.

Ich danke recht ſchön, es könnte mir am Ende ſo ergehen wie Ihnen, zwiſchen zwei Stühlen in der Mitte ſitzen zu

Digitized by Google

bleiben, und das ist, wie Sie erfahren haben, sehr unangenehm. Behüte Sie Gott, die Adresse hab' ich. Lassen Sie sich die Zeit nicht lang werden.

Hanni eilte fort.

Die Hausmeisterische ist vorsichtiger als ich, dachte er, wäre ich bei der Wurzel geblieben, und hätte ich keine preußischen Gelüste gehabt, so säße ich jetzt nicht in der Patsche. Geschieht mir recht, jede Untreu bestraft sich von selbst. Jetzt aber aufgepaßt damit mir der saubere Vogel nebenan nicht entwischt.

Er ging zur Oeffnung in der Wand und horchte.

Ich höre ihn herumwirthschaften, murmelte er, er packt zusammen, er macht sich reisefertig. Nur zu, feiner Hecht, ich werde Dir schon einen Schranken ziehen, den Du nicht überspringen sollst. Hah, was fällt mir da ein, Vorsicht schadet nicht, ich will das Halsband hervorsuchen, es könnte gute Dienste leisten.

Er begab sich zu einem Schranke, stöberte dort eine Weile herum, und brachte ein mit spitzen Stacheln umkränztes Halsband zum Vorschein. Diese besondere Zierde pflegte er dem Bullenbeißer nur bei sehr feierlichen Gelegenheiten, z. B. bei einer Büffeltheilung, oder bei einer Tiegerhetze umzuschnallen.

Nachdem er das Halsband hatte, rief er: „Sultan!"

Der Hund sprang außen auf die Klinke, die Thüre ging auf, und er stürzte freudig auf seinen Herrn zu.

Kusch, Saltan, da nimm dein schönes Halsband, steh' ruhig, Kerl, oder ich fuchtle Dich.

Digitized by Google

Der Bullenbeißer hatte das Halsband kaum erſchaut, ſo war er wie toll. Er meinte nichts Anderes, er müſſe augenblicklich gegen einen Büffel oder ſonſt ein wildes Thier losgehen. Der Blondin hatte Mühe, ihn zu beſänftigen. Er ſchob ihn in die Küche, verſetzte ihm einige derbe Hiebe, worauf er einigermaßen ruhiger wurde.

Wendelin theilte ſeine Zeit zwiſchen Horchen und Harren.

Der Nachbar ſtöberte noch immer herum — die Uhr zeigte bereits die zehnte Stunde.

Hanni bleibt lange aus, murmelte Wendelin, nach meiner Rechnung könnte ſie ſchon zurück ſein. Vielleicht war Corneli nicht zu Hauſe, und ſie mußte warten. Was macht denn der Spitzbube?

Er horchte.

Ah, der Schuft zählt jetzt Geld — nur zu — zähle ſo lang Du willſt, Dein Geld wird Dir nichts nützen. Er warf ſich in einen Lehnſtuhl, dachte an die Kammerjungfer, an die Laborantin, an die Kreuzerkomödie, jammerte im Stillen über ſeine Verlaſſenheit, und verſank in ein ſolches Chaos von Gedanken, daß abermals eine Stunde verſtrich, ohne daß Hanni wiederkehrte.

Zum Teufel, brummte er, wo mag das Mädl nur bleiben, wer weiß, wohin die mit ihrem Liebhaber gezogen iſt? Am Ende haben ſie ſich vergangen — kuſch, Sultan — und finden den Weg nach Hauſe nicht? Ich weiß gar nicht, was ich mir denken ſoll? Ich hab' dem Mädl drei harte Thaler gegeben, am Ende läßt mich das Mädl hier warten, und ſchläft unten im Neſt, ohne ſich weiter um mich und um

Digitized by Google

Cornelius zu kümmern. Alle Teufel — was ist das? — Ein Wagen unterm Fenster — der kommt, den Curator zu holen — und Corneli ist noch nicht da? — Was ist zu thun? Jetzt muß ich den Spitzbuben aufhalten. Fort darf er um keinen Preis — kusch, draußen — Donnerwetter wo bleibt denn die Hausmeisterische? Der Kukuk soll ihren Liebhaber holen, der trägt gewiß die Schuld an ihrem Ausbleiben — daß doch überall so ein Satan dabei sein muß — kusch, draußen, jetzt keinen Laut, damit du mir nicht wieder einen Strich durch die Rechnung machst, o Hanni, wo bleibt das Teufelsmädl — beim Nachbar geht die Thür' — jetzt hinaus — jetzt ist's Zeit!"

Digitized by Google

Fünftes. Capitel.

Ein Strich durch die Rechnung.

Als Wendelin sprach: „Jetzt ist's Zeit!" da war es auch wirklich an der Zeit, daß er aus der Küche trat, denn Herr Keil mit einem andern Manne zur Seite, wollte eben vorübereilen.

Der Blondin vertrat ihnen den Weg.

Der ehemalige Curator sah ihn groß an und sagte: Was gibts, Herr Nachbar?

Spitzbuben! dachte der Blondin und wich nicht von der Stelle.

Ich frage Sie, was es gibt? Warum stellen Sie sich mir entgegen?

Sie fragen mich, Herr Nachbar? Sagen Sie mir, wer hat meinen Hund aus der Küche gelassen?

Trollen Sie sich jetzt mit Ihrem Vieh.

Nein, mein Herr, ich trolle mich nicht mit meinem Vieh,

Digitized by Google

ich bleibe ſteif und feſt beim Vieh, wer hat meinen Hund aus der Küche gelaſſen? Sie, mein Herr! Kuſch da drinnen! Ich weiß Alles, ich weiß von dem Manöver mit den Fenſterſcheiben, das iſt ein Einbruch in meine Wohnung. Was erwidern Sie darauf?

Daß Sie mich jetzt nicht aufhalten ſollen.

Und warum nicht? Ich habe gerade jetzt Luſt und Muße dazu. Um eilf Uhr in der Nacht, hat man in der Regel keine Geſchäfte mehr zu verrichten, da ſchläft man, oder wenn man nicht ſchläft, ſo macht man ſeine Hausgeſchäfte ab — kuſch da drinnen — die Beſtie kanns nicht erwarten, herauszukommen.

Wie unſere Leſer ſehen, war es dem jungen Stutzer darum zu thun, den Curator ſo lange aufzuhalten, bis Cornelius kam.

Was kümmern Sie meine Geſchäfte?

Was hat Sie mein Hund gekümmert und meine Fenſterſcheiben?

Der Hund hat Unruh' im Hauſe gemacht.

Beleidigen Sie meinen Hund nicht, wer meinen Sultan beleidigt, der beleidiget mich — und wer mich beleidigt, den packt mein Sultan.

Sie ſind ein Narr.

Beſſer ein Narr, als ein ſchlechter Kerl.

Mein Herr!

Bleiben Sie gelaſſen, Herr Keil, mengte ſich jetzt der Begleiter des Curators in den Streit, der Herr — auf Wendelin deutend — wird ſo gütig ſein, uns unſere Wege gehen laſſen.

Digitized by Google

So gütig werde ich nicht sein.

Und warum nicht?

Weil ich Euch um jeden Preis aufhalten will, dachte Wendelin, aber das mochte er nicht sagen, darum murmelte er: Weil Herr Keil bei mir eingebrochen hat, weil er mich beleidiget hat, weil —

Sie verhehlen die Wahrheit, fuhr der Dritte gelassen fort, Sie haben irgend einen anderen Grund, uns den Weg zu vertreten.

Und wenn ich ihn hätte?

Dann würde ich Sie ersuchen, mir ihn zu sagen.

Und wenn ich nicht wollte?

Dann würde ich Sie dazu zwingen.

Zwingen? Wodurch?

Wendelin bemerkte, daß Keils Begleiter seine Rechte in die linke Brusttasche senkte.

Ist's um die Zeit, dachte er, dann heißt es vorsichtig sein und keine Zeit verlieren.

Mit einem Sprunge war er bei der Küchenthüre, und riß sie auf.

Der Bullenbeißer stürzt heraus.

Zurück, ruft jetzt der Blondin den beiden Herren zu, oder ein Wort von mir, und der Hund zerreißt Euch.

Halten Sie ein! rief der erschreckte Procurator, dem die Wildheit des Thieres bekannt war.

Nur heran! drohte der Dritte, jetzt gilt's, kommen Sie, Herr Keil.

Er faßte dessen Hand, um ihn mit sich fortzuziehen.

Digitized by Google

Wendelin sah in seiner geschwungenen Rechten einen Dolch.

Sultan, pack' an! ruft er dem Hunde zu.

Der Bullenbeißer springt an die Seite des Procurators, und reißt ihn in einem Augenblicke zu Boden.

Sultan kusch, den Andern pack' an!

Der Hund springt auf den Begleiter los.

Dieser führt einen Stoß nach des Thieres Kehle — der Stahl trifft auf das Parade-Halsband des Bullenbeißers — prallt ab — und schon liegt der Angegriffene auf dem Boden.

Sein Jammerschrei zeigt, daß er bereits die Stacheln des Bandes in seinem Fleische fühlte

Der Blondin springt hinzu, entreißt ihm den Dolch, und ruft: Kusch, Sultan — komm her — kusch — herein da!

Der Hund wedelt seinen Herrn an, und läßt die Beute am Boden.

Jetzt fort, herrscht Wendelin Keils Begleiter zu machen Sie sich aus dem Staube — man wird Sie sonst als Eindringling in ein fremdes Haus festnehmen.

Der Bedrohte eilte flüchtig die Treppe hinab.

Wendelin kehrte sich jetzt zu dem ehemaligen Procurator, und sagte: Und Sie, Herr Keil, gehen augenblicklich auf Ihr Zimmer, mit dem Durchbrechen ist's nichts, so lange ich Ihr Nachbar bin. Alle Teufel, wo bleibt nur der Corneli?

Cornelius? rief Keil, auf's Neue erschreckt.

Er muß jedem Augenblick hier sein — ich habe bereits nach ihm gesendet —

Digitized by Google

Sie haben? — Sie kennen ihn?

Dieſe Erklärung ein anderes Mal — vielleicht vor Gericht — ah, Gottlob — da kommt er ſchon! Kuſch Sultan — das iſt ja der Corneli, kennſt ihn denn nicht, dummes Vieh?

Die Tochter des Hausmeiſters traf den Geſuchten wirklich nicht zu Hauſe an, und mußte deſſen Heimkunft abwarten, daher das verſpätete Eintreffen.

Hanni hatte auf dem Wege Zeit und Gelegenheit den jungen Manne das Gehörte mitzutheilen, die angetroffene Situation überraſchte ihn daher nicht.

Kommen Sie, Herr Keil, heiſchte er den ehemaligen Prokurator zu, jetzt haben wir mit einander zu ſprechen.

Er faßte ſeine zitternde Hand, und zog ihn mit ſich fort in deſſen Wohnung.

Bruder Corneli, rief ihm der Blondin nach, wenn Du mich benöthigeſt, ſo klopf' nur an die Wand, ich wohne im Nebenzimmer, und werde horchen, auch Sultan bleibt in Bereitſchaft. Marſch in die Küche, Sultan — ah, ſchöne Jungfer, Sie haben hübſch lang auf ſich warten laſſen, Sultan hätte indeſſen bald zwei Spitzbuben zerriſſen. Wo bleiben Sie ſo lange?

Ich mußt ja auf den jungen Herrn warten.

Wer's glaubt. Wenn Sie den Liebhaber nicht mitgehabt hätten —

Pfui, Herr Wendelin — wie der Schelm iſt, ſo denkt er.

Ich aber ſage: Gelegenheit macht Diebe im Geld ſo wie in der Liebe.

Digitized by Google

Herr Wendelin, werden wir jetzt nicht mehr horchen?

Nein, mein Engel! Was die Zwei mit einander haben, brauchen Sie nicht zu hören. Begeben Sie sich in's Himmels-Namen zur Ruhe, und lassen Sie sich nichts Böses träumen.

Gute Nacht, Herr Wendelin —

Mein Gott, kreischte jetzt eine Weiberstimme, was ist denn das heute für ein Lärm auf diesem Gang', man wird mitten in der Nacht gestört, allmächtiger Schöpfer, die Jungfer Hanni mit Herrn Wendelin!

Die Sprecherin war Fräulein Lukretia in ihrem gespensterhaften Nachtcostume, und eine brennende Kerze in der Hand.

Jetzt reitet der Teufel die auch heraus, brummte Wendelin.

Jungfer Hanni aber blieb vor der Alten stehen, und sagte: Was thun Sie denn so, als ob Sie sich verwunderten? Früher, so lange der saubere Herr Keil da war, sind Sie nicht herausgekommen, Sie wollten sich wahrscheinlich kein Herzweh machen. Sie haben es Noth, in Ausrufungen auszubrechen, weil Sie mich da auf dem Gange sehen, es sind noch nicht achtundvierzig Stunden vorüber, seitdem ich Sie das letzte Mal zu Herrn Keil schleichen sah, und ich habe nicht: „Allmächtiger Schöpfer!" gerufen —

Brav, Jungfer Hanni, nur fort so, kusch da drinnen!

Hab' ich vielleicht etwas Böses gethan wenn ich hier stehe, und mit Herrn Taub spreche, mich genirt der Sultan nicht, ich brech nicht bei dem Fenster ein, und lasse den Hund

Digitized by Google

heraus, damit er nicht belle, wenn Eins zu dem Andern ſchleicht —

Brav, liebe Hanni, nur fort in dieſer Weiſe! Kuſch da drinnen, laß die Jungfer Hanni ſprechen — ah, die Alte geht ſchon — ſie thut, als ob ihr übel wäre — Sultan, komm heraus, und ſteh ihr bei.

Kaum hatte Lukretia von dem Hunde gehört, ſo ſtieß ſie einen Schrei aus, und ſtürzte in ihre Wohnung.

Wendelin und Hanni lachten.

Die hat ihren Theil, ſagte die Hausmeiſterstochter, die wird gewiß nie wieder: „Allmächtiger Schöpfer!“ rufen. Jetzt, Herr Taub, noch ein Mal gute Nacht!

Gute Nacht!

Hanni ging die Treppe hinab — der Blondin begab ſich in ſein Zimmer, um zu hören, wie weit Freund Cornelius in ſeiner Verhandlung mit dem ehemaligen Curator mittlerweile gekommen war.

Lohberg hatte, wie wir bereits erwähnten Herrn Keil am Arme gefaßt, und ihn in deſſen Wohnung gezogen.

Da angekommen, befahl er ihm, eine Kerze anzuzünden.

Nachdem dies geſchehen war, ſagte er: Setzen Sie ſich.

Keil ſank in einen Lehnſeſſel.

Lohbergs Auge funkelte.

Sie waren alſo im Begriffe zu entfliehen? fragte er den Anderen mit dumpfer Stimme.

Keil ſtotterte eine ausweichende Antwort.

Lügen Sie nicht, man hat Sie belauſcht, zwei Perſonen haben Sie belauſcht, von einer Irrung iſt alſo nicht die

Digitized by Google

Rede, es war ein fremder Herr bei Ihnen, den Sie veranlaßten, Ihnen zur Flucht behilflich zu sein.

Als der ehemalige Curator des fremden Mannes erwähnen hörte, begann auch sein Auge zu leuchten, er erstarkte, gewann seine Zuversicht wieder, und man sah, wie er sich immer kräftiger emporrichtete.

Er antwortete kurz: Was Sie da sagen, ist wahr. Ich wollte entfliehen —

Sie gestehen es, Elender? Erinnern Sie sich nicht des Versprechens, welches Sie mir gaben? Haben Sie mir nicht versprochen, binnen vierundzwanzig Stunden drei Fragen bestimmt zu beantworten?

Ich kam zur Einsicht, daß ich mein Versprechen nicht erfüllen kann.

Der junge Mann bebte vor Wuth.

Sie können nicht, rief er mit zornigem Tone, Sie können nicht, Sie wollen also nichts thun, um das Verbrechen zu sühnen, durch welches sie eine Familie unglücklich gemacht haben? Sie raubten uns unser Eigenthum, stießen meine arme Mutter ins Elend und in ein frühes Grab, die Folge davon war der Tod meiner Großmutter, auf mir lastet der Makel der Geburt, ohne Verschulden der Mutter bin ich ein Bastard, und dies Alles haben Sie gethan! Haben es gethan, und jetzt nach neunzehn Jahren ist in Ihnen noch kein Funke von Reue zu finden, noch nicht der Drang, die große Schuld in etwas nur zu sühnen! Elender, Sie haben meine Geduld mißbraucht, erschöpft, ich bin mit Ihnen zu Ende.

Was wollen Sie thun? rief Keil erbleichend, denn er

Digitized by Google

ſah, daß die Wuth den jungen Mann bemeiſtert hatte, und daß er in dieſer Stimmung von ihm das Schlimmſte zu gewärtigen habe.

Sie werden ſterben, rief Cornelius, ſo wahr Sie der Mörder meiner Mutter ſind, Sie müſſen ſterben, noch in dieſer Stunde — gleich —

Sie wollen einen Mord begehen?

Sie haben zwei Menſchenleben auf Ihrem Gewiſſen und athmen noch.

Bedenken Sie wohl, was Sie thun?

Bedenke, Du Schurke, daß Deine letzte Stunde geſchlagen hat —

Der ehemalige Curator verlor ſeine Faſſung nicht.

Sie werden mich nicht morden! ſagte er kalt.

Wer will mich daran hindern?

Ein Wort von mir.

Sprich es.

Sie haben an mich drei Fragen gerichtet. Geben Sie die zwei erſten Fragen auf und ich beantworte Ihnen die Dritte.

Die Frage nach meinem Vater?

Ich beantworte ſie.

Es ſei! — Sprich!

So hören Sie denn, Herr Lohberg, jener Mann, welcher vor einer Stunde bei mir war, und mir zur Flucht behilflich ſein wollte, jener Mann iſt — Ihr Vater!

Cornelius taumelte auf.

Mein Vater, ſchrie er, oh Gott, mein Vater!

Digitized by Google

Nach dieſen herzerſchütternden Ausrufe trat tiefes Schweigen ein.

Der junge Mann ließ den Kopf ſinken und blickte ſtarr in den eigenen Schoß.

Seine Wuth gegen Keil war mit einem Male verſchwunden. Er dachte gar nicht mehr daran, daß er den Procurator vor ſich habe. Das Wort „Vater" verſetzte ihn mit Einem Schlage in die Mitte jener Scene, die ſeine Mutter ihm ſo oft geſchildert hatte, wenn ſie ihm ihre ausgeſtandenen Leiden recht lebhaft vor die Seele führen wollte. Er ſah den jungen Montenegriner in dem phantaſtiſchen Gewande, rauh und roh, wie ſeine Mutter ihn geſchildert hatte. Er ſah das Gehöfe in der Einöde, das Treiben der Freibeuter, er hörte den Jammer ſeiner Mutter, und nun, nun war Er da, jener Mann, der ſeine ſchuldloſe Mutter ſo oft mißhandelt hatte, der ihm das Leben gab, ein Leben, das —

Er vermochte nicht mehr weiter zu denken, der Schmerz preßt ihm ſeine Bruſt zuſammen und er rief wieder: Mein Vater — oh — mein Vater!

Der Curator bemerkte mit Befriedigung den Eindruck, welchen ſeine Offenbarung auf den jungen Mann machte.

Lohberg ermannte ſich, erhob den Blick, ſah, wen er vor ſich habe, und erinnerte ſich der Scene, welche dem Curator das Geſtändniß abgezwungen hatte.

Jener Fremde, begann er hierauf traurig und gelaſſen iſt alſo mein Vater und er wollte Ihnen zur Flucht behilflich ſein?

Ich hatte ihm, wie Sie von den Lauſchern gewiß erfahren haben werden, gedroht, Ihnen ſeine Anweſenheit in

Digitized by Google

Wien zu entdecken, um dieß zu verhindern, willigte er in meine Flucht.

Er will alſo, daß ich ſeine Anweſenheit nicht erfahre daß ich ihn nicht kennen lerne! Oh, er hat recht, ſeine Vorſicht iſt nicht überflüſſig. Das Verdienſt, mir das Leben gegeben zu haben, iſt zu gering, daß ich darüber die Schmach, die auf meiner Geburt laſtet und den Jammer meiner Mutter vergeſſen ſollte. Und dennoch, dennoch muß ich ihn kennen, muß ich mit ihm ſprechen — Herr Keil, ich habe auf meine erſten zwei Fragen verzichtet, dagegen will ich die Dritte vollſtändig beantwortet erhalten.

Wie? Sie wollen wiſſen?

Ich muß Alles erfahren — oder ich beginne das Spiel vom Neuen. Wer iſt mein Vater? Wie nennt er ſich dermalen?

Herr Lohberg, Sie ſetzen mich der größten Gefahr aus. Ich befreie mich von Ihren Drohungen und rufe dadurch jene Ihres Vaters in die Schranken — ich kann nicht.

Sie müſſen, bei Gott, dem Allmächtigen, Sie müſſen, — ich wage Alles, Ihnen das Geſtändniß zu entreißen.

Herr Lohberg, ich flehe Sie an.

Vergebens! Sprechen Sie, oder — bei Gott — es geſchieht das Aeußerſte.

Der Curator, keuchend, leichenblaß, ſtierte den wüthenden Jüngling an.

Wohlan denn, es ſei. Ihr Vater —

Cornelius hing an den Lippen des böſen Menſchen, wie ein Lechzender an dem Becher, deſſen Inhalt ihm das Leben rettet.

Digitized by Google

Ihr Vater —

Nun weiter, um's Himmels willen, reden Sie.

Ihr Vater ist jener Mann.

Jener Mann? —

Der sich jetzt — hier Alessandro Cagliostro nennt.

Jesus, mein Heiland! schrie Cornelius entsetzt und sank ohnmächtig auf den Boden.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Der Sohn des Magiers.

Der Blondin hörte seinen Freund den Schrei ausstoßen und stürzte besorgt zum Nachbar.

Was gibts? rief er, was ist geschehen?

Helfen Sie mir, Herr Cornelius ist ohnmächtig geworden.

Wendelin stürzte fort, brachte frisches Wasser.

Cornelius begann sich zu erholen.

Corneli, rief der Blondin, was ist Dir widerfahren, hat sich der Curator an Dir vergriffen? Soll ich Sultan holen.

Lohberg machte eine verneinende Bewegung.

Bemüh' Dich nicht, lispelte er matt, es war nur eine Schwäche, sonst nichts! Hilf mir, ich werde bei Dir übernachten.

Digitized by Google

Und Herrr Keil?

Laß ihn — er mag thun, was ihm beliebt — ich halte ihn nicht mehr auf. Er hat sein Wort gelöst, fürchterlich gelöst.

Der Blondin geleitete den Freund in seine Wohnung. Der ehemalige Curator blieb allein.

Jetzt weiß Cornelius Alles, murmelte er, Alessandro wird toben, gleichviel, ich werde mich nicht morden lassen, so lang ich die Macht besitze, mich zu retten. Was kann er mir anthun? Nichts. Uns belastet eine gemeinsame Schuld, er hat es aus gewissen anderen Gründen noch mehr zu fürchten, als ich, mag er sehen, wie er mit seinem Sohne fertig wird. Alessandro hätte längst trachten sollen, den jungen Mann zu beseitigen, er hat es versäumt, nun wird er die Folgen zu tragen haben. Ich glaube, die Gefahr, die mich bedrohte, ist beseitiget, der Bursche wird mich nicht belästigen, und mein Geld ist sicher.

Diese Betrachtungen beruhigten den alten Sünder dermaßen, daß er wohlgemuth zu Bette ging, und auch bald in den Armen des Schlafes lag.

Nicht so Cornelius.

Er verbrachte eine schlaflose Nacht.

Während Wendelin von Hanni — Sultan — Racine — der Götzin — dem Procurator bunt durcheinander träumte, und manchmal im Schlafe diesen oder jenen Namen ausrief, lag Cornelius wachend da, wälzte sich von einer Seite auf die andere, und beschäftigte sich mit seinem Unglücke.

Digitized by Google

Der Mann, der sich Alessandro Cagliostro nannte, war sein Vater!

In dieser Thatsache lag mehr Unglück für ihn, als Alles jenes, welches ihn bisher belastet hatte.

Sein Vater hatte seine Mutter betrogen, hatte ihm das Leben gegeben, mißhandelte die Arme, die er wohl zur Mutter aber nicht zu seiner Frau gemacht, und entfloh.

Dies Alles war eine große Schuld für den Mann, aber in dem Herzen des Sohnes tauchten doch manchmal Gefühle auf, die für den Vater sprachen, die, wenn auch ihn nicht entschuldigen, so doch seine Schuld durch Milderungsgründe zu verkleinern suchten.

Sein Vater war damals noch ein Jüngling, der Procurator hatte ihn überredet, die Schönheit seiner Mutter blendete seine Sinne, und das Geld verleitete ihn zur Missethat. Seit damals war eine lange Reihe von Jahren verflossen.

Wer weiß, so dachte Cornelius, wie oft mein Vater die schwere Schuld bereut hat. Er hat schwer gesündiget, wer weiß, ob ihn nicht später Gottes Strafarm schwer traf, um ihn wenigstens einen Theil seiner Schuld hier sühnen zu lassen.

Solche Betrachtungen verhinderten bisher immer, daß sich in seinem Herzen irgend ein Groll gegen seinen Vater regte, die ganze Schwere seines Hasses, seines Rachegefühls lastete auf dem früheren Procurator; es war ein milder, ein versöhnender Zug seiner unglücklichen Mutter, daß sie nie den Vater ihres Kindes, sondern immer nur denjenigen an-

Digitized by Google

klagte, der, ſtatt ihr ein zweiter Vater zu ſein, ihr Verderber wurde.

So wie ſie, wälzte nun auch ihr Sohn die Laſt der ganzen Schuld auf Keil, hätte er ſeine Pflicht gethan, ſeine Mutter wäre nicht in Todors Gewalt gekommen.

Dies waren die Gefühle Lohbergs vor der Entdeckung Keils — jetzt änderten ſie ſich plötzlich.

Der Mann, welcher ſich Aleſſandro Caglioſtro nannte, war ſein Vater!

Er war nicht todt, er ſühnte nicht drüben, er bereute nicht hier!

Der Räuber von damals, iſt jetzt ein Gaukler, ein Betrüger geworden!

Jener Jüngling iſt zum Manne herangereift, aber er bereut nicht nur nicht, was er ehedem gethan, ſondern häuft noch neue Schuld auf die alte.

Der Verführer ſeiner Mutter lebt in Geſellſchaft einer Frau, die er ihm zu gehorchen zwingt, gerade ſo, wie er es einſt mit ſeiner Mutter gethan.

Und dieſer Betrüger, dieſer Gaukler von jetzt iſt ſein Vater!

Welch eine Maſſe von Erniedrigung, Scham und unverſchuldeter Schande lag für den jungen Mann in dieſer Betrachtung!

Aber damit war das Maß ſeines Unglücks noch nicht voll.

Cornelius durchlief in Gedanken alle jene Scenen, welche er mit Caglioſtro gehabt hatte, von der erſten beim Glückshafen am Graben bis zur letzten im Privat-

Digitized by Google

logis der Kammerjungfer, wo der Magier ihn zwang, die Beschützung Seraphinens aufzugeben. Jetzt ward dem jungen Manne klar, wie der Magier zu dem Portraite kam, daß er seine Verhältnisse kannte u. s. w., er durchlief, wie gesagt, die Scenen mit Cagliostro, aber er erinnerte sich nicht, in dessen Benehmen auch nur eine Spur jener warmen Theilnahme gefunden zu haben, die doch jeder Mann für sein Kind empfinden sollte, und der Magier wußte doch, daß er mit seinem Sohne verkehre, er wußte es, und litt es doch, daß dieser in die Netze der Gräfin gerieth, der Vater sah die Gefahr, die ihm, seinem Sohne drohte, und sein Herz blieb stumm, über seine Lippen kam kein warnend Wort, aus seinem Auge schimmerte kein warmer Blick — sein Sohn war ihm fremd und gleichgiltig wie jeder Andere.

Lastete also in dem Gedanken, daß der Magier sein Vater sei, nicht mehr Unglück für ihn, als alles, welches sein Leben bisher verbittert hatte?

Jetzt erst war das Unglück mit nie geglaubter Wucht über ihn hereingebrochen, jetzt erst gestand er sich, daß seine frühere Lage im Vergleich gegen die jetzige eine beneidenswerthe war.

Was habe ich verschuldet, klagte er in seinem Innern, daß das Schicksal mich so hartnäckig verfolgt? Ist es nicht genug, daß meine Mutter ohne Verschulden so unsäglich leiden mußte, warum denn auch ihr Sohn? Ich und sie, wir haben ja nichts verbrochen, warum wird uns das Leben zum Märtyrerthum umwandelt? Was soll ich nun beginnen? Mein ganzes Sein erhält jetzt eine andere Richtung.

Digitized by Google

Früher war die Züchtigung des Elenden der Zweck, den ich verfolgte, und jetzt — jetzt nachdem ich den Mann kennen gelernt, der mir das Leben gab, kann ich ihn, den Fremden verdammen? Wenn die Stimme des Blutes stumm bleibt, wie kann man mit jenem hadern, der uns immer ferne gestanden? Ist der Vater nicht mehr schuldig, als der Andere? Und dennoch, dennoch muß es geschehen — ich habe es meiner Mutter geschworen — ihrem Verderber zu vergelten, und es wird geschehen. Und der Vater? Soll ich vor ihn hinträte, und ihm sagen, daß ich Alles weiß, oder soll ich schweigen und fliehen, um in ihm nicht meine eigene Schmach und Schande zu schauen? Und wenn ich vor ihn hinträte, was soll ich ihm sagen? Mit welchem Gefühle werde ich dem Manne gegenüberstehen, den ich lieben sollte, den aber zu scheuen mein besseres Gefühl mich zwingt? Oh, meine unglückliche Mutter, hätte sie geahnt, welche Leiden ihrem Sohne auf dieser Erde noch beschieden seien, sie würde mir gewiß die Vergangenheit verschwiegen haben, um meine Zukunft weniger zu betrüben. Doch, es sei, ich will tragen, was mir das Geschick auferlegt, das Geschick hat mir den Vater entgegengeführt, ich will den größten Schmerz über mich ergehen lassen, und als Sohn vor ihn hintreten; er weiß, daß ich sein Kind bin, er soll auch erfahren, daß ich in ihm den Vater erkenne!

Der Entschluß faßte immer festere Wurzel — Cornelius gedachte ihn auch schon am anderen Tage auszuführen.

Der Morgen begann bereits heranzudämmern, als der junge Mann erst entschlief, die Natur forderte ihre Rechte. Der

Digitized by Google

erschöpfte Körper bedurfte einer Erquickung. Ein angenehmer Schlummer bot sie ihm.

Der Tag, an welchem der Magier und Cornelius sich als Vater und Sohn gegenüber stehen sollten, brach heran.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Der Magier beginnt das Werk der Rache.

Wir haben die Hauptperson unseres Gemäldes durch einige Zeit aus den Augen verloren.

Wir meinen — Alessandro Cagliostro!

Wir sahen wohl Früchte seiner Thätigkeit, es war uns gestattet, einen Blick in sein vergangenes Leben zu werfen, die Welle, um welche sich der Hauptstrom unserer Erzählung dreht, ist zwar immer; allein ihn selbst sahen wir nicht, denn bei jener Scene in Keils Wohnung hörten wir wohl, was er sprach, aber ihn zu schauen, war uns nicht gestattet, und wir erfuhren auch erst später, daß er es gewesen sei.

Wir kehren also jetzt zu ihm zurück.

Wir verließen ihn in dem Momente, wo sein Vertrauter mit Seraphine gemeinsame Sache machte, und seinen Plan auf Regina vereitelte. Alessandro hatte der Mutter des Fräuleins Rache geschworen, und den Plan, Regina

Digitized by Google

zu besitzen, nicht nur nicht aufgegeben, sondern ihn mit noch größerer Energie zu verfolgen beschlossen.

Er wollte, wie er beim Scheiden Regina's Mutter zurief, seine gekränkte Ehre rächen.

Einige Tage später begab er sich zu Seraphine.

Die Dame empfing ihn kalt und gemessen.

Madame, begann er, ich habe Ursache, mit Ihnen unzufrieden zu sein.

Keine Antwort.

Sie widersetzen sich meinen Anordnungen. So wie jetzt, kann es zwischen uns Beiden nicht fortwähren.

Dieser Meinung, gab die Gräfin kalt zur Antwort, bin ich auch.

Ich bitte Sie, Ironie und Hohn bei Seite zu lassen, und mit mir ernstlich zu sprechen. Was wollen Sie eigentlich von mir? Wodurch habe ich Sie so arg verletzt, daß Sie so unversöhnlich zürnen?

Fragen Sie nicht, Sie wissen Alles.

Ich weiß Alles — meinethalben! — Sie haben Cornelius geliebt, der junge Mensch hat Sie verlassen, ein Beweis, daß er Sie nicht liebte —

Weil meine Untreue ihn verscheuchte.

Nur nicht kindisch, liebe Seraphine, wahre Liebe läßt sich nicht so leicht und nicht so rasch verscheuchen. Glauben Sie mir, er hat Sie nicht geliebt, der Schleier wäre, ob einige Tage früher oder später, endlich doch gesunken, und Sie hätten höchstens den Nachtheil gehabt, daß Ihre Leidenschaft noch tiefer eingewurzelt wäre.

Keine Antwort.

Digitized by Google

Was erwidern Sie darauf?

Ich entgegne Ihnen auf alle Ihre Einwürfe nichts.

Sie bleiben starrsinnig?

Ich verharre bei meinem Willen.

Und der ist?

Trennung unseres Verhältnisses.

Das ist nicht möglich, ich habe es Ihnen schon gesagt, Sie sind in meine Geheimnisse zu tief eingeweiht.

Sie haben also lieber eine Feindin an der Seite, als in der Ferne?

Sie sind nicht meine Feindin!

Ich bin es, bei Gott, ich bin es!

Der Magier erschrack — ein Gedanke durchfuhr ihn, es war ein Blitz, der die Nacht erleuchtete.

Seraphine, versetzte er knirschend, dieses Mal glaube ich Ihnen, und es will mir bedünken, als wäre ich den Folgen dieser Feindschaft bereits begegnet.

Die Dame zuckte die Schultern und lächelte höhnisch.

Seraphine, rief der Magier, wär's möglich, Sie haben es gewagt, meine Pläne zu kreuzen?

Ich wage nichts mehr, entgegnete die Gräfin kalt, wer Alles verloren hat, der wagt nicht, denn er hat nichts mehr zu verlieren. Ich hatte in der Raserei meines Rachegefühls mit Pietro einen Bund geschlossen, allein er entfernt mich von meinem Ziele, statt mich ihm zu nähern. Mein Ziel ist Cornelius. Darum löste ich jenen Bund und Pietro ist wieder mein strenger Hüter.

Digitized by Google

Der Graf war außer sich, er — der die Welt betrog, die gelehrtesten, erfahrendsten Männer verblüffte, er wurde von einem Weibe und einem Diener hintergangen! Das Mißlingen seines Planes bei Regina war ihm jetzt kein Räthsel mehr, er kannte die Ursache, Pietro hatte ihm entgegen gewirkt, auf welche Weise, war nicht schwer zu errathen.

Die Entdeckung der Gräfin machte ihn bestürzt, er verkannte nicht, daß ihm große Gefahr drohe, wenn er, wie Seraphine sagte, die Feindin an der Seite behalten würde, der Gedanke an eine nothwendig gewordene Aenderung leuchtete daher auch ihm ein.

Um nicht die Dame noch mehr gegen sich zu empören, schlug er, was selten bei ihm der Fall war, den Weg der Güte und Nachgiebigkeit ein.

Madame, sagte er, ich mache die traurige Bemerkung, daß die Leidenschaft Sie bösartig gemacht, und daß diese Leidenschaft mir bereits geschadet hat. Ich will Ihnen deshalb keine Vorwürfe machen, Sie glauben sich schwer gekränkt und dies entschuldigt Sie. Lassen Sie uns Frieden schließen, einen Frieden gegen Bedingungen, und wenn diese von beiden Seiten erfüllt sind, dann wollen wir ohne Haß und Groll scheiden, indem wir das — was wir besitzen, theilen.

Die Gräfin sann eine Weile nach, dann sagte sie: Wenn es Ihnen mit Ihrem Antrage Ernst ist, ich willige ein.

Mein Wort darauf, daß es mir um eine ernste Aussöhnung zu thun ist. Sagen Sie, was begehren Sie von mir?

Ich fordere Befreiung von den Besuchen Nowacz-

Digitized by Google

Lys, denn nur dann iſt eine Verſöhnung mit Lohberg möglich.

Ich ſage ſie Ihnen zu.

Ich fordere, daß auch Sie beitragen, den jungen Mann mit mir auszuſöhnen.

Ich verſpreche es, ohne jedoch für den mich Erfolg zu verbürgen.

Ich fordere, daß Sie mich nicht mehr nöthigen, Beſuche zu empfangen.

Auch dies ſei Ihnen gewährt.

Endlich fordere ich, daß Sie — wenn ich Cornelius wieder gewonnen habe — ſich meiner Verbindung mit ihm nicht widerſetzen.

Ich gewähre es.

Ich bin zu Ende.

Ich bedaure, ſagte Caglioſtro, daß alle Ihre Forderungen eine Leidenſchaft zu Grunde haben, bei der ich fürchte, daß ſie nicht mehr befriediget werden wird.

Halten Sie Ihr Verſprechen, ob es gelingen wird oder nicht, ich thue, was ich nicht laſſen kann. Jetzt ſprechen Sie — was fordern Sie?

Ich habe nur Eine Forderung.

Und die iſt?

Daß Sie wieder gut machen, was Sie verdorben.

Erklären Sie ſich deutlicher.

Sie haben meinen Abſichten auf Regina entgegen gewirkt, Sie müſſen jetzt dieſelben wieder befördern.

Ich willige ein.

Digitized by Google

Beginnen Sie Ihre Aufgabe, ich gehe auch bei der Meinen unverzüglich ans Werk.

Die Unterhaltung war zu Ende.

Eine namenlose Anzeige von Seite Cagliostro's genügte, das Verbrechen des jungen Grafen zu enthüllen, worauf er eingezogen und Seraphine von seinen ferneren Besuchen befreit war.

Wegen Cornelius wollte der Magier sein Versprechen auch erfüllen, und er sann auf ein passendes Mittel, ihn wieder in sein Haus zu locken. Man wendete sich an Justine, allein diese war mit Wendelin entzweit; jene Gartenscene, wo der Blondin von seiner Geliebten und seiner Freundin zu gleicher Zeit verlassen wurde, hatte eben stattgefunden, man fand also in der ehemaligen Kammerjungfer keine Gehülfin. Cagliostro mußte auf ein Mittel sinnen — da kam der Abend mit Keil — eine neue Gefahr für den Magier, denn er fürchtete die Entdeckung. Lohberg sollte in ihm nie den Vater erkennen.

So wie Alessandro, hatte auch Seraphine an der Erfüllung ihrer Zusage zu arbeiten begonnen.

Der Weg, den sie einschlug, war gut gewählt.

In einem einfachen, aber äußerst reizenden Aufzuge fuhr sie bei der Familie Zahlheim vor.

Mutter und Tochter waren erstaunt, von einer vornehmen, liebenswürdigen Dame besucht zu werden, die sie nicht kannten.

Die Gräfin nannte sich vor dem Fräulein nicht, sondern bat die Mutter um eine Zwiesprache unter vier Augen.

Digitized by Google

Dieſe wurde natürlich nicht verſagt, und Beate und Seraphine begaben ſich ins Nebengemach.

Madame, begann die ſchöne Gräfin, mich führt die Pflicht der Dankbarkeit zu Ihnen.

Dankbarkeit? — Ich erinnere mich nicht —

Seraphine unterbrach ſie: Ich bin Ihnen unbekannt, gleichviel, ich werde Ihnen nur meinen Namen nennen, und meine Angabe wird Ihnen erklärt ſein — ich bin die Gemahlin des Grafen Caglioſtro.

Ah — Frau Gräfin.

Madame, Sie ſehen eine arme, oft gekränkte Ehefrau vor Ihnen, — wenn ſie es nicht neuerdings wurde, ſo verdankt ſie dies Ihnen, Ihrer Strenge, Ihrer Sorgfalt —

Frau Gräfin, ich that nur, was meine Pflicht als Mutter erheiſchte.

Oh, wie viele Mütter gibt es, die ihre Pflicht nicht erfüllen, ſei es aus Fahrläßigkeit oder aus Eigennutz oder aus Uebermaß an Mutterliebe.

Sie wiſſen alſo, Frau Gräfin —

Vor ein paar Tagen erfuhr ich die Gefahr, in der Ihre Tochter geſchwebt und die kraftvolle Weiſe, in welcher Sie dieſelbe abwendeten — da dacht' ich ſogleich Sie zu beſuchen und Ihnen für den Dienſt, den Sie damit auch mir erwieſen, zu danken.

Den Vorwand des Beſuches hatte die Liſtige geſchickt gewählt — er gewann ihr das Vertrauen der Matrone, und hatte Sie dieſes, ſo war die Aufgabe, auch jene des Fräuleins zu erringen, ein Leichtes.

Digitized by Google

Regina wurde zwar durch die geſpenſtiſche Erſcheinung und die darauffolgende, dringende Warnung der Mutter von dem Magier zurückgeſchreckt, die Nachricht, daß er bereits vermählt ſei, erfüllte ihre Seele mit brennendem Schmerz, allein in manchen Augenblicken erwachte doch die Sehnſucht in ihr, und was auch ihre Vernunft dagegen einwenden mochte, was auch der Aberglaube ihr von unreinen Geiſtern und ſchwarzer Magie vorſpiegelte, manchmal wünſchte ſie doch, ihn wieder zu ſehen. Von Gedanken, an die man ſich durch lange Zeit gewöhnt hat, vermag man ſich nicht plötzlich loszureißen. Vor der Mutter verbarg ſie jetzt ihre Hoffnungen und Wünſche — der grelle Eindruck verſchwand nach und nach — ſie ſehnte ſich mit manchem Gedanken aus, der ſie früher gewaltig erſchreckt hatte, und ſo ſchwand nach und nach die Furcht vor dem Unhold und dem Seelenverderber, und Caglioſtro erſchien ihr wieder in einem freundlicheren Lichte. Bei dem Fräulein zeigte es ſich deutlich, wie die Liebe ſich nach und nach über den Aberglauben emporrang und wie ſie ihn endlich ganz beſiegte.

In dieſer Gemüthsſtimmung fand die Gräfin Santa Croce das Fräulein. Die kluge Frau erſchaute bald den Grund des jungfräulichen Herzens, und bequemte ſich, der Mutter und der Tochter gegenüber zu einer Doppelrolle, deren Theile einander ganz entgegen geſetzt waren.

Dort tadelte ſie den Grafen, hier lobte ſie ihn — dort klagte ſie über ſeine Leichtfertigkeit, hier pries ſie ſeinen zauberiſchen Einfluß — dort warnte ſie, hier lockte ſie — dort klagte ſie ihn an, hier ſchwärmte ſie für ihn.

Wer Menſchenherzen gewinnen will, muß ſo ſprechen,

Digitized by Google

wie sie im Stillen wünschen — Seraphine gewann Mutter und Tochter. Schon beim dritten Besuche lud sie die Damen ein, sie auf ihrer Spazierfahrt zu begleiten, und beim vierten bereitete sie ihnen die Ueberraschung, sie, ohne daß sie es wußten, nach ihrem Landsitze zu führen.

Die Matrone wurde ganz betroffen, als sie vernahm, daß hier die Behausung des Wunderdoctors sei, allein Seraphine beruhigte sie mit der Nachricht, daß der Graf verreist sei und erst in einigen Wochen wiederkehren werde. Die Damen wurden durch die einfache, bürgerliche Einrichtung der Gräfin — wie Lohberg sie schon einmal vorfand, noch mehr für sie eingenommen, und so errang Seraphine in kürzester Zeit eine Freundschaft, die um so leichter zu bethören war, je wärmer sie wurde.

Vor acht Tagen einander noch fremd, standen sich die drei Frauen jetzt schon freundschaftlich gegenüber; die Mutter sah in der Gräfin eine unglückliche Gattin, die in ihrer Freundschaft Ersatz für die kalte Behandlung des Gemahls suchte, das Fräulein liebte in der Gräfin das Echo ihrer Gefühle, die Vertraute ihres Kummers und ihrer Neigung.

Eines Morgens kam die Gräfin, die beiden Frauen nach Währing abzuholen.

Es war ein lieblicher Frühlingstag, den die Damen im Garten zuzubringen gedachten, in jenem Garten, den Cornelius vor mehreren Wochen schon so zauberisch geschmückt fand, der aber jetzt im natürlichen Frühlingsschmucke prunkte, nicht künstlich, nicht magisch.

Die Bäume hatten sich mit dem grünen Blättergewande

Digitized by Google

angethan, die Natur deckte mildthätig ihre Blöße, um ſie durch Schattennacht vor Sonnenbrand zu ſchützen. Ach, wie duftig wallt es von den Gipfeln herab, als hätt' eine Jungfrau geſalbt ihr ſeiden Lockenhaar, die Zweige wiegen ſich kaum im ſanften Winde und die Blätter beben ſchon, ſo wird der Schwache oft von dem erſchüttert, was den Kräftigen kaum zu bewegen vermag. Die Raſenplätze dehnen ſich wie Teppiche von Sammt aus, die Farbe ſaftig und grün, mit weißen, gelben und blauen Blümchen durchwirkt. Oh, wie mild iſt die Luft, wie warm der Sonnenſtrahl, wie rein die Azurdecke oben, hinter welcher die Geheimniſſe der Ewigkeiten ſchlummern!

Fleuch zurück, Du trunknes Auge, verliere Dich nicht im Unermeßlichen, bleib lieber an der Erde haften, dort bieten ſich Deinem Blicke nur Räthſel — hier ſiehſt Du, was Du begreifſt, faſſen und anzuſtaunen vermagſt, ohne daß der Verſtand ſchwindlig, die Seele trunken wird.

Welch ein Leben in dem Garten!

Unten die kleinen Flügelthiere, die mit dem Frühlingsſcheine aus der Verborgenheit hervorkriechen, ſich auf den Gräſerſpitzen wiegen und die Blumen umſchwärmen, oben die Schaar der gefiederten Virtuoſen, deren Schlagen, Zwitſchern, Schreien, Pfeifen und Singen die Luft erfüllt, die ſich mit ihrem Lärm aufdringen, ohne daß man ſie ſucht, ohne daß man ſie ruft, oft auch, ohne daß man ſie wünſcht, die aber trotz dem noch die abſcheuliche Eigenſchaft beſitzen, daß ſie unſere Blumen umſchwärmen, unſere Fruchtbäume in Contribution ſetzen und unſere Ruhe ſtören.

Die drei Frauen ergehen ſich in den ſchattigen Baum-

Digitized by Google

gängen — Regina iſt entzückt, Beate vergnügt, und Seraphine beobachtet und ordnet Alles mit Sorgfalt.

So naht die Mittagsſtunde.

Es war beſchloſſen, die Tafel im Garten zu ſerviren.

Jenes Gartenhaus, in dem Lohberg vor Seraphinen kniete, hatte ſeinen phantaſtiſchen Schmuck verloren, dagegen ſtrotzte es von friſchem Grün, und umwehte die Stirne des Gaſtes mit duftiger Kühle. Dort wurde die Tafel gedeckt.

Die Frauen waren traulich, unbeengt durch die Gegenwart eines Mannes.

Seraphine verſtand es, das Mahl durch angenehme Plaudereien zu würzen, die Zeit verſtrich, ohne daß man es wahrnahm.

Frau Beate hatte den oberſten Platz auf einem ſchwellenden Divan. Rechts und links ſaßen Seraphine und Regina.

Frau Gräfin, ſagte die Matrone, Ihre Geſellſchaft macht mich glücklich, ſie ſchafft mir viele Stunden, die mich meinen Kummer, wenn auch immer nur auf kurze Zeit, vergeſſen laſſen.

Oh, gelänge es mir, Ihren Trübſinn auf immer zu verſcheuchen, ich würde es für die ſchönſte Aufgabe meines Aufenthaltes allhier anſehen.

Beate lächelte, und Regina ſagte: Auch mich freut Ihre gute Laune, Mütterchen, doch bemerke ich, daß ſie etwas im Abnehmen iſt, Sie ſcheinen ſich nach Ruhe zu ſehnen.

Ich fühle mich in der That etwas erſchöpft —

Digitized by Google

Dann, bat die Gräfin, thun Sie ſich keinen Zwang an, benützen Sie den Divan, auf dem Sie ſitzen, der Schlummer im kühlen Schatten wird Ihnen wohlthun.

Beate, deren Augenlider ſchwer wie Blei wurden, vermochte ſich nicht mehr ſitzend zu erhalten, und folgte gleichſam unwillkürlich dem Zureden der Dame.

Seraphine liſpelte zu Regina: Mütterchen ſchläft, ich werde die Dienerin beauftragen, ſie zu überwachen, wir aber wollen uns indeſſen die Zeit nicht lange werden laſſen.

Das Fräulein — die ſchlafende Mutter unter der Obhut einer Dienerin zurücklaſſend — durchwandelte am Arme der Gräfin den Garten.

Plötzlich hielt Seraphine ſtille.

Liebe Freundin, ſagte ſie, ich habe einen köſtlichen Einfall. Ich will Sie, während die Mutter ſchläft, das magiſche Zimmer ſehen laſſen —

Ah, welch ein Gedanke —

Nur die Abweſenheit des Grafen ſetzt mich in den Stand, es zu thun, wär' er hier, ich dürfte es nicht wagen, denn er duldet nicht, daß eine Dame das Gemach betrete. Wollen Sie —

Ich fürchte —

Ohne Furcht, ich bleibe ja an Ihrer Seite — es ſieht nicht ſo unheimlich aus, als Sie wähnen, ich habe mich ſchon einmal in ſeiner Abweſenheit eingeſchlichen, kommen Sie —

Digitized by Google

Ich möchte wohl, aber —

Fort mit allen Bedenken, wir sind ja gleich zurück —

Die eigene Neugierde unterstützte das Zureden der Gräfin, Regina willigte ein, und die Damen begaben sich in das Landhaus.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Das magiſche Gemach.

Die Gräfin von Santa Croce und Regina traten in das magiſche Gemach.

Die Einrichtung dieſes Gemaches, in welchem jüngſt der Empfang der ſieben Masken bei Gelegenheit der Incognito-Aufwartung ſtattfand, war eine ganz andere.

Der Boden und die Wände waren mit grünſeidenen Teppichen bedeckt und behangen. Das Licht ſtrömte von oben — jedoch nicht frei, ſondern wie durch ein bläuliches Glas, wodurch Alles das Anſehen erhielt, als ob es mit Reif überlegt wäre und eine matte, durch Wolken gedämpfte Herbſtſonne es beſchiene.

An der Wand, der Thüre gegenüber, hing oder ſtand vielmehr ein rieſiger Spiegel, von dem jedoch nur der vergoldete Rahmen ſichtbar war. Das Glas bedeckte ein Schleier, an deſſen Seite eine herabhangende Schnur zeigte, daß es

Digitized by Google

nur eines Zuges bedurfte, um den Spiegel von der Hülle zu befreien.

Rechts und links vor dem Spiegel ſtanden zwei prismenförmige Geſtelle von Marmor, jedes derſelben trug eine herzförmige Vaſe, aus welcher eine bläuliche Flamme loderte. Die Mitte des Gemaches war leer, dagegen ſah man rechts und links zwei von roſenfarbigen Baldachinen überwölbte Divans, weiß wie die Federn des Schwans, der eben aus der Fluth taucht. Am Fußende eines jeden dieſer Ruheſtätten lag majeſtätiſch ausgeſtreckt, mit züngelndem Rachen ein Löwe, bei dem man in Zweifel gerieth, ob er lebe oder todt ſei, war das Letztere der Fall, dann hatte der Magier den todten König der Wüſte vor Zerſtörung geſichert und hier in zwei Exemplaren mit der täuſchendſten Lebensähnlichkeit aufgeſtellt.

An den beiden Seitenwänden bemerkte man zahlreiche kleine Spiegel, Figuren, Bilder, Schnitzwerke, die in ſolcher Maſſe angebracht ſind, daß ſie jeder der Wände ein moſaikartiges Anſehen geben.

Der Eindruck, den der erſte Anblick des Gemaches hervorbringt, iſt — was gewiß eine Wirkung des bläulichen Lichtreflexes iſt — ein trüber. Alles hatte ein winterliches, düſteres Anſehen.

Regina drückte ſich feſt an die Gräfin und liſpelte: Mein Gott, wie es hier kalt iſt.

Das dünkt Ihnen nur ſo, meine Liebe, weil wir aus der Sonnenluft gäh hereinkommen.

Die Gräfin fühlte, wie das Fräulein zitterte.

Digitized by Google

Kindiſches Mädchen, ſagte ſie, wovor beben Sie? Hier gibt es keine Skelette, keine Todtenköpfe oder ſonſtige Embleme der gewöhnlichen Charlatanerie, hier iſt Alles traulich, Alles angenehm und doch iſt es ein magiſches Gemach —

Was ſind das für zwei Flammen? fragte die Jungfrau ſchüchtern.

Das ſind die ewigen Feuer des Magiers. Eine Materie, die immer brennt und ſich nie verzehrt, ſo wie die Liebe im Menſchenherzen, Sie werden deshalb auch bemerken, daß die Vaſen herzförmig ſind, weil die Flammen eigentlich nichts Anderes, als ein Symbol der Liebe ſind.

Was iſt das für ein Bild zwiſchen den Vaſen?

Das iſt kein Bild, meine Liebe, ſondern ein Spiegel, ein Zauberſpiegel —

Oh, ein Zauberſpiegel.

Er zeigt, je nachdem die Vorbereitungen geſchehen, die Vergangenheit oder Zukunft, das Ferne oder Nahe.

Und der Schmuck an den Wänden?

Das ſind unbedeutende Kleinigkeiten, ohne Zweck und ohne Sinn.

Die beiden Divans?

Das ſind keine Divans, meine Liebe, ſondern es ſind himmliſche Betten, haben Sie noch nicht gehört von dieſen wunderbaren Ruheſtätten, die jeden, der ſie beſteigt, mit namenloſer Wonne durchfluten, mit himmliſchem Entzücken erfüllen. Was man da fühlt, läßt ſich nicht beſchreiben. Es fleußt wie Honig und Milch in den Adern, das Auge ſieht Engelgeſtalten, das Ohr hört himmliſche Harmonie. Eine Luft, geſchwängert mit dem Odem des Paradie-

Digitized by Google

ſes durchdringt unſere Poren, wir glauben die Seele vom Körper getrennt und dennoch iſt der Leib keine unbewegliche Maſſe, er hebt ſich leicht, ätheriſch, wonnig. Die Ruhe auf dieſen Stätten iſt ein Stück Himmelsleben

Bei dieſer einladenden Schilderung horchte das Fräulein mit großer Aufmerkſamkeit, dann fragte ſie: Und wozu dienen dieſe Betten?

Sie bereiten den Jünger, der nach magiſcher Ausbildung ſtrebt, zur Seherei vor, ſie ſteigern ſeine Stimmung und verſetzen ihn in Ekſtaſe. Wollen Sie es nicht verſuchen? —

Nein, nein — ich fürchte —

Sie ſind eine kleine Taube, wer wird ſich denn vor Wonnen fürchten. Warten Sie, ich will Ihnen beweiſen, daß es ungefährlich iſt, die Stätte zu beſteigen.

Seraphine näherte ſich dem einen Divan und ließ maleriſch auf demſelben ſich nieder.

In dem Momente, als dies geſchah, wechſelte die Beleuchtung des magiſchen Gemaches. Statt des bläulichten Lichtes floß jetzt ein Roſaſchein durch den Raum und verlieh dem ganzen Bilde einen erhöhten Reiz. Zu gleicher Zeit ertönte eine leiſe Harmonie, deren Wohlklang das Ohr mit unausſprechlicher Wonne erfüllte. Es war eine Sphärenmuſik, wie jene, die Cornelius im Garten gehört hatte.

Regina bebte, ſie wußte ſelbſt nicht, ob vor Angſt oder vor Wonne.

Ihr Auge war ſtier auf die Gräfin gerichtet — deren verklärtes Antlitz und maleriſche Bewegungen das Entzücken verriethen, welches ſie früher geſchildert hatte.

Digitized by Google

Die Jungfrau hing an dem Anblicke der herrlichen Frau, die wie von einer Morgenröthe angehaucht, gleichsam verjüngt und verschönt dalag.

Regina, flüsterte Seraphine, kommen Sie, oh, welch' Taumel, wie süß, wie zauberisch —

Das Fräulein war wie angeheftet, sie vermochte nicht die Stelle, auf der sie stand, zu verlassen.

Die Gräfin, als ihre Einladung kein geneigtes Ohr fand, erhob sich von dem Divan und trat wieder zu ihr.

Ihre Schüchternheit, sagte sie etwas mißgestimmt, ist mir unerklärlich, es müßte denn sein, daß Ihre Gedanken anderswo weilen, daß Ihre Seele mit Jemand beschäftigt ist, der in der Ferne weilt und ihren Geist dahinlockt.

Das Fräulein erröthete.

Ich hab' es errathen, fuhr die Gräfin, einen munteren Ton annehmend, fort, Sie kleiner Schelm, haben Ihr Herzchen bereits verschenkt —

Frau Gräfin! bat die Jungfrau.

Nicht doch, läugnen Sie es nicht, nur fein die Wahrheit gestanden, Sie fühlen sich zu einem Manne hingezogen —

Sie täuschen sich —

Ich täusche mich nicht und ich werde Sie gleich von der Wahrheit meiner Vermuthung überzeugen.

Das ist nicht möglich.

In einem magischen Gemache ist Alles möglich. Der Zauberspiegel wird seine Dienste thun.

Der Spiegel?

Digitized by Google

Ja, meine Liebe Der Spiegel wird uns den Mann zeigen, der Sie intereſſirt.

Halten Sie ein; was wollen Sie thun?

Das Glas von der Hülle befreien.

Halten Sie ein, ich will nicht — ich will fort — ich flehe Sie an —

Aber ſchon war die Gräfin hingeeilt, hatte die Schnur erfaßt, der Schleier fiel und aus dem Spiegel ſtrahlte Caglioſtro's Bild — nein, nicht ſein Bild — er ſelbſt ſtand in Lebensgröße im Rahmen.

Regina ſtieß einen Hilferuf aus, ſank auf die Knie und bedeckte ihr Antlitz.

Eine kurze Pauſe.

Sie fühlt ſich ſanft an der Hand erfaßt.

Sie ſchrickt zuſammen.

Regina, erheben Sie ſich! bat es mit weichem Tone.

Aleſſandro's Ton dringt einſchmeichelnd in ihr Ohr.

Sie läßt die Hände ſinken — erhebt ſich und blickt umher.

Ein Schauer durchrieſelt ihren Körper.

Ihr Auge ſucht Seraphine — umſonſt.

Sie ſieht ſich allein mit Aleſſandro.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Fortsetzung.

Der Magier hielt die Hand der Jungfrau gefaßt.

Regina wagte es nicht, ihn anzublicken; ein unbestimmtes Gefühl sagte ihr, daß eine Gefahr sie bedrohe, sie wollte um Hilfe rufen, aber sie fand nicht den Muth dazu — das arme Mädchen war in diesem Momente hilflos.

Regina, begann der Magier wehmüthig, mein Erscheinen hat Sie überrascht, ich war weit von hier entfernt, da erhielt ich die Kunde, daß Sie und Ihre Mutter in meinem Landhause zu Besuche seien, und ich eilte heim, und kam zu rechter Zeit, um aus dem Zauberrahmen heraus vor Sie hinzutreten, und Sie zu empfangen, wie man einen lieben Gast empfängt. Regina, was hat Ihnen der Arzt gethan, daß Sie ihn so erbarmungslos verstießen, haben Sie nie bedacht, daß der Magier die Unbill rächen könnte, die Sie Ihrem Retter, dem Arzte, zugefügt?

Digitized by Google

Herr Graf — Sie werden doch nicht? —

Erſchrecken Sie nicht, es iſt ferne von mir, Ihnen nur mit einem harten Worte entgegen zu treten, Sie ſind unſchuldig an der Beleidigung, die Ihre Mutter mir angethan — obwol ich ihr Rache ſchwur — vergebe ich doch, weil ſie Ihre Mutter iſt.

Wenn Sie wüßten, Herr Graf, was in unſerer Wohnung vorfiel. —

Ich weiß Alles! Ein böſer Geiſt hat die Formen Ihres Bruders angenommen, und Sie vor mir gewarnt; ich wußte es, und ließ Sie gewähren. Ich wollte mich überzeugen, ob Ihr Herz, wenn ich einige Zeit von Ihnen ferne geblieben, ob es ſich von mir wenden würde? — Wäre dies geſchehen, ich wäre Ihnen niemals mehr erſchienen, — es kam jedoch, Dank den guten Geiſtern, welche Ihren Einfluß auf Sie nicht verloren, es kam anders. Wenn auch ferne von mir, dachten Sie doch immer an mich, weilten mit Ihren Gedanken bei mir, dieſe zarte Anhänglichkeit rührte mich, ich erbarmte mich Ihrer, und Sie ſtehen wieder vor mir, Ihrem Arzte, Ihrem Retter.

Kommen Sie, Herr Graf, fort, fort —

Wohin wollen Sie? —

Zu meiner Mutter —

Gönnen Sie der erſchöpften Greiſin die Ruhe, deren ſie ſich eben erfreut —

Zur Gräfin.

Die Gräfin Santa Croce weilt bei Ihrer Mutter, und überwacht ihren Schlummer, — doch warum fliehen Sie

mich? Haben Sie es in der kurzen Zeit unſerer Trennung verlernt, Vertrauen zu mir zu haben?

O kommen Sie, Herr Graf!

Warum nennen Sie mich nicht wie früher, Aleſſandro?

Ich darf nicht —

Sie dürfen nicht? Wer kann es Ihnen verwehren, wenn Ihr Herz Sie drängt, mich bei dem vertraulichen Namen zu nennen? Wer kann es Ihnen verbieten? Sind Sie noch ein Kind, das ſich von der Mutter am Gängelbande leiten läßt? Regina, theure Regina, werfen Sie doch das kindiſche Weſen ab, und erheben Sie ſich zur Höhe, die Sie einzunehmen berufen ſind.

Ich verſtehe Sie nicht, Aleſſandro.

Oh, Sie werden mich ſchon verſtehen, wenn Sie mich nur anhören mit Liebe und Vertrauen ſo wie ehedem. Der Augenblick iſt günſtig — gehorchen Sie Ihrer Mutter, das gebeut Ihre Kindespflicht, aber widerſtreben Sie auch nicht mir, ich will heute meine einſtige Zuſage erfüllen — Sie einführen in das Reich der Geiſter, Sie ſollen ſchauen die Herrlichkeiten einer bisher kaum geträumten Welt, einer magiſchen Schöpfung — Regina — geliebte Regina — kommen Sie. —

Nein, nein, Aleſſandro, laſſen Sie mich —

Regina, wozu das vergebliche Sträuben, Sie beſitzen nicht die Kraft mir zu widerſtehen, Ihr Herz hängt an dem Meinen, ich fühle ſelbſt den Schmerz, den auch Sie empfinden, indem Sie ſich von mir loszureißen ſtreben. Wozu alſo mir und Ihnen dieſe Qual?

Die Jungfrau glaubte in der That das zu fühlen, was

Digitized by Google

der Magier ſagte. Sie zitterte — die Angſt machte ſie jetzt erbleichen — der Sturm des Blutes ließ ſie im nächſten Momente erröthen — ihr Blick flog wirr umher, als ſuche er Rettung und doch zeigte er zugleich ein Entzücken, das zu bannen ſie eben ſo wenig vermochte, wie die frühere Furcht. Sie hielt den Grafen von ſich entfernt und hätt' ihn doch gern umſchlungen — eine Thräne begann das zarte Aug' zu feuchten und doch jubelte es in ihrem Herzen.

Dieſer Kampf — dieſer unerklärbare Widerſpruch zehrte alle ihre Kraft auf.

Aleſſandro, flehte ſie, laſſen Sie mich, ich bin nicht ſtark genug, die Schrecken des Jenſeits zu ſchauen — ich flehe Sie an —

Sie lieben mich alſo nicht?

Laſſen Sie mich — ja — ja — ich liebe Sie — unendlich — aber eben deshalb — wollen Sie mich tödten durch Angſt und Schrecken —

Du wirſt nicht ſterben, heiß geliebtes Weſen, Du wirſt vielmehr erſtarken, neu aufleben unter dem Odem meines Kuſſes, in der Gluth meiner Umarmung.

Er umſchlang den zarten Leib, und preßte ihn mit Liebesgluth an ſich — Regina ließ ihr Haupt wie bewußtlos auf ſeine Schultern fallen; ſo ſenkt die Blume ihre Krone, wenn um Mittag der Sonnenſtrahl niederbrennt und ihre Kraft aufzehrt.

Jetzt, Geliebte, komm'! flüſterte der Magier —

Er fühlte, daß bei der Jungfrau jede Kraft zum Widerſtande geſchwunden war, und ſchon leuchtete die Gewißheit des Sieges, das Gelingen ſeiner Rache, aus dem gierigen Blick — da flog plötzlich die Thüre auf.

Digitized by Google

Caglioſtro ſchrack auf, und trat betroffen drei Schritte zurück.

Regina glitt auf den Boden.

Cornelius Lohberg ſtand dem Magier gegenüber.

Der junge Mann war plötzlich und raſch eingetreten.

Er glaubte nur den Magier zu finden, die angetroffene Situation überraſchte ihn daher — er blieb erſtaunt ſtehen.

Sein Auge drohte zu vergehen.

Oh, mein Gott, rief er, auch dies noch.

Der Magier trat ihm mit zornfunkelnden Augen entgegen.

Was ſuchen Sie hier? herrſchte er ihm zu, in dieſem Flügel wohnt die Gräfin nicht. Begeben Sie ſich hinüber, Seraphine erwartet Sie, und wünſcht mit Ihnen zu ſprechen.

Der junge Mann ſah den Magier mit einem verächtlichen Blicke an, und erwiederte: Mein Beſuch gilt Ihnen, und nicht der Gräfin —

Mir? was wollen Sie von mir?

Viel, mein Herr, ſehr viel! Doch entfernen Sie früher dieſe Dame.

Regina hatte indeſſen ihr Bewußtſein wieder erlangt, und begann ſich emporzurichten. Wie fragend blickte ſie umher, und gewahrte nun nebſt dem Magier einen fremden jungen Mann. Sie ſchien ſich des Vorgefallenen zu entſinnen. ſprang auf, und rief: Meine Mutter — um Gotteswillen — wo iſt meine Mutter?

Digitized by Google

Von außen herein drang eine Frauenſtimme, welche den Namen: „Regina!“ rief.

Cornelius eilte zur Thüre, öffnete ſie, und Frau Beate ſtürzte herein.

Beim Anblicke des Wunderdoctors ſchrie die Matrone auf; er, den ſie ferne glaubte, war da! —

In ihrem Geiſte begann es ſich zu enthüllen; ſie ahnte was man hier vor hatte.

Die Anweſenheit eines Dritten ließ ſie jedoch hoffen, daß die ſchändliche Abſicht noch nicht gelungen war, und ein Blick auf Regina beſtärkte ſie in dieſer Meinung.

Sie eilte auf ihr Kind los, und rief: Regina — komm' — von hier — wir wurden getäuſcht — betrogen — komm' — laß uns fliehen von dem Orte des Unheils.

Sie zog die Jungfrau mit ſich fort — Caglioſtro wollte ihr nacheilen — allein Lohberg trat ihm in den Weg, und ſagte ernſt und gebieteriſch: Bleiben Sie, mein Herr, bleiben Sie!

Zurück! welch ein Dämon hat ſie hieher geführt.

Kein Dämon war's, ſondern mein guter Geiſt; ich kam — wie ich wahrnahm — zu rechter Zeit, um zu verhindern, daß nicht noch ein armes Mädchen, ſo wie einſt Marie Lohberg ihr Lebensglück verliere.

Bei dem Namen „Marie Lohberg“ wurde der Magier bleich wie ein Geſpenſt.

Cornelius wußte jetzt, daß er ſein Vater war, Keil hatte den Verräther geſpielt.

Aleſſandro athmete tief auf, ſein Blick ruhte finſter auf dem jungen Manne.

Digitized by Google

Vater und Sohn ſtanden ſich gegenüber.

Mein Herr, begann Cornelius nach einer langen Pauſe, das Gaukelſpiel iſt zu Ende. — Ich habe ſtets gefürchtet, jenem Manne zu begegnen, der mir dies unglückliche Leben gab, der Himmel hat es anders gewollt, er ließ mich Sie finden, indem ich, ohne es zu wollen, der Retter eines Mädchens wurde, welches ſo wie meine Mutter zur Beute Ihrer Leidenſchaft beſtimmt ward, Sie ſehen, wie wohlerwogen ſtets die Fügungen der Allmacht ſind. Damals hatten Sie einen Böſewicht zum Genoſſen, deſſen Geiz und Eigennutz Ihren Plan begünſtigte, heute ſteht Ihnen ein Weib zur Seite, ein Weib, deren Leidenſchaften eben ſo groß und mächtig ſind, wie die Ihren, ſie verdarb, was Sie ſchufen, und darum mißlang Ihnen heute, was damals Ihnen glückte.

Wozu dieſe Betrachtungen, nahm jetzt der Vater barſch das Wort, was willſt Du hier? Du biſt mein Sohn, ich weiß es, ich wußte es, als ich Dich zum erſten Male ſah, ich bin alſo durch Dein Erſcheinen gar nicht überraſcht, wozu alſo dieſer Kanzelton? Mein Ohr verträgt dergleichen nicht. Geh' Du Deine Wege und laß mich meine gehen. Was von jeher getrennt war, läßt ſich nicht mit einem Male zuſammenfügen. —

Sie haben Recht, mein Herr, ich bin auch gar nicht gewillt, Gefühle zu fordern, die Ihrem Herzen fremd ſind, es widerſteht ja auch mir, Sie Vater zu nennen, und wenn Sie mir auf dieſe Weiſe wie es geſchah hundertmal das Leben gegeben hätten. Ich werde meine Wege gehen, ſo wie Sie die Ihren — ich trage kein Verlangen mit Ihnen Hand in Hand zu wandeln. Sie fragen mich jedoch, was ich hier

Digitized by Google

wolle? und darauf muß ich Ihnen antworten. Sie haben meine Mutter elend gemacht, Sie haben ſie mißhandelt, getreten, geſtoßen, und der Verzweiflung preisgegeben, und dennoch hat meine Mutter Ihnen nicht geflucht; Sie waren der Vater ihres Kindes, das vergaß die Arme ſelbſt auf dem Sterbebette nicht. In den Augen meiner Mutter war Ihr Helfer, der Procurator, der Hauptſchuldige, auf ihn übertrug ſie ihren ganzen Haß, ihre ganze Rache. Ihnen hat ſie vergeben, ihr Elend jenem Schurken zu vergelten, habe ich jedoch ſchwören müſſen. Hätte meine Mutter Sie ſo gekannt, wie ich Sie jetzt kenne, hätte ſie gewußt, wie Sie an ihrem Kinde, welches ja auch das Ihre iſt, handeln würden, ſie hätte wahrſcheinlich dem Fremden weniger, und Ihnen mehr gegrollt, ſie that es nicht, ſo geſchehe, was ſie gewollt, — ich verſtumme, denn es ſteht mir nicht zu, den Mann zur Rechenſchaft zu fordern, den Vater zu nennen, mich die Natur verurtheilt hat. Hören Sie mich alſo an. Sie wollten die Flucht des ehemaligen Procurators begünſtigen, ich verhinderte es, und Keil, um ſich zu retten, verrieth mir, daß Sie mein Vater ſeien. Ich habe beſchloſſen, gegen Keil bei den Gerichten einzuſchreiten, die Angelegenheit iſt jedoch verjährt, und Sie allein ſind im Stande anzugeben, daß und wie er meine Mutter betrogen hat. Dieſe Angabe fordere ich von Ihnen —

Wie, ich ſollte?

Ja, mein Herr, Sie werden gegen den Elenden zeugen, der meine Mutter unglücklich gemacht hat, Sie werden dadurch auch einen Theil deſſen ſühnen, was Sie verſchuldet.

Nimmermehr!

Digitized by Google

Sie weigern ſich?

Hältſt Du mich für ſo thöricht, daß ich mich ſelbſt in Gefahr begebe? Meinſt Du, Keil werde mich ſchonen, wenn er ſieht, daß ich ihn verderbe?

Auch daran habe ich gedacht — ich begehre von Ihnen kein mündlich Zeugniß — Sie geben mir ein ſchriftliches Document, in welchem Alles enthüllt iſt, von Ihrer Hand gerechtfertiget, und mit Beweiſen, die Keil nicht läugnen kann, belegt.

Der Magier dachte eine Weile nach, darauf ſagte er: Geh', ich werde über die Sache nachdenken.

Ich wünſche eine beſtimmte Antwort.

Geh', ſage ich, und fordere nicht mit Ungeſtüm, was ich Dir zu gewähren ohnedem geneigt bin. — Geh' — und vergiß nicht — daß jener Elende auch mich herausgefordert hat, indem er Dir verrieth, was Du ohne ihn niemals erfahren haben würdeſt.

Cornelius folgte der Weiſung ſeines Vaters und entfernte ſich aus dem Gemache.

Seraphine beſtürzt über die Vorgänge, die ihren Plan vereitelten, harrte nach der Entfernung der beiden Frauen mit Ungeduld des Augenblickes, wo Cornelius das Gemach verlaſſen würde.

Eine Zofe hatte den Auftrag, den jungen Herrn zur Dame des Hauſes zu beſcheiden.

Er nahm die Einladung nicht an, ſondern eilte aus dem Hauſe.

Er mußte vor dem Fenſter der Gräfin vorüber.

Seraphinens flehender Blick hielt ihn auf.

Digitized by Google

Cornelius, bat ſie. haben ſie keine Minute mehr für eine unglückliche Frau.

Sie verzeihen, Madame, ſagte er mit eiſiger Kälte, der Sohn Aleſſandros kann mit der Gräfin Santa Croce nicht mehr verkehren.

Was ſagen Sie?

Ich bin der Sohn jenes Mannes, der Ihr Herr und Gebieter iſt, deſſen Werkzeug Sie ſind. Leben Sie wohl.

Seraphine taumelte vom Fenſter weg, und ſank in Ohnmacht.

Cornelius Lohberg eilte gegen die Stadt.

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Ein Wiedersehen.

Cornelius Lohberg lenkte seine Schritte gegen das Palais der ungarischen Garde.

Auf dem Antlitze des jungen Mannes malten sich Kummer und Trauer. Die Ereignisse der letzten Zeit waren auf sein Gemüth nicht ohne Eindruck geblieben.

Von dem Momente an, da wir ihn kennen lernten, bis zu dem jetzigen Augenblicke, was hatte er nicht Alles erlebt!

Von dem einen Herzen riß er sich los — von dem anderen verscheuchte ihn die Untreue — hier fand er den Verderber seiner Mutter, dort seinen Vater — und überall litt sein Herz, nirgends fand sein Gefühl einen angenehmen Ruhepunkt, er hatte mit Ausnahme Wendelins keinen Freund, keine Freude.

Wir haben erwähnt, daß Lohberg sich in das Palais

Digitized by Google

der ungarischen Garde begab, sein Weg führte ihn zu Aurelie.

Der junge Mann fand das Fräulein in schwarzen Gewändern, mit bleichem Antlitze und verweinten Augen.

Sein Besuch überraschte.

Fräulein Aurelie, begann er mit einem Tone, aus dem die herzlichste Theilnahme sprach, eine Theilnahme, wie sie nur Derjenige dem Unglücklichen gegenüber offenbaren kann; der selbst unglücklich ist, Sie werden mir nicht zürnen, wenn ich trotz der letzten Scene zwischen Ihnen und mir dennoch die Schwelle Ihres Hauses übertrete. Nur der Unglückliche vermag das Unglück zu ermessen, weisen Sie mich nicht zurück, ich biete Ihnen meine Theilnahme, meine Hilfe, Alles, was ich Ihnen zu bieten vermag.

Ich danke Ihnen, Herr Lohberg, antwortete Aurelie unter Thränen, ich bedarf keines Mannes Hilfe, keiner Theilnahme —

Sie vermochte vor Schluchzen nicht weiter zu sprechen.

Ihre Thränen, sagte Cornelius, bezeugen gerade das Entgegengesetzte von Dem, was die Lippen sprechen. Welcher Unglückliche bedürfte nicht der Theilnahme? Und sind Sie nicht unglücklich? Unglücklich ohne Ihr Verschulden, so wie ich es bin? Fräulein Aurelie, wenn Sie wüßten, was ich in den letzten Tagen Alles erlebt habe!

Gewiß nichts Schmerzlicheres, wie ich, entgegnete Aurelie, von der Höhe eines reinen, makellosen Familienrufes plötzlich hinabzustürzen in die Classe der Verworfenen, Ehrlosen — oh, Herr Lohberg, das Marternde dieses Gefühls läßt sich nicht beschreiben, es kann einen verletzen-

Digitized by Google

deren Schmerz geben, aber einen grausameren gibt es nicht.

Die Nachricht traf mich wie ein Donnerschlag aus heiterem Himmel.

Wer hätte das Entsetzliche nur ahnen können? Der unglückliche Greis verschloß Alles in seiner Brust — er vertraute Niemanden seine Lage, und ließ sich von Betrügern an den Abgrund leiten, in den er stürzte. Herr Lohberg, zürnen Sie nicht, daß ich einen Bund, dem auch Sie angehören, verdamme, aber kann ich anders? War es nicht die Rosenkreuzerei, die meinen greisen Onkel in's Verderben stürzte? Sie raubte ihm die Zeit, die er seinem Dienste hätte widmen sollen, sie verschlang in nutzlosen, chemischen Versuchen Summen, und brachte ihn so dem Sturze immer näher, bis endlich ein Elender ihn vollends niederwarf.

Da der junge Mann sie fragend anblickte, so fuhr Aurelie fort: Ich sehe, Sie wissen nicht, wen ich meine? Mein Onkel hat mir es ebenfalls erst nachdem er eingezogen wurde, anvertraut, daß seine wirkliche Schuld erst mit dem Ankaufe des philosophischen Goldsalzes beginne, und dazu verleitete ihn jener Betrüger, der in Währing —

Lohberg fuhr empor.

Cagliostro? rief er in der höchsten Bestürzung.

Aurelie sah ihn befremdet an, und bejahte durch eine Kopfbewegung seine Frage.

Der junge Mann schaute mit einem schmerzvollen Blicke nach oben.

Allmächtiger Gott, flehte er, indem er seine Hände

Digitized by Google

emporhob, haſt Du des Unglückes noch nicht genug über mich geſendet, ſoll die Laſt mich ganz zermalmen? Hat er des Elendes noch nicht genug geſäet? Und ich — ich muß das Alles wiſſen, muß es hören und darf nicht — darf nicht. —

Was haben Sie, Herr Lohberg? fragte Aurelie beſorgt.

Ach, wenn Sie die Verkettung zwiſchen Ihnen und meinem Unglück wüßten! Jener Mann, den Sie anklagen, den klage auch ich an. Ihnen hat er den Onkel ins Verderben gelockt, und mir — oh Aurelie, Sie kennen das unglückliche Verhältniß meiner Geburt, ich habe es Ihnen einmal vertraut; damals ahnte ich freilich nicht, daß ich in ſo kurzer Zeit darauf meinen Vater finden würde.

Ihren Vater?

Ja, meinen Vater; es iſt jener Mann, den Sie einen Elenden, einen Betrüger ſchalten.

Aurelie erbleichte wo möglich noch mehr.

Cornelius ließ ſich auf einem Seſſel nieder, bedeckte ſeine Augen und fing an zu ſchluchzen — der Gedanke, daß ſein Vater auch jener Perſon, die ihm nebſt Wendelin die Theuerſte auf dieſer Erde war, Unglück brachte, dieſer Gedanke goß einen ſo glühenden Schmerz in die Seele, daß er wie ein Kind zu weinen begann.

Das Fräulein blickte ihn mit Wehmuth an, ſie fühlte mit ihm, ſie bedauerte ihn.

Herr Lohberg, ſagte ſie mit einer Stimme, aus welcher ihre Liebe hervorleuchtete, ich wollte Ihnen nicht wehe thun, der Himmel weiß es, es war nicht mein Wille!

Digitized by Google

Wozu diese Entschuldigung? Sprachen Sie nicht wahr? Steht er nicht vor aller Welt als Gaukler und Betrüger da? Hat er nicht auch meine Mutter betrogen? Meine arme, unglückliche Mutter, was hat sie nicht von diesem Manne zu leiden gehabt, der ihr Glück so verschlang wie einen Theil ihres Vermögens.

Ist die Gräfin Santa Croce jetzt seine Gattin? fragte Aurelie schüchtern.

Cornelius erröthete.

Nein, sie ist nichts, als sein Werkzeug; jene, die seine Magie nicht blendet, jene verführt seine Genossin. Schambedeckt stehe ich vor Ihnen, die Verirrung bereuend, zu welcher ich mich durch ein reizendes Frauenantlitz verleiten ließ, die Schönheit hat mich einen Augenblick geblendet, doch kaum erkannte ich die Schlange unter den Rosenblättern, so rang ich mich los; ich habe mir keinen Vorwurf zu machen, ich bin nicht gestrauchelt, ich habe mich nur verirrt, und dann wieder den rechten Weg gefunden.

Aurelie blickte ihn unter Thränen an.

Nur verirrt, sagte sie wehmüthig lächelnd und ohne Vorwurf, Sie haben aber nicht gedacht, daß bei dieser Verirrung auch andere Menschen mit leiden, Sie haben nicht erwogen, daß diese Verirrung Anderen vielleicht Tausende von Thränen kostet —

Aurelie, was sagen Sie?

Ach, Herr Lohberg, ich habe viel gelitten, doch wozu diese Worte, es soll, es kann nicht sein.

Lohberg faßte die Hand des Fräuleins.

Digitized by Google

Aurelie, sagte er, was das Unglück verbindet, hält fester zusammen, wie das, was Glück vereinet; das Unglück ist ein schmerzvoller Kitt, aber er überdauert Zeit und Leid; uns hat das Glück getrennt, das Unglück führt uns zusammen; meine Pflicht ist, nie zu vergessen, daß mein Vater es war, der einen Theil der Schuld an Ihrem Unglücke trägt. „Zwei Scheidewände, so sagten Sie jüngst, trennen uns von einander: Die Gräfin und Ihre Geburt!" die erstere dieser Wände ist verschwunden, und über die andere wird uns das Geschick hinwegführen — ich wage die Hoffnung, daß der Himmel in seiner Allgerechtigkeit dem unverschuldeten Kummer die Freude folgen lassen wird.

Aurelie antwortete nicht, die Thräne in ihrem Auge und ihr leises Erbeben zeugte, daß sie Cornelius verstand und in ihrem Herzen dieselbe Hoffnung nährte.

Der junge Mann nahm Abschied, diesmal warm und innig; er erkannte die Neigung Aureliens und freute sich ihrer, denn er fühlte auch in seinem Herzen das Zunehmen jener Zuneigung, die schon einmal erwacht und von ihm fast mit Gewalt verscheucht worden war.

Digitized by Google

Eilftes Capitel.

Herr Wendelin Taub iſt noch nicht am Ende ſeiner Abenteuer.

Der Blondin war allein.

Cornelius, nachdem er, wie wir wiſſen, die Nacht bei ihm zugebracht, hatte ihn verlaſſen.

Was fange ich heute an? dachte der Blondin, wohin ſoll ich gehen? Mit oder ohne Sultan? Wer ſich einige Zeit gewöhnt hat, zwiſchen zwei Roſen umherzuflattern — der verſpürt einen bedeutenden Katzenjammer, wenn er auf einmal, ohne Charakter in den Ruheſtand getrieben, zwiſchen zwei Stühlen auf den Boden zu ſitzen kommt. Und was waren das für zwei Stühle! Das waren keine gewöhnlichen Stühle, ſondern gepolſterte Seſſel, oh Gott, dergleichen findet man nicht alle Tage. Juſtine, die Barbarin! Nein, keine Barbarin, ſie hat Recht, ich hätte die Preußin meiden ſollen, dies war meine Schuldigkeit als halber Bräutigam

Digitized by Google

und als ganzer Patriot — von nun an werde ich sie aber auch meiden, mit ihr ist's aus, auf ewig aus! — Entweder die Jungfer Hanni, die Mamsell Wurzel wollt ich sagen — verdammt, jetzt steigt mir diese Hausmeisterische auch schon wieder in dem Kopf herum — also entweder die Wurzel, oder eine Andere, aber die Preußin nicht mehr, nie, nie! —

Nach einer Pause: So halt ich's nicht aus; ich habe gefehlt, ich will den ersten Schritt thun, ich muß wissen, woran ich bin? Mich so, mir nichts, dir nichts, abzudanken, ohne „Behüt' Gott," ohne „Lebe wohl," das ertrag ich nicht — ich thue also den ersten Schritt, ich will der Racine schreiben. Komm her, Sultan — ah so — kusch — ich werde schreiben.

Wendelin setzte sich an den Tisch, und schrieb nach einigem Nachdenken folgenden Brief:

„Angebetete Racine!"

„Sie haben mich verstoßen, Sie hatten Recht, denn das Glied, das mich ärgert, das reiß' ich ab, so steht geschrieben, und ich habe Sie geärgert. Aber es gibt gewisse Dinge, die heute recht sind und morgen nicht — dazu gehört auch Ihr Zorn. Die Preußin hat Ihnen gegenüber eine sehr zweideutige Rolle gespielt, wenn sie aufrichtig ist, wird sie Ihnen gestehen, daß sie auch bei mir nicht sehr eindeutig gewesen ist, uns Beiden bleibt daher nichts übrig, als die Arme zu bedauern, welche ihrem angestammten Geschicke erlag; aber uns hassen, uns fliehen? — Oh, Racine — das heißt unser besseres Selbst mit Füßen treten! Es ist zwar angenehm, von einem lieben Fuß getreten, und

Digitized by Google

dann bei der Versöhnung mündlich geküßt zu werden, allein noch angenehmer ist es, sich nie zu treten und immer zu küssen. Ich bekenne meine Schuld, und bitte Sie um Vergebung, kann ich mehr thun? Was wollen Sie noch? Was soll ich thun, um meinen Fehltritt zu sühnen? Ich kann ohne Sie nicht leben, Sie wissen es und martern mich doch, das ist nicht schön von Ihnen, so handelt keine Wienerin, wenn sie auch einen französischen Namen hat. Justine, wie lange werden Sie mir noch zürnen? „Kusch Sultan!" —

Ah so, verdammte Geschichte, jetzt schreib' ich in dem Brief „kusch Sultan" hinein, was soll ich jetzt thun? Soll ich die Dummheit ausstreichen oder ausradiren? Nein, die Zigeunerfarbige würde über Nichtachtung klagen, wenn sie einen radirten Brief erhielte, sie weiß leider Gottes nur zu gut, was Anstand ist, von Ausstreichen oder Ausradiren darf daher keine Rede sein, es bleiben also nur zwei Wege übrig, entweder den Brief nochmals abschreiben, oder das „Kusch Sultan" bleibt stehen. Ich wähle das Letztere, Justine soll sehen, daß ich an meinem Briefe nicht geklügelt habe, sondern daß er aus der Fülle meines Herzens geflossen ist. Also weiter:

„Wie lange werden Sie mich noch aus Ihrer Nähe verbannen? Ist es gerecht, daß Sie mich um einer einzigen Preußin halber so viel leiden lassen? Racine, göttliche Racine, lassen Sie Gnade walten; Gnade einem Armen, dessen erste Dummheit, die Rosenkreuzerei, eine Menge anderer Dummheiten nach sich zog. Leben Sie wohl, denken Sie an den armen Sultan — Wendelin wollt' ich sagen — und seien Sie überzeugt, daß er nur an Sie

Digitized by Google

denkt und von Ihnen träumt. Ich verbleibe Ihr Sie innig ewig und aufrichtig Liebender

Wendelin Taub."

Nachdem der Brief vollendet war, überlegte der Blondin, auf welchem Wege er ihn der Ex-Kammerjungfer zumitteln ſollte? Er hatte ihn bald gefunden.

Der Blondin kleidete ſich an, pfiff ſeinem Sultan, und verließ mit ihm das Haus.

Herr und Hund ſpazierten ſelbander gegen die Alſervorſtadt.

Wendelin war in ſeine Gedanken vertieft, daß er den Weg bis zu Juſtinens Wohnung zurückgelegt hatte, ohne eigentlich recht zu wiſſen, wie er ſo ſchnell dahingekommen war.

Da ſtand er nun vor dem Hauſe, in welchem ſie wohnte, ſie, nach der er ſich ſehnte, ohne die er, wie er ſchrieb, nicht leben konnte.

Er hütete ſich, das Haus zu betreten, ſondern rief Sultan zu ſich, wickelte den Brief in ein friſchgewaſchenes weißes Schnupftuch, welches er zu dieſem Zwecke eigens mitgenommen hatte, gab das Tuch dem Bullenbeißer in den Rachen, und ſagte zu ihm: „Marſch Sultan, trag das hinauf!"

Der Vierbeinige, als hätte er im Voraus gewußt, was er zu thun haben würde, war in einigen Sätzen im Hofe, und verſchwand in der Thüre.

Wendelin harrte des Erfolges. Er war überzeugt, daß Sultan ſeine Miſſion aufs Trefflichſte ausführen würde, in dieſer Beziehung hatte er daher gar nichts zu beſorgen; nicht ſo ruhig blieb er jedoch in Bezug auf die zweite ſehr

Digitized by Google

zuſammengeſetzte Frage: Wie wird Juſtine den Brief aufnehmen? Wird ſie antworten oder nicht? Und wenn ſie antwortet, was wird ſie antworten?

Der Blondin ſpazierte ungeduldig auf und nieder. Sein Herz pochte heftig, er vermochte nicht, eine vollkommene Verſöhnung zu erwarten, aber was er mit aller Beſtimmtheit erwartete, war Nachgiebigkeit von Seite der Erzürnten, ein Entgegenkommen auf halbem Wege.

Wendelin durfte nicht lange harren, nach kaum fünf Minuten, kam der vierfüßige Liebesbote, oder eigentlich Verſöhnungs-Vermittler zurück.

Sultan flog daher, als ob er ſeinem Herrn das größte Glück dieſer Welt überbrächte. Der Blondin ſah ſchon aus der Ferne, daß er das Tuch abermals zwiſchen den Zähnen trug.

Sollte er eine Antwort mitbringen? dachte der Stutzer, er kommt zu ſchnell zurück, in ſo kurzer Zeit ſchreiben Frauen keine Antwort, doch vielleicht ſind es ein paar Worte: „Komm, mein Lieber!“ oder: „Ich erwarte Dich!“ u. ſ. w.

Er nahm das Tuch und ſchlug es auseinander.

Alle Teufel! Das iſt ja mein Brief wieder. Hat ſie ihn gar nicht geöffnet? Doch, doch, das Siegel iſt erbrochen. Ah, ich merke, ſie hat wahrſcheinlich ihre Antwort gleich darunter geſchrieben — er öffnet raſch den Brief — was ſeh' ich? Der Brief entſiegelt, ſie hat ihn alſo geleſen, und keine Antwort! Doch halt, da da — ach Gott — da ſteht die Antwort — gräßliche Antwort — ich vergeh vor Gram und Scham — es bleibt mir kein Mittel, als mich ſelbſt umzubringen — kuſch, Sultan, verdammte Beſtie, kannſt du nichts Klügeres herabbringen — dieſe Antwort, ſo einfach und doch

Digitized by Google

ſo zermalmend, ein Kreuz — ein Kreuz über meinen unterſchriebenen Namen, das heißt durch Worte erklärt: „Ich mache über Wendelin Taub das Kreuz, denn bei ihm iſt Hopfen und Malz verloren!“ Oh, mein armes Herz, Hopfen und Malz, kuſch, Sultan, komm, wir gehen ins Bierhaus.

Die Verzweiflung trieb den gekränkten Stutzer in die Arme „des Königs von Brabant, der zuerſt das Bierbrauen erfand,“ aber es gibt Kränkungen, die ſich durch Flüſſigkeiten nicht ſo leicht wegwaſchen laſſen, Wendelin merkte, daß ſein Kummer mehr Kraft hatte, als das Horner- und Luftbier, kehrte wieder heim, und ſann auf andere Mittel, ſich der Unbarmherzigen zu nähern.

Am anderen Tage erſchien Wendelin Taub ganz feſtiglich gekleidet in Juſtinens Wohnung. Dieſes Mal hatte er den Hund zu Hauſe gelaſſen.

Die Dame empfing ihn ſo, wie man einen Fremden empfängt.

Der Blondin blieb vor ihr ſtehen, und ſagte mit feierlicher Stimme: Mamſell Juſtine, wollen Sie mich anhören?

Ich höre Sie an, aber ich ſage Ihnen im Voraus, daß ich Ihnen nicht glaube, was Sie ſagen werden.

Sie ſind unverſöhnlich?

Ich laſſe mich nicht betrügen.

Sie glauben dennoch der Preußin mehr, wie mir?

Frau Götz hat keine Urſache mich zu belügen.

Hat Sie Ihnen auch geſagt, durch welche Veranlaſſung ich ſie kennen lernte?

Ich weiß Alles. Mit Roſenkreuzerei hat es angefangen, und in Liebelei iſt es übergangen.

Digitized by Google

Liebelei — kuſch, Sultan — ah ſo — die Preußin iſt eine Verrätherin —

Wenn man eine Verrätherin ſein kann, muß es etwas zu verrathen geben, Sie ſehen, Sie haben ſich ſelbſt verrathen.

Wendelin kratzte ſich hinter dem linken Ohre, und murmelte: Die Schamloſe!

Juſtine hörte es, und entgegnete: Schamlos iſt man dann, wenn man mit Hartnäckigkeit leugnet, was klar wie die Sonne iſt.

Hol der Kuckuck dieſe Sonne! Ich bin alſo verſtoßen?

Racine verzog ſpöttiſch den Mund, und ſagte: Nicht verſtoßen — nur verabſchiedet.

Und mein Herz?

Was geht mich Ihr Herz an?

Es wird brechen.

Dazu iſt es zu elaſtiſch.

Racine!

Herr Wendelin!

Sie haben ein Kreuz über meinen Namen gemacht.

Ich hoffe, Sie verſtanden, was ich damit ſagen wollte.

Sie treiben mich in den Tod.

Sagen Sie lieber, in die Arme einer Anderen.

In die Arme einer Anderen? Kuſch — ah ſo — Woher nehmen und nicht ſtehlen? Es müßte nur Jungfer Hanni ſein.

Jetzt fiel die Kammerjungfer aus der künſtlichen Eisgrube, welche ſie um ſich her aufgeführt hatte, heraus. Sie fuhr auf, und rief: Jungfer Hanni? Wer iſt dieſe Jungfer Hanni?

Digitized by Google

Dem Blondin entging die Wirkung dieſer zufällig hingeworfenen Worte nicht, und er beeilte ſich, die Schwäche ſeines Feindes zu benützen.

Er verſetzte: Jungfer Hanni iſt ein braves Mädchen —

Vielleicht auch eine Preußin?

O nein, ſie iſt ein Landeskind.

Es war vorauszuſehen, daß Sie bald Erſatz finden würden.

Der Stutzer zuckte mit den Schultern, als ob er ſagen wollte: Wer kann dafür, daß ich ſo liebenswürdig bin?

Racines Augen funkelten, ſie bezwang ſich jedoch, und antwortete kalt: Ich gratulire, mein Herr —

Danke recht ſchön —

Sie kehrte ihm den Rücken.

Mamſell Juſtine!

Was wollen Sie noch?

Sie gehen unverſöhnlich von mir?

Ja, mein Herr.

Racine, ich flehe Sie an!

Gehen Sie, gehen Sie.

Der Blondin ſah ſie mit einem verzweifelnden Blicke an, und ſagte dann entſchloſſen: Gut denn, ich gehe, was auch immer geſchehen wird, Sie haben es auf der Seele.

Die Kammerjungfer lachte höhniſch auf.

Wendelin eilte fort.

Warte nur, rief er, ich will Dir es ſchon vergelten. Ich habe Deine verwundbare Ferſe erforſcht, ich werde meine Entdeckung benützen. Jungfer Hanni muß mir beiſtehen

Digitized by Google

warte nur Barbarin, Du glaubteſt mich zu quälen, jetzt werde ich Dich in die Enge treiben.

Die Kammerjungfer ihrerſeits war nach Wendelins Entfernung nicht ſo ruhig, als man ihrem kalten Benehmen nach hätte vermuthen ſollen. Ein Selbſtgeſpräch wird uns über ihre Stimmung Aufſchluß geben.

„Er geht wirklich, ſagte ſie, ich hätte ihn nicht ſo ſtreng behandeln ſollte. Er hat für ſeine Untreue genug gelitten. Wer mag nur dieſe Jungfer Hanni ſein? Sollte er wirklich ein Mädchen dieſes Namens kennen? Ob ſie wohl hübſch iſt? Mein Gott, wenn er Ernſt machte? Wenn er in ſeiner Narrheit wirklich eine Andere nähme? Es wäre abſcheulich! Ich darf mir's nicht verhehlen, er iſt's im Stande; ich muß vorſichtig ſein. Wenn ich nur wüßte, was es mit dieſer Jungfer Hanni für ein Bewandtniß hat? Wenn dieſe Perſon hübſch iſt, dann iſt Gefahr im Verzuge, er heiratet ſie mir zum Trotz, und ich kann für meine Härte büßen. Ich muß Gewißheit haben, ich will einen Vertrauten ſenden; er muß dem jungen Herrn auf allen ſeinen Wegen folgen, und wir werden bald erfahren, ob er wieder eine neue Flamme hat, wer ſie iſt, und was er im Schilde führt."

Juſtinens Entſchluß kam nicht zur Ausführung. Wendelin ſelbſt überhob ſie der Mühe und der Koſten, welche die Späherei ihr verurſacht hätte.

Am nächſten Vormittage, die Kammerjungfer war noch im leichten Morgenanzuge, erſchien Wendelin an der Seite eines ſehr einfach, aber nett gekleideten Mädchens bei ihr.

Racine wurde bleich, das Mädchen war jung und hübſch. Die Kammerjungfer zitterte zum Theile vor Zorn,

Digitized by Google

zum Theile aber — und vielleicht zum größeren — vor Angſt. —

Mamſell Racine, begann Wendelin freundlich, Sie verzeihen, daß ich Sie noch einmal beläſtige, ich komme bloß, von Ihnen Abſchied zu nehmen, und will Ihnen bei dieſer Gelegenheit meine künftige Gattin vorſtellen —

Ih—re — Gat—tin?

Ja, göttliche Racine. Jungfer Hanni — wendete er ſich zu ſeiner Begleiterin — Sie ſehen, daß ich nicht lüge. Mamſell Juſtine iſt, was ich Ihnen geſtand, eine reizende Dame, ſie war meine Braut, zwang mich wegen preußiſchen An- und Ungelegenheiten, die Sie ebenfalls kennen, ſie zu verlaſſen, und da ich ohne Liebe nicht leben kann, ſo heirathe ich Sie. Sie kennen meine Vergangenheit und Gegenwart, meine Zukunft hängt von Ihnen ab. Sie ſind ein armes Mädchen, ich beſitze 30,000 Gulden — Sie haben ſchon einen Liebhaber gehabt, ich eine Geliebte, vielleicht auch mehrere — kuſch, ah ſo — aber daran liegt nichts — ich kümmere mich um die Vergangenheit nicht, was hinter mir liegt, macht mir nicht heiß, nur was vor mir iſt, koſtet viel Schweiß. Nicht wahr, göttliche Racine, ich habe Recht?

Die Kammerjungfer ſpielte bei dieſer Auseinanderſetzung verſchiedene Farben.

Als Wendelin ſchwieg, fragte ſie, aber ohne Spott: Dies alſo iſt Jungfer Hanni?

Jetzt noch Jungfer Hanni, in acht Tagen Madame Taub.

Sie betreiben Ihre Angelegenheiten ſehr eilig.

Sie leiden keinen Aufſchub.

Ich gratulire Ihnen, und auch Ihnen, schöne Jungfer.

Die Tochter des Hausmeisters knixte, und erwiderte: Küß' die Hand. Ich werde gewiß sehr glücklich sein. Herr Wendelin ist zwar etwas leichtfertig, allein er ist gut, sanft und nachgiebig. Eigenschaften, die aller Ehre werth sind.

Kennen Sie Ihren Zukünftigen schon lange?

Ich kenne ihn schon sehr lange — habe jedoch erst gestern zum ersten Male mit ihm gesprochen.

Sie wissen also?

Ich weiß Alles, seine Liebe zu Ihnen, sein Verhältniß mit der Preußin — aber was liegt daran? Wer sich von uns frei von dergleichen Herzensangelegenheiten weiß, der werfe den ersten Stein auf die Anderen.

Justine dachte: Sie ist nicht nur jung und hübsch, sondern auch pfiffig, meine Lage ist eine entsetzliche.

Der Stutzer merkte den peinlichen Eindruck, welchen die Situation bei der Kammerjungfer machte und sagte: Ueberzeugt, daß Sie an meinem Glücke den innigsten Antheil nehmen, wünsche auch ich Ihnen nur Angenehmes und Liebes —

Sie wollen schon gehen?

Der Zweck meines Besuches ist erfüllt.

Das heißt, platzte die Kammerjungfer, die dem Sturm ihrer Gefühle nicht mehr Einhalt thun konnte, heraus, Sie wollen mir sagen: „Sehen Sie, Justine, wenn Sie unversöhnlich bleiben, so heirate ich diese da!"

Täuschen Sie sich nicht, göttliche Racine, ich kam bloß, um Ihnen meine künftige Gattin zu zeigen. Zur Versöhnung war es gestern noch Zeit, heute ist es bereits zu spät.

Zu spät?

Digitized by Google

Ja, Mamſell Juſtine — ich habe die Schiffe hinter mir verbrannt

Die Kammerjungfer auf's Höchſte beſtürzt, wußte nicht, was ſie im Drang des Augenblickes erwiedern ſollte.

Wendelin ſpielte ſeine Rolle ſo ausgezeichnet und Hanni ging in dieſelbe ſo vortrefflich ein, daß die arme Wurzel die Wahrheit der Angabe nicht mehr bezweifelte.

Sie wendete ſich in der Aufregung an Hanni und ſagte: Jungfer Hanni, bevor Sie mich verlaſſen, erſuche ich Sie, mir eine Unterredung unter vier Augen zu gönnen.

Halt, rief Wendelin, dagegen thue ich entſchiedenen Einſpruch. Unter vier Augen wird nichts mehr verhandelt. Wollen Sie mir heute die Jungfer auch wieder abwendig machen, wie neulich die Preußin, nichts da, kommen Sie, liebe Hanni —

Er faßte die Hausmeiſteriſche an der Hand, und begann ſie mit ſich fortzuziehen.

Juſtine warf ihm einen flehenden Blick zu, und rief in einem Tone, in dem ihr ganzer Schmerz ſich abſpiegelte: „Wendelin, Sie gehen alſo wirklich?"

Das Eis war gebrochen.

Der Blondin blieb ſtehen, blickte ſie an, und ſagte: Ich habe hier nichts mehr zu ſuchen.

So gehen Sie, gehen Sie.

Die Thränen ſtürzten ihr aus den Augen.

Jetzt näherte ſich Hanni der Weinenden, ergriff ihre Hand, und ſagte mit Innigkeit: Mamſell Juſtine, hören Sie mich an. Ich habe verſprochen, die Gattin des Herrn Wendelin zu werden, jedoch nur dann, wenn Sie ihn nicht

Digitized by Google

lieben, und ihn wegen einer, im Grunde mehr leichtfertigen als böſen Handlung grauſam von ſich ſtoßen; wie ich jedoch merke, ſcheint meine Vorausſetzung ſich nicht zu bewahrheiten, wenn dem ſo iſt, dann ſprechen Sie, und Herr Wendelin iſt wieder fort.

Keine Antwort.

Hanni fährt fort: Mamſell Juſtine, reden Sie, der Augenblick iſt da, und kehrt vielleicht nicht wieder, lieben Sie Herrn Taub?

Das war es ja, verſetzte die Andere ſchluchzend, was ich Ihnen unter vier Augen ſagen wollte.

Wendelin eilte zur Kammerjungfer, ſtellte ſich kerzengerade vor ſie hin, und ſagte: Das müſſen Sie mir und nicht der Jungfer ſagen. Racine, göttliche Racine, laſſen Sie uns Beide vergeſſen, was geſchehen iſt, und ich will freudig rufen: „Kuſch, Sultan!“ ah ſo — nein — das heißt, ich will rufen: „Racine, ſei wieder mein!“

Die Zigeunerfarbige ſank dem Blondin in die Arme.

Das Verſöhnungsfeſt war zugleich das Verlobungsfeſt; Hanni, als die glückliche Vermittlerin, zählte von nun an zu Juſtinens Freundinnen.

Im Grunde genommen, ſagte die Kammerjungfer bei Gelegenheit einer Unterhaltung unter ſechs Augen, habt Ihr mich doch nur erſchreckt, ich war zu nachgiebig, ich hätte den Treuloſen noch länger quälen ſollen. Wendelin, ſag' mir, was hätteſt Du angefangen, wenn ich nicht nachgegeben hätte?

Der Blondin dachte ein wenig nach, und antwortete: dann: Ich wäre in den Türkenkrieg gezogen, und hätte mich

Digitized by Google

dort um ein Privat-Serail beworben, da braucht man doch keine Angſt zu haben, daß man zwiſchen zwei gepolſterten Seſſeln auf die Erden zu ſitzen kommt. Jetzt aber kein Wort mehr davon, ich habe es ſchon einmal geſagt, und dabei bleibe ich: Was hinter mir liegt, macht mir nicht heiß, nur was vor mir liegt, koſtet mich viel Schweiß!“

Digitized by Google

Zwölftes Capitel.

Wieder auf dem Hohen Markte.

Und wieder herrscht in der Residenz Kaiser Joseph des Zweiten eine ganz ungewöhnliche Bewegung.

Was ist denn wieder los?

Die Menschenwogen wälzen sich wieder durch die Stadt, und zwar abermals gegen den Hohen Markt.

Gibt es etwa wieder eine Hinrichtung, so eine Räderung mit zweimaligen Zwicken, wie jene vor ungefähr drei Monaten, wo es dem unglücklichen Zahlheim galt?

Nein, heute gibt es keine Execution, es ist nur ein Prangerstehen, welches das verehrungswürdige Publikum auf den genannten Platz lockt.

Nur ein Prangerstehen? Und dennoch dieses Laufen, Rennen, diese Eile und Neugierde?

So ist es! Das heutige Schauspiel ist kein gewöhnliches, es gilt keinem unbekannten armen Teufel, der mit

Digitized by Google

der Gerechtigkeit in Collision gerieth, oder irgend einem Weibe, welches mit den Laſtern Anderer Handel trieb, das heutige Schauſpiel war ein abſonderliches, das iſt ein Prangerſtehen, wie es die Wiener ſelten zu ſchauen bekamen — ein — doch bevor wir die folgenden Scenen ſchildern, iſt es nothwendig, in Kürze nachzuholen, was den Leſern zu wiſſen nothwendig iſt.

Seit den letzten von uns erzählten Vorfällen ſind Wochen verfloſſen.

Der greiſe Szekely hatte, wie der Monarch ihm befahl, den Caſſaabgang angezeigt, und wurde eingezogen.

Sein Proceß wurde in Anbetracht der Wichtigkeit des Falles beſchleuniget und der Spruch des Kriegsrechtes lautete auf ſechsjährige Gefangenſchaft in einer Feſtung. Dieſes Urtheil wurde von Seite des Hofkriegsrathes, dem es der beſtehenden Vorſchrift gemäß zur Reviſion vorgelegt ward, verſchärft, und die Straf-Dauer auf acht Jahre feſtgeſetzt. Nun kam das Urtheil zum Kaiſer, und die Allerhöchſte Reſolution lautete:

„Szekely iſt ohne weiteres zu caſſiren, des Militärſtandes unfähig zu erklären und dem Civile zur Beſtrafung zu übergeben, wo er nachher in loco delicti, nämlich in Wien, drei Tage nacheinander, alle Tage zwei Stunden auf der Bühne auf dem Hohen Markte, zum erſpiegelnden Beiſpiel zu ſtehen hat. Die ihm zuerkannte achtjährige Arreſtſtrafe will Ich ihm aus Gnaden wegen ſeines Alters bis auf vier Jahre vermindern, dieſe hat er in dem Civil-Strafort Szegedin, der für Hungarn beſteht, mit der gewöhnlichen Atzung wie andere Delinquenten auszuhalten.“

Digitized by Google

Diese Sentenz verfehlte nicht, bei den betreffenden Stellen gehöriges Aufsehen zu erregen, welches so weit ging, daß im Interesse Szekelys ein zweiter Vortrag an den Monarchen erstattet ward, in welchem auseinandergesetzt wurde, daß diese Strafe gar nicht Platz greifen könne, weil der Inquisit einen Diebstahl in Abrede stelle, und man ihm nicht beweisen könne, daß er das Geld entwendet habe.

Diese Vorstellung blieb erfolglos, die hierauf erfolgte Allerhöchste Entschließung lautete wörtlich:

„Ein jeder unrichtiger Cassabeamter kann, wie Szekely, sagen, er wüßte nicht, wo das Geld hingekommen ist, wenn er es auch gestohlen hätte. Sobald als Geld, besonders eine so ansehnliche Summe, wie diese von 97,000 Gulden, in der Casse sich nicht befindet, so stehet es nicht mehr dem Richter zu, ihm zu beweisen, daß er es entfremdet hat; sondern ihm steht zu, zu beweisen, daß er es nicht entwendet hat, und sobald er dieß nicht beweisen kann, ist er ein Dieb. Es ist also ohne weiters die Sentenz gegen ihn, sobald er cassirt ist, folglich aufhöret, Militär zu sein, zu vollziehen, und ihm das Zettel als untreuer Beamter anzuhängen."

Der Spruch wurde nun vollzogen, und Szekely stand heute als „untreuer Beamter" auf der Bühne.

Auf dem Hohen Markte ist wieder das Drücken, Drängen und Treiben, wie am zehnten März.

Die Sonne brennt herab auf die Häupter der Tausende, diese halten nichtsdestoweniger aus, denn das Spectakel, einen siebzigjährigen Greis auf der Schandbühne zu

Digitized by Google

ſehen, war für den Haufen zu lockend, als daß er es nicht hätte genießen ſollen.

Welch ein Anblick!

Der Platz iſt gefüllt, die offenen Fenſter ſtrotzen von Neugierigen, man ſchreit, lärmt, unterhält ſich, wie vor dem Beginne eines Schauſpieles, man harrte mit Bangen des Moments, wo man den Unglücklichen aus der Schranke heraus, auf das Bühnengerüſte ſchleppen würde.

Sapperlot, rief ein ehrſamer Meiſter aus der Vorſtadt, iſt das ein Gedränge! Ich bitt', meine Herren, Sie zerquetſchen mich!

Wer einen ſolchen Bauch hat, ſoll bei dergleichen Gelegenheiten zu Hauſe bleiben —

Freilich, ſonſt nichts? Etwa deswegen, damit dann die Häringe um ſo mehr Platz haben?

Wenn's Euch hier zu eng iſt, ſtellt Euch auf die Bühne hinauf, dort iſt ſchon noch Platz für Einen.

Dank recht ſchön, ich bin ein ehrlicher Handwerker, und kein untreuer Beamter —

Herr Nagel, hören Sie auf, mir auf den Fuß zu treten, ſonſt treff' ich Sie auf den Kopf.

Guten Morgen, Herr Bittling — war das ihr Fuß? Was machen die Fröſch?

Kommen Sie heut' zum goldenen Lämmel?

Vielleicht.

Aber meine Herren, rief Herr Daminger, der dickſtimmige Weinausrufer dazwiſchen, was geht denn da vor? Warum denn? Wie ſo denn? Wann denn? Wie lang denn?

Digitized by Google

Dieſe Fragen werden wir Euch Abends beantworten, jetzt laßt uns in Ruh'!

Wer drängt ſich denn da ſo heran?

Aufg'ſchaut, es krabbelt uns ja zwiſchen den Füßen hindurch.

Donnerwetter, wer iſt's denn?

Iſt's möglich? Herr Kanzellarius Kurz —

Ihr kommt unterirdiſch hergekrochen —

Ich ſah Euch aus der Ferne, und ſuchte mich durchzuwinden.

Ehrliche Leute kommen überall durch.

So ſagt auch mein Rath.

Ihr Rath? Was hat er geſagt? Warum denn? Wie ſo denn?

Herr Kanzellarius, der Szekely muß alſo richtig auf die Schandbühne? Vielleicht bekommt er noch Pardon?

Der kleine Schreiber machte ein pfiffiges Geſicht, und antwortete: Keine Spur von Pardon, er wird drei Tage nacheinander alle Tage zwei Stunden lang Pranger ſtehen, davon wird ihm keine Minute geſchenkt, das hat mein Rath geſagt, und der weiß es.

Was meint Ihr, geſchieht dem Alten kein Unrecht?

Das Schreiberlein wollte einen Luftſprung machen, woran ihn jedoch die Enge des Raumes verhinderte, trat dabei einigen Naheſtehenden auf die Beine, was dieſe veranlaßte, ihn etwas unſanft fortzuſtoßen.

Was, ſchrie er, Unrecht, wem ſoll Unrecht geſchehen? Dem Szekely Unrecht, warum? Fehlt das Geld? Ja! — Wohin iſt es gekommen? Er weiß es nicht, oder will es nicht

Digitized by Google

ſagen, ergo muß er es büßen. Ihm geſchieht ſein Recht, aber uns, uns geſchieht Unrecht —

Euch?

Wie ſo denn? Warum denn? Wofür denn?

Hört an: Der Szekely kommt auf die Bühne als untreuer Beamter; war der Szekely ein Beamter? Nein! Man bürdet alſo uns Beamten eine Schande auf, die keiner von uns begangen hat!

Das iſt wahr!

Freilich iſt es wahr, denn mein Rath hat es geſagt, und der ärgert ſich gewaltig und wir andern Beamten auch, man waſche die ſchmutzige Wäſche dort, wo ſie ſchmutzig gemacht worden iſt, ſo ſagt mein Rath und der verſteht es.

Es war ja gar nicht nothwendig, daß man den alten Mann an den Pranger ſtellte.

Freilich war's nicht nothwendig, aber das hat ſeine eigenen Gründe.

Wie? Eigene Gründe?

Eigene Gründe! Wie ſo denn? Welche denn? Warum denn? Weshalb denn?

Redet, Herr Kanzellarius, laßt hören.

Ihr wißt, pro primo, daß der Szekely ein Roſenkreuzer iſt.

Ich hab was läuten hören.

Die Roſenkreuzer und die Maurer haben ſehr hochgeſtellte Perſonen unter ſich und es hieß, daß dieſe Verbrüderungen durch ſie Alles auszuwirken vermöchten, was ſie wünſchen; der Kaiſer wollte nun zeigen, daß dieß nicht der Fall ſei, deshalb blieb er unerbittlich, der Szekely muß auf die

Digitized by Google

Schandbühne, weil er ein Roſenkreuzer iſt. Ein Stück der Schande fällt alſo auch auf die Kreuzer und Maurer, und das war ein Theil der Abſicht. So ſagt mein Rath. Pro secundo iſt auch zu bedenken, daß der Ausgeſtellte bei der ungariſchen Garde war.

Aha, ich merke —

Ihr wißt, daß die Ungarn und unſere Regierung keine gute Seide ſpinnen; pro tertio iſt der Szekely ein Adeliger, die ungariſchen Adeligen ſind aber die erbittertſten Gegner des Kaiſers, weil er ihre Vorrechte abſchaffen will, ein Stück der Schande fällt alſo auch auf ſie zurück, das ſind — wie mein Rath ſagt — vier Fliegen mit Einem Schlage —

Euer Rath verſteht es, das muß wahr ſein —

Oh, mein Rath iſt ein kluger Herr — er weiß immer wo es läutet, wenn er nur die Glocke hört — dem Szekely, ſagt er, geſchieht Recht, aber —

Nun weiter —

Was kam hinter dem Aber?

Aber? Was denn? Wie ſo denn?

Hört auf mit Eueren Fragen, das Uebrige iſt ein Geheimniß, und dergleichen verrath ich nicht mehr, ſeit damals — Ihr wißt ſchon, ich habe mehrere Tage lang Todesangſt ausgeſtanden, 's iſt übrigens gut abgelaufen, das iſt noch ein Glück.

Iſt das Alles, was Ihr wißt?

Bewahre, ich weiß noch eine Neuigkeit. Der Szekely hat in Ungarn Anverwandte, und dieſe haben ſich beeilt einen großen Theil des Caſſaabganges zu erſetzen.

Digitized by Google

Nicht möglich! —

Für den Reſt, meinten ſie, ſolle der Monarch das Geheimniß eines Roſenkreuzeriſchen Arcanums kaufen, um es zum Beſten des Landes zu verwenden.

Auf dieſe Weiſe wäre der Abgang erſetzt?

Aber zu ſpät.

Und er wird dennoch beſtraft?

Dies geſchieht von wegen des öffentlichen Exempels, ſagt mein Rath, und der hält viel auf gute Exempel.

Alle Wetter, iſt das auf einmal ein Drücken und Drängen.

Was gibt es denn?

Ruhig! Bſt! Stille!

Man bringt ihn ſchon!

Wenn man nur etwas hören könnte.

Iſt das ein Geſumme.

Das Volk kann das Maul nicht halten.

So ging es fort.

Das Urtheil war indeſſen verkündet — der Greis ſchwankte auf die Bühne.

Da ſtand nun die hohe Geſtalt — gebeugt — zuſammengebrochen — fahl und bleich wie ein Todter — die Sonne beſchien den greiſen Scheitel — ſie erwärmte den morſchen Leib, die Schande drückte ihm das Haupt darnieder — die Schmach ſchüttelte ihn wie ein Fieberfroſt — an ſeiner Bruſt hing die Tafel mit den inhaltsſchweren Worten: **„Untreuer Beamter!“**

Digitized by Google

Wir wenden das Auge betrübt von dem Schauspiele, das wir in seiner ganzen Gräßlichkeit zu malen keine Nothwendigkeit einsehen.

„Ich will nun nichts weiter sagen," bemerkt eine gleichzeitige Brochure, „als mich über das niederträchtige Betragen des Publikums bei Vollziehung der Strafe an Szekely beklagen. Welch eine herrliche Augenweide war dieses jammervolle Spectakel dem gaffenden Pöbel! Da stand er nun versammelt um die Bühne, starrte ihn an, den zitternden Greis, wie eine leblose Bildsäule, und begnügte sich nicht, ihn mit einigen Blicken zu fassen; nein! stundenlang verweilten sie, die neugierigen Wiener, um ihn her, und zürnten vielleicht noch im Herzen, wenn die Glocke die Stunde seiner Erlösung von dem Bühnenstehen läutete. Ein Beweis, wie viele Müßiggänger Wien in seinen Mauern einschließe, die ihre Zeit nicht anders zu tödten wissen, als durch den vergnügenden Anblick eines unglücklichen bestraften Verbrechers. Ein Beweis, wie wenig die Wiener feines Gefühl und wahres Mitleiden für den Elenden haben u. s. w."

Zur selben Zeit, als Szekely das erste Mal die Bühne betrat, ereignete sich in der Nähe dieses Schauplatzes eine andere Scene.

Unter den Tuchlauben in seinem Gewölbe im Seitzerhofe finden wir wieder den privilegirten Groß- und Buchhändler Georg Philipp Wucherer.

Der finstere Mann steht in der Thüre seines Ladens und beschaut den Menschenstrom, der eben vorüberwogt, um das Schauspiel auf dem Hohen Markte mit anzusehen.

Digitized by Google

Jetzt tritt ein Mann in das Gewölbe.

Er ist klein, höckerig, und trägt um das rechte Auge eine schwarze Binde.

Der Buchhändler hatte mit dem Zahlheimschen „Beweis“ ein zu gutes Geschäft gemacht, als daß er sich dieses Mannes nicht hätte erinnern sollen.

Erinnern Sie sich noch meiner Wenigkeit? fragte der Bucklige lächelnd.

Herr Graf, belieben zu scherzen, wessen Gedächtniß wird so schwach sein, sich Ihrer nicht zu entsinnen, wenn man Sie im Leben auch nur ein Mal gesehen hat. Womit kann ich Ihnen dienen?

Ich komme wieder mit einem Geschäftsantrage.

Sie finden mich bereit.

Meine erste Brochure hat Effect gemacht —

Sie können zufrieden sein.

Hoffentlich sind Sie es auch?

So ziemlich — es könnte besser sein. Der Buchhandel ist nicht so profitabel, als man glaubt —

Sie scheinen zu vergessen, daß Sie nicht nur kein Honorar gezahlt haben, sondern daß Sie sogar von mir noch welches erhielten?

Ich erinnere mich dessen sehr wohl, so etwas vergißt Unsereins nicht so leicht.

Das Geschäft, welches ich Ihnen heute proponire, ist ähnlicher Art.

Freut mich. Also wieder eine Brochure?

Digitized by Google

Ja, Herr Wucherer.

Darf ich fragen, welchen Inhaltes?

Der Inhalt ist sehr interessant.

Das Thema?

Das Thema steht in diesem Momente am Pranger auf dem Hohen Markte.

Der Buchhändler wurde freudig überrascht.

Von welchem Standpunkte behandeln Sie den Gegenstand? fragte er.

Vom Standpunkte der Opposition.

Recht gut.

Szekely wird vertheidiget, der Kaiser wird angegriffen, die Strafe wird als eine ungerechte bezeichnet.

Wie ist die Brochure betittelt?

Der Höckerige zog ein Manuscript aus der Brusttasche, und las:

„Freymüthige Bemerkungen über das Verbrechen und die Strafe des Garde-Obristlieutenant Szekely. Von einem Freunde der Wahrheit."

Der Buchhändler nahm das Manuscript in die Hand und begann in demselben zu blättern.

Haben Sie, fragte er, erwähnt, daß Szekely auch persönlich Geld aus der Casse nahm, um ein Arcanum zu kaufen, wie man hört, soll er es gethan haben, jedoch nicht eingestanden haben.

Dieses Umstandes erwähnt in absichtlich zweifelhafter dunkler Weise folgende Stelle.

Digitized by Google

Der Graf zeigte dem Buchhändler einen Paſſus, welchen dieſer laut las.

„Es kann zwar auch ſein, daß Szekely die Unordnung bei der Gardecaſſe mag wahrgenommen und einen Defekt befürchtet haben, was ihn vielleicht, und — da er auf die, bei desſelben Entdeckung, zu befahren habende ſchändliche Beſtrafung rechnen konnte, verleitet hat, all ſein Studium der Chemie zu widmen, um vielleicht durch eine glückliche Erfindung ſich aus dem Labyrinthe und der Gefahr, die ihm drohte, heraus zu helfen. So kindiſch dieſes immer bei Männern klingen mag, ſo iſt es doch auch eine Leidenſchaft, die er um ſo weniger bezwingen konnte, als er in ſelber allein Hilfe ſuchte und hoffte."

Brav, rief Wucherer, das Manuſcript zuſchlagend, aus dieſer einzigen Stelle ſehe ich die vortreffliche Behandlung des Ganzen. Sie haben die gefährlichſte Klippe ſehr gewandt umſchifft — es wird damit etwas geſagt und doch keine Beſchuldigung gegen Szekely ausgeſprochen. Ich denke die Brochüre —

Vergeſſen Sie nicht — daß der Inhalt ſehr heftig gegen den Kaiſer iſt.

Daran liegt nichts. Die Brochüre wird heimlich gedruckt und unter der Form, als ob ſie weiß Gott woher gekommen wäre, verkauft.

Wir ſind alſo in Ordnung. Ich hoffe, daß Sie dieſes Mal von dem Autor nicht noch ein Honorar fordern werden.

Der Buchhändler beſann ſich und ſagte: Es ſei,

Digitized by Google

ich verzichte für dieses Mal auf eine Hilfszahlung von Ihrer Seite.

Die Brochüre wird wohl so rasch als möglich erscheinen?

Das soll meine Sorge sein!

Der Mann in der schwarzen Binde empfahl sich.

Wucherer war mit dem Geschäfte zufrieden und am Abende desselben Tages befand sich das Pamphlet in der heimlichen Druckerei unter den Händen der Setzer.

Digitized by Google

Dreizehntes Capitel.

Die beiden Füchse.

Der ehemalige Procurator hatte die Wirkung, welche seine Entdeckung auf den Magier hervorbrachte, richtig vorausgesehen.

Alessandro wird toben, hatte er gesagt, gleichviel, ich werde mich nicht morden lassen, so lange ich die Macht besitze, mich zu retten.

Um sich vor Cornelius zu retten, verrieth Keil seinen alten Genossen, er lud dadurch zwar dessen Zorn auf sich, allein er tröstete sich, wie wir wissen, mit den Worten: „Was kann er mir anthun? Nichts! Uns belastet eine gemeinsame Schuld, er hat aus gewissen andern Gründen noch mehr zu fürchten, als ich."

Urban Keil kannte also seinen Gegner, und war auf einen hereinbrechenden Sturm gefaßt. Dieser ließ auch nicht lange auf sich warten.

Digitized by Google

Aleſſandro erſchien in der Wohnung des Procurators —

Es war am Abende.

Keil war eben im Begriffe, fortzugehen.

Der ſtürmiſche Eintritt des Magiers, ſo wie die dräuende Haltung verriethen ſeine Gemüthsſtimmung. Er blieb vor dem ehemaligen Genoſſen kerzengerade ſtehen, blitzte ihn mit ſeinen ſchwarzen Augen an, und murmelte: Elender! Verräther!

Gemach, mein Herr, verſetzte der Procurator, ebenfalls eine trotzige Miene annehmend, mäßigen Sie Ihren Zorn und verurtheilen Sie Niemanden, bevor Sie die Gründe hören, die ihn ſo und nicht anders handeln ließen.

Es gelüſtet mich nicht, Ihre Gründe zu hören —

Hätte ich mich etwa von Ihrem Sohne morden laſſen ſollen?

Der Magier ſah ihn finſter an.

Er wollte mich tödten, fuhr der Andere fort, ſeine Wuth kannte keine Grenzen —

Leere Drohung —

So ſprechen Sie jetzt, wären Sie Zeuge der Scene geweſen, Sie ſprächen anders.

Sie brachen Ihren Eid —

Beſſer einen Eid brechen als das Genick —

Sie ſind ein Feigling —

Ich lebe gerne, ſo wie Sie und jeder Andere —

Leben? Und wie lange gedenken Sie, noch zu leben?

Keil wurde bei dieſer Frage betroffen, er ſammelte ſich jedoch und ſagte: Jedenfalls ſo lange, als Sie.

Digitized by Google

Der Magier lächelte höhniſch über die verſteckte Drohung.

Daß Sie ſich nur nicht verrechnen.

Ich habe, gottlob das Rechnen noch nicht verlernt, entgegnete der Procurator trocken.

Nach einer Pauſe: Aleſſandro, hören Sie mich an, bezähmen Sie Ihren Zorn, und laſſen Sie ſich zu keiner voreiligen Handlung hinreißen, die Ihnen nur Unheil bringen könnte. Wir Beide ſind von einer und derſelben Gefahr bedroht — ſie trifft entweder Beide oder keinen. Cornelius iſt mein Feind ſo wie der Ihrige — ich habe den Blitz von meinem Haupte abgeleitet, weil ich wußte, daß Sie ihm mehr Widerſtand bieten können, indem der Sohn dem Vater gegenüber doch einige Rückſicht nehmen würde, die er einem Fremden niemals angedeihen ließe. Die Gefahr des Augenblickes iſt beſeitiget — wir haben alſo jetzt Gelegenheit zum gemeinſamen Handeln.

Der Magier horchte.

Da Keil ſah, daß Jener keine Miene machte, das Wort zu ergreifen, fuhr er fort: Cornelius muß für Sie und für mich unſchädlich gemacht werden —

Aleſſandro veränderte keine Miene —

Sie hätten den jungen Menſchen ſchon längſt beſeitigen ſollen, Ihr Verſäumniß iſt nicht zu entſchuldigen — Sie mußten ja wiſſen, daß er früher oder ſpäter gegen mich als Kläger auftreten und damit auch Sie bedrohen würde — denn wenn es einmal dahin kommt, daß ich in den Händen der Gerichte bin, dann würde ich keine Schonung kennen. Meine Sicherheit iſt auch die Ihre.

Digitized by Google

Cagliostro ſchwieg noch immer.

Nun, mein Herr, Sie geben mir noch keine Antwort?

Ich wünſche, daß Sie früher Ihren Plan vollkommen auseinander ſetzen.

Ich habe bis jetzt noch keinen Plan entworfen; ich bin vor der Hand nur von der Nothwendigkeit durchdrungen, daß Lohberg unſchädlich gemacht, daß er beſeitiget werden muß.

Dieſe Nothwendigkeit leuchtet mir nicht ein.

Wie? Nicht?

Cornelius, fuhr Aleſſandro langſam fort, hat Eine leicht erfüllbare Bedingung geſtellt, wird dieſe gewährt, ſo will er von jeder weiteren Verfolgung abſtehen.

Und welches iſt dieſe Bedingung?

Wir erſetzen ihm das Geld, welches wir bei dem damaligen Handel an uns gebracht.

Zwanzigtauſend Gulden?

Eine Kleinigkeit für Sie.

Mein Herr —

Die Größe der Summe ſcheint Sie zu erſchrecken, und doch iſt es für Sie, der Sie fünf Mal ſo viel erwuchert und zuſammengeſtohlen haben, eine Bagatelle.

Und wenn ich dieſe Bagatelle verſagte?

So erhält Cornelius ein ſchriftliches Document von mir, mit Ihren Briefen von damals belegt, und Ihren Betrug vollkommen enthüllend.

Und Sie?

Ich, lächelte der Magier, ich gehe in die Welt, und bin längſt über alle Berge, wenn man Sie feſtnimmt.

Digitized by Google

Keil blickte finſter zur Erde, in ſeinem Kopfe gohr es von Plänen und Gedanken.

Sie haben, lieber Herr Keil, vergeſſen, daß unſere Partie ſehr ungleich, und zwar zu Ihrem Nachtheile ſteht. Ich beſitze von Ihnen Documente, Sie von mir nicht —

Und meinen Sie, daß ich Sie ohne Documente nicht verderben kann?

Etwas ſchwer — man könnte mich höchſtens als Landſtreicher über die Gränze bringen, und ſo etwas iſt leicht verſchmerzt.

Der Procurator verbarg ſeine innere Unruhe; um ſeine wahren Gedanken und entſtehenden Pläne nicht zu verrathen, ſtellte er ſich, als erkenne er das Mißliche ſeiner Lage, und ſei deshalb geneigt, die Forderung des Magiers zu erfüllen.

Ich ſehe ein, ſagte er, gleichſam reſignirt, nach kurzer Stille, daß unter uns nur Friede herrſchen muß, Sie ſind mir überlegen, Sie ſind im Vortheil

Es freut mich daß Sie zur Einſicht gelangen.

Sie verwerfen meinen Plan, Cornelius zu beſeitigen?

Ich denke nicht daran. In dieſem Lande gelingen dergleichen Unternehmungen ſelten.

Es bleibt mir alſo nur übrig, mich in Ihre Forderung zu fügen?

Sie beſeitigen dadurch jede Gefahr, die über unſeren Häuptern ſchwebt.

Ich willige ein, jedoch unter der Bedingung, daß ich Ihrem Sohne perſönlich das Geld einhändige.

Digitized by Google

Der Magier war damit zufrieden.

In seinem Plane lag es, die genannte Summe zu erhalten, dann die Residenz und das Land schleunigst zu fliehen, und den Procurator der Rache seines Sohnes zu überlassen. Um aber das Geld in seine Hände zu bekommen, hatte er einen eigenen Plan ersonnen. Er wollte seinem Sohne die verlangten Documente nur unter der Bedingung einhändigen, daß dieser die genannte Summe von Keil empfange, und ihm überliefere. Er zweifelte nicht, daß Cornelius darein willigen werde.

Was den Procurator betraf, so hatte er ebenfalls seinen Plan. Seine Nachgiebigkeit war nur scheinbar, und das Mittel, um Zeit zu gewinnen; hatte er diese, und waren es auch nur einige Tage, so hoffte er, seinem Gegner durch eine gut maskirte Bewegung in die Flanke zu fallen, und einen Kampf aufzunehmen, der dann, mit gleichen Kräften geführt, für ihn in jedem Falle vortheilhafter werden mußte, als es jetzt der Fall gewesen wäre.

Alessandro und Keil waren zwei, einander sehr würdige Gegner — List und Trugsinn waren bei ihnen in gleichem Maße vertheilt, die Gewandtheit des Ersteren war zwar überwiegend, dafür stellte wieder die Kaltblütigkeit des Letzteren das Gleichgewicht her. Es waren zwei Füchse, die miteinander im Kampfe lagen — wir werden sehen, welcher von ihnen den Sieg davon tragen wird.

Der ehemalige Curator hatte, als er seinen Plan entwarf, an eine Stütze gedacht, und diese war die — Gräfin Santa Croce.

Er kannte die Verhältnisse des Magiers: als sein

Digitized by Google

ehemaliger Genoſſe lag es ja in Aleſſandro's Intereſſe, ſo bald er in Wien auftrat, den Mann, der ihn aus früherer Zeit her kannte, in ſein Vertrauen zu ziehen; auf dieſe Weiſe erſchien Keil mehrmals in Währing, verſteht ſich als Patient, ganz beſcheiden, ohne daß das nähere Verhältniß, in welchem beide zu einander ſtanden, verrathen worden wäre.

Keil wendete daher jetzt in der Bedrängniß ſein Auge auf Seraphine, ſie wollte er gewinnen, ſie ſollte ihm beiſtehen und ihm ausführen helfen, was er vorhatte.

Hier klopfte er nun an die rechte Pforte.

Die Gräfin Santa Croce glaubte ſich von Cagliostro abermals betrogen. Sie hatte ihre Zuſage erfüllt und ihm Regina in die Arme geführt, daß der Angriff mißlang, war nicht ihre Schuld, er aber hielt ſein Verſprechen nicht, ſtatt zu ihrer Ausſöhnung mit Lohberg mitzuwirken, und ſie demſelben näher zu bringen, ſah ſie ſich von ihm weiter als je entfernt. Cornelius war Aleſſandro's Sohn! Daß dieſer Umſtand ſeine Kälte auf einen noch höheren Grad ſteigen mußte, war natürlich, und an all dem trug abermals Aleſſandro die Schuld.

Die leidenſchaftliche Frau gab nun dem Groll' in ihrem Herzen unbegrenzten Spielraum.

Er allein, ſagte ſie für ſich, trägt die Schuld an meinem ganzen Unglücke. Vom erſten Momente an, da ich Cornelius kennen lernte, hat er Alles gethan um mich in ſeinen Augen herabzuwürdigen — er wußte, daß der junge Mann ſein Sohn ſei, und wollte nicht, daß er ſich mit mir verbinde. Er wußte es und verſchwieg es mir — der

Digitized by Google

Elende, er ſah das Wachſen meiner Leidenſchaft und blieb ſtumm, um mich ganz unglücklich zu machen.

Dieſe Betrachtung ſtachelte ihren Haß erneuert auf — die jüngſte Ausſöhnung war von kurzer Dauer. Seraphine haßte den Magier ſtärker als je.

In dieſer Gemüthsſtimmung näherte ſich ihr der ehemalige Procurator.

Er erſchien in dem Landhauſe zu einer Tagesſtunde, da er den Magier abweſend wußte.

Die Gräfin, für welche ſein abſtoßendes Aeußere wenig Anziehendes hatte, empfing ihn ſehr kalt; unſer Mann ließ ſich jedoch nicht abſchrecken.

Sie wünſchen mit dem Grafen zu ſprechen? fragte ſie den Finſteren.

Nein, gnädige Frau, liſpelte dieſer mit geheimnißvoller Wichtigkeit, mein Beſuch gilt Ihnen.

Mir, was wollen Sie von mir?

Was kann ein ſehr alter Bekannter Aleſſandro's von der Gräfin Santa Croce wollen?

Ich verſtehe Sie nicht —

Sind Sie geneigt, mich anzuhören?

Sprechen Sie.

Werden wir nicht behorcht — es gilt Ihr Glück.

Mein Glück?

Seraphine dachte an Cornelius.

Kommen Sie, ſagte ſie und führte Keil in ein Gemach, wo ſie ſich ſicherer glaubte.

Gnädige Frau, begann Keil leiſe, nachdem ſich Beide

nahe bei einander niedergelaſſen hatten, bevor ich beginne, erlauben Sie mir eine Frage.

Ich erlaube ſie.

Fühlen Sie ſich in Ihrem Verhältniſſe mit Aleſſandro glücklich?

Warum fragen Sie?

Es geſchieht nicht aus Neugierde.

Warum alſo?

Ich bin bereit, Ihnen zu helfen.

Sie, mir? Ich kenne Sie nicht!

Der Graf aber kennt mich ſehr gut, er würde zittern, wenn er wüßte, daß ich hier bin.

Seraphine wurde mißtrauiſch.

Sind Sie vielleicht, ſagte ſie verächtlich, einer ſeiner Sendlinge, um mich auf irgend welche Probe zu ſtellen?

Sein Spion? Bei der Hölle und ihrem Fürſten, ich würde eher dem Teufel dienen, als ihm —

Was wollen Sie alſo?

Ich will Sie glücklich machen und mich rächen.

Rächen! rief die Gräfin freudig bewegt, denn dies Wort klang wie Caglioſtro's Sphärenharmonie wohllüſtig in ihren Ohren, Sie wollen ſich rächen! Warum? Hat Aleſſandro auch Sie um Ihr ganzes Lebensglück betrogen? —

Herr Keil triumphirte. Das Benehmen der Gräfin ließ ihn erkennen, daß ſein Antrag ein ſehr willig Ohr finden werde; auch ſie — das ſah er deutlich — war eine Feindin ſeines Feindes.

Frau Gräfin, begann er nach kurzer Pauſe, ich kenne Ihren Gatten länger und beſſer, als Sie glauben — ich war

Digitized by Google

einſt ſein Vertrauter, ich kenne ſeine Geheimniſſe von damals, ſo wie Sie jene von jetzt —

Ein Gedanke durchfuhr die Gräfin.

Sie kennen ſeine früheren Geheimniſſe, rief ſie, dann müſſen Sie auch wiſſen, welch ein Bewandtniß es mit dem jungen Lohberg und dem Grafen hat?

Keil lächelte.

Ich weiß es.

Erzählen Sie — verhehlen Sie mir nichts — es wird Sie nicht reuen.

Der Procurator erfüllte das Begehren der Dame. Der Schlaue erkannte leicht, daß die Theilnahme der Gräfin nicht dem Magier, ſondern deſſen Sohn gelte, und war gewandt genug, dieſe Wahrnehmung nicht außer Acht zu laſſen. Seine umſtändliche Mittheilung erwarb ihm das Vertrauen Seraphinens.

Als er zu Ende war, ſagte ſie: Ich habe Ihnen anfangs nicht getraut, aber jetzt ſehe ich, daß Ihre Angaben Glauben verdienen; Sie haben Urſache, den Elenden zu haſſen, der Sie einſt benützte und Sie jetzt dafür verderben will. Doch Sie ſagten vorhin, Sie ſeien gekommen, um mich glücklich zu machen.

So ſagte ich.

Worin ſoll das Glück beſtehen?

Ich überlaſſe die Wahl Ihnen; ſagen Sie mir, was Sie wünſchen, und wenn es erreichbar iſt, ſo ſollen Sie es beſitzen.

Seraphine erglühte.

Sprechen Sie nicht mit ſolcher Zuverſicht; Sie

Digitized by Google

dürften nicht im Stande ſein, mir das zu verſchaffen, was ich verlange.

Sprechen Sie es aus, Frau Gräfin.

Bevor wir weiter verhandeln, eine andere Frage. Sie wollen mich glücklich machen und ſich rächen. Bei dieſer Rache ſoll ich Ihnen behülflich ſein. Nicht wahr?

Ja, Frau Gräfin.

Womit?

Ich leiſte, was ich Ihnen verſpreche, und fordere von Ihnen als Gegendienſt nichts als Papiere.

Was für Papiere?

Keil brachte ſeine Lippen in die Nähe von Seraphinens Ohr, und liſpelte: Aleſſandro iſt ein Illuminat —

Sie wiſſen —

Er iſt ein Sendling dieſes geheimen Bundes und beſitzt geheime Papiere, die ihn als ſolchen bezeichnen. Dieſe Papiere müſſen Sie mir verſchaffen und ich erfülle Ihnen dafür Ihren heißeſten Wunſch.

Wer weiß, ob Sie dieß im Stande ſind?

Ich bin es.

Können Sie den Herzen Anderer befehlen?

Das vermag ich nicht; aber ich kann Hinderniſſe beſeitigen, welche Herzen trennen.

Sie vermöchten?

Ich verſpreche nie, was ich nicht zu halten vermag.

Sie ſollen die Papiere haben.

Hier meine Adreſſe.

Die Gräfin erhob ſich.

Digitized by Google

Der Procurator that dasſelbe.

Bis wann darf ich hoffen? fragte er.

Vielleicht ſchon morgen.

Je eher deſto beſſer — erhalte ich morgen die Papiere, ſo iſt übermorgen Ihr Wunſch gewährt.

Keil entfernte ſich.

Nur dieſe Papiere, murmelte er mit fieberiſcher Gier, und Aleſſandro wird verſchwinden — ich bin von ihm befreit, ohne daß ich dann weiter ſeine Rache zu fürchten habe. Iſt er beſeitigt, dann iſt Cornelius ohnmächtig und ich kann wieder ruhig ſein, ganz ruhig.

Der Procurator rieb ſich vergnügt die Hände.

Es ſcheint faſt als ſei er unter den beiden Füchſen der Schlauere.

Digitized by Google

Vierzehntes Capitel.

Die Papiere.

Es ist das Loos aller Gaukler — sie mögen auf der Bühne, im Salon, auf offenem Markte oder wo immer ihr Wesen treiben — daß sie, sobald eines ihrer Kunststücke mißlingt, gewöhnlich die ganze Vorstellung hindurch Unglück haben, und sich nicht mehr zurecht finden können.

So erging es auch dem Magier.

Seitdem Seraphine und Pietro seinen Plan bei den Zahlheim'schen kreuzten, wollte nichts mehr — wie man im Leben sagt — zusammengehen. Es klappte nicht mehr.

Die Flucht Keils mißlang, trotzdem, daß er seine Hände mit im Spiele hatte — Cornelius erfuhr, wer sein Vater war — der Plan mit Regina mißlang — der Conflict mit dem Procurator drohte zu seinem Nachtheile zu enden.

Digitized by Google

Aleſſandro fühlte dies Alles recht gut, allein er vermochte nichts dagegen zu thun — wenn einmal der contraire Wind zu blaſen anfängt, dann bleibt ſelbſt dem gewandteſten Lootſen nichts übrig, als zu laviren, laviren ſo lange, bis das Fähnlein ſich wendet und man wieder mit vollen Segeln vorwärts ſteuern kann.

Das that denn auch der Magier. Er lavirte, weil er in dieſem Momente Cornelius nicht fand, es war eben wieder ein Verſagen der Gaukelmaſchine, er — der früher ſo vieles wußte, vermochte jetzt nicht, den Aufenthalt ſeines Sohnes zu erfahren.

Des Magiers bemeiſterte ſich eine gelinde Entmuthigung, ſelbſt der gewandteſte Spieler wird verzagt, wenn mehrere ſeiner Berechnungen nacheinander fehlſchlagen.

Wir finden ihn in einem ſeiner Gemächer, ſinnend und mißgeſtimmt.

Es iſt Abends und eine Lampe mit einem Milchglaſe überwölbt, erhellt das Gemach.

Seine Gedanken kreuzen ſich. Bald weilen ſie bei Regina, dann bei Cornelius, dann wieder bei dem Procurator.

Der Eintritt der Gräfin ſtörte ihn.

Caglioſtro und Seraphine hatten ſich ſeit jenem Nachmittage, wo Beate und Regina in dem Landhauſe waren, nicht geſprochen. Sie vermieden es, ſich anzureden, er aus Beſorgniß, ſie würde ihn an ſein Verſprechen erinnern, ſie aus Haß.

Die ſchöne Dame tritt mit der Miene einer ſtillen Dulderin ein. Sie verbarg ihre wirklichen Gefühle, und nahm die Maske einer entſagenden Demuth vor.

Digitized by Google

Cagliostro sah sie nicht an, sondern blieb regungslos in seiner Stellung und hatte das Auge auf den Boden gerichtet.

Alessandro, begann Seraphine, wir haben uns neulich ausgesöhnt — was ich Ihnen bei dieser Gelegenheit versprach, habe ich gehalten.

Mein Plan ist trotzdem mißlungen.

Ohne mein Verschulden.

Ich klage Sie nicht an, — dies Alles wäre aber nicht nothwendig gewesen, hätten Sie nicht den ersten Verrath geübt.

Ich erkenne meine Schuld und wollte das Uebel wieder gut machen.

Denken wir nicht mehr daran.

Sie sagen dies wahrscheinlich, um auch an ihr Versprechen nicht mehr denken zu müssen.

Peinigen Sie mich nicht! Sie sehen ja, daß mir Alles mißlingt.

Ich habe demnach gar keine Hoffnung.

Ich denke, in einer Situation wie die unserige jetzt ist, hat man an Wichtigeres, wie an Herzensangelegenheiten zu denken.

Das Glück meines Lebens ist mir das Wichtigste.

Wenn Sie dieses nur in Lohberg's Besitz finden, dann bedauere ich Sie.

Die Augen der Gräfin vergrößerten sich.

Ich habe mit Cornelius gesprochen —

Nun, was sagt er?

Er war nicht zu bewegen, Sie zu besuchen.

Digitized by Google

Lügner! dachte Seraphine.

Ich muß alſo jede Hoffnung auf ihn aufgeben?

Es iſt das Beſte, was Sie thun können.

Und Sie? Haben Sie auch auf Regina verzichtet?

Für jetzt, ja!

Haben Sie das Fräulein ſeitdem nicht geſehen?

Wie ſollte ich?

Sie hätten doch einige Entſchuldigungen verſuchen ſollen.

Sie ſind fruchtlos, ſo lange die Mutter da iſt. Könnte ich mit Regina allein ſprechen. —

Warum verſuchen Sie es nicht? Das Fräulein liebt Sie.

Ich weiß es, und dennoch wage ich nicht, vor ſie zu treten, ich bin entmuthiget, ermüdet —

Wünſchen Sie, daß ich das Fräulein wieder aufſuche?

Wozu die vergebliche Mühe?

Regina erzählte mir, daß ſie oft zu dem Muſikmeiſter Mozart komme, beſtellen Sie bei dieſem eine Compoſition und Sie haben dann einen Vorwand ihn öfters zu beſuchen.

Der Magier faßte dieſe Idee gierig auf.

Sie haben recht, entgegnete er, ich will's verſuchen.

Die Abſicht der Gräfin war erreicht.

Sie hatte die Leidenſchaft Aleſſandros wieder aufgeſtachelt, ſie lenkte ſeine Aufmerkſamkeit nach außen hin, und war überzeugt, daß er nun die halb und halb aufgegebene Idee wieder erfaſſen werde. Sie beſchäftigte ihn nach außen, um zu Hauſe deſto ungeſtörter zu ſein.

Der Magier verließ noch an demſelben Abende das Haus.

Seraphine befand ſich in ihrem Gemache und lauſchte jedem Geräuſche im andern Flügel des Landhauſes.

Digitized by Google

Als sie Alessandro sich entfernen hörte, jubelte ihr Herz auf, sie hatte erreicht, was sie wünschte.

Ungefähr eine halbe Stunde, nachdem er das Landhaus verlassen, schlich die Gräfin unbemerkt hinüber, öffnete eine Thüre, und befand sich in dem ersten Gemache.

Hier zündete sie das Licht in einer kleinen Laterne an, deren Flügel sie vorsichtig schloß, damit das Licht ihre Anwesenheit nicht verrathe. Nun öffnete sie noch eine Thüre, und befand sich dann in einem Cabinet, in welchem sich das Schreibepult des Magiers befand.

Seraphine gab sich keine Mühe, die Papiere auf diesem Pulte zu durchstöbern, denn hier — das wußte sie — war das, was sie suchte, nicht zu finden.

Sie eilte zu einem Schranke, der in einer Ecke stand, und mit Kleidungsstücken gefüllt war; dieser Schrank, dessen Thüre offen war, hatte innen an seiner oberen Fläche einen schwarzen Punkt, an den sie drückte — wodurch in der Ecke eine Klappe aufsprang.

Es entstand eine kleine Oeffnung, durch welche man in ein verborgenes Fach greifen konnte.

Dies that die Gräfin, und zog aus demselben ein kleines Packet, mit dem sie — nachdem die Klappe wieder geschlossen war — zum Tische eilte, um sich beim Licht der Laterne zu überzeugen, daß die Papiere dieselben seien, welche sie schon einmal bei einer ähnlichen Durchspähung in Händen gehabt.

Sie schlug den Umschlag auseinander, nahm das erste Document und las: „Im Namen des Lichts, der Freiheit und der Brüderlichkeit!"

Digitized by Google

„Aleſſandro Todor — jetzt Xenophontis genannt — aufgenommen im heiligen Bunde der Illuminaten am 10. des Wonnemondes im Jahre 5773“ u. ſ. w.

Das zweite Document enthielt eine Abſchrift der auch von Aleſſandro beſchwornen „Conſtitution der Illuminaten.“

Ein drittes Document legitimirte ihn als einen Abgeſandten von Seite des Großmeiſters, um im Intereſſe des Ordens zu wirken.

Noch einige Documente würdigte ſie keiner Durchſicht, ſondern ſchloß das Packet wieder, verbarg es unter ihrem Buſentuche, und wollte ſich entfernen, da gewahrte ſie auf dem Pulte einen Brief, den der Magier erſt erhalten haben mußte.

Er war offen — doch ohne Adreſſe.

Die Gräfin ſchlug den Brief auseinander und las:

„Bruder Xenophontis!“

„Sei auf der Hut. Die Brüder ſind mit Dir ſehr unzufrieden. Man legt Dir Vieles zur Laſt, was ich nicht zu wiederholen brauche — Deine Unvorſichtigkeit könnte dem Orden Gefahr bringen — man hat Bevollmächtigte abgeſendet, die Dich überwachen — ſei auf der Hut — ich darf nicht mehr verrathen.“

Seraphine legte den Brief wieder an die vorige Stelle, verließ das Gemach, und kam mit ihrer Beute unbemerkt in ihr Zimmer.

Sie hatte keine Ruhe, um jeder Gefahr von Seite Aleſſandro's zu entgehen, — ſie raffte, was ſie an Koſt-

Digitized by Google

barkeiten beſaß, zuſammen, und verließ, bevor der Magier noch heimkehrte, durch den Garten das Landhaus.

Sie wußte, daß ihr Verrath dieſes Mal den Magier in ſeinem Lebensnerv verletze; darum wich ſie dem Sturme aus, der unbarmherzig über ſie losgebrochen wäre, ſobald Aleſſandro nur eine Ahnung von dem Geſchehenen hätte.

Meines Bleibens, ſagte ſie, iſt nicht mehr bei ihm — er hat mich bis zum letzten Momente unſeres Beiſammenſeins belogen und mißbraucht; ich will ihm vergelten, was er an mir verſchuldet.

Urban Keil gelangte in derſelben Nacht in den Beſitz der gewünſchten Papiere.

Digitized by Google

Fünfzehntes Capitel.

Die heiligen Drei.

Der Magier langte spät in der Nacht zu Hause an. Er ahnte nicht, was vorgegangen war.

Am andern Tage verließ er wieder das Landhaus, ohne sich um Seraphine zu kümmern —

Die Dienerschaft glaubte, die Dame ruhe noch und Alessandro ging fort, ohne nach der Gräfin zu fragen.

Am Abende kehrte der Graf zurück und erfuhr — was man im Laufe des Tages entdeckt hatte — daß die Dame sich wahrscheinlich zeitlich am Morgen, oder gar in der Nacht aus dem Landhause entfernt habe, und seitdem nicht zurückgekehrt sei.

Bis gegen Mittag hatte man es nicht gewagt, ihr Schlafgemach zu betreten, da sie aber auch da nicht kam, so öffnete man die geschlossene Thüre mit Gewalt, und fand das Cabinet leer.

Digitized by Google

Der Magier war betroffen — er eilte in die Gemächer der Gräfin, ihre Kleider waren da, aber der Schmuck war fort.

Sie ist entflohen!

Alessandro täuschte sich nicht, er gab sich keine Mühe, sich mit leeren Vermuthungen zu trösten.

Sie ist entflohen, sagte er bei sich, das ist gewiß, aber wohin, warum, was wollte sie durch die Flucht erreichen?

Das waren die Fragen, die er an sich stellte.

Der Zorn des Magiers drohte zu entbrennen — er bezwang sich — er fühlte, daß er in diesem Momente seine ganze Geisteskraft benöthigte, und daß er sich von keiner Leidenschaft zu einem unbedächtigen Schritte verleiten lassen durfte.

Ich war unvorsichtig, murrte er mit sich selbst, ich hätte diese Frau, sobald ich wahrnahm, daß die Leidenschaft ihrer Herr wurde, aus meiner Nähe entfernen sollen, es kam, was nicht ausbleiben konnte. Wohin mag sie nur sein? Zu Lohberg? Er liebt und duldet sie nicht! Und warum floh sie jetzt, gerade jetzt? Sollte sie — ich kann mir ihr Verschwinden in diesem Momente gar nicht enträthseln.

Der Magier war sehr unruhig — seine Besorgniß steigerte sich von Minute zu Minute — da durchzuckt ihn ein Gedanke —

Er eilt in sein Cabinet, und durchmustert die Papiere in seinem Pulte, er findet Alles in Ordnung —

Hier, sagte er, war sie nicht, vielleicht dort — oh, sie kennt den Versteck nicht — wozu also die unnöthige Sorge?

Er wendet seine Gedanken nach einer andern Seite, sie kehren aber immer wieder zu jenem Punkte zurück, wo er

Digitized by Google

ſein Wichtiges, ſein Geheimſtes, ſein Gefährliches verborgen hat.

Gleichſam um ſich des drückenden Zweifels zu entledigen, ſtürzt er zu dem Schranke hin — ein Druck — die Klappe ſpringt auf — er greift in das Fach — er erſtarrt — er ſtößt einen Schrei des Entſetzens aus — das Fach iſt leer.

Noch einmal ſucht er, es iſt umſonſt! —

Er ſtürzt todtenbleich in einen Lehnſtuhl, und murmelt: „Jetzt weiß ich Alles!“

Eine Weile lag er da, wie betäubt, wie ſinnlos.

Er ſah nichts — er hörte nichts — er dachte nichts!

Wozu auch? Er wußte ja Alles!

Das Fehlen dieſer Papiere enträthſelte ihm, was er früher nicht begriff.

Der Angriff galt dieſes Mal nicht dem Manne, nicht dem Magier, ſondern dem — Illuminaten!

Der erſte Schreck begann zu weichen — Aleſſandro kam nach und nach zu ſich — ſeine Sinne kehrten wieder, die Gedanken fanden ſich ein, wie eine Schar Vögel die der Geier aus ihrem Neſte ſcheucht, und die nach entwichener Gefahr einzeln wieder zurückkehren.

Die Elende will mir ans Leben!

Das waren ſeine erſten Worte; ſie bewieſen, daß er ſeine Lage durchſchaute, Seraphinens Abſichten erkannte.

Sie will mich verrathen und ganz vernichten. Ihre Ausſöhnung, ihre geſtrige Ergebenheit waren blos Verſtellung, um mich ſicher zu machen, und mir zu entwenden, was mir Verderben bringt, wenn es in die Hände meiner Feinde

Digitized by Google

geräth. Es ist ihr gelungen — ich war nicht mißtrauisch genug — ich hätte die Elende überwachen sollen, wie einen bösen Feind, ein Mal hat sie ja schon meine Plane vereitelt, ich war also gewarnt, und ließ mich dennoch durch den äußeren Schein täuschen, oh, ich Thor!

Diesem ersten Ausbruche einer ohnmächtigen Wuth folgte eine lange Pause, die der Magier stumm aber in großer Aufregung verbrachte, dann begann er wieder: Ich darf mir's nicht verhehlen, die Gefahr ist im Anzuge, ich bin bedroht von allen Seiten. Wohin ich blicke, stehen Wetter — dort die Unzufriedenheit der Oberen, hier die Justiz, da Cornelius, Keil — ha, welch' ein Gedanke? Keil und Seraphine! Sollten sie sich zu meinem Verderben verbunden haben? Die Gefahr wäre um so größer. Was habe ich nur diesem Weibe gethan, daß es mir so feindlich entgegen tritt? Habe ich die Creatur nicht aus dem Staube zu mir empor gehoben, und ihr ein sorgloses Leben verschafft, voll von Genuß und Freude? Und wie vergilt sie es mir? Glaubt die Thörin, Cornelius hätte sie geliebt, wenn sie Nowaczky auch nicht begünstiget hätte? Was soll ich thun, um mich zu retten? Ich habe keine Zeit zu verlieren. Meine Feinde sind in voller Thätigkeit, ich darf nicht müssig bleiben. Was also beginnen?

Eine Weile vergeht — dann springt er auf — will zum Pulte, und beginnt die Papiere zu ordnen.

Ich muß vertilgen, was gegen mich zeugen könnte, und dann fort aus diesem Landhause — wo möglich fort von Wien!

Das war sein Entschluß.

Digitized by Google

Die Nacht war vorgeschritten, und der Magier war noch immer mit dem Sichten der Papiere beschäftiget.

Plötzlich ertönte an der Thüre seines Gemaches ein Schlag.

Er horcht.

Noch ein Schlag.

Was ist das?

Ein Dritter.

Sein Blut beginnt zu erstarren.

Ein Vierter, Fünfter, Sechster —

Er zittert — glotzt die Thüre an — und vermag kaum zu athmen.

Ein Siebenter.

Dann bleibts stille.

Der Magier ist entgeistert.

Sie sind's! murmelt er sich erholend, und schwankt zur Thüre, um sie zu öffnen.

Drei Männer — die Gesichter vermummt — treten ein.

Alessandro hat sie kaum erblickt, so schrickt er neuerdings auf.

Die drei Männer bleiben vor dem Magier stehen, und der Mittlere von ihnen sprach mit dumpfer Stimme: „Im Namen der Freiheit, des Lichtes und der Brüderlichkeit!"

Cagliostro stammelte: Ich grüße die Brüder aus dem Orient.

Brüder und Meister! sprach wieder der Erstere.

Der Magier kreuzte seine Hände über die Brust —

Digitized by Google

Der Sprecher unter den Dreien ſtreckte ihm die Rechte entgegen, an deren Mittelfinger ein breiter ſchwarzer Ring ſteckte.

Als der Magier dieſen gewahrte, taumelte er zurück und ſtammelte: Ich bin bereit.

Erkennſt Du in uns Deine Richter?

Ja!

Sahſt Du das Zeichen, welches uns ermächtiget, über Dich zu Gericht zu ſitzen?

Ich ſah es.

Unſere Sendung beginnt.

Die Männer ließen ſich auf drei Stühle nieder — der Magier blieb geſenkten Hauptes vor ihnen ſtehen.

Der Sprecher begann: Im Namen des Lichtes, der Freiheit und der Brüderlichkeit! Der Paragraph Dreizehn der Conſtitution der Illuminaten beſtimmt, daß ein Meiſter und zwei Brüder, wenn ſie von einem vollſtändigen Capitel ausgeſendet werden, hinreichen, einen Angeklagten zu richten — in welchem Falle der Meiſter von dem General-Großmeiſter den ſchwarzen Ring erhält, zum Zeichen, daß er und die zwei Brüder abſprechen können über Leben und Freiheit des Angeklagten, und daß ſie dafür niemals dürfen zur Rechenſchaft gezogen, oder von irgend einem Bruder verrathen werden an den weltlichen Arm, und wäre der Verurtheilte auch ſein Bruder, ſein Sohn oder ſein Vater. Zu einem Todesurtheile iſt Stimmeneinheit der Dreizahl erforderlich. Haſt Du, Bruder Xenophontis, dieſen Paragraph beſchworen?

Ja! hauchte Aleſſandro.

Digitized by Google

So vernimm die Anklage. Du bist beschuldiget des Hochverrathes an dem Orden.

Der Magier ward bleich.

Hochverrath, stotterte er, wo soll ich den begangen haben?

Sechszehnmal hat die Erde ihren Lauf um die Sonne vollendet, seitdem Du eingetreten bist in den heiligen Orden. Du wurdest in dem untersten Grade als Minervale aufgenommen, und erfülltest Deine Pflichten gewissenhafter, als andere junge Männer, welche in dieser Vorbereitungsschule des Lichtordens den Wissenschaften obliegen. Während Andere als untauglich bloß in irgend eine Freimaurerloge gesteckt wurden, worin sie vegetiren, ohne irgend welche Aufschlüsse zu bekommen, erhieltest Du den Rang eines Illuminaten, den Du auch verdientest zum Lohne Deines Fleißes, Deiner Kenntnisse, Deiner Treue. Als solcher wurde Dir das System des heiligen Ordens enthüllt, Du lerntest mehrere Mitglieder und Obere kennen, was Dir früher ein Geheimniß war, so wie Dir jetzt noch die erlauchten höchsten Oberen ein Geheimniß sind. Du hast alle Religionsvorurtheile abgelegt, denn kein Religionär wird in höhere Grade aufgenommen. Jahre vergingen. Der Augenblick der Ehre kam, man vertraute Dir eine Sendung an. Die Länder Kaiser Josephs des Zweiten waren der Schauplatz, den Du erforschen solltest, und deren Stand zur Kenntniß der Obersten zu bringen, war Deine erste Aufgabe. Deine weitere Pflicht gebot Dir, im Interesse des Ordens zu wirken, und zur Verwirklichung seiner Devise beizutragen, damit das Banner des Lichtes, der Freiheit und der Brüderlichkeit in allen Landen zugleich aufgepflanzt werde, an der Seine und

Digitized by Google

an der Donau, am Rheine, an der Tiber und an der Newa. Du wurdeſt zu dieſem Behufe ausgerüſtet mit Macht und mit Geld. Mit Macht, denn hundert Minervalen, zerſtreut in den Ländern dieſer Monarchie, wurden Dir untergeordnet und als Helfer beigegeben. Mit Geld, denn Du erhielteſt Anweiſungen auf Summen, die Du jeden Augenblick erheben konnteſt, und auch erhoben haſt. Du haſt die Macht und das Geld verwendet, und anfangs eifrig im Intereſſe des Ordens gewirkt, bald aber änderte ſich die Sachlage. Dir genügte das ſtille Wirken nicht, Du fandeſt für gut, plötzlich die Rolle Caglioſtro's zu übernehmen, Aufſehen zu erregen, und Wien von Dir reden zu machen. Warum Du dies gethan, wiſſen wir nicht, eine Nothwendigkeit war nicht vorhanden, es ſei denn, die Eitelkeit hätte Dich überkommen, mit Deinem Wiſſen glänzen zu wollen, und die Welt, die betrogen ſein will, zu betrügen. Dein Aufwand verſchlang Summen, welche Das, was Du für den Orden leiſteteſt, weit überwogen, Du ſchufeſt Dir zwar eigene Einnahmsquellen, allein alle dieſe Quellen verſchwanden in dem Koſtenſtrome Deiner Zauber-Manöver, ſie — mit denen Du bei einer zweckmäßigeren Gebahrung, für den Orden Zehnfaches hätteſt wirken können — wurden aufgezehrt. Deine Eitelkeit hat Dich alſo zu einem Fehltritte verleitet, der zuerſt zur Kenntniß der geheimen Oberen gelangte, und ihr Mißfallen erregte. Was vermagſt Du darauf zu erwidern?

Caglioſtro athmete tief auf, und antwortete: Ich erkenne als wahr, was die nicht zu läugnenden Thatſachen anbelangt — ich ſtelle jedoch entſchieden in Abrede, daß Eitelkeit das Motiv war, welches mich die Rolle Caglio-

Digitized by Google

ſtro's ſpielen ließ. Ich glaubte meine Sendung ungefährdeter zu vollziehen, wenn ich meine wirklichen Tendenzen hinter dem Zaubermantel verbarg, ich wähnte ergiebigere Einnahmen zu erzielen, und dem heiligen Orden Summen zu erſparen; ich habe, begünſtigt durch die Maske des Wundermannes, manches Geheimniß erfahren, welches uns von Nutzen iſt, und das mir ſonſt verborgen geblieben wäre. Dies ſind die Gründe, die mich ſo handeln ließen, wie ich handelte; ich hatte das Beſte des Ordens im Auge, und folgte keinem eiteln Gelüſte. Wenn ich mich in meinen Berechnungen irrte, ſo iſt dies ein Loos, dem jeder Sterbliche mehr oder weniger ausgeſetzt iſt, und ich finde es zu ſtrenge, wenn man mir als Hochverrath anrechnet, was ich zum Beſten des heiligen Ordens unternommen hatte.

Bis jetzt, begann der frühere Sprecher, war nur von einem Fehltritte, und keinem Hochverrathe die Rede — die Thatſachen, welche dieſen belegen, ſollen gleich zur Sprache kommen.

Alſo dennoch? rief Aleſſandro.

Ja, Bruder Xenophontis, Du biſt angeklagt des Hochverrathes, denn Du zwar nicht unmittelbar an dem heiligen Orden begangen, der aber durch Deine Schuld hervorgerufen wurde, und großes Unheil über uns bringen wird. Du wirſt bereits von den Verfolgungen gehört haben, welchen unſere Brüder im Baiernlande ausgeſetzt ſind. Die Illuminaten hatten ſich dort im hohen Grade vermehrt und in Anſehen geſetzt, die Maurer, Roſenkreuzer und andere Orden haben nur ſchwachen Zuwachs erhalten, während unſere Brüder immer mächtiger wurden. Da plötzlich tauchten

Digitized by Google

aus ihrer Mitte Verräther empor, der Hofkammerrath Utz-schneider, der Professor Cosandry, Renner und Grünberger verfaßten geheime Anklagen, und beschworen sie. Den Verfolgungen waren Thür und Thor geöffnet. So wie dort, wird es auch hier zu Lande werden, und zwar durch Deine Schuld —

Durch meine Schuld?

Ja, Verräther! Wisse, die Papiere, welche Dir abhanden gekommen, befinden sich bereits in den Händen des Kaisers.

Alessandro taumelte auf.

Allmächtiger, rief er, wär' es möglich?

Deine Sehergabe war schwach, wenn Du das nicht wußtest: Du siehst, der Orden besitzt noch außer Dir Agenten in Wien, die ihm besser und gewissenhafter dienen. Durch jene bist nicht nur Du bloß gestellt, sondern auch alle jene Minervalen, die in den Provinzen als Deine Helfer zerstreut waren, und deren Namen und Aufenthaltsort dort aufgezeichnet ist. Sie haben von uns bereits die Weisung erhalten, die kaiserlichen Länder schleunigst zu verlassen, damit sie schon lange jenseits der Grenze sind, wenn die Regierungsbefehle, die ihre Freiheit bedrohen, dort anlangen. An diesem Unglücke trägst Du die Schuld — Du hast, uneingedenk Deines Eides, Deinen Leidenschaften Gehör gegeben, und während Du ihnen folgtest, die Sicherheit des Ordens gefährdet. Privatverhältnisse, denen Du hättest aus dem Wege gehen sollen, brachten Dich in unangenehme Conflicte, schufen Dir Feinde, und während Du ausgingst, um mit einem Mädchen, das Du liebst, zusammenzutreffen, wurden Dir zu Hause von einer rachesüchtigen Frau die Papiere gestohlen,

Digitized by Google

und das Verderben heraufbeschworen. So lautete eine namenlose Zuschrift, die wir heute Morgens erhielten, und deren Richtigkeit sich bei näherer Erkundigung herausstellte. Die Papiere befinden sich bereits in den Händen des Kaisers. Was vermagst Du darauf zu erwidern?

Der Magier hatte die Lippen krampfhaft geschlossen, seine schwarzen Augen waren aus den Höhlen getreten, sein südlicher Teint war fahl, fast aschgrau geworden.

Nach einer Pause: Bruder Xenophontis! Ich frage Dich noch einmal: Was vermagst Du darauf zu erwidern?

Aleſſandro antwortete nicht, eine Pantomime drückte jedoch eine Verneinung aus. Auf diese Anklage vermochte er nichts zu erwidern.

Der Sprecher wendete sich zu seinem rechten und linken Nebenmanne, und unterredete sich leise mit ihnen.

Dann wendete er sich wieder zu Aleſſandro:

Dein Schweigen bestätiget die Wahrheit der Anklage. Wurde durch Entwendung der Papiere die Sicherheit des Ordens gefährdet?

Ja! hauchte der Magier.

Wurden die Papiere durch Deine Schuld entwendet?

Ja!

Hast Du Deinen Leidenschaften Gehör gegeben, und das Wohl des Ordens gefährdet?

Ja!

Hast Du dadurch die beschworne Constitution verletzt, Deinen Eid gebrochen?

Aleſſandro zögerte.

Antworte!

Digitized by Google

Ja!

Der Sprecher wendete ſich wieder zu ſeinen beiden Mitrichtern, und ſprach leiſe mit ihnen.

Dann ſagte er laut: Im Namen des Lichtes, der Freiheit und Brüderlichkeit erkennt Dich die heilige Dreizahl einſtimmig für ſchuldig.

Gnade, Erbarmen! rief Caglioſtro, und ſank in die Knie.

Bitte nicht, denn Dein Bitten iſt vergebens. Eine Geſellſchaft, die ſo weit umfaſſende, gefährliche Zwecke verfolgt, darf, wo es Verrath gilt, keine Gnade üben, kein Erbarmen fühlen. Du kennſt unſere Satzungen: Ein Illuminat muß den Tod ſich eher anthun, als die Geſellſchaft verrathen," ferner: „Wenn die Natur uns eine allzuſchwere Bürde auflegt, ſo muß der Selbſtmord uns davon befreien." Du biſt der erbärmlichſten aller Leidenſchaften, der Sinnenluſt, erlegen, und haſt dadurch die Geſellſchaft verrathen.

Um des Allmächtigen Willen, rettet Ihr mich — wer ſeid Ihr — die Ihr mich zu richten kommt —

Wir ſind Deine Brüder, ſonſt nichts. Wir dürfen Dich nicht retten, und ein Anderer kann Dich nicht retten, Du kennſt unſere Satzung: „Kein Regent iſt im Stande, Denjenigen zu ſchützen, der uns verräth!" Komm, Bruder, komm!

Um's Himmels Willen! was wollt Ihr mit mir beginnen? Wohin ſoll ich?

Frage nicht, ſondern gehorche. Dein Spiel iſt aus.

Die beiden Brüder hingen ſich in Aleſſandros Arm.

Digitized by Google

Laßt mich — laßt mich —

Verhalte Dich ruhig, und folge uns ohne Aufsehen, sonst erwarten Dich die gräßlichsten Martern.

Der Magier stöhnte — doch wagte er es nicht, an Widerstand zu denken.

Die beiden Vermummten kamen mit ihm auf die Straße.

Da harrte ein geschlossener Wagen.

Alessandro wollte sich loswinden.

Laßt mich — ich will nicht fort — ich will nicht —

Du mußt —

Oh, nur einen Tag gönnt mir, ich will meinen Sohn —

Er schrie auf —

Von rückwärts ward ihm ein dreifach Tuch um den Kopf geworfen —

Der Schrei klang nur dumpf unter der dichten Hülle hervor.

Die Andern hoben ihn trotz seines Sträubens in den Wagen, stiegen ebenfalls ein, und fort ging es im scharfen Trabe durch die Nacht.

Digitized by Google

Sechszehntes Capitel.

Eine günstige Wendung.

Wo Leidenschaft und verschmitzte Schlechtigkeit sich paaren, dort blieb der Erfolg selten aus. Seraphine und Keil haben es verstanden, den Magier an seiner verwundbaren Stelle zu fassen — Beide hatten nun von dem Manne keine Enthüllungen mehr zu fürchten, was besonders dem ehemaligen Procurator sehr willkommen war, denn nun hatte er auch den jungen Lohberg nicht mehr zu scheuen, und was Gewalt von dessen Seite betraf, so wollte er sich schon dagegen sicher stellen.

Herr Urban Keil machte sich es also in seiner Wohnung wieder bequem, die reisefertigen Koffer wurden wieder ausgeleert, und die Gelder wieder verborgen — er athmete leichter und sorgloser.

Von Cornelius sah und hörte er einige Tage nichts,

Digitized by Google

der junge Mann war abwesend von Wien, und die Ursache davon war einfach folgende:

Das Unglück des greisen Szekely traf Aurelie sehr schwer — das Fräulein vermochte nicht in Wien zu bleiben und das Fingerdeuten der zahlreichen Bekannten zu ertragen. Sie beschloß, sich zu einer alten Verwandten nach Preßburg zu begeben, und auf diese Reise begleitete sie Cornelius.

Diese Abwesenheit war die Ursache, warum Alessandro — wie wir bereits erwähnten — seinen Sohn nicht fand, als er ihn suchte.

Er verweilte einige Tage in Preßburg in Aureliens Nähe, und kehrte dann zurück, um zu hören, was sein Vater für ihn erwirkt oder vorbereitet habe?

In der Residenz angekommen, begab er sich nach Währing.

Das Landhaus lag in der üppigen Pracht des beginnenden Sommers da.

Schwermuth erfaßte den jungen Mann, als er sich dem Hause näherte, wo er so viele wonnige und schmerzliche Augenblicke verlebt, und so große Täuschung erfahren hatte.

Er trat ein — gleich in der Vorhalle vermißte er die Diener, welche hier gewöhnlich die Besuchenden zu empfangen pflegten — alle Thüren waren verschlossen. —

Ein alter Mann kam über den Hof, Cornelius fragte ihn nach dem Grafen, der Alte lächelte, und sagte: Der ist fort —

Der Graf fort?

Plötzlich — über Nacht, früher die Gräfin — dann er,

Digitized by Google

wie es bei dergleichen Leuten gewöhnlich zu ſein pflegt. Die Nachbarſchaft meint zwar, es habe ihn der Teufel geholt, ich glaub' aber an derlei Märchen nicht, und meine, der Herr Graf iſt ganz einfach durchgegangen.

Lohberg verließ in ſtürmiſcher Aufregung das Landhaus.

Sein Vater war fort, ohne ſeine Zuſage erfüllt zu haben — er hatte ihn wieder getäuſcht, und Keil — war er etwa mit dem Magier einverſtanden, war er etwa auch fort?

Der junge Mann eilte auf die Wieden in die Wohnung des Procurators.

Zu ſeinem Erſtaunen fand er den alten Böſewicht ruhig in ſeinem Armſeſſel.

Herr Keil grüßte den in Haſt Eingetretenen freundlich und erwartete, ohne ſich von ſeinem Sitze zu erheben, deſſen Anrede.

Dieſe Ruhe des Alten imponirte dem jungen Manne, er wußte nicht, was er denken ſollte.

Herr Keil, begann er endlich mit düſterem Ernſte, ich komme Sie zu fragen, wo ſich der Graf Caglioſtro befindet?

Der Procurator antwortete: So weit ich mich erinnere, glaube ich geleſen zu haben, daß er jetzt in London iſt. Er begab ſich nämlich von Paris, nachdem er aus der Baſtille entlaſſen wurde, nach England.

Sie ſcherzen, ich ſpreche von jenem Manne, der ſich hier unter dieſem Namen aufhielt.

Ah, Sie meinen Aleſſandro Todor, Ihren Vater? Was kümmere ich mich um dieſen.

Digitized by Google

Sie haben ſich aber vor Kurzem noch ſehr um ihn gekümmert.

Die Zeiten ändern ſich. Was war, iſt nicht jetzt.

Herr Keil!

Herr Lohberg!

Sie vergeſſen, wen Sie vor ſich haben?

Einen jungen Herrn, der ſich Cornelius Lohberg nennt, und von dem ich hoffe, daß er mich nicht weiter beläſtigen wird.

Der Sohn des Magiers fuhr auf.

Welche Sprache, dachte er, was iſt hier vorgegangen, daß dieſer Menſch es wagt, mir gegenüber eine ſolche Sprache zu führen.

Sie wiſſen alſo nicht, wo ſich Aleſſandro befindet?

Nein!

Ich werde alſo wieder mit Ihnen ſprechen.

Thun Sie das, verſetzte Keil, und machte ſich zurecht, ſo wie Jemand, der ſich bereit hält, ſeinen Gegner zu empfangen.

Ich werde von Ihnen Rechenſchaft fordern.

Worüber?

Fragen Sie nicht, denn Ihre Impertinenz reizt meinen Zorn.

Was liegt mir an Ihrem Zorn? Ich fürchte ihn gottlob nicht mehr. Ich kenne Sie nicht, ich weiß nichts von Ihnen. Haben Sie von mir etwas zu fordern, ſo wenden Sie ſich an die Gerichte, belegen Sie Ihre Anklage mit Documenten, und Sie werden Recht erhalten, können Sie dieß

Digitized by Google

nicht, dann geben Sie Ihre Pläne auf, und laſſen Sie mich in Ruhe. Sollte es Ihnen gelüſten, mir Gewalt anthun zu wollen, ſo wie neulich ſo diene Ihnen zur Kenntniß, daß ich mich dagegen vorgeſehen habe.

Cornelius ſah den Schurken ſtarr an, er traute ſeinen Ohren nicht.

Welche Frechheit, rief er, Sie wagen zu trotzen, zu läugnen, Alles zu läugnen. Haben Sie vergeſſen, daß Zeugen da ſind, welche Ihr Geſpräch mit Aleſſandro behorcht, welche Ihre Flucht im Vereine mit mir verhindert haben.

Meine Flucht? Ich wollte nicht fliehen, ſondern Aleſſandro wollte mich entführen, weil er fürchtete, daß ich Ihnen die Anweſenheit Ihres Vaters verrathen würde.

Schändlicher, welch eine neue Lüge.

Ich lüge nicht. Beweiſen Sie mir, daß ich lüge.

In dem Kopfe des jungen Mannes wirbelte es wie ein Mühlrad, ihm ſchwindelte vor der liſtigen Bosheit dieſes Menſchen, der ſich hinter einer dreifachen Verpalliſadirung von Lügen ſo verſchanzte, daß jeder Angriff ohne das ſchwere Geſchütz von ſchriftlichen Documenten vergeblich war.

Dem Procurator entging die Wirkung ſeines Manövers nicht, er glaubte den Augenblick gekommen, wo der verblüffte Feind ſich zu einem Ausgleiche bewegen laſſen werde.

Herr Lohberg, begann er, laſſen Sie uns wie Männer von Erfahrung und Verſtand mit einander ſprechen. Die Vergangenheit liegt hinter uns — ſie iſt mit dem Schleier einer langen Reihe von Jahren bedeckt, und wer dieſen

Digitized by Google

Schleier zu lüften verſuchte, würde ſich in eine Staubwolke hüllen, ohne daß es ihm gelänge, ſeine Zwecke zu erreichen. Gewöhnen Sie ſich an den Gedanken, daß Geſchehenes ſich nicht ungeſchehen machen läßt, und daß man ohne vollgültige Beweiſe nicht proceſſiren kann. Sie treffen mich heute anders als neulich, ſtaunen Sie nicht darüber, ich bin Herr der Verhältniſſe geworden, während ich neulich noch ihr Sklave war. Geſtehen Sie ſich's offen, Sie können mir im Wege des Rechtes nichts anhaben, und einen Anderen werden Sie nicht betreten. Wir wollen alſo in Güte mit einander verkehren. Sie ſind durch Verhältniſſe um das Vermögen Ihres Großvaters gekommen, wenn Sie klug ſind, ſollen Sie bald im Beſitze einer noch größeren Summe ſein. Sie ſind ein junger hübſcher Mann, ich kenne eine reizende Dame, die Ihrer in heftiger Liebe gedenkt und des Augenblickes harrt, wo Sie zu ihr zurück kehren würden.

Cornelius horchte. Der Weg, den der Procurator jetzt einſchlug, war ihm noch überraſchender, als ſein früheres Benehmen, er wollte ihn jedoch ganz ausſprechen laſſen, um zu hören, wohinaus er eigentlich zu ſtreben gedenke.

Da er Herrn Keil nicht unterbrach, ſo fuhr dieſer fort: Ich halte Sie für klug genug, um ein ſolches Glück nicht von ſich zu weiſen. Die Gräfin von Santa Croce iſt eine reizende Dame —

Die Gräfin von Santa Croce! rief Lohberg.

Sie kennen die liebenswürdige Dame, Sie wiſſen —

Schweig, Elender, meine Geduld iſt erſchöpft, kein Laut von dieſem ſchändlichen Antrage komme mehr über Deine

Digitized by Google

Zunge — die Gräfin alſo iſt Deine Genoſſin, ich fange an, die Wahrheit zu durchſchauen, Ihr habt Euch verbündet — jene, um mich zu beſitzen, Du, um mich neuerdings zu hintergehen. Und der Graf — Aleſſandro — wo iſt Aleſſandro — Ihr müßt es wiſſen —

Sie raſen, mein Herr, die Gräfin hat das Landhaus früher verlaſſen wie Aleſſandro, ſie that es um Ihretwillen, weil ihre heftige Liebe zu Ihnen ſie in der Nähe jenes Mannes, den Sie Vater nennen, nicht mehr duldete. Sie weiß eben ſo wenig als ich, wohin der Magier gekommen.

Die Angabe des Procurators ſtimmte mit der Auskunft überein, die er von dem alten Manne im Landhauſe erhalten. Auch dieſer hatte ihm geſagt, daß die Gräfin ſich früher entfernt habe, Cornelius hatte alſo keine Urſache, daran zu zweifeln; wie ſollte er aber in dieſer Dunkelheit Licht erhalten? Wie aus dieſer Verwirrung ſich herausfinden?

Sie läugnen alſo Ihr Einverſtändniß mit der Gräfin? fragte er.

Was nennen Sie ein Einverſtändniß? Ich habe die Gräfin einige Male geſehen und ein Mal geſprochen.

Ich weiß genug. Sagen Sie der Dame, daß ich mich ihr nie mehr nähern werde, daß ich bereue, mich ihr genähert zu haben. Sie hat mich einſt um Schutz angefleht, als ob Damen ihres Gleichen noch eines Schutzes bedürften! Ich war ein Thor, daß ich ihr damals glaubte. Jetzt iſt Alles vorüber, der Schleier iſt fort, ich ſehe klar. Ich hoff

daß sie noch Schamgefühl genug besitzt, und daß sie mich nicht zwingen wird, ihre Anträge abermals zurück zu weisen. Und Sie, mein Herr, mit Ihnen werde ich noch weiter sprechen. Wähnen Sie nicht, daß ich Versprechen, die ich meiner unglücklichen Mutter auf dem Todtenbette leistete, so leicht vergesse oder unerfüllt lasse.

Der junge Mann eilte fort.

Sollte sein Vater aus eigenem Antriebe Wien verlassen haben? Oder sollte er, von einer Gefahr bedroht, dazu gezwungen worden sein? Seraphine und Keil waren jetzt verbündet, sollte Alessandro dabei im Spiele sein? Oder entfernte sich der Vater, um ihm — dem Sohne — aus dem Weg zu gehen?

Diese und noch viele andere Fragen warfen sich dem Sohne des Magiers auf, ohne daß er sie zu beantworten vermochte.

Er eilte noch ein Mal nach Währing, hoffend, doch etwas Näheres zu erfahren. Er forschte nach der Dienerschaft, diese hatte sich in der Stadt zerstreut, wo sollte er sie suchen?

Der Tag verstrich unter Handeln und Denken — aber jede Mühe war vergeudet, er fand keine Spur, die ihm irgend eine Aufklärung verschafft hätte.

So nahte die Nacht.

Lohberg langte ermüdet in seiner Wohnung an, er wollte eben zur Ruhe gehen, als ein Pochen an seiner Thüre noch einen Besuch ankündigte.

Vielleicht ist Er es, dachte er und eilte, die Thüre zu öffnen.

Digitized by Google

Ein fremder Mann, das Geſicht vermummt, trat ein.

Der junge Mann war betroffen.

Sind Sie, Herr Cornelius Lohberg?

Ich bin es, mein Herr.

Kannten Sie einen Mann, Namens Aleſſandro Todor?

Ja! hauchte Cornelius.

Ich bin beauftragt, Ihnen dieſes Packet zu übergeben.

Von ihm? Wo iſt er?

Sie werden die Auskunft in einem Schreiben finden, welches in dieſem Packete liegt.

Und Sie, mein Herr, warum ſendet er Sie? Warum kam er nicht ſelbſt?

Ich erſuche Sie, keine Fragen an mich zu richten, denn ich kann ſie Ihnen nicht beantworten. Geben Sie mir zu meiner Legitimation einen Schein über den richtigen Empfang dieſes Packetes, und bemerken Sie darin ausdrücklich, daß dasſelbe — wie Sie ſich überzeugen können — mit dem Siegel Todors geſchloſſen war.

Cornelius fertigte den verlangten Schein aus, da er auf alle ferneren Fragen keine Antwort erhielt, ſo gab er ſich weiter keine Mühe und der geheimnißvolle, Vermummte verließ das Gemach.

Der junge Mann öffnete das Packet.

Es enthielt Schriften.

Digitized by Google

Obenauf lag ein ungesiegelter Brief, mit der Adresse:

„An meinen Sohn Cornelius."

Lohberg las:

„Ich fühle, daß ich die Aufgabe, welche ich mir gesetzt, nicht zu lösen im Stande bin. Ich habe mich eine Höhe hinangerungen, von wo aus ich nicht mehr weiter kann, und auf welcher ich mich auch nicht weiter zu behaupten vermag. Ein unausbleiblicher Sturz grinst mich an, — diesem entgehe ich, indem ich freiwillig einem Leben entsage, welches mir von nun an nur Schande und Schmach bieten würde. Mein Sohn! Wenn Du die Zeilen lieſest, bin ich nicht mehr unter den Lebenden — ich nehme von Dir schriftlichen Abschied, weil ich Dich in den letzten Tagen vergebens in Wien gesucht habe. Ich habe Dir und Deiner Mutter viele trübe Stunden bereitet; in dem Augenblicke, wo man auf der Grenze zwischen hier und dort steht, beginnt man dergleichen erst recht zu fühlen. Ich bereue, was ich gethan, verzeihe mir! Beiliegend findest Du Documente, welche Dich als meinen Sohn legitimiren, und den Betrug des Procurator Keil beweisen. Die drei, damals von ihm eigenhändig geschriebenen Briefe werden Dir gute Dienste leisten. Ich halte, mein Dir gegebenes Versprechen, es ist wenig, was ich für Dich thun kann, mein Geschick hat es jedoch nicht anders gewollt. Ich sterbe, weil ich muß; die bittere Nothwendigkeit erheischt es und ich gehorche. Meine Leidenschaften von ehedem und jetzt tragen Schuld an meinem Mißgeschicke, meine alte Schuld rächte sich. —

Digitized by Google

Auch Du, mein Sohn, bist — ohne daß Du es wußtest oder wolltest — zum Theil Ursache an meinem Falle. So kreuzen sich oft die Fäden, welche die Parzen spinnen und kein Mensch weiß in Voraus, wohin sie auslaufen. Lebe wohl, Cornelius, ich setze Dich in die Lage, Dein Versprechen, welches Du der Mutter gegeben, zu erfüllen — räche sie, mein Sohn, denn indem Du dieß thust, rächst Du auch mich. Lebe wohl, recht wohl, denke an Deinen unglücklichen Vater, der seinem Geschicke unterliegt, unterliegen muß."

„Alessandro Todor."

Cornelius hielt die Zeilen in der zitternden Hand — seine Augen begannen sich zu nässen, und bald perlten Thränen über seine Wangen.

Der Unglückliche, klagte er, er war muthig genug, die gefährliche Höhe zu ersteigen, aber ihm fehlte der Muth, den Fall zu ertragen. Sein Leben war kein beneidenswerthes; könnte ich sühnen, was er verschuldet, ich würde ihm die Strafe jenseits erleichtern, aber drüben muß Jeder selbst seine Last tragen; ich kann nichts, als ihn bedauern, daß er die Irrpfade gegangen, die ihn zu einem solchen Ende führten.

Der junge Mann durchsuchte jetzt die übrigen Papiere im Packete, und durchlas sie mit Aufmerksamkeit.

Dank Dir, mein Vater, rief er, beim letzten Documente angelangt, Du hast mir einen großen Dienst erwiesen — diese Papiere werden mir Gerechtigkeit ver-

Digitized by Google

ſchaffen. Der Elende ahnt nicht, daß ich ſie beſitze, ſein heutiges Benehmen zeigt mir es deutlich; der Schlag wird ihn alſo um ſo unvorbereiteter treffen.

Der Augenblick iſt gekommen — jetzt geh' ich zum Kaiſer!

Digitized by Google

Siebzehntes Capitel.

Fernere Begebenheiten.

Die „Freimüthigen Bemerkungen über das Verbrechen und die Strafe des Garde-Obristlieutenants Szekely" waren erschienen.

Das Schicksal des greisen Mannes hatte im Publikum eine unendliche Theilnahme erregt — er wurde allgemein bedauert und das Urtheil als viel zu strenge angesehen. Man erblickte in dem Greise einen Verführten, der die Schmach — zu welcher er verurtheilt war — nicht verdiente.

Nun erschien das Wucherersche Pamphlet, eine — wenn auch ungeschickte — Vertheidigung jenes Mannes, den die allgemeine Stimme ohnedem bedauerte; man kann sich also vorstellen, welch einen günstigen Boden es fand.

Aber nicht allein der Stoff, sondern auch die Behandlung trug das Ihre dazu bei, dieses Libell zu dem berüch-

Digitized by Google

tigteſten ſeiner Zeit zu geſtalten; die Angriffe waren offen, und überſtiegen alle Grenzen der Ehrfurcht gegen den Monarchen. Das Aufſehen, welches die Brochüre erregte, war ungeheuer — Wucherer veranſtaltete ſechs Auflagen raſch nach einander, Schmidt und Steinsberg druckten ſie nach, und verkauften bei 4000 Exemplare. Die kaiſerliche Aenderung des richterlichen Spruches wurde in dem Libell als Act der Willkür, der Laune und der Tyrannei dargeſtellt, die geheimen Geſellſchaften wurden darin aufgeſtachelt, die Beamten gegen das Militär gehetzt.

Die Cenſurkommiſſion legte die Brochüre dem Monarchen vor, und er erlaubte den öffentlichen Verkauf, „weil ſie nur ſeine Perſon anbelange.“

So groß wie das Aufſehen, war auch der Erfolg. Es iſt unſtreitig, daß durch den Szekely'ſchen Fall die Agitation gegen den Kaiſer einen neuen verſtärkten Impuls erhielt, die Wirkung muß auch eine gewaltige geweſen ſein, denn der Kaiſer — welcher der öffentlichen Meinung ſelten Conceſſionen machte, ordnete die Freilaſſung Szekelys an*).

*) Die Erwähnung des letzteren Umſtandes fanden wir in dem, im Jahre 1789 ohne Angabe des Druckortes erſchienenen Buche: „Geheime Geſchichten des Berliner Hofes, oder Briefe eines reiſenden Franzoſen, geſchrieben in den Jahren 1786 und 1787.“ Dieſer reiſende Franzoſe aber war ein Preuße, und eine ſehr angeſehene und ſehr eingeweihte Perſon. Er findet es auffallend, daß der Kaiſer das Pamphlet (über Szekely) erlaubt habe. Das, fährt er dann fort, iſt noch nichts im Vergleiche der launiſchen An-

Digitized by Google

Während das Werk so viel Aufsehen erregte, war sein Verfasser plötzlich aus Wien verschwunden, Graf Cagliostro war fort, und man wußte nicht, wohin er gekommen sei.

Die Einen behaupteten, er sei auf Befehl des Kaisers heimlich über die Grenze gebracht worden, die Anderen sagten, er habe sich selbst aus dem Staube gemacht, und die Dritten blieben starr und fest dabei, der Teufel habe ihn geholt.

So wie Alles, sei es im Augenblicke noch so interessant, im Strome des Residenzlebens in Kurzem untergeht, um irgend einen neuen Stoff an die Oberfläche zu schwemmen, so war es auch mit dem Abenteurer, der unter dem Namen „Cagliostro" viel von sich reden machte. Wochen reichten hin, ihn vergessen zu machen, noch einige Zeit, und nur jene dachten an ihn, die mit ihm in naher Berührung gestanden hatten.

So kam der Hochsommer heran, mit seiner Glühhitze, seinem Staube, und seiner Unerträglichkeit.

Wien hatte sich geleert, die vornehme und reiche Welt befand sich außerhalb den Linien; die Geschäfts- und Gewerbe-Welt, an den Ort gebunden, war träge und matt.

Ein heißer Morgen ist herangebrochen.

Ein großer, dicker Mann geht traurig und niedergeschlagen über den Stephansplatz.

---

wandlung durch welche drei Tage darauf der unglückliche Szekely des Verhaftes entlassen ward, da ihn vorher alle Vorstellungen nicht hatten retten können.

Digitized by Google

Vor Benko's Caffeehaus angelangt, läßt er sich auf einen Stuhl nieder, und verlangt eine Schale „Weißen."

Nach einer Weile kommt wieder ein Mann und begehrt ebenfalls ein Frühstück.

Die beiden Herren sahen sich an, musterten sich, und machten Mienen dazu, als ob sie sagen wollten: „Dich soll ich kennen!"

Plötzlich ruft der große Dicke: Wenn ich nicht irre, so kenne ich Sie!

Auch ich glaube Sie zu kennen.

Sie sind Herr Götz.

Und Sie der Visitator, Herr Bacciochi!

Ja, versetzte der Rosenkreuzer traurig, ich bin es.

Wir haben uns lange nicht gesehen —

Fast an vier Monate.

Wie geht es Ihnen immer?

Danke, muß schon gut sein!

Der Mann von der Hauptmauth sprach diese Worte mit einem Jammertone, der himmelweit von jener Freudigkeit abstach, mit der er einst rief: „Vivat societas Rosae crucianorum!"

Wie befinden Sie sich? fragte er den ehemaligen Laboranten des Baron Liebenstein.

Dieser wurde etwas verlegen, und erwiederte: Ich befinde mich so, so —

Nicht am besten? Wie kommt das? Sie hatten damals mit dem Goldsalz ein gutes Geschäft gemacht.

Digitized by Google

Das Geschäft war nicht übel, aber —

Nun, haben Sie Unglück gehabt?

Mit meiner Frau!

Ei so? Ist sie erkrankt, oder vielleicht gar gestorben?

Wär' sie es, rief Götz, ich säße jetzt nicht im Pfeffer.

Sie lebt also —

Ja, und zwar mit einem Füselier —

Was Sie sagen! —

Ja, Herr Zöllner, Sabine ist durchgegangen mit einem desertirten Soldaten.

Ei, ei, das hübsche Frauchen. Schade um sie.

Den Teufel auch! Um sie thut es mir nicht leid, aber mein Geld beklage ich.

Ihr Geld?

Ei freilich — die Hexe hat mein ganzes Geld mitgenommen —

Wie gewonnen so zerronnen! dachte der Mauthbeamte.

Ich bitte Sie, Herr Zöllner, diese Schande! Eine Preußin geht mit einem gemeinen österreichischen Soldaten durch — eine verheiratete Frau —

Es ist gewissenlos —

Wenn sie schon meine Ehre nicht respectirt, so hätte sie wenigstens die Ehre ihres Vaterlandes respectiren sollen.

Was werden Sie jetzt beginnen?

Ich habe schon begonnen — ich bin Komödienspieler geworden —

Nicht möglich!

Digitized by Google

Kommen Sie heute in die Bude auf dem Mehlmarkte, und überzeugen Sie sich.

Was spielen Sie dort, Tyrannen oder Böſewichter?

Beides zugleich. Heute das Eine, morgen das Andere; der Director meinte, dieſe Gattung ſage mir am beſten zu.

Gratulire —

Danke, Sie werden doch kommen?

Sobald ich nur Zeit habe und die Luſt verſpüre in die Kreuzerkomödie zu gehen, ſo gehe ich auf den Mehlmarkt, deſſen ſeien Sie verſichert.

Herr Zöllner!

Was wünſchen Sie?

Ich habe eine Bitte.

Bacciochi begann zu ahnen.

Der neue Kreuzerkomödiant fuhr fort: Sie werden meine Bitte nicht ungütig nehmen, denn im Grunde genommen, ſind Sie Schuld an meinem Unglücke.

Herr Götz!

Ich philoſophire ſo: Wären Sie und Ihre Freunde nicht geweſen, ſo hätte ich das Geheimniß nicht verrathen und kein Geld bekommen; ich hätte kein Geld gehabt, ſo wäre meine Frau nicht mit einem Soldaten deſertirt; hätte ich das Geheimniß nicht verrathen, ſo wäre ich noch Laborant beim Baron Liebenſtein; Sie ſind alſo Schuld, daß ich meinen Herrn verrathen und meine Gattin verloren habe, ich erſuche Sie daher, zahlen Sie mein Frühſtück.

Digitized by Google

Der Viſitator von der Hauptmauth ſchüttelte den Kopf, und entgegnete: Ihre Philoſophie riecht zwar bedeutend preußiſch, ich will es indeſſen mit der Logik nicht ſo genau nehmen und Ihren „Weißen" bezahlen.

Jetzt vernahm man von dem Graben herüber Kettengeraſſel.

Was iſt das für eine Muſik? fragte Götz.

Es ſind die Gaſſenkehrer-Sträflinge, die dieſes Geſchäft verrichten müſſen, Verbrecher, die zu öffentlichen Arbeiten verurtheilt ſind. Die Geſellſchaft, welche die Straßenreinigung gepachtet hat, läßt dies theils durch Taglöhner, theils aber durch Sträflinge verrichten, für welch Letztere ſie der Polizei ein kleines Pauſchale bezahlt. Sie werden jetzt den Stephansplatz kehren; wir wollen ſehen, ob ſich einige vornehme Herren darunter befinden.

Wie? müſſen vornehme Herren auch die Straßen ſäubern?

Jetzt iſt es ſo. Unter der ſeligen Kaiſerin hat man die Verbrecher von Stand und Namen ganz einfach in eine Feſtung geſperrt, dort büßten ſie einſam und verborgen ihre Schuld. Kaiſer Joſeph will bei Verbrechern keinen Unterſchied der Stände dulden — er führte das Gaſſenkehren ein, und wer zur öffentlichen Arbeit verurtheilt wird, muß es thun, wes Standes er früher auch geweſen ſein mag. Anfangs machte die Geſchichte viel Aufſehen, das Publikum ſtrömte herbei, um dieſen oder jenen vornehmen Herrn mit dem Beſen in der Hand auf öffentlichem

Digitized by Google

Platze anzugaffen, gegenwärtig ist die Sache schon alt, und man läßt die armen Leute ruhig ihre Strafe leiden. Auch die Verurtheilten sind schon viel gleichgiltiger geworden; wir haben einen Mann, der heute die Gasse kehrte, und morgen, da seine Strafzeit abgebüßt war, ein Caffeehaus errichtete, welches jetzt mehr besucht wird, als alle anderen Caffeehäuser in Wien, der Mann hat also sein Glück dem Gassenkehren zu verdanken. In der ersten Zeit der Einführung dieser Strafen mußten auch die liederlichen Mädchen aus dem Zuchthause, mit dem Besen in der Hand kommen; allein es gab dabei immer Scandal, die Dirnen trieben es zu arg, weshalb sie nicht mehr öffentlich erscheinen dürfen, man verwendet sie zu anderen Arbeiten, sie waschen für das Krankenhaus, spinnen u. s. w.

Während dieser Mittheilung des Visitators, der zwar seine Rosenkreuzerische Glaubensseligkeit, aber nicht seine Redseligkeit verloren hatte, waren die Sträflinge auf dem Platze angelangt.

Es war ein Haufe von ungefähr zwanzig Männern von einigen Polizeisoldaten überwacht.

Die Sträflinge waren in grobes, braunes Tuch gekleidet, die Köpfe geschoren, Hände und Füße mit Ketten belastet. Jeder von ihnen trug einen Besen.

Die öffentliche Arbeit begann.

Nun, fragte der Kreuzerkomödiant nach einer Weile, kennen Sie Niemanden unter den Sträflingen?

Bacciochi durchmusterte die Physiognomien, plötzlich schauderte er zusammen.

Digitized by Google

Er klopfte dem Aufwärter, und verlangte zu zahlen.

Sie gehen schon? fragte Götz.

Ja, antwortete Visitator, ich muß in's Amt.

Er warf dem Aufwärter das Geld hin, und eilte, von einem unheimlichen Gefühle durchfröstelt, fort, ohne sich mehr nach den Sträflingen umzusehen.

Mir däucht, murmelte Götz, den überläuft eine Gänshaut, er muß einen Bekannten darunter getroffen haben, es ist eine verteufelte Geschichte um einen solchen Anblick.

Die Gassenkehrer fuhren in ihrer Arbeit fort, dabei rasselten die Ketten, Einige von ihnen unterhielten sich bunt und ungeniert mit einander, Andere hatten den Kopf zu Boden gesenkt, daß die Vorübergehenden nicht ihr Gesicht sehen konnten.

Einzelne Spaziergänger blieben neugierig stehen, Andere musterten die Gassenkehrer nur im Vorübergehen.

Ein Herr und eine Dame kamen die Kärnthnerstraße herauf.

Beide waren jung und hübsch, und sehr anständig gekleidet, hinter ihnen ging ein sehr großer Hund, dessen Name Sultan war.

Der Herr und die Dame waren Mann und Frau — Beide sprachen sehr zärtlich mit einander, ein Beweis, daß sie noch nicht lange vermählt waren.

Du bist also für blaue Stoffe eingenommen? fragte die Frau eben.

Du kennst meine Lieblingsfarbe, göttliche Racine.

Digitized by Google

Nennſt Du mich ſchon wieder Racine? —

Verzeihe, denn ich bin an dieſen Namen gewöhnt, und Du weißt, wenn ich einmal an etwas gewohnt bin, ſo — kuſch, Sultan, ah ſo — es bleibt beim Blauen, es kleidet Dich prächtig, Du weißt gar nicht, wie liebenswürdig Du biſt, wenn Du in blauer Seide ſteckſt.

Alſo nur, wenn ich in blauer Seide ſtecke?

Wer hat „Nur“ geſagt? Von einem „Nur“ war keine Rede, göttliche Racine, ah ſo — kuſch — Juſtine wollt' ich ſagen — verdammt! das wird wieder Mühe koſten, bis ich dieſe franzöſiſche Wurzel ausreiße, doch ſiehe da, die Gaſſenkehrer, wir müſſen an ihnen vorüber.

Das junge Ehepaar hielt auf dem Platze ein wenig an.

Kuſch, Sultan! rief Wendelin dem Bullenbeißer zu, der Miene machte, mit den Sträflingen anzubinden.

In dieſem Momente gingen an unſeren Bekannten zwei junge Herren vorüber, und der Blondin hörte den Einen ſagen: Sieh nur, der Rath Cetto iſt auch darunter!

Seine arme Frau! erwiederte der Andere.

Hörſt Du, Juſtine, der Rath Cetto iſt auch darunter! liſpelte der Gatte der ehemaligen Kammerjungfer zu. —

Plötzlich verſtummte er.

Was haſt Du, mein Lieber?

Um Gotteswillen, da iſt er.

Wer denn?

Digitized by Google

Mein ehemaliger Nachbar, Herr Urban Keil.

Ah, ah!

Der Corneli hat ihn geklagt, und jetzt — jetzt kehrt er schon.

Der Arme!

Ei was, warum arm? Er hat's verdient, hundet Mal verdient — aber am Ende thut Einem doch das Herz weh, wenn man so einen alten Mann mit dem Besen in der zitternden Hand erblickt.

Heilige Mutter! stammelte jetzt die junge Frau.

Was hast Du?

Dort der junge Mann —

Ich seh' ihn.

Erkennst Du ihn nicht — es ist der junge Graf Nowaczky.

Gott im Himmel, der junge Cavalier — mit Ketten belastet — öffentlich — komm, Sultan — Racine, Justine wollt' ich sagen, komm, es kehrt mir das Herz im Leibe um, ich kann den Anblick nicht ertragen.

Oh, mein Gott, welch ein erschütternder Anblick!

Das junge Paar eilte fort — Sultan hinten drein — Wendelin wagte es nicht mehr, zurückzuschauen, sondern rief mehrere Male fast ängstlich: Kusch, Sultan, kusch! —

Die Sträflinge hatten indessen den Platz hinab gesäubert, und befanden sich an der Ecke des erzbischöfli-

Digitized by Google

chen Palais. Der junge Graf Nowaczky — er war wegen Verfertigung falscher Banknoten zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt — schritt stolz unter ihnen einher, und sah die gaffenden Zuschauer mit zorniger Keckheit an.

Jetzt entsteht unter dem Publikum eine Bewegung.

Ueber den Platz von Graben herunter rasselt ein offener Wagen — die Menge weicht ehrerbietig zurück, die Hüte fliegen von Köpfen — es ist der Kaiser, der eben in den Augarten fährt.

Das Gefährte muß kaum zwanzig Schritte entfernt an den Sträflingen fort.

Der junge Graf sieht es — wartet den Moment ab, in welchem der Wagen in seiner Nähe ist, tritt dann vor, stellt sich kerzengerade in Positur, hält den Besen in der Rechten, so wie ein Soldat das Gewehr, und im Momente, als der offene Wagen ihm am nächsten ist, präsentirt er mit soldatischem Anstande den Besen.

Auf den Gesichtern der Umstehenden liest man tiefe Entrüstung über diese große Frechheit — der Wagen ist fort — der unglückliche junge Mann sieht ihm hohnlächelnd nach. —

Am nächsten Tage erzählte man schon in der Stadt, der junge Graf Nowaczky sei wegen der erwähnten Handlung auf den Schiffszug gekommen — und wieder einige Tage später vernahm man, der Kaiser habe den würdigen Grafen Nowaczky — den Vater des

Digitized by Google

Sträflings — zur kaiſerlichen Tafel gezogen, zum Beweiſe, daß er wohl die Schuldigen ſtrafe, aber den würdigen Angehörigen derſelben nicht grolle, und um der vorurtheilsvollen Welt zu zeigen, daß in ſeinen Augen nicht der Name, ſondern die Handlung entehre.

Digitized by Google

Achtzehntes Capitel.

Schluß.

Sobald die Hauptperſonen vom Schauplatze abgetreten ſind, dann iſt auch für die Andern Zeit, ſich zurückzuziehen. Ohne die Spannfeder, welche jene beſitzen, flößen dieſe kein Intereſſe ein — ſie ſind nur Straffage; wenn die Hauptfiguren erlöſchen, ſtehen ſie reizlos da. Dem Autor bleibt daher in ſolchem Falle nichts übrig, als das Ende des Gemäldes raſch herbei zu führen, und dieß wollen auch wir thun.

Cornelius Lohberg hatte ſeinen Vater gefunden, um ihn wieder zu verlieren. Das Finden war für den Sohn ein trauriges — aber der Dienſt, den ihm Aleſſandro noch vor dem Tode leiſtete — ſöhnte ihn mit dem Manne aus, der ſeine Mutter elend gemacht und auch ſein Leben verbitterte. Die Klage gegen Urban Keil hatte, wie wir ſahen, den günſtigſten Erfolg — die Betrügereien des

Digitized by Google

ehemaligen Procurators kamen nun ans Tageslicht, er wanderte ins Zuchthaus, aus seinem Vermögen wurden die Betroffenen, in so ferne sie ihre Forderungen, so wie Lohberg erweisen konnten, entschädiget, der Rest fiel in die Armencasse,

Das Herzensverhältniß zwischen Cornelius und Aurelie knüpfte sich immer fester, der junge Mann überließ sich ganz seiner ursprünglichen Neigung, und wendete sich nach einer kurzen Verirrung wieder der Jungfrau zu, die allein bestimmt war, mit ihm durch dieses Leben zu pilgern, und Lust und Leid mit ihm zu theilen bis an's Ende der Tage.

Die Vermälung des jungen Paares fand noch im Herbste desselben Jahres statt.

Da der greise Szekely sich nach seiner Freilassung nach einem einsamen Schlosse im tiefen Ungarn zurückgezogen hatte, so wohnte die Braut, nachdem sie von Preßburg zurückgekehrt war, bei einer bekannten Bürgersfrau gegenüber der Maria-Trost-Kirche, in der Vorstadt St. Ulrich, wo sich schon damals viele recht nette Häuser, darunter auch Gartenhäuser, befanden. Eines davon hatte Cornelius gekauft, und dort sollte das Vermälungsfest in einem kleinen Kreise von Bekannten und Verwandten gefeiert werden.

Der Tag war ein heiterer Herbsttag, die Sonne brach eben durch die aufsteigenden Nebel, und vergoldete Bäume und Früchte — da versammelten sich die Hochzeitsgäste in Lohbergs Haus, die Braut mit den Ihren war schon da,

Digitized by Google

und auch die geladenen Freunde des Bräutigams fanden ſich ein.

Herr Wendelin Taub mit ſeiner Gattin, Beide ſehr ſtattlich herausgeputzt, langten eben an.

Cornelius empfängt ihn, den treuen Freund, ſehr warm, und umarmt ihn gerührt. Fräulein Aurelie umarmt Juſtine, die Frauen kennen ſich ſchon, ſie wurden im Laufe des Sommers mit einander bekannt.

Der Empfang war kaum vorüber, ſo blickte Cornelius ſeinen Freund lächelnd an, und ſagte: Mein Lieber, daß Du und Deine Gattin meinem Hochzeitsfeſte beiwohnſt, iſt ganz natürlich, daß Du aber auch Deinen Hund mitgebracht haſt —

Was? Sultan? ſchrie der Blondin, machte einen Sprung zurück, und ſah wirklich den Bullenbeißer hinter ſich.

Verdammte Beſtie, fuhr er zornig fort, wie kommſt du daher? Ich habe den Köter im Hofe eingeſperrt, und er hat ſicher über den Zaun geſetzt, das Vieh iſt zu groß. Was haſt du da zu ſuchen, Beſtie? Marſch nach Hauſe, hier iſt keine Hetze, ſondern eine Hochzeit —

Lieber Wendelin, Du ſollteſt den Hund an die Kette legen.

Meinen Sultan an die Kette? Nie, nie! Nicht wahr, göttliche Racine, ah ſo, Juſtine wollt' ich ſagen — kuſch, Sultan, mach mir hier keinen Scandal, ſo wie damals — nicht wahr, es iſt ein braves Thier, treu, wie ſein Herr —

Digitized by Google

Die ehemalige Kammerjungfer entgegnete ſchelmiſch: Was Deine Treue anbelangt, ſo wollen wir den preußiſchen Schleier nicht lüften, übrigens mach' daß der Hund hier irgendwo eingeſchloſſen wird, ſonſt rennt er uns in die Kirche nach —

Das ſoll er bleiben laſſen. Bruder Corneli, komm, laß Dich noch ein Mal umarmen, bevor Du Gatte wirſt — kuſch, verteufeltes Vieh — Du wirſt glücklich ſein, ſo wie ich es bin, meine Racine, das heißt, die Juſtine iſt ein Engel, Deine Frau iſt zwar nicht zigeunerfarbig, aber ſie iſt dennoch reizend, und, was die Hauptſache iſt, ſie liebt Dich. Wenn Du meinem ſchönen Beiſpiele folgſt, ſo wirſt Du nicht nur ein glücklicher Gatte, ſondern auch ein baldiger Vater ſein — kuſch, Sultan!

Aurelie ſchlug den Blick zur Erde — Cornelius lächelte — Juſtine legte vorne ihre Saloppe ſorgfältig über einander, um zu verhüllen, was ihr Gatte verrathen hatte. Sultan aber hatte ſich der Länge nach hingeſtreckt, ſein Kopf ruhte auf den Vorderpfoten, dabei wedelte er freudig, und blickte ſeine Bekannten ſo ruhig und treuherzig an, daß man hätte ſchwören mögen, das verſtändige Thier verſtehe Alles, was hier geſprochen wird.

In der Kirche gegenüber harrte man der Brautleute — die Kerzen brannten — der Altar war geſchmückt — da nahten ſie — in Thränen ſchwimmend — in Thränen der Weihe und der Rührung.

Die heilige Ceremonie begann.

Die Neugierde hatte mehrere Vorübergehende herbei gelockt; eine Trauung iſt eine religiöſe Ceremonie, welcher

Digitized by Google

Jeder gerne beiwohnt — dabei wirkt entweder die Erinnerung an den Augenblick, wo man selbst am Altare gestanden, oder die Erwartung, daß dieser Moment einst kommen werde.

Unweit von der Pforte steht eine schlicht gekleidete Frau. Ihr Antlitz ist bleich und die Wangen eingefallen; das blaue Auge sieht finster, fast wild auf den Altar.

Unter der Haube hervor drängt sich unordentlich blondes Haar, der Anzug ist vernachlässigt, das ganze Aussehen unerquicklich.

Die Frau ist körperkrank, dies sieht man auf den ersten Blick, vielleicht auch seelenkrank.

Unter Allen im Schiff der Kirche Versammelten nimmt sie den größten Antheil an der Ceremonie — aber sie kniet nicht, um andächtig für das Glück der Brautleute zu beten, sondern sie steht aufrecht, und lehnt an einer Säule; es scheint, als ob sie dieser Stütze bedürfe.

Jetzt schauert sie zusammen, der Augenblick, wo die Brautleute das bindende „Ja" sprechen, ist gekommen, sie drückt die mageren Hände auf das Antlitz, seufzt schwer auf und schwankt aus der Kirche.

Außen angelangt, stößt sie einen Jammerschrei aus, wendet wie eine Irre den Kopf rasch nach allen Seiten, als suche sie die Richtung, nach welcher sie fliehen solle — dann stürzt sie fort gegen das Platzl.

Diese unglückliche Frau war — Seraphine, eine Zeit lang die Gräfin von Santa Croce geheißen.

Noch in den neunziger Jahren konnte man in Wien in den niederen Schenken der Vorstädte eine Bänkelsängerin hören, welche da ihre trivialen Lieder sang, und ob der deut-

Digitized by Google

lichen Spuren ihrer ehemaligen Schönheit noch jetzt unter der ordinären Classe viele Verehrer zählte.

Diese Harfnerin war — Seraphine.

Wer aber die Frau in ihrem gesunkenen Zustande sah, ohne ihre Vergangenheit zu kennen, dem mußte freilich der herrliche Wuchs, das noch immer prächtige Haar und das feine Benehmen auffallen, welches letztere mit ihrem ordinären Gewerbe in so grellem Widerspruche stand. Und wenn nun ein Neugieriger sich nach dieser Frau bei irgend einem Manne aus dem Volke erkundigte, so bekam er unter Hunderten von Fünfzigen gewiß die Antwort: „Kennen Sie diese Frau nicht, das ist ja die Gräfin Cagliostro!"

* * *

Regina von Zahlheim, durch Cornelius Lohberg aus der letzten Schlinge befreit, die ihr Alessandro gelegt hatte, wurde auf eine abschreckende Weise aus ihren mystischen Anschauungen geweckt.

Der junge Mann enthüllte der Mutter des Fräuleins die Gefahr, in welcher die Tochter geschwebt hatte, und zeigte ihr den Betrug, der gespielt worden war, um sie zu verderben.

Diese Entdeckung heilte das Fräulein von ihrem Wahne und zugleich von ihrer Neigung.

Regina schämte sich ihres Aberglaubens — sie erröthete ob der Leichtgläubigkeit und ob der Vorliebe, die sie für einen Gaukler und Betrüger hatte.

Einige Jahre später vermählte sie sich, und ward die glückliche Gattin eines Beamten, der sich über das Vorurtheil hinaussetzte, welches Unglücksfälle, wie jener, der ihre Familie traf, gewöhnlich erzeugen.

Digitized by Google

Die Familie von Zahlheim änderte — in Folge des unglücklichen Endes ihres Verwandten Franz — ihren Familiennamen, und wenn wir ihren neuen Namen verschweigen, so geschieht es einzig und allein deshalb, weil Abkömmlinge aus jener Familie noch unter uns leben.

* * *

Bacciochi, der große, dicke Mauthbeamte, lebte noch zur Zeit der zweiten französischen Invasion (1809) in Wien. —

Am Hofstaate Napoleons befand sich bekanntlich in hoher Würde Fürst Bacciochi — dessen Sohn jetzt in der Umgebung Louis Napoleons fungirt. —

Der ehemalige Mauthbeamte kam auf den Gedanken, daß er ein Verwandter des Bonapartistischen Bacciochi sein könne, und wendete sich deshalb schriftlich an den französischen Großwürdenträger.

Der frühere Rosenkreuzer glaubte schon, Graf, Fürst oder gar Herzog zu werden — und hätte dann wahrscheinlich mit demselben Eifer gerufen: „Vivat Napoleon magnus!" so wie er einst rief: „Vivat societas Rosae crucianorum!" Die Sache zerschlug sich jedoch, es ging mit den genealogischen Probationen nicht recht zusammen, und der große Dicke blieb, wer er war. Dagegen machte er sehr gute Geschäfte mit dem philosophischen Goldsalz, denn er verkaufte ein winziges Fläschchen um zwei Gulden.

In Bezug auf dieses Arcanum bemerken wir, daß es aus stark mit Vitriol gesättigtem Weingeist besteht, und daß Baron Liebenstein noch einen Zusatz hatte, den er bei Verfertigung des Salzes seinem Laboranten verbarg — das Geheimniß der Erzeugung, wie es Szekely von Göz er-

Digitized by Google

kaufte, war also unvollständig, und das Salz wurde noch viele Jahre später so unvollständig in Ungarn erzeugt und verkauft.

* * *

Friedrich von Trenk, dessen unruhiges, abenteuerliches Leben ihn nicht lange an einem Orte duldete, eilte beim Ausbruche der französischen Revolution nach Paris. Seine freimüthigen Schriften zeugen von dem Geiste, der ihn beseelte. Der Freiheitsrausch war ihm in den Kopf gestiegen.

Aber siehe da — die blutige Revolution schonte selbst ihren Verehrer nicht.

Trenk, den das Freiheitsgefühl nach Paris trieb, wurde dort für einen geheimen Agenten auswärtiger Mächte angesehen, verhaftet, und im Juli 1794 auf Befehl Robespierres guillotinirt.

Die Prophezeiung des falschen Cagliostro ging also ganz in Erfüllung.

Szekely stand an dem Pranger — **Nowaczky** kam auf den Schiffszug, und **Trenk** starb auf dem Schaffot.

Digitized by Google

Druck von Keck und Pierer in Wien.

Digitized by Google

Druck von Keck und Pierer in Wien.

Digitized by Google

Druck von Keck und Pierer in Wien.

Digitized by Google

Druck von Keck und Pierer in Wien.

Digitized by Google